D i e M a j o k a n e r

(Viertes Buch)

Eine unglaubhafte aber wahre Erzählung

für Leser ab 10 Jahren

aufgeschrieben von

Joachim Größer

Hallo! Ich freue mich, euch wieder begrüßen zu können. Ihr wisst bestimmt noch, dass ich ganz offiziell von Skill Hades, dem Regierungschef der Jokanen, gebeten wurde, als Chronist alle wichtigen Ereignisse für dieses Buch zu notieren. Das ist natürlich auch für mich etwas ganz Besonderes. Und als ich dann eingeladen wurde, an der Sitzung des GROSSEN RATES teilzunehmen, war ich mächtig aufgeregt. Jetzt konnte ich an wichtigen Entscheidung, die die Jokanen treffen, teilhaben.
„Und ich bin dabei!!!" Das habe ich nicht nur gedacht, sondern laut gerufen, als Skill mich zur Beratung des RATES einlud. Und nun bin ich dabei! Nun sitze ich im GROSSEN RAT! Neben mir der Erste Arzt und der uralte Archivar, gegenüber zwinkert mir Anton Klein zu und Großvater Alfred erzählt Koki noch schnell schmunzelnd eine Anekdote aus seinem Leben. Es tritt Ruhe ein. Skill betritt den Saal. Und nun beginnt meine Arbeit als Chronist der Jokanen:

---- Mittwoch, 27.Oktober, 14.33 Uhr MEZ ----
Ort: Alter Sitzungssaal im Zwergenreich
Skill Hades als Nano eröffnet die Sitzung des GROSSEN RATES. Themen der Beratung:
1. die bevorstehende Eröffnung des Informationszentrums in Nordafrika und
2. die Botschaft der Majokaner aus dem All.
Es wird das erste Thema erörtert. So wird Anton Klein auch hier mit seiner Zaubershow dabei sein. Großvater Alfred unterbreitet einen Vorschlag, wie man noch besser den Menschen das Anliegen des Informationszentrums vermitteln könnte. Mitten in seiner Rede wird er unterbrochen. An der Wand erscheint ein lebensgroßes Bild von Juna Hades, Skills Schwiegertochter. Aufgeregt sagt sie, dass ihr Mann Marg und Martin Klein verschwunden seien. Martin wollte Marg bei diesem Ausflug einige geologische Besonderheiten in der Wüste zeigen. So hatten sie einen Ausflug mit Dromedaren geplant. Seit drei Stunden werden sie gesucht. Auch eingesetzte „Bienen" haben die beiden nicht gefunden. Große Aufregung im Saal!

---- Mittwoch, 27.Oktober, 15.10 Uhr MEZ, Sitzungssaal ----
Juna meldet sich wieder. Sie liest ein Schreiben vor: „Haben zwei Zwerge entführt! Fordern 10 Millionen! Zwei Stunden Zeit, um zu antworten. Bei Nichterfüllung unserer Forderung werden noch mehr Zwerge gefangen!" Es ist nicht ersichtlich, wer die Entführer sind.

---- Mittwoch, 27.Oktober, 15.20 Uhr MEZ ----
Nach kurzer Erörterung der Lage beschließt der GROSSE RAT:
- Alarmstufe ROT, alle Jokanen auf allen Erdteilen sofort unter die Erde
- das Informationszentrum im Idenwald wird geschlossen
- Hilfeersuchen an Interpol, Bitte um Unterstützung
- um Leben zu retten, werden sofort 10 Millionen in Edelsteinen angeboten
- Koki und Anton begeben sich sofort mit dem schnellen Gleiter nach Nordafrika
- Skill koordiniert aus dem Zwergenreich alle Aktionen.

---- Mittwoch, 27.Oktober, 17.15 Uhr MEZ ----
Juna sagt, dass die Entführer sich wieder gemeldet haben. Sie wollen aber Geld – keine Edelsteine.

---- Mittwoch, 27.Oktober, 17.20 Uhr MEZ ----
Skill bittet die Polizei um Unterstützung. Der Beamte hält das für einen dummen Scherz und beendet das Gespräch.

---- Mittwoch, 27.Oktober, 17.30 Uhr MEZ ----
Juna ist verzweifelt. Entführer drohen mit Tötung der Geiseln! Skill sagt zu, Geld zu beschaffen

---- Mittwoch, 27.Oktober, 17.32 Uhr MEZ ----
Skill erinnert sich, eine Geheimnummer des Regierungschefs für Notfälle während der Eröffnung des Informationszentrums erhalten zu haben. Er bittet die Regierung offiziell um Hilfe.

So liebe Leser. Jetzt höre ich erst einmal auf zu schreiben. Der Grund dafür? Großvater Alfred! Irgendwie hat mir diese Art zu schreiben nicht gefallen, also gab ich Großvater das Geschriebene und bat um sein Urteil.
„Schreiberling!", fauchte mich Großvater an. „Schreiberling, so kannst du nicht berichten! Wer soll denn das lesen?! Schreibe doch wie immer! Du hast z.B. nicht erwähnt, dass alle Oberen fassungslos waren! Dass zuerst keiner glauben wollte, was Juna berichtete! Auch, dass bis auf ganz wenige Jokanen, alle unter die Erde gingen, und dass das Alarmsystem der Zwerge ausgezeichnet, auch ohne Zipfelmützen, funktionierte."
Nun wollte ich Großvater ja recht geben, aber der hatte sich in Rage geredet.
„Und noch was, Schreiberling! Meinst du, dass einer, der sich das Buch kauft, weiß, wovon du schreibst? Entweder du sagst ihm ‚Kaufe oder borge dir die ersten drei Bände und lies diese und dann erst das 4. Buch!' Oder du schreibst eine Zusammenfassung, auch wenn es nur eine kurze ist!"
Ich habe die Kritik des Großvaters Alfred angenommen. Natürlich hat er recht! Wer weiß schon, wer Großvater Alfred ist - oder Skill oder Martin Klein? Also werde ich von jetzt an wieder anders schreiben. Zuerst aber eine wirklich nur kurze Zusammenfassung der ersten drei Bücher:
Großvater Alfred Klein landet auf der Suche nach besonderen Steinen mit seinen beiden Enkeln, Anton und Martin, im Reich der Zwerge. Gastfreundlich werden sie aufgenommen und erleben viele Abenteuer. Aber aus Furcht, dass die Menschen auf der Erde von den Zwergen erfahren könnten, löschen diese das Gedächtnis des Großvaters und seines Enkels Martin. Nur Anton lässt sein Gedächtnis absichtlich nicht löschen. Er weiß, dass die Zwerge von Außerirdischen stammen, deren Raumschiff vor 2.300 Jahren auf der Erde notgelandet ist. Diese Außerirdischen kamen vom Planeten Majok. Sie konnten aber in der Gestalt der Majokaner auf der Erde nicht überleben, und so wandelten sie sich zu Zwergen, zu kleinen Menschen um. Da sie in der Vergangenheit von Menschen verfolgt wurden und auch die Strahlung der Sonne nicht vertrugen, schufen sie tief unter dem Idenwald ihr Zwergenreich. Als Erwachsener kehrt Anton Klein zurück zu den Zwergen. Mit ihrer Hilfe wird er der große Zauberer Anton. Auch sein Bruder Martin und Großvater Alfred besuchen das Reich der Zwerge wieder. Viele ungewöhnliche und gefahrvolle Abenteuer müssen sie überstehen. Da die Zwerge die Finsternis ihrer unterirdischen Höhlen verlassen und gleichberechtigt mit den Menschen leben möchten, beschließen sie, sich von Zwergen in Wiedergeborene, in Jokanen, umzuwandeln. Kluge Erfinder schaffen das schier Unmögliche, Zwerge werden zu Jokanen und sehen jetzt genauso wie Menschen aus. Und nun können sie auch auf der Erde mit den Menschen leben - friedlich und anerkannt.
Und nun lest weiter von den Abenteuern der Jokanen und der Menschen!

1.Kapitel
.....
Koki ließ den Gleiter mit höchster Geschwindigkeit fahren. Obwohl Anton schon so oft diese superschnellen Transportmittel der Zwerge benutzt hatte, dass man aber die Geschwindigkeit selbst verändern konnte, das hatte er nicht gewusst. Lächelnd erklärte sein Freund Koki, Olin

habe ihm dies für eine Gegenleistung verraten. Die Gegenleistung bestand darin, dass Olin Zugang zu den sogenannten Sternenarchiven erhielt. Aber wofür dies Olin brauchte, das wusste auch Koki nicht.
Eine gute Stunde nur dauerte die Fahrt zum nordafrikanischen unterirdischen Stützpunkt der Jokanen. Von hier aus waren es nur wenige Minuten bis zum neuen Informationszentrum und sie standen vor Juna. Inzwischen war auch Nida, Martins Frau, Jokanin und Geologe wie Martin, eingetroffen. Beiden Frauen sah man an, dass die Entführung ihrer Männer sie tief bewegte.
Anton und Koki beschlossen, auf der Erde den Ort aufzusuchen, wo Marg und Martin verschwunden waren. Sie nahmen eine „Biene" und eine „Hornisse" mit. Dazu kamen Proviant und ausreichendes Trinken. Um unabhängig von Transportmitteln der Menschen zu sein, schlug Koki vor, zwei „Fliegende Teppiche" ebenfalls einzupacken. Seitdem Großvater Alfred ein kleines Flug- und Transportgerät der Zwerge mit diesem Märchenfluginstrument verglichen hatte, war dies der offizielle Name. Es ließ sich mit verändernder Geschwindigkeit bewegen, man konnte es in der Hosentasche tragen und in Olins Spezialausführung war es sowohl dicht über dem Erdboden als auch in großer Höhe einsetzbar. Es war mit einem Mann besetzt sehr schnell, hatte dafür aber den Nachteil, keine zusätzlichen schweren Lasten zu tragen.
„Was fehlt noch?", fragte Anton sich an die versammelten Jokanen wendend. Und wie von Geisterhand öffnete sich eine Wand, Olin stand urplötzlich vor Anton und sagte schmunzelnd: „Ich fehlte noch!"
Das war wieder einmal eine der typischen Überraschungen, die Olin parat hatte. Aber zur Freude von Juna und Nida erklärte Olin, dass er bei Nano erwirkt hatte, dass er der dritte Mann für die Suchexpedition sei.
Und als weitere Überraschung verkündete er, Teel stehe bereit, sofort zu ihnen zu stoßen. „Im Moment hilft er Skill und koordiniert noch alle Aktionen", verriet er den Anwesenden.
„Nun sag aber auch, wie bist du so schnell zu uns gelangt?" Kokis Frage war durchaus berechtigt, denn schneller als der schnellste Gleiter konnte kein anderes Fahrzeug sein.
„Ist eine neue Erfindung von mir, mein Flieger", antwortete Olin. „Ich führe ihn euch im Einsatz vor. Können wir starten? "
Anton betrachtete das umfangreiche Gepäck. Als wenn Olin seine Gedanken erraten hätte, meinte er: „Keine Sorge Anton. Das bekommen wir alles unter."
Nun ging es durch die sich öffnende Wand in eine Halle. Hier stand ein Gerät, das fast wie die Miniaturausgabe eines Luftschiffes der Menschen aussah.
Anton wusste ja, dass Zwergentechnik und besonders Technik seines Freundes Olin ungeheuer variabel ist und so war er nicht verwundert, dass alles in dem scheinbar kleinen Gefährt verstaut wurde, auch drei erwachsene Männer noch Platz fanden und sogar noch Platz für weitere Passagiere möglich wäre.
Die Vorbereitung für die Suchexpedition und das unverhoffte Auftauchen des Olins mit seinem Fluggerät hatte alle versammelten Jokanen etwas von der Sorge um die beiden Entführten abgelenkt. Schlagartig war die Angst wieder da, als Nida weinend sagte: „Bringt sie uns lebend mit! Ja?!"
Und sehr ernst antwortete Olin: „Wir bringen sie mit! Versprochen!"
Das Luftschiff bewegte sich geräuschlos, gelenkt wurde es wie üblich im Reich der ehemaligen Zwerge und jetzigen Jokanen mit Hilfe der Gedanken. Olin gab Anton und Koki je eine Tarnkappe und bat sie, diese aufzusetzen. Und jetzt unterhielten sie sich nur noch über den Gedankenaustausch.
Anton hörte Olin sagen: „Ich muss euch in das Gerät einweisen. Sollte mir etwas passieren, könnt ihr es dann auch bedienen. Ich mache es aber kurz, denn ihr müsst auch noch selbst das Gerät steuern."
Und Olin erklärte, dass das Gerät Energie für mindestens ein Jahr zur Verfügung habe, dass es

schneller sei als jedes menschliche Luftfahrzeug. Es hat Platz für 6 Personen, einschließlich Gepäck, und es kann sowohl in Bodennähe als auch in großer Höhe operieren.
„Wichtig für unsere Suchexpedition ist, mein Flieger kann sich unsichtbar machen", erklärte Olin stolz. „Und jetzt müsst ihr beiden üben. Es kann mit und ohne Tarnkappe gesteuert werden. Wer fängt an?"
Koki bediente es zuerst. Anton wurde speiübel von den vielen Kurven und Saltos, die Koki auf Anweisung von Olin ausführen musste. Als Anton die Steuerung des Fliegers übernahm, kam er aus dem Staunen nicht heraus. Um dieses Gerät zu bedienen, brauchte man eigentlich keine Einweisung. Man dachte „hoch" und man flog höher. Und genauso funktionierte es mit der Regulierung der Geschwindigkeit. Unbewusst dachte Anton: „Olin, du bist doch der größte Erfinder!" Und die Tarnkappe übertrug Olins Antwort: „Danke Anton für das Lob! Aber mein Flieger hat noch ein paar Macken. Deswegen bitte ich euch, ihn vorerst nur mit Tarnkappe zu steuern."
Sie hatten das Gebiet erreicht, wo die beiden Verschwundenen höchstwahrscheinlich gekidnappt wurden. Olin übernahm die Steuerung. Dicht über dem Boden und überaus langsam bewegte sich der Flieger. Alle drei Insassen starrten auf die Erde, um irgendeine Spur eines eventuellen Kampfes oder einen Gegenstand, den sie Martin oder Marg zuordnen könnten, zu finden. Nichts, aber auch gar nichts entdeckten sie.
„Ich gehe nach oben", sagte Olin. „Dort haben wir einen besseren Überblick."
Koki meinte: „Wie wäre es, wenn wir uns in den Siedlungen der Menschen umhören? Wir könnten versuchen, als Unsichtbare Gespräche verdächtiger Personen zu belauschen."
„Das mit den Siedlungen ist nicht schlecht. Aber wie willst du dir unbekannte Menschen als Verdächtige erkennen?" Anton sah, wie der vor ihm sitzende Koki mit den Schultern zuckte.
Olin übernahm wieder das Kommando: „Wir probieren Kokis Vorschlag. Vielleicht haben wir einfach nur Glück und erfahren etwas."
Der Flieger stieg noch höher. Ein riesiges Gebiet konnten die Drei jetzt überblicken. So weit das Auge reichte, sahen sie nur Steine, Sand und darüber flimmernde Luft. Ab und zu, besonders an Hängen, gab es eine spärliche Vegetation.
„Ich muss noch höher." Olin startete einen schnellen Steilflug. „Wir haben jetzt fast 5.000 Meter erreicht. Höher gehen wir ohne zusätzlichen Sauerstoff nicht."
Auf dieser Höhe verharrte der Flieger. Olin flog eine große Schleife. Jetzt erblickten sie zwei weit auseinander liegende Siedlungen.
„Zu welcher wollen wir zuerst?", fragte Olin.
Und einer plötzlichen Eingebung folgend, erwiderte Anton: „Flieg nach Süden!"
Olin führte den Sinkflug so rasant aus, dass es Anton wieder schlecht wurde. „Die Jokanen mögen wohl alle rasante Flugmanöver", dachte Anton. Und dank der Tarnkappe, die ja alle Gedanken überträgt, hörte er Olin antworten: „Du meinst doch bestimmt Margs erste Flugstunde mit dir? Er hat sie mir so oft erzählt, dass ich schon damals beschlossen habe, ich baue mir mein eigenes Fluggerät. Fliegen ist doch etwas Herrliches! Oder?!"
„Aber nur, wenn mir nicht übel wird, Olin. Kannst du auch weniger riskant fliegen?"
„Das kann ich, aber das macht doch keinen Spaß!" Trotzdem nahm Olin die Geschwindigkeit zurück. Anton atmete auf.
Koki hatte schmunzelnd den Dialog zwischen den beiden verfolgt. Dabei starrte er unablässig auf die Erde. Jetzt glaubte er, ein Blinken zu sehen. „Olin, halte bitte an! Dort, an dieser Stelle!"
Jetzt hatten auch Olin und Anton das Blinken wahrgenommen. Sie sprangen aus dem Flieger. Anton erreichte zuerst die Fundstelle und hob einen kleinen Gegenstand auf.
Freudig rief er: „Olin, kennst du das hier?!"
Olin warf nur einen kurzen Blick darauf: „Aber natürlich! Das ist Martins Zeitmesser! Ich habe ihn gefertigt. Ihr beide habt mit Großvater Alfred uns, die Zwerge, das erste Mal besucht. Martin war damals noch ein kleiner Junge."

„Ob er noch geht, Anton?” fragte Koki. Und Anton dachte: „Wie spät ist es?” Und alle hörten: „Es ist 14 Uhr und 51 Minuten Menschenzeit nach Sonnenstand.”
Der Zeitmesser wies auch äußerlich keine Beschädigungen auf. So kam Koki zu der Aussage, dass Martin absichtlich diesen Zeitmesser, von dem er sich nie trennte, weggeworfen habe.
„Vielleicht wollte er, dass wir ihn finden? Die Kidnapper hätten ihn sowieso weggenommen, denn diese Edelsteine sind für Menschen ein kleines Vermögen wert. Die Steine blinken in der Sonne, vielleicht war es Absicht?”
Während Koki darüber sinnierte, erkundete Olin die Umgebung. Jetzt sah er deutliche Abdrücke von Schuhen und auch von Dromedaren. Alle Drei folgten etwa 100 Meter den Spuren, dann hob Olin ein kleines glänzendes Taschenmesser auf, welches er und Anton eindeutig als zu Marg gehörend identifizierten.
„Koki, du hast Recht. Das ist kein Zufall. Genauso wenig, wie Martin sich vom Zeitmesser trennen würde, war für Marg das Taschenmesser eine Erinnerung an seinen ersten Aufenthalt auf der Erde. Sie legen eine Spur für uns!” Anton fühlte sich zum ersten Mal etwas erleichtert. Sein Bruder Martin und sein Freund Marg waren auf alle Fälle zum Zeitpunkt ihrer Entführung noch wohlauf!
Olin stellte nun eine Verbindung zu Teel her und wenige Sekunden später wussten alle Jokanen sowie die Angehörigen der Familie Klein, dass Marg Hades und Martin Klein mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit am Leben sind, und dass man die erste Spur gefunden habe.

2. Kapitel

.....

Weit ab von jeder Zivilisation bewegte sich eine kleine Karawane durch die Einöde einer Wüstenlandschaft. Sieben Männer, wie Beduinen gekleidet, bewegten sich äußerst langsam durch Geröll und Kies. Dunkel, fast schwarz, glänzten die Steine von der heißen Wüstensonne unerbittlich angestrahlt. Bei näherem Hinsehen erkannte man, dass nur der erste Mann, der die Karawane anführte, ein typisches dunkelgebräuntes Gesicht eines Beduinen hatte. Die anderen sahen aus wie Stadtmenschen, die sich in die Einsamkeit der Wüste verirrt hatten. Inmitten der Gruppe schritten Marg Hades und Martin Klein. Das war nun schon der zweite Tag ihrer Gefangennahme.
Sie konnten sich noch gut daran erinnern: Martin erklärte gerade seinem Freund Marg typische vom Wüstenwind modellierte Felsformen, als mehrere Männer, ebenfalls auf Dromedaren reitend, hinter der Felsengruppe auftauchten. Sie waren wie Beduinen gekleidet und einer sprach sie auch in einer ihnen unbekannten Sprache an. Als Martin durch Schulterzucken und Gesten zu verstehen gab, dass sie dieser Sprache nicht mächtig waren, sprach sie ein anderer Mann auf Englisch an und stellte sich als Mister Miller vor. Und Marg stellte nun seinerseits Martin und sich vor. Kaum hatten die Männer den Namen Hades gehört, als alle, außer dem Beduinen, Pistolen zückten und Marg und Martin damit bedrohten. Der Beduine holte weite Umhänge aus einem Sack und warf sie Martin und Marg zu. Diese mussten sie anlegen. Dann kam noch die Kopfbedeckung angeflogen und nachdem sie sich so verkleidet hatten, erschienen beide für entfernte Betrachter wie Beduinen.
Die kleine Gruppe setzte sich in Richtung Süden in Bewegung. Einer der Männer, sein Gesicht war von vielen Pockennarben gezeichnet, ritt voraus. Ein anderer versprach Marg und Martin im besten Englisch, dass ihnen nichts geschehen würde, wenn die Zwerge das Lösegeld zahlen. Als Martin dem Mann antworten wollte, fauchte der ihn an und befahl, dass ab jetzt keine Gespräche mehr geführt werden dürfen. So ritten sie gemächlich mehrere Kilometer. Die Sonne brannte unerbittlich und Martin dachte: „Wie spät ist es?” Und sein Zwergenzeitmesser meldete ihm: „Es ist 12 Uhr und 13 Minuten Menschenzeit nach Sonnenstand.” Zum Glück hatte Martin seine Zwergen-Anstecknadel am Jackett und diese übertrug die Gedanken. Nur Marg schaute jetzt verwundert, als er die Zeitangabe hörte, denn

auch er trug solch eine die Gedanken übertragende Nadel. Martin gab ihm zu verstehen, dass er die Männer ablenken sollte. Und das tat er auch vortrefflich, indem er seinem Dromedar einen heftigen Tritt verpasste, so dass das Tier erschrocken große Sätze vollführte. Alle Männer konzentrierten ihre Aufmerksamkeit auf Marg und seinem Dromedar. Jetzt konnte Martin seinen Zeitmesser unbemerkt auf den Boden fallen lassen. Nach einiger Zeit zeigte Marg einen blinkenden Gegenstand. Martin erkannte Margs Taschenmesser. Margs fragenden Blick beantwortete er mit einem Nicken. Und als Martin seinem Dromedar zur schnelleren Gangart verhalf, fiel das Taschenmesser in den Sand.
Noch einmal wollte Martin einen Gegenstand fallen lassen, aber dieser Versuch scheiterte an der Aufmerksamkeit einer ihrer Bewacher. Martin wurde vom Dromedar gestoßen und musste das bunte Tuch, ein Geschenk seiner Frau, aufheben. Auch Marg wurde gezwungen, abzusteigen. Beide mussten nun, ihre Tiere führend, zu Fuß marschieren. Und so gut wurden sie beobachtet, dass sie nichts mehr unbemerkt unternehmen konnten.
Am Abend nächtigten sie an einer Felswand - erschöpft, von der Sonne ausgedörrt, diesen unbekannten Strapazen nicht gewachsen. Zwei Oasen-Siedlungen waren die Männer ausgewichen und umgingen diese im großen Bogen. Einmal, als eine Karawane am Horizont auftauchte, veränderte der Führer sofort die Richtung, um diesen Beduinen nicht zu begegnen. Nun hatten sie längst die menschliche Zivilisation hinter sich gelassen. Sie befanden sich mitten in der riesigen Wüste.
Die Nacht war bitterkalt. An Armen und Beinen gefesselt, war die Nachtruhe für Marg und Martin diese Bezeichnung nicht wert. Als am Morgen dann Martin seine steifen Glieder mit einem Lauf lockern wollte, wurde er gewaltsam von einem seiner Bewacher daran gehindert. „Die müssen ja furchtbare Angst haben, dass man sie selbst in dieser Einöde entdeckt", flüsterte er Marg zu. Und Marg antwortete ihm leise: „Nicht nur das! Der Einzige, der die Wüste kennt, scheint der Beduine zu sein. Und der fühlt sich nicht besonders wohl bei dieser Entführung. Ob wir ihn überzeugen kö..."
Weiter kam er nicht. Der Anführer fauchte ihn an, gefälligst den Mund zu halten.
Das taten sie zwar nun, aber mit Hilfe ihrer Anstecknadeln, Blickkontakten und verdeckten Handzeichen verständigten sie sich dennoch. Das Frühstück war äußerst kärglich, Wasser gab es reichlich.
Alles ging in großer Hast vor sich. Und weiter ging es unter der nun schon wieder glutheißen Sonne der Sahara. Gehalten wurde nur, um zu trinken. Am frühen Nachmittag schien das Ziel erreicht zu sein. Der Beduine zeigte auf ein Felsmassiv, das fern am Horizont auftauchte. Heftig sprach er auf einen der Fremden ein und gestikulierend machte er ihm deutlich, dass sie sehr schnell dieses Ziel erreichen sollten. So jedenfalls deutete Marg seine heftige Gebärdensprache. Martin verstand mehrmals das Wort „Samum" und nun wusste er, warum der Beduine zur Eile antrieb.
Und 10 Minuten später erhob sich ein Sandsturm, der die Sonne verdunkelte. Mit ungeheurer Kraft blies dieser Samum aus Westen und fegte Sand und selbst größere Kieselsteine vor sich her. Der Beduine war längst abgestiegen und hatte sein Dromedar zum Hinlegen gezwungen. Mit eindeutigen Handzeichen verlangte er, es ihm gleich zu tun. Martin versuchte eine Verständigung mit Marg. Aber der Sturm war bereits so heftig, dass selbst das eigene Wort nicht mehr zu verstehen war. So gab er Marg per Gedankenübertragung zu verstehen, aufzupassen. Und als er glaubte, dass die Fremden sich nur noch vor dem Sand schützen wollten, sprang er auf, zog sein blökendes Dromedar hoch und stemmte sich gegen den Sturm. Marg, die ganze Zeit schon auf ein Zeichen von Martin wartend, tat es ihm sofort nach. Was die Fremden taten, sahen sie nicht mehr, denn schon nach wenigen Metern war so gut wie nichts mehr von ihnen zu sehen.
Sie erreichten einen kleinen schützenden Felsvorsprung. Hinter diesen verbargen sie sich, hoffend, dass sie weit genug von ihren Kidnappern entfernt waren.
Doch das war ein Fehlschluss! Als der Sturm abflaute, standen ihre Entführer grinsend mit

gezogener Pistole vor ihnen und zwangen sie wieder, vor ihnen zu marschieren. So bewältigten sie den Weg bis zum Felsmassiv zu Fuß, ihre Dromedare führend.
Am Felsmassiv wurde die Gruppe bereits von dem pockennarbigen Fremden erwartet, der sie gestern verlassen hatte. Von diesem Gespräch schnappten Martin und Marg nur so viel auf, dass von Geld und Edelsteinen die Rede war. Der Gesichtsausdruck der Fremden ließ sich aber als gute Nachricht werten, denn sie freuten sich über den Bericht und klopften dem Pockennarbigen auch anerkennend auf die Schulter.
Jetzt berichtete einer aus der Gruppe, dass Marg und Martin flüchten wollten. Der Pockennarbige schaute zuerst zu ihnen, dann zur Felswand und ein breites Grinsen in seinem Gesicht verriet, dass er eine teuflische Idee hatte. Er ging mit einem der Männer zu einer kleinen Öffnung in der Wand. Seine Armbewegung war dann auch sehr deutlich.
Mit feixendem Gesicht, im gebrochenen Englisch, befahl er Marg und Martin, durch das Loch zu kriechen. Mehrere Fußtritte bekräftigten seine Forderung.
Als die beiden sich durch die Öffnung gezwängt hatten, wälzten die Fremden große und kleine Steine heran und verschlossen so das Loch.
Jetzt wurde ihnen zugerufen, es muss der Pockennarbige gewesen sein, dass sie ja nun fliehen könnten. Er wünschte ihnen eine gute Reise. Und als Zwerge lieben sie ja Höhlen. Und so verhöhnte er Martin und Marg und seine Rede wurde begleitet vom Gelächter der anderen.
Marg und Martin wussten, dass sie jetzt erst einmal Ruhe vor ihren Kidnappern hatten. Immer noch die sie verhöhnende Rede des Pockennarbigen im Ohr, sagte Martin in seiner Tasche kramend: „Dem soll morgen früh das Lachen vergehen!”
Er fand das Gesuchte. „Ein Glück, dass diese Kerle uns nicht durchsucht haben”, sagte er und holte Olins Steineschmelzer aus der Jackentasche. Und dieser Steineschmelzer war zugleich eine Taschenlampe mit unerschöpflicher Energie.
„Das du den mithattest?!” Marg war sichtbar erfreut. „Ich hätte da schon eine Idee!”
„Ich auch!”, erwiderte Martin und leuchtete erst mal die Höhle ab. So klein war sie gar nicht. An einigen Stellen konnte man sogar stehen. An der Seite fanden sie ein kleines Lager mit Nahrungsvorräten und auch einen Kanister mit Wasser.
„Das ist doch nicht schlecht für den Anfang.” Martin war sehr zufrieden mit dem Fund. Sich an Marg wendend, fragte er: „Und welche Idee hattest du, Marg?”
„Nun, wenn die Kerle uns morgen früh herausholen wollen, könnte der Steineschmelzer zum feuerspuckenden Drachen werden. So könnten wir uns freien Abgang verschaffen.”
„Nicht schlecht, Marg!”, meinte Martin. „Dein Vorschlag hat nur den Nachteil, wir müssten wahrscheinlich unsere Entführer schwer verletzen oder sogar töten, um nicht selbst von ihren Pistolenkugeln getroffen zu werden. Und beides behagt mir ehrlich gesagt nicht so recht. Hier wäre mein Vorschlag. Wir brennen ein kleines Luftloch in den Felsen, dann verschmelzen wir ihre vor dem Eingang aufgeschütteten Steine zu einer Wand und warten die weitere Entwicklung ab. Wir haben Nahrung und etwas Wasser. Wenn wir sparsam mit dem Wasser umgehen, könnten wir sogar zwei Tage hier drinnen verharren. Und dann können sie sich über die Zwerge und ihre Höhlen lustig machen, wenn wir für sie unerreichbar sind, diese ...” Er suchte nach einem Schimpfwort und so half ihm Marg lachend aus: “Nennen wir sie Idioten oder Troddel?!”
„Idioten!” Martin grinste. „Idioten, gefällt mir besser!”
Sie warteten in der Höhle noch einige Zeit, dann holte Martin sein mobiles Labor aus der Jackentasche und kontrollierte damit die Wände.
„Hast du noch mehr eingesteckt?”, fragte Marg verwundert.
„Nein, leider nicht”, erwiderte Martin, während er weiter die Wandstärke kontrollierte, „aber beides habe ich immer mit, wenn ich auf Exkursion bin. Und wie du ja siehst, ist das gar nicht verkehrt. Beide Geräte haben damals in der Atlashöhle Nida und mir das Leben gerettet. Und jetzt ... Da gehe ich durch, Marg! Nur 50 cm bis zur Oberfläche.” Martin zeigte schräg nach oben.

„Los denn!” Marg verkroch sich hinter Martin. Der hielt das kleine Gerät mit ausgestrecktem Arm vor sich. Ein glühendheißer Strahl brachte den Felsen zum Schmelzen. Jetzt zeigte sich aber, dass die Höhle für solch feurige Operationen doch sehr klein war. Die Hitze wurde schlagartig unerträglich und flüssige Gesteinstropfen machten die Aktion nicht ungefährlich. Zwei Drittel der Wand hatte Martin durchgebrannt, dann musste ihn Marg ablösen. Keuchend, die heiße Luft nahm ihnen den Atem, legten sie sich auf den Boden und warteten, bis sich die Luft wieder abgekühlt hatte.
Nun hatte das Loch etwa 20 cm Durchmesser. Beide waren sich einig, dass es für den notwendigen Luftaustausch genügen müsste.
Die aufgeschütteten Steine zu einer festen Wand zu verschmelzen, war sehr einfach und ging auch sehr schnell. Zufrieden legten sich Martin und Marg zum Schlafen nieder.
„Wir haben es sogar schön warm”, frotzelte Marg. „Wenn unsere Entführer das wüssten, würden sie auch gern im Warmen schlafen.”
Und Martin gab zurück: „Wie schade, dass wir ihre dummen Gesichter morgen früh nicht sehen können.” Und beide schmunzelten in Vorfreude auf den morgigen Tag.
Geweckt wurden sie durch Schreie, die dumpf zu ihnen schallten. Verstehen konnten sie aber nichts. Dann verstärkte sich ein Kratzen am Höhleneingang.
„Aha”, kommentierte Marg die Handlung der Kidnapper, „jetzt versuchen sie die Höhle zu öffnen.”
Ruhe war draußen, dann nochmals Gebrüll. Martin und Marg glaubten, die Stimme des Pockennarbigen zu erkennen. Wieder kehrte Ruhe ein. Dann wurde die verschmolzene Eingangswand heftig erschüttert.
Immer und immer wieder. „Der versucht, unsere Wand zu zertrümmern!” Marg schien überrascht von der Ausdauer des Pockennarbigen. Und Martin kommentierte: „Wenn der nicht bald Ruhe gibt, muss dein Vorschlag doch noch umgesetzt werden! Ich bereite schon mal den Steineschmelzer vor.”
Eins musste man den Kidnappern lassen - sie hatten wirklich Ausdauer. Immer wieder und wieder schleuderten sie einen großen Stein auf diese verschmolzene Wand. Es war nur eine Frage der Zeit, wann es ihnen gelang, ein Loch durchzuschlagen. Und dann war es soweit. Kaum sah Martin Tageslicht, startete er den Steineschmelzer und ein Feuerstrahl schoss durch das handgroße Loch. Ein gewaltiger Aufschrei zeigte, dass jemand verletzt wurde.
„Ich hoffe nur, es war das Pockengesicht”, flüsterte Martin.
In den Schreien waren jetzt Worte verständlich. Martin und Marg hörten Wortfetzen, die sie als „Teufel” und „Zauberei” übersetzten. Dann kehrte Stille ein, nur das Blöken der Dromedare zeigte, dass die Entführer sich zum Abmarsch rüsteten.
Martin und Marg warteten noch einige Stunden. Als sie sich sicher waren, dass keiner der Kidnapper mehr in der Umgebung sei, öffnete Martin den Eingang. Erleichtert atmeten sie die frische Luft, auch wenn diese auch schon wieder durch die unerbittlich scheinende Sonne aufgeheizt war.
Das erste, was sie unternahmen, war: nach Wasser suchen. Der Wasserkanister aus der Höhle war fast leer. Ihre Dromedare hatten die Entführer mitgenommen. Ihnen stand ein sehr langer und beschwerlicher Fußmarsch durch die Hitze bevor. Ohne Wasser konnten sie der Wüste nicht entkommen.
Martin suchte nach Spuren, die auf mögliches Wasser hindeuten könnten.
„Was suchst du?”, fragte ihn Marg. „Kann ich vielleicht helfen?” Und Martin erläuterte ihm sein Suchen. Schließlich hatten sie doch Glück. Im Felsmassiv, in einer schmalen Spalte, wuchsen kleine Pflanzen und deuteten auf Wasser hin. Mühsam und langwierig war das Schöpfen des Wassers mit Hilfe des Deckels des Wasserkanisters. Viel mehr Platz als für eine Hand bot nämlich die Spalte nicht. Sich oft abwechselnd gelang es ihnen, den Kanister zu füllen. Oftmals mussten sie warten, bis wieder Wasser nachgesickert war. Und es war Abend als der Kanister gefüllt und sie selbst den größten Durst gestillt hatten.

Die Sonne ging unter und beide Männer marschierten los. Die Richtung gab in der Nacht der Polarstern vor; nur nach Norden mussten sie, nach Norden. Als der Morgen graute, tranken sie das erste Wasser und suchten eine Möglichkeit, sich schlafen zu legen. Einige größere Gesteinsbrocken fügten sie zu einer Wand und breiteten darüber die Beduinenkleidung aus. Dies brachte etwas Schatten und so schliefen sie bald ein.
Die wenigen Stunden Schlaf hatten sie doch wieder erfrischt. Marg fühlte sich bedeutend besser als Martin. Die Eigenschaft der Zwerge, mit bedeutend weniger Schlaf als die Menschen auszukommen, war auch mit der Wiedergeburt als Jokane erhalten geblieben.
Als Martin herzhaft gähnte, frotzelte Marg: „Martin, soll ich dich tragen? Dann kannst du noch auf meinen Armen weiterschlafen."
Und Martin flachste zurück: „Wenn ich an unsere Sturmnacht in den Alpen denke, schaffst du das, Marg! Soll ich auf deinen Arm oder auf deinen Rücken?"
Und Martin sprang Marg so an, dass der spontan die Arme um Martins Körper schlang. Aber Martins Gewicht und dann noch der Stoß durch den Sprung, beide stürzten lachend zu Boden. Martin war zuerst wieder auf den Beinen und half Marg hoch.
„Das war die letzte Energie, die wir heute umsonst vergeudet haben. Was jetzt kommt, wird unheimlich hart! Bist du bereit, Marg?"
Marg nickte bestätigend. „Dann los, Marg!" Martin übernahm die Führung. Zuerst wurde alles wieder für den Marsch durch die Wüste verstaut. Sie zogen auch die weiten Beduinenkleider an und trugen die Kopfbedeckung. Als Marg eine Kunststoffplane entsorgen wollte, protestierte Martin. Marg wusste nicht, warum die Plane, die nur unnötiger Ballast zum Tragen war, warum Martin darauf bestand, diese Plane mitzunehmen.
Auf seine Frage erwiderte Martin nur: „Sie kann unser Lebensretter und Wasserspender sein, Marg." Und als Martin Margs ungläubiges Gesicht sah, fügte er schmunzelnd hinzu: „Morgen früh weißt du es, Marg!"
Sie marschierten bis zum Sonnenuntergang. Jetzt tranken sie das letzte Wasser, und sie legten sich zum Schlafen auf den Boden. Aber dieser Schlaf dauerte nur zwei Stunden. Dann drängte Martin zum Weitermarsch. Die Nachtkühle erfrischte ungemein und trotz der übergroßen Strapaze, sie kamen sehr gut voran.
Es muss schon nach Mitternacht gewesen sein, als Martin die Nachtruhe verkündete. Doch vorher baute er mit Hilfe der Kunststoffplane und des eingegrabenen Wasserbehälters seine „Wasserbeschaffungsanlage".
„Ich kapiere!", rief Marg. „Du willst damit das Kondenswasser auffangen. Durch die nächtliche Abkühlung bildet sich aus dem Wasserdampf, der in der Luft enthalten ist, Wasser und du fängst das Wasser, den Tau, auf. Richtig?"
„Richtig, Marg! Ich hoffe, es klappt! Noch nie habe ich es ausprobiert, nur davon gelesen.
Nachdem Martin sein „Werk" betrachtete, legten sie sich schlafen.
„Ich glaube, dies ist unsere letzte Nacht in der Wüste, Marg."
Marg wollte dieser Aussage glauben. Wahrscheinlicher war aber, dass Martin ihm und wohl auch sich selbst für den nächsten Tag in der Wüste Mut machen wollte.

3. Kapitel

.....

Das Telefonat mit dem Regierungschef war ein voller Erfolg. Zwar dauerte es eine Ewigkeit bis Skill zum Telefonanschluss des Premiers durchgestellt wurde, aber dann erkannte er die Stimme seines Gesprächspartners am rollenden „R". Skill trug die Ereignisse vor und bat um Unterstützung. Er wollte 10 Millionen in Geldscheinen und bot als Kaufpreis Edelsteine, die eigentlich doppelt so viel Wert seien, an. Zum anderen bat er um Polizeiunterstützung. Als Skill erwähnte, dass ihn ein Polizeibeamter abblitzen ließ als er um Hilfe bat, glaubte er, den Regierungschef fluchen zu hören.
Nach wenigen Sekunden hörte er den Premier sagen: „Herr Hades, Sie erhalten in kurzer Zeit

zwei Anrufe. Ihren Bitten kommen wir selbstverständlich nach!”
Nur wenige Minuten später rief ein Staatssekretär des Finanzministers an und mit ihm konnte Skill Einzelheiten des Tauschgeschäftes, Geld gegen Edelsteine, besprechen. Der Herr meinte, dass die Edelsteine nur ein Pfand für diesen Tauschvorgang seien, denn diese Entführung werde doch günstig für die Jokanen enden. Der zweite Anrufer war der Innenminister persönlich. Er sagte kurz und knapp, dass sich bereits ein hoher Polizeibeamter, ausgestattet mit allen Vollmachten, auf dem Weg zum Informationszentrum befände. Ebenso seien Spezialisten für Entführungen auf dem Weg zum Idenwald.
Skill war zufrieden. Über die Direktschaltung nach Nordafrika erfuhren auch Anton, Koki und Olin von dieser positiven Entwicklung. Sie hatten die Siedlung besucht, allerdings, dank der Tarnkappen, unsichtbar für die Menschen. Und diese Tarnkappen übertrugen auch ihre Gedanken, so dass eine Verständigung ständig gegeben war. Aber sie hörten und sahen nichts, was auch nur auf Martin und Marg oder ihre Entführer hindeuten konnte. Am Rande des Dorfes hatten sie den Flieger versteckt. Sie brauchten nicht viel dazu zu tun, denn Olin konnte ja den ganzen Flieger so tarnen, dass er für menschliche Augen unsichtbar wird. Und diesen Schutzmechanismus stellte Olin mit Hilfe der Gedankenbefehle auf die höchste Stufe ein. Auch konnte er seinen Flieger noch aus einigen Kilometern Entfernung starten und ihn zu sich beordern, sichtbar oder unsichtbar. Ja, Olin genoss nicht umsonst als bester Erfinder und Techniker im Zwergenreich hohes Ansehen. Und als Jokane verband er verstärkt menschliche Technik mit der Technik der Zwerge. Und fast immer fand er einen Weg, das schier Unmögliche doch noch möglich zu machen. So verzieh man ihm auch seine Schwatzhaftigkeit, aber so geschwätzig war er eigentlich nun doch nicht.
Da sie als Unsichtbare nichts erfahren hatten, schlug Anton vor, es als Sichtbare zu versuchen. Und diesen Vorschlag setzten sie sogleich in die Tat um. Als erstes besuchten sie ein Kaffeehaus. Anton begann ein Gespräch, dass von ihm in einem Kauderwelsch von Englisch, Französisch und Arabisch geführt wurde. Es gelang ihm, sich so leidlich verständlich zu machen. Als er nach Fremden fragte und dabei den Versuch unternahm, Martin und Marg zu beschreiben, gaben ihm die anwesenden Gäste, die fast alle Araber waren, zu verstehen, dass in den letzten beiden Tagen keine Fremden, außer ihnen, die Siedlung besucht hätten.
Auf diese Aussage konnte sich Anton verlassen, denn alles was in diesem von der Welt vergessenen „Kaff” geschieht, wusste man garantiert im Kaffeehaus.
Dann kam ihnen der Zufall zu Hilfe. Auf dem Weg zum Flieger begegneten sie einer kleinen Karawane, die aus Richtung Wüste kam. Anton startete noch einmal seine Befragung und er erfuhr von dem Karawanenführer im besten Englisch, dass sie am gestrigen Tag einer Gruppe Beduinen begegnet seien. Diese hätten aber sofort einen großen Bogen um sie gemacht. Ihm, dem Karawanenführer, sei dies komisch vorgekommen, denn in der Wüste suche man doch den Kontakt zu fremden Menschen.
Nun wussten die Drei, in welcher Richtung sie die Entführten suchen mussten. Olin startete den Flieger und flog sofort auf große Höhe. Obwohl sie ein riesiges Territorium überblicken konnten, sahen sie nichts: keine Karawane, keine einzelnen Menschen. Koki machte den Vorschlag, in der Wüste zu übernachten. Dem stimmten Anton und Olin zu.
Sie hatten sich gerade für die Nachtruhe eingerichtet, einige größere Steine boten Schutz vor dem kühlen Nachtwind. Den unsichtbaren Flieger hatte Olin zwischen zwei Steine abgestellt. Diese Vorsichtsmaßnahme erwies sich als richtig, denn gegen Morgen wurden sie von mehreren Männern, die wie Beduinen gekleidet waren, geweckt. Als Anton den mutmaßlichen Führer der Gruppe nach Martin und Marg befragten und die beiden beschrieb, mischte sich ein anderer Mann in das Gespräch. Sein Gesicht war mit einem weißen Schal abgedeckt, nur seine stechenden Augen starrten Anton an. Im schlechten Englisch fragte er, warum sich Anton nach diesen Männern erkundigte. Und nun berichtete Anton von der Entführung. Als Anton seinen Bericht beendet hatte, sprachen die Männer leise miteinander. Der Verhüllte erklärte dann, dass keiner von ihnen diese Männer gesehen habe. Sie grüßten zum Abschied

und bestiegen ihre Dromedare. Kaum saßen sie im Sattel, riss der Verhüllte sein blökendes Dromedar herum, zückte eine Pistole. Seine Kumpane taten es ihm gleich. Nur einer der Männer hielt sich abseits.
Das Wort übernahm jetzt wieder ein anderer. Er sprach akzentfreies Englisch und erklärte: „Sie sind unsere Gefangenen! Nehmen Sie Ihre Sachen und marschieren Sie los!" Er zeigte in südliche Richtung.
Anton wollte sich mit Olin und Koki verständigen, doch da ritt der Verhüllte auf ihn zu. Er riss sich das Tuch vom Kopf, zeigte auf seinen Kopf und schrie: „Das waren eure Zwerge! Sie sind in der Höhle zu Feuer geworden! Sie haben mir meine Haare und mein Gesicht verbrannt! Aber zur Strafe hat sie der Teufel geholt! Dafür werdet ihr jetzt extra zahlen! Vorher hatten wir zwei, jetzt sind es drei Zwerge! Und das wird noch teurer!"
Bei seinem Geschrei zeigte er auf seinen Kopf, der keine Haare mehr dafür aber Brandflecken aufwies. Er beugte sich zu Anton hinunter und wollte ihm ins Gesicht spucken.
Jetzt wurde es Anton zu bunt. Er schrie auf Deutsch „Tarnkappen aufsetzen!", zog dieselbe aus der Tasche und bedeckte sogleich mit ihr seinen Kopf. Olin und Koki, beide in höchster Anspannung über dieses ungewohnte Abenteuer, taten es ihm gleich. Mit allem hatten wohl die Entführer gerechnet, aber nicht mit plötzlich unsichtbaren Gegnern. Einer schrie: „Dschinns! Dschinns!" Er spornte sein Dromedar so gewaltig, dass dieses mit einem gewaltigen Satz lossprang.
Nicht so die anderen Banditen. Der Verbrannte schrie seinen Kumpanen zu: „Erschießt sie!" Und sogleich schoss er sein ganzes Magazin in die Richtung, wo er die „Dschinns" vermutete, leer. Die anderen taten es ihm gleich. Anton hatte Olin gepackt und ihn mit aus der Gefahrenzone gezogen. Koki stand zu weit weg. Er stand zwar unsichtbar, aber wie geschockt da. Das, was sich hier abspielte, konnte er nicht begreifen! Noch während er überlegte, was das laute Knallen soll, wurde er von einer Kugel getroffen. Er sank bewusstlos zu Boden. Seine Tarnkappe meldete Anton und Olin: „ALARM!"
Olin hörte jetzt Anton sagen: „Olin, bring Koki zum Arzt! Lass alles hier! Ich vertreibe diese Verbrecher! Dann suche ich Martin und Marg! Rette Koki!"
Olin lief zu Koki und befahl seinen unsichtbaren Flieger zu sich. Er bugsierte so schnell er konnte Koki in den Flieger und startete.
Anton hatte indessen den „Fliegenden Teppich" aus dem Gepäck gesucht. Er setzte sich darauf, flog, immer noch unsichtbar, auf die Banditen zu und schrie dabei so laut er konnte. Sich an die Möglichkeiten der „Hornisse" erinnernd, startete er diese und ließ durch sie seine Stimme auf- und abschallen und dabei so gewaltig anschwellen, dass die Männer sich mit angstverzerrtem Gesicht die Ohren zuhielten.
Anton bewegte den „Fliegenden Teppich" in vielen Zick-Zack-Kurven, um eventuellen Kugeln der Banditen auszuweichen. Aber diese Vorsichtsmaßnahme war nicht mehr nötig. Die Dromedare hatten ihre Reiter abgeworfen und waren vor Angst laut blökend in die Wüste gerannt. Nur der Verbrannte hielt sich krampfhaft auf dem Dromedar.
Und nun startete Anton einen erneuten Angriff. Zuerst stieß er, immer noch unsichtbar, den Verbrannten vom Dromedar. Dann stellte er sich auf den „Fliegenden Teppich" und schrie in allen Sprachen, die ihm einfielen: „Mööörder! Verbreeecher! Baaandiiiten!" Dabei zeigte er sich den ängstlich am Boden kauernden Männern, dann wieder machte er sich unsichtbar. Die Schurken krochen jetzt am Boden; dann sprang der Erste auf und lief davon, die anderen ihm nach! Anton, sichtbar auf dem „Teppich" stehend, ihnen hinterher und ließ seine Stimme wieder durch die „Hornisse" verstärken: „Fliiieht! Flieht nur! Wir kriegen euch, ihr Mööörder!"
Olin hatte währenddessen den Flieger auf höchsten Antrieb gestellt. Um alles an Geschwindigkeit herauszuholen, was möglich war, verzichtete er auf die Unsichtbarkeit seines Fluggerätes. In die Zwergensiedlung hatte er gemeldet: „Koki schwer verletzt! Wohin fliegen?"

Die Antwort hörte er sekundenschnell: „Direkt zum Alten Gehöft.”
Und nun flog Olin seinen Freund Koki zum Leben - dabei ging er selbst an die Grenze seines eigenen. Um die höchste Geschwindigkeit zu erreichen, stieg er in solche Höhen auf, dass ihm fast die Sinne schwanden, denn extra Sauerstoff führte er nicht mit.
Später sagte er von diesem Flug, dass es sein bester, sein allerbester war, denn er hat mit diesem „verrückten” Flug das Leben eines Freundes gerettet.
Dass sein Flieger ein außerordentlich fähiges Fluggerät war, zeigten auch Berichte von menschlichen Augenzeugen aus Italien und der Schweiz, die am helllichten Tag einen Kometen von Süden nach Norden seine Bahn haben ziehen sehen. „Glühend rot! Eine ungeheure Geschwindigkeit! Ein wunderbarer Schweif!” So oder so ähnlich konnte man in der Presse dann die Berichte der Beobachter lesen.
Am Alten Gehöft warteten schon zwei Ärzte. Großvater Alfred rief Olin zu: „Sofort in den Arztraum. Der Erste Arzt erwartet euch! Ich bringe Dr. Wengler!”
Die beiden Ärzte stiegen zu Olin in den Flieger. Olin schaltete die Anschnallautomatik aus. So konnten die Ärzte Koki während der Fahrt untersuchen. Jetzt wurde aus dem Flieger ein schneller Gleiter. Einer der Ärzte meldete jetzt dem Ersten Arzt: „Koki äußerst schwach - großer Blutverlust - Schussverletzung im Brustbereich - kein Durchschuss.”
Der Erste Arzt war jetzt sehr froh, dass er seinen Freund, den Menschenarzt Dr. Tom Wengler um Hilfe gebeten hatte. Mit solchen Verletzungen hatte kein Zwergenarzt Erfahrungen. Diese gab es einfach nicht im Zwergenreich. Es gab keine Waffen, keine Mörder, keine Verbrechen im Reich der Zwerge! Nun lebten sie als Jokanen auf der Erde, als Gleiche unter Gleichen. Nun mussten sie sich auch den veränderten Bedingungen stellen. Und dann war es gut, wenn man Freunde in der Not rufen konnte - wie jetzt Dr. Wengler!
Nur wenige Minuten später traf Dr. Wengler mit einem schnellen Gleiter ein. Auch Großvater war mitgekommen. Er eilte ins Nanozimmer, um von Skill eventuelle Neuigkeiten von seinen Enkeln zu erfahren.
In der Krankenstation übernahm jetzt Dr. Wengler die Regie. Er operierte Koki sofort. Zufrieden erklärte er danach: „Das ist noch mal gut gegangen. Keine wichtigen Organe sind verletzt. In wenigen Tagen kann er wieder aufstehen.”
Dann wandte er sich an seine Kollegen: „Ich sag es immer und immer wieder! Ihr Jokanenärzte müsst umdenken! Ihr müsst auch die Operationstechniken der Menschenärzte anwenden!”
Er schaute sich nochmals in der Runde der Ärzte um und fragte: „Wen soll ich zuerst für einen Operationslehrgang in der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses anmelden?”
Zaghaft, sehr zaghaft meldete sich der jüngste Arzt. Dabei blickte er, um Unterstützung bittend, zum Ersten Arzt. Der nickte, wenn auch sehr sachte.
Um dieses Problem zu verstehen, musste man wissen, dass die Zwerge keine Operationen im herkömmlichen Sinne durchführen, sondern alle Eingriffe unblutig, nur durch den Einsatz ihrer medizinischen Geräte, vornehmen. So toll die Zwergentechnik auch war, eine Kugel aus einem Jokanenkörper zu entfernen, dies konnte keine Maschine der Zwerge. Und für die Ärzte war der Eingriff in den Körper ein Tabu. So hatte damals - bevor die Trolle zu Jokanen umgewandelt wurden - auch Dr. Wengler einer toten Trollfrau das Gehirn entnommen, um die Deformationen im Gehirn der Trolle zu erkennen. Dass dies damals richtig war, bewiesen alle wiedergeborene gesunde Trolle, nun auch Jokanen - wie die ehemaligen Zwerge.
Aber etwas hatte sich in der Ansicht der Jokanen doch schon verändert. War die Entnahme und die Untersuchung des Gehirns damals der Bruch eines Tabus und keinem Jokanen bekannt gegeben, nur die Oberen wussten dies, so wurde jetzt die Eilmeldung verbreitet: „Dr. Wengler hat erfolgreich Koki operiert. Die Kugel ist entfernt. Koki außer Lebensgefahr!”
Inzwischen hatte auch Großvater von Skill eine neue Nachricht aus Afrika erhalten. Anton hatte gemeldet: „Bin wohlauf! Entführer verjagt! Fliege mit ‚Teppich‘ nach Süden! Habe soeben Marg und Martin gesichtet!”

Erleichtert murmelte Großvater: „Das ist eine gute Nachricht! Das kann ich meiner Karla erzählen!”

4. Kapitel
.....
Als Großvater sich von Skill verabschieden wollte, bat ihn der, doch noch zu bleiben. „Ich habe den RAT einberufen. Wir könnten deine Meinung brauchen. Kannst du noch bleiben, Alfred?”
Großvater nickte zustimmend und meinte aber: „Ich muss aber unbedingt Karla eine Botschaft senden. Sie ist so in Sorge um Marg und ihre Enkel, dass sie schon richtig grillig ist.” Und Skill stellte die Verbindung zum Fernseher der Großeltern im Alten Gehöft her und Großmutter Karla konnte nun ihren Mann sehen und hören: „Du brauchst dir keine Sorgen mehr machen, Karla! Anton hat Martin und Marg gefunden! Koki ist auch außer Lebensgefahr! Ich bleibe noch und bin im RAT.”
„So Nano, ich stehe dir zur Verfügung!”, sprach er dann zu Skill und harrte der Dinge.
Zehn Minuten später begann die Sitzung des GROSSEN RATES. Fast alle Oberen waren vertreten. Nur im Büro des Informationszentrums befand sich ein Oberer, der sogenannte Sprecher der Jokanen. Er hatte die undankbare Aufgabe übertragen bekommen, die Regierungsvertreter hinzuhalten. Diese warteten nun schon einige Stunden und wurden jetzt sehr ungeduldig. Einer brachte es auf den Punkt: „Wenn ihr Chef uns nicht binnen einer Stunde empfängt, werden wir die Konsequenzen ziehen!”
Skill wusste von den wartenden Beamten, deshalb begann er auch sofort mit den entscheidenden Fragen: „Koki ist außer Lebensgefahr! Martin und Marg sind gerettet! Wollen wir die angebotene Hilfe der Regierung annehmen? Sollen die Entführer verhaftet und zur Verantwortung gezogen werden? Was können wir gegen Nachahmer tun? Müssen wir neue Sicherheitssysteme einführen?”
Skill schaute seine Oberen an. „Sprecht in aller Kürze! Eure Vorschläge und Vorstellungen!”
Und die Oberen der Jokanen sprachen, schlugen vor, verwarfen, wägten ab. Nach 20 Minuten unterbrach Skill die Diskussion: „So kommen wir zu keinem Ergebnis! Dann müssen wir diese Entscheidungen der Regierung der Menschen überlassen!”
„Skill”, warf Großvater ein, „warte noch eine Minute. Vielleicht taugt mein Vorschlag etwas.”
„Sprich Alfred!” Skill und die Oberen hörten Großvaters Vorschlag und mehrmals konnte man ein zustimmendes Nicken sehen.
Und so hatte Großvater Alfred gesprochen: „Martin, Marg und Anton kennen die Entführer. Sie aufzuspüren, dürfte ein Leichtes sein. Werden diese Ganoven der Polizei übergeben, kommt es zur großen Gerichtsverhandlung. Alle Menschen der Erde erfahren davon. So mancher könnte vielleicht in Versuchung kommen, es diesen Schurken gleichzutun. Sie könnten sich sagen, wir haben mehr Glück, und wir machen das besser oder wie auch immer ... Manchmal ist es das Beste, so zu tun, als wäre nichts geschehen. Wendet die Technik an, die Martins und mein Gedächtnis bei unserem ersten Besuch im Reich der Zwerge verändert hat. Sie funktionierte doch optimal! Löscht das Gedächtnis der Kidnapper! Sie sollen sich an nichts mehr erinnern, was mit der Entführung zu tun hat! Die Beamten, die im Informationszentrum warten, müssen verpflichtet werden, die misslungene Entführung als `Streng vertraulich´ zu behandeln.”
Einer der Oberen warf ein: „Aber das ist gegen unseren Auffassungen! Solche Gedächtnisveränderungen können wir nur vornehmen, wenn die Sicherheit äußerst gefährdet ist. Auch hatten wir dich damals zur Löschung deines Gedächtnisses befragt und deine Zustimmung eingeholt, Großvater Alfred.”
„Es ist eure Entscheidung!”, erwiderte Großvater. „Ja, mich habt ihr damals befragt und ich musste für Hunderte Menschen auf der Erde entscheiden und ich habe entschieden: ‚Löscht und verändert die Gedächtnisse der Wissenden!‘ Ich habe das damals für richtig geheißen,

und heute denke ich genauso!”
Keiner der Oberen sprach mehr. Skill fragte nun: „Nehmen wir Alfreds Vorschlag an? Stimmen wir darüber ab! Bedenkt: Diese Entscheidung muss einstimmig erfolgen! Wägt also klug!”
Großvater atmete auf und lächelte Skill zu. Alle Oberen stimmten zu. Die Einzelheiten des Vorgehens musste nun Skill als Nano regeln. Und ihn erwartete jetzt noch viel Arbeit. Und die verteilte er mit auf die Oberen. Er selbst fuhr ins Informationszentrum und keiner beneidete ihn um die Aufgabe, den Beamten beizubringen, dass es den Jokanen gelungen war, das Problem selbst zu lösen.
„Soll ich dich begleiten?” erkundigte sich Großvater. Doch Skill schüttelte den Kopf: „Nein, nein! Besser, du bleibst weiter im Hintergrund, Alfred. Aber danke für den klugen Rat und für die angebotene Hilfe.”
Und Skill klärte die Beamten der Regierung über den gegenwärtigen Stand der Entführung auf. Als er davon sprach, dass ein Jokane während der Suchaktion verletzt wurde, aber die Entführten in Sicherheit sind, wollte einer der Polizeibeamten wissen, wie die Jokanen das bewerkstelligt hätten. Aber Skill war Diplomat genug, und gab keine Geheimnisse preis. Unverständnis erhielt Skill für die Forderung, dass die Entführer nicht bestraft werden sollten, und dass er den Regierungschef bitten werde, das dieses Ereignis für alle Wissenden zum „Top-secret” erklärt werden soll. Damit keine weiteren Fragen gestellt werden, übergab er ein kleines „sprechendes Kästchen” einem Beamten mit der Bitte, dieses dem Regierungschef persönlich auszuhändigen.
Und um einen kurzen Blick in die Zukunft zu werfen: Keine Zeitung, kein Fernsehsender berichtete über die Entführung. Skill war dem Regierungschef für die Erfüllung der Bitte um Stillschweigen sehr dankbar.
Unterdessen befand sich Olin bereits wieder mit seinem Flieger in Richtung Afrika. Sein Freund Teel, Spezialist für Kommunikationstechnik und Erfinder wie Olin, war mit im Flieger. Kaum wurde den beiden nämlich die Entscheidung des GROSSEN RATES mitgeteilt, packte Teel alles Notwendige zusammen. Olin steckte auch noch ein paar Kleinigkeiten in das Gepäck. Als ihn Teel deshalb befragte, grinste er und murmelte: „Ach, du kennst mich ja! Es sind ein paar Spielereien für Antons Zauberei. Vielleicht kann ich sie ausprobieren.”
Teel schmunzelte. Er ahnte, was Olin mit dem „Ausprobieren” meinte.
Der Flug zur Sahara war diesmal nicht spektakulär. Olin flog zwar eine hohe Geschwindigkeit, hatte aber sämtliche Sicherheitsstufen in seinem Fluggerät eingeschaltet. Selbst die sogenannten Luftlöcher spürten die beiden Freunde nicht. Ruhig und gleichmäßig zog der Flieger seine Bahn. Die einzige Schwierigkeit, die sie zu bewältigen hatten, war, Anton mit Marg und Martin schnell in den riesigen Weiten des Sandes, des Gerölls oder der Felsen zu finden.
Aber Teel war da sehr optimistisch. Noch aus der Zeit, in der die Jokanen als Zwerge in Höhlen wohnten, stammte ein kleiner von ihm erfundener Apparat, der auch über riesige Entfernungen Informationen der Zipfelmützen der Zwerge übertragen konnte. In der Vergangenheit kam das Gerät nur zum Einsatz, wenn schwierige oder gefährliche Aktionen beim Ausbau des Höhlensystems anstanden. Und da die Tarnkappen eine ähnliche Funktion wie die Zipfelmützen ausüben können, hoffte Teel, dass sein Gerät den Ort der Drei schneller findet.
Als Olin den Flieger über das Atlasgebirge steuerte, glaubte Teel, ein schwaches Glimmen in der Apparatur zu erkennen. Da er und Olin auch im Flieger Tarnkappen trugen, informierte er Olin über diese Gedankenverbindung. Olin starte nach oben, um die Reflektion durch die Berge besser auszuschalten. Nichts, aber auch nicht das kleinste Glühen zeigte an, dass eine Tarnkappe erkannt wurde. Nun fragte Olin Teel, ob die Einstellungen richtig gewählt seien, ob die eigenen Tarnkappen stören könnten oder ob nur beim Tragen der Tarnkappen diese dann vom Gerät erkannt werden könnten?

Jetzt war Teel richtig eingeschnappt: Sein bester Freund glaubte, er habe gepfuscht! Ehe Olin Teels Verärgerung mitbekam, erstrahlte Teels Kästchen in allen Farben und immer intensiver wurden die Farben.
„Hier", sagte Teel und reichte Olin das Kästchen, „steuere immer auf Rot. Erstrahlt alles nur noch in Rot, dann haben wir das Zielgebiet gefunden. Wir haben dann nur noch ein sehr kleines Gebiet abzusuchen. Mein Gerät funktioniert! Jetzt zeige du, dass dein Flieger uns zu unseren Freunden bringt!"
Jetzt erst bemerkte Olin, dass er Teel mit seinen Fragen gekränkt haben musste. Aber ehe er mehr als „Entschuldigung ..." herausbrachte, erleuchtete das Kästchen in purpurroter Farbe. Sie mussten sich direkt über dem Zielgebiet befinden. Leider war dieses eine riesige Felsregion.
Und nun begann das große Suchen. Olin lenkte seinen Flieger dicht über den Geröllboden, an glatten Felswänden vorbei, dann wieder folgte er einer Schlucht. Die Felsen verhinderten die Sicht.
„Ich steige ganz hoch, Teel" Olin stieg fast senkrecht in den Himmel. Nun konnten sie diese Felsregion überblicken. Steil ragte sie aus der Umgebung heraus, aber von Anton, Marg und Martin war keine Spur zu erblicken.
„Nutzlos, Teel!" , erklärte Olin. „Wir müssen die Drei direkt suchen!" Er landete am Rande einer Felswand.
Kaum hatten sie den Flieger verlassen, als ihnen eine fürchterliche Hitze den Atem nahm. Sie begannen ihre Suche und liefen die Felswand ab. Aber schon nach 50 Metern japste Olin nach Luft und stöhnte: „So geht das auch nicht! Ich kriege einen Hitzekoller!"
„Wir müssen unseren Kopf vor der Sonne schützen und ihn bedecken. Auch dürfen wir nicht rennen. Wir gehen zurück zum Flieger und nehmen Wasser mit. Haben wir nicht ausreichend zu trinken, trocknet unser Körper zu sehr aus!" Teel gab zur Olins Verwunderung diese Anweisungen.
Verwundert fragte der: „Woher willst du das wissen?"
Und Teel antwortete ihm schmunzelnd: „Du hast wohl vergessen, dass ich als einer der Wenigen immer die Fernsehsendungen der Menschen in unserem Zwergenreich gesehen habe. Aus einer Sendung über die Wüste habe ich dies."
Und sie tranken und bedeckten ihre Köpfe mit den Tarnkappen. Dann starteten sie ihren zweiten Anlauf. Es wäre schon verwunderlich für einen Beobachter zu sehen, wie zwei Schatten in der gleißenden Sonne durch die Wüste spazierten. Aber für solche Gedanken hatten die beiden keine Zeit. Die Tarnkappen, so hofften sie, könnten, wenn vielleicht Anton seine auch tragen würde, einen direkten Gedankenaustausch zulassen. Aber, warum sollte Anton in der Steinwüste seine Tarnkappe benutzen?
Ihre Suche war vergeblich. Teel stöhnte besonders unter der Hitze. Im Schatten eines Felsen, es war bereits später Nachmittag, erholten sie sich.
„Die Menschen haben für unsere Aufgabe ein Sprichwort", murmelte Teel vor sich hin.
„Eine Stecknadel im Heuhaufen suchen? Das meinst du bestimmt!" Olin war nicht weniger geschafft. Er konnte sich nicht erinnern, solch körperlichen Strapazen je ausgesetzt zu sein. Selbst sein lebensgefährlicher Rettungsflug mit dem verletzten Koki an Bord, war ein Klacks dagegen gewesen.
„Weißt du, Teel", bemerkte er. „Weißt du, dass unser Leben als Zwerge viel geruhsamer und einfacher war?!"
„Willst du denn wieder in die Höhlen?", fragte Teel erschrocken über diese Ansicht seines Freundes.
„Nein! Nein!" Olin rang sich ein müdes Lächeln ab. „Das Leben auf der Erde ist mit nichts, aber auch mit gar nichts aufzuwiegen. Ich dachte nur, wie wir uns im Zwergenreich nach der Sonne gesehnt haben. Skills Tochter, Tia, hat ihr neugeborenes Mädchen in die Sonne gehalten und hat ‚Skia – Sonnenkind' gerufen. Als ich das erste Mal die Sonne gesehen habe,

Teel - ich habe vor Freude geweint! Und nun verfluche ich dieselbe Sonne! Bin ich nicht ungerecht?”
„Nicht ungerecht, mein Freund - nur total erschöpft; so wie ich auch! Wir müssen noch anders an die Suche herangehen. Mir fällt nur nichts ein”, antwortete Teel leise.
So lagen die beiden Jokanen am Felsen gelehnt. Abwechselnd nickten sie für wenige Minuten ein, immer erschrocken hochfahren, wenn sie aufwachten.
Der Felsen, an dem sie lagerten warf bereits ganz lange Schatten. Die Wüstennacht kündigte sich an. Noch strahlten die Steine eine ungeheure Hitze aus, aber die Sonne selbst erhellte nur noch ohne Energie.
Plötzlich schnellte Olin hoch und schrie: „Teel! Teel, ich hab es! Finden wir unsere Freunde nicht, müssen sie uns finden! Komm, wir müssen zum Flieger!”
„Hol ihn doch her”, entgegnete Teel, „oder hast du die Einstellung verändert?”
„Nein, nein! Ich befehle ihn hierher”, antwortete Olin und startete per Gedankenübertragung den Flieger zu sich. Kein Geräusch, nichts deutete darauf hin, dass der Flieger direkt vor den beiden Männern hielt. Olin und Teel nahmen nur ein ganz leichtes Vibrieren wahr, das war alles!
„Und was willst du jetzt machen?”, fragte Teel, dessen Lebensgeister neu erwacht waren.
„Zuerst werden wir trinken, Teel! Dann werde ich alles für die Nacht vorbereiten. Ich habe doch für Antons Zaubershows einiges neu erdacht, ein paar neckische Spielereien. Bei unserem Abflug hast du mich doch gefragt, was ich noch einpacke. Jetzt kann ich es das gebrauchen. Eigentlich wollte ich die Entführer damit zu Tode erschrecken - nur so als Denkzettel und bevor du ihr Gedächtnis veränderst, aber nun habe ich einen sinnvolleren Einsatz für meine Spielereien. Wenn es dunkel ist - Teel, du wirst staunen!”
Und da Teel seinen Freund Olin sehr gut kannte, wusste er, dass Olin nichts ankündigt, was er nicht erfüllen konnte. Die nächste halbe Stunde war Olin nicht ansprechbar und war nur mit seinen kleinen „Spielereien” beschäftigt, die er in aller Eile für die neue Aufgabe einstellen musste.

5. Kapitel

.....

Anton hatte den Kampf mit den Entführern gewonnen. Nur noch am Horizont konnte er die laufenden Gestalten erkennen.
„Ich hoffe, euch reicht es!”, schrie er ihnen nach, wissend, dass dieser Ruf die Bösewichter nicht mehr erreicht. Aber ihm war wohler danach. Er musste sogar laut lachen, als er daran dachte, wie er die Männer in die Flucht geschlagen, wohl besser in die Flucht geschrien, hatte.
Er nahm das Gepäck auf und erschrak. Einer von den Entführern muss wohl gezielt auf die Wasserbehälter geschossen haben. Ein Behälter war wie ein Sieb durchlöchert, der zweite wies nur einen Einschuss auf, und so war wenigstens in diesem die Hälfte des Wassers noch vorhanden. So begann Anton als Erstes, das Loch im Behälter notdürftig abzudichten. Dann belud er den „Fliegenden Teppich” mit dem Gepäck, setzte sich dazu und startete.
Bereits in den ersten Sekunden merkte er, dass der „Teppich” als Flugmaschine seine Schnelligkeit und Gewandtheit eingebüßt hatte. Behäbig erhob sich der „Teppich”, auf die Befehle zur Richtungsänderung reagierte er so schwerfällig, dass Anton sich entschloss, alles, wovon er glaubte, dies sei nicht für den Wüstenaufenthalt von Nutzen, abzuladen. So reduzierte er das Gepäck um die Hälfte. Der Probeflug war auch bedeutend schneller. Das Gepäck verbarg er unter einigen Steinen und baute dann in der Nachbarschaft des Verstecks drei Steinpyramiden. So hoffte er, müsse man das Versteck auch nach Tagen wieder finden.
Der Blick zum Himmel sagte ihm, dass der Kampf mit den Banditen und das Beladen, Ausprobieren und Verstecken von Gepäck doch sehr viel Zeit gekostet hatte. Die Sonne brannte zwar unerbittlich, hatte ihren Zenit aber schon längst überschritten.
„Ich muss sie noch heute finden”, murmelte Anton, setzte sich auf den „Fliegenden Teppich”

und startete. „Nach Süden, immer nach Süden!”, schrie er in die Wüste und befahl seinem Fluggerät, die höchste Leistung zu geben. Er stieg in den Himmel hinauf, soweit es der „Teppich” erlaubte. So konnte er ein großes Gebiet überblicken. Die Temperaturen waren angenehmer und der Wind erfrischte ihn auch.
Eine Stunde flog er schon und zu sehen waren: Geröll, Steine, dann Sand und dann wieder Geröll und Steine, kein Martin, kein Marg, auch keine Fremden.
„Vielleicht suche ich im falschen Gebiet?”, sprach Anton laut vor sich hin. „Werde ich mich mehr nach Westen orientieren!”
Eine halbe Stunde später wusste er, dass die Kursänderung richtig war. Er sah zwei Gestalten am Horizont langsam, sehr langsam sich fortbewegen. Die beiden Männer schienen ihn aber nicht wahrzunehmen, obwohl er sichtbar den „Teppich” benutzte. Selbst, als er wenige Meter vor ihnen landete, gab es kaum eine Reaktion von den beiden. Anton sah, wie Martin Marg stützte. Marg setzte mechanisch einen Fuß vor den anderen, Martin hob den Kopf und Anton glaubte, ein Lächeln zu erkennen. Dann brachen beide vor ihm zusammen.
Anton sprang zu ihnen, aber zu spät. Er hörte Martin flüstern: „Wasser, Wasser.” Dann wurde er bewusstlos. Auch Marg war nicht ansprechbar. Anton träufelte vorsichtig Wasser auf die Lippen der beiden, wieder und immer wieder. Dann schlug zuerst Marg die Augen auf, wenige Minuten später war auch Martin wieder bei Bewusstsein.
„Anton? Wasser!” Mehr brachte auch Marg nicht hervor. Anton reichte ihm vom Behälter die Kappe, die etwa eine halbe Tasse Wasser fasste. Marg genoss das Nass mit geschlossenen Augen. Eine zweite Kappe mit Wasser gab ihm Anton noch. Dann sagte er: „Dein Körper muss sich erst wieder an Flüssigkeit gewöhnen. Warte etwas, Marg!”
Auch Martin erhielt nur zwei Kappen von dem Wasser. Obwohl es warm und abgestanden war, fad, um nicht zu sagen scheußlich schmeckte, genoss er es, wie ein edles Getränk.
„Es gibt nichts Schöneres als Wasser!”, flüsterte er und hielt Anton erneut die Verschlusskappe hin. Doch der schüttelte den Kopf und meinte: „Martin, du musst auch vorsichtig sein! Warte etwas!”
Martin schien im Gegensatz zu Marg in etwas besserer körperlicher Verfassung zu sein. Seine Lebensgeister waren wieder erwacht. So begann er Anton mit leiser Stimme über die letzten Stunden zu berichten.
Seine „Wasserbeschaffungsanlage” war eine Fehlkonstruktion. Das nämlich, was sie am Morgen an Wasser vorfanden, reichte, um die Lippen mal gerade so zu benetzen. So beschlossen sie, sofort loszumarschieren. Alles, von dem sie glaubten, sich trennen zu können, ließen sie zurück. Zuerst redeten sie, um nicht an Wasser zu denken, dann dachten sie nur noch an Wasser. Mittags fühlten sie sich so ausgedörrt, dass sie glaubten, innerlich zu verbrennen.
„Es ist komisch, Anton”, sagte Martin, „als ich glaubte, es geht nicht weiter, fiel mir Opas blöder Spruch ‚Probieren geht über studieren!‘ ein. Immer und immer wieder sagte ich mir, Opa hat recht. Hätte ich vorher meine Wasseranlage ausprobiert, ich wäre jetzt klüger. Und dieser Gedanke ging mir nicht aus dem Kopf. Als Marg nicht mehr konnte und ich ihn stützen musste, dachte ich immerzu: ‚Ich muss Opa sagen, dass sein blöder Spruch gut ist!‘ Ich habe das laut gesagt, aber meine Stimme versagte. Später musste Marg Halluzinationen bekommen haben. Er brabbelte für mich Ungereimtes aus seinem Leben als Zwerg. Und dann habe ich dich gesehen. Irgendetwas an dir hat in der Sonne geblitzt. Du kamst mir wie ein rettender Engel vor, Brüderchen!” Und ein Lächeln huschte über Martins Gesicht.
Eine halbe Stunde war seit dem Auffinden der beiden Vermissten vergangen. Bis auf eine Kappe teilte Anton das Wasser zwischen den beiden restlos auf. Marg hatte sich soweit erholt, dass er wieder völlig hergestellt schien. Anton informierte über die Suche nach ihnen, über das Zusammentreffen mit den Entführern und Kokis Verletzung und Olins Rettungsflug. Und mit lachendem Gesicht erzählte Anton, wie er die Banditen in die Flucht geschlagen hatte: „Erinnerst du dich noch, Marg, wie du die Diebe im Alten Gehöft mit Hilfe der ‚Hornisse‘

vertrieben hast?” Und als Marg schmunzelnd nickte, sagte Anton grienend: „Das war eine Neuauflage! Zum Glück fiel mir diese Funktion der ‚Hornisse‘ rechtzeitig ein.”
Nun beratschlagten sie, wie sie die Wüste verlassen könnten. Diese Nacht mussten sie noch einmal in ihr verbringen, dann werden sie diese Gluthitze, diese Einöde aus Steinen, Geröll und Sand verlassen. Anton schlug vor, mit den beiden „Fliegenden Teppichen” eine Felsregion aufzusuchen. Diese hatte er in östlicher Richtung gesehen, für das Nachtquartier müsste sie genügend Schutz bieten.
Da aber die „Teppiche” keine zwei ausgewachsenen Männer tragen konnten, flogen Anton und Marg zuerst. Dann holte Anton Martin. Marg erkundete inzwischen die Felsen und hielt Ausschau nach einem günstigen Schlafplatz. Er fühlte sich durch das Trinken bereits wieder so gut, dass er sogar eine Kletterpartie unternahm und dabei eine kleine versteckte Höhle entdeckte, die sogar einen ebenen Boden, bestens geeignet zum Schlafen, besaß.
Da Anton Marg bei seiner Ankunft zuerst nicht entdeckte, flog er mit Martin eine Extrarunde um die Felsregion. Martin erblickte zuerst Marg, der auf einem Felsvorsprung stand und den beiden Zeichen gab, bei ihm zu landen. Während Martin und Marg sich bereits hinlegen mussten - Anton bestand unerbittlich darauf - suchte er selber die Felsspalten nach einer Quelle ab. Aber seine Suche brachte kein Ergebnis. So beschlossen die Drei, in den noch kühlen Morgenstunden die Rückkehr zu wagen. Schwierig konnte der ständige Etappenflug werden, da nicht immer markante Punkte in der Wüste für die Navigation erleichterten. Noch schien die Sonne, aber für Marg und Martin hatte die Nacht schon begonnen. Martin schnarchte mal wieder so laut, dass Anton keinen Schlaf finden konnte. Er setzte sich vor die Höhle und genoss einen fantastischen Sonnenuntergang.
„So hat alles im Leben seine zwei Seiten”, sinnierte er. „Martin und Marg hätten in der Wüste verdursten können und ich finde den Sonnenuntergang in dieser Einöde wunderschön.” Wenig später verriet leises Schnarchen, dass auch er eingeschlafen war.
Aufgeschreckt wurde er von einem Kanonenschuss. Verdutzt rieb er sich die Augen. Was er sah, erinnerte ihn an seine eigene Zaubershow: Aus einem gleißenden Ball formte sich eine Gestalt, unverkennbar ein Zauberer mit langer spitzer Mütze, langem Bart und einem riesigen Zauberstab. Dort stand nun am Nachthimmel ein in Feuer gemalter Zauberer und strahlte so hell, dass Sterne und Mond neben ihm verblassten. Anton wollte in die Höhle kriechen, um Martin und Marg zu wecken, doch beide saßen bereits hinter ihm und starrten wie gebannt auf dieses Himmelsbild.
„Das kann nur Olins Show sein. Was meint ihr?”, fragte Marg seine Freunde. „Das ist Olin”, bestätigte Anton. „Ich versuche zu ergründen, was er uns mitteilen will!?”
„Jetzt hast du die Antwort, Anton!”, rief Martin. „Schaut auf den Zauberstab!” Und die Drei sahen, wie der Zauberer den Stab senkte und ein Blitz, besser ein Lichtstrahl, zu Boden fuhr. Dies wiederholte er immer und immer wieder.
„Packen wir zusammen! Olin zeigt uns, wo wir ihn finden! Auf denn!” Anton übernahm die Regie.
Mit Antons Taschenlampe und Martins Steineschmelzer, der ja zugleich Taschenlampe war, erhellten sie den Weg, so dass dieses Klettern keine Gefahr bedeutete. Am Fuße des Felsens konnten sie sich dann nach Olins Richtungsangabe bewegen. Und wenige Minuten später lagen sich alle in den Armen. An Schlaf war vorerst nicht zu denken. Als Anton Olin zum Gelingen der Suchaktion gratulierte, sagte der nur schmunzelnd: „Mein Geschenk für deine neue Zaubershow. Kannst du es gebrauchen?”
„Olin, konnte ich schon mal etwas nicht gebrauchen, was du oder Teel erdacht habt?!”, erwiderte Anton. „Aber wieso hast du das mitgebracht?”
„Nun, eigentlich wollte ich damit diese Banditen erschrecken! Aber da unsere Suche nach euch keinen Erfolg hatte, wir aber wussten, dass ihr hier sein musstest, dachte ich mir, besser als in dieser Nacht kann ich Anton mein Geschenk nicht vorführen. Es waren doch schöne Effekte? Oder?”

Jetzt erkundigte sich Marg: „Habt ihr Wasser mit? Können wir trinken?”
Teel lief zum Flieger und brachte Wasser und die verschiedensten Nahrungsmittel. „Nehmt nur! Nehmt und esst. Verzeiht, dass wir das Wichtigste vor lauter Freude vergessen haben.”
Teel füllte jedem der Männer klares, kühles Wasser in ein Trinkgefäß, Olin gestaltete in Windeseile eine kalte Platte.
Während die Drei sich stärkten, erzählte Olin, dass Koki außer Lebensgefahr sei, dass der GROSSE RAT beschlossen habe, das Gedächtnis der Entführer zu verändern, um diese Entführung aus ihrem Gedächtnis auszulöschen. Auch wird über dies alles keine Nachrichten verbreitet. Es hat nie eine Entführung gegeben!
Und jetzt sprachen sie über den nächsten Tag. Sie mussten die Entführer unbedingt aufspüren! Ganz früh am Morgen starteten sie mit dem Flieger. Bei einem Zwischenhalt übernahmen sie die von Anton versteckten Sachen und untersuchten die Spuren. Dann, langsam über dem Boden gleitend, verfolgten sie die Spuren. Da kein Wind wehte, waren sie recht gut zu erkennen. Sie fanden den Rastplatz der Banditen, erkannten, dass sich die Männer getrennt hatten und dass jetzt Trittspuren von Dromedaren dazu kamen.
„Sie haben ihre davongelaufenen Tiere eingefangen”, kommentierte Anton die Spurenbilder. Nun konnte Olin den Kurs des Fliegers nach den deutlichen Spuren der Dromedare bestimmen. Plötzlich, als folge er einer Eingebung, bat er Anton, die Navigation des Fliegers zu übernehmen. Er kramte ein sehr kleines Kästchen aus dem Gepäck und war die nächste Zeit nicht mehr ansprechbar. Selbst als Teel ihn fragte, was er denn jetzt mache, bekam er keine Antwort. Olin hatte sich total in seine Aufgabe vertieft. Auch das Gespräch, dass Teel begann, interessierte ihn nicht. Teel erläuterte nämlich den anderen, wie die Löschung des Gedächtnisses vorgenommen werden könnte. Am günstigsten wäre es, wenn alle Übeltäter allein in der Wüste wären. Aber auch - sollten sie sich in einer Siedlung oder in Gebäuden aufhalten, wäre das kein großes Problem: Der Vorgang dauere nur länger.
Und mitten in die Gespräche seiner Freunde, platzte Olin mit der Bemerkung: „So, jetzt werde ich die Banausen doch noch erschrecken, bevor sie alles vergessen!” Olin strahlte bei diesen Worten.
„Dann müssen wir sie nur noch finden!”, meinte Anton und erhöhte die Geschwindigkeit des Fliegers.
Am Horizont tauchte eine Oase auf, ein grüner Fleck in der Einöde des Gerölls und des Sandes. „Auch wenn unsere Gesuchten sich nicht dort aufhalten, wir legen einen Halt ein! Wir brauchen Wasser und Nahrung!”, sprach Anton und übergab Olin die Steuerung.
Olin tarnte den Flieger als Unsichtbaren und parkte ihn zwischen größeren Steinen, gut 500 Meter von der Siedlung entfernt. Die Freunde besprachen ihr Vorgehen. Anton schlug vor, dass Marg und Martin, beide hatten keine Tarnkappe, in die Oasensiedlung gehen sollten. Er und Teel folgen den beiden unsichtbar, Olin hält sich in der Nähe des Fliegers auf, ebenfalls unsichtbar.
„Sollten sie in der Siedlung sein, treiben wir dir die Banditen direkt in die Arme. Dann kannst du sie mit deinen ‚Spielereien‘ erfreuen. Einverstanden?” Anton sah zustimmendes Kopfnicken.
„Meinst du, sie sind wirklich hier?” fragte Teel. „Wenn das nämlich so wäre, dann starte ich schon mal meinen ‚Vampir‘.”
„Ich bin mir ziemlich sicher!” antwortete Anton. Und sich an alle wendend: „Sollte irgendetwas schief gehen, treffen wir uns hier am Flieger.”
Sie marschierten los, sichtbar waren aber nur Martin und Marg. Teel startete seinen „Vampir”, sicherheitshalber auch als unsichtbares Flugobjekt.
In der Siedlung trafen sie wenige Menschen. „Sucht einen öffentlichen Ort, Kaffeehaus oder etwas Ähnliches!”, hörte Martin Anton flüstern. Und nach zwei Minuten hörte jetzt Marg Anton leise reden: „Geht um die Ecke! Dort habe ich ein öffentliches Badehaus mit Kaffeestube entdeckt.”

Marg und Martin gingen in die Kaffeestube und wurden von dem arabischen Wirt überschwänglich mit vielen Worten willkommen geheißen. Sie bestellten Kaffee und Wasser und hatten nun, da der Wirt davoneilte, Zeit, sich umzusehen. Nur noch ein Tisch war mit zwei Männern in Beduinenkleidung besetzt, von ihren Entführern keine Spur. Sie tranken den heißen Kaffee und wollten die Kaffeestube verlassen, als Marg Anton hörte: „Bleibt noch! Trinkt noch etwas! Ich habe unsere Galgenvögel im Bad entdeckt!"
Und 10 Minuten später erschienen sie, diese Halunken, frisch gebadet in sauberen Kleidern. „Bevor Olin seine Spielereien startet, nehme ich sie mir vor!" Anton sagte dies zu Martin und Marg. Teel hielt sich weiterhin unsichtbar im Hintergrund.
Anton ging an den Tisch der Entführer und flüsterte auf Englisch: „Seht an dem Tisch die Fremden! Kennt ihr sie? Sind das nicht die Feuerteufel?"
Teel, der die ganze Aktion von der Tür her verfolgte, sah die erschrockenen Gesichter der Banditen und musste schmunzeln. Er hörte ja durch die Tarnkappenfunktion Anton sehr deutlich.
Und nun stachelte Anton die Halunken auf: „Jetzt habt ihr sie! Jetzt könnt er sie gefangen nehmen! Jetzt sind eure Millionen in greifbarer Nähe! Folgt ihnen, wenn sie das Haus verlassen! Folgt ihnen! Folgt ihnen!"
Martin hörte jetzt Anton: „Bezahlt und geht! Tut so, als ob ihr eure Entführer nicht erkannt habt! Geht in Richtung Flieger!"
Und so geschah es. Als Marg und Martin die Stube verließen, wollten die Banditen aufspringen. Doch Anton flüsterte: „Wartet noch! Sie dürfen nicht merken, dass ihr sie erkannt habt! In der Wüste, weit weg von der Oase, dort nehmt sie wieder gefangen! Keiner wird es sehen!"
Martin und Marg waren schon einige Minuten weg, als der Pockennarbige, er verdeckte übrigen seinen haarlosen Kopf immer noch unter einem Tuch, den Wirt bezahlte. Die Männer rannten dann fast aus der Tür, doch dort wartete das erste Hindernis. Anton und Teel standen hier und stellten den Halunken ein Bein. So purzelten sie fluchend in den Dreck. Anton half ihnen auf die Sprünge, indem er rief: „Lauft ihnen nach! Lauft, sonst sind sie weg, eure Millionen!"
Das Wort „Millionen" musste für sie eine magische Anziehungskraft besitzen. Sie sprangen hoch und rannten, rannten ... in die falsche Richtung!
„Halt!" donnerte es jetzt. Verdutzt blieben sie stehen und drehten sich um. Sie sahen Anton für einen sehr kurzen Augenblick, denn er hatte sich für die Banditen sichtbar gemacht. Er streckte den Arm aus und wies in die entgegengesetzte Richtung. Dann war er wieder unsichtbar, dafür hörten die Männer: „Ihr müsst in die andere Richtung! Lauft! Lauft, sonst sind eure Millionen weg! Lauft!"
Und sie rannten - ohne zu überlegen. Ihre Gier nach den Millionen ließ sie nicht nachdenken. Keiner fragte sich, wer da spricht, wer ihnen die Befehle gibt! Sie wollten nur die beiden „Zwerge", die ihnen die Millionen bringen sollten.
Als sie dann Martin und Marg durch die Wüste marschieren sahen, rannten sie, als ob der Teufel hinter ihnen her wäre. Der „Teufel", in Gestalt eines unsichtbaren Olins, erwartete sie schon. Jetzt kam sein großer Auftritt.
Mitten in der Wüste, unter der glutheißen Sonne der Sahara, erschien im gleißendem Licht eine Gestalt, dann eine zweite. Sie wuchsen und wuchsen und deutlich konnte man jetzt Marg und Martin erkennen. Wie zwei Geister standen sie jetzt vor den Banditen, die erschrocken ihre Verfolgung unterbrachen. Als der Erste, es war der Beduine, „Dschinns!" schreiend, zurück in die Oase laufen wollte, verdoppelte Olin seine Geisterfiguren. Schließlich wurden die Entführer von den „Dschinns" eingekesselt. Dies nutzte Anton und schrie so laut er nur konnte: „Auf die Knie, ihr Bösewichter! Auf die Knie!" Und die Bösewichter knieten sich hin und bedeckten vor Angst ihre Gesichter.
„Jetzt bist du dran, Teel!", sagte Anton feixend zu Teel. Und Teel befahl seinem „Vampir" mit

der Bestrahlung zu beginnen.
„Fertig!” Teel schaute Anton an. „Wir können uns jetzt zeigen, keiner erkennt dich mehr. Und das testeten sie auch sogleich. Anton, Martin und Marg gingen gemeinsam zu den am Boden liegenden Männern. Diese schliefen.
Martin weckte den Pockennarbigen auf. Der schaute ihn verständnislos an. Als Martin ihm dann auf Englisch sagte, dass hinter den größeren Steinen eine Oase läge und sie sich dort bestens erholen könnten, bedankte sich der Pockennarbige so herzlich für diese Information, dass Martin hinterher zu Anton sagte: „Und solch ein lieber Kerl hat uns gekidnappt und fast Koki umgebracht. Solch eine ‚Gehirnwäsche‘ wäre auch bei vielen anderen Menschen angebracht.”
Und Anton entgegnete lächelnd: „Lieber nicht! Es gibt bessere Methoden, um Menschen zu beeinflussen und sie zum Guten zu erziehen!”
Olin war jetzt zu ihnen gekommen. Über das ganze Gesicht lachend, nahm er die Glückwünsche seiner Freunde für die gelungene Darbietung entgegen.
„Das wäre doch ein Thema für deine neue Show, Anton!” rief er immer noch lachend Anton zu.
„Das wird meine neue Show. Ich weiß auch schon das Thema: ‚Ein Märchen aus Tausendundeine Nacht‘.”

6. Kapitel

.....

Die Aufregung in der unterirdischen Zwergensiedlung wich der Freude. Bereits als dank Olins Show in der Wüste die drei Vermissten gefunden wurden, meldete Teel dies dem Nano. Nun bereitete man ein Fest vor. Eine alte Zwergentradition wurde zelebriert. Auch alle Angehörigen der Familie Klein wurden herzlichst dazu eingeladen. Und als Olin seinen Flieger, nun als schnellen Gleiter, im sogenannten „Bahnhof” halten ließ, wurden alle, die Entführten und die Sucher mit Blumen überhäuft. Eine große Festtafel war mit den herrlichsten Köstlichkeiten, die die Köche anrichten konnten, gedeckt. Erhöht, auf dem Podest, saßen die Helden des Tages und mussten ihre Abenteuer erzählen. Als Referenz an ihre Zeit als Zwerge trugen alle Jokanen und die Menschen wieder die roten Zipfelmützen. So wurden die Berichte über die Gedanken an die Versammelten übermittelt und zugleich wurde ein „Sprechendes Buch” für das Archiv der Zwerge hergestellt.
(Noch heute steht es im Archiv. Unter dem Stichwort „Versuchte Entführung” kann man mit Hilfe der Gedankenübertragung sich die Berichte im Original anhören oder sie sich als Traum schicken lassen.)
Aber zurück zu der Feier. Denn dort wurde nun Martin Klein als „Ehrenzwerg” aufgenommen. Da die Entführer immer von zwei Zwergen sprachen, haben sich einige halbwüchsige Jokanen diesen Spaß ausgedacht. Martin wurde in ein Gewand gekleidet, das an die alten Griechen erinnern sollte, denn in Griechenland hatten die Zwerge den ersten Kontakt zu den Menschen. Dann erschien ein Jüngling, würdevoll als Nano verkleidet, ließ Martin niederknien, bedeckte dessen Haupt mit einem Lorbeerblätterkranz und sprach würdevoll: „Martin aus dem Menschengeschlecht der Kleins, hiermit bist du ein Zwerg und darfst diesen Titel zu deiner und unserer Ehre tragen. Du hast dich dieser Auszeichnung würdig erwiesen!”
Die nun dazu kommenden jungen Mädchen überschütteten Martin mit Blumen und mit jeder musste er auf Zwergenweise tanzen. Als sich Martin erschöpft vom vielen Tanzen zu seiner Frau Nida setzte, sagte sie: „Der Tag ist so schön! Und ich kann dir auch noch etwas Schönes mitteilen!” Martin schaute Nida an. So recht wusste er mit ihrer Ankündigung nichts anzufangen. Großmutter Karla, die das Gespräch mit angehört hatte, stupste ihren Mann und flüsterte: „Pass jetzt auf, Alfred!” Doch Großvater Alfred schwatzte weiter mit Marg. Der nun erfolgte heftigere Stoß seiner Frau ließ Großvater verstummen. Jetzt hörte er auch Nida sagen: „Martin, du wirst Vater von einem Jungen!”

Martin strahlte vor Freude und umarmte seine Frau; Großvater übernahm die Bekanntmachung des bevorstehenden Ereignisses und trompetete in den Festsaal: „Martin wird Vater, und ich werde wieder Urgroßvater!”
Und diese Nachricht schlug wie eine „Bombe” ein, war doch Nida eine Jokanin, eine ehemalige Zwergin und Martin ein Mensch. Und dieser Junge, der geboren wird, war nicht nur das Ergebnis der Liebe einer Jokanin und eines Menschen, nein, dieser Junge verkörperte, dass die Zwerge wirklich auf der „Erde angekommen” sind, dass sie Gleiche unter Gleichen sind.
Und so erfuhr das Fest im Zwergenreich einen neuen Höhepunkt.
Der nächste Tag war auch für die Jokanen Alltag. Sie kehrten zurück auf die Erde. Aber die Sorglosigkeit, die sie bisher haben walten lassen, wurde durch Beschluss des GROSSEN RATES verändert. So erhielten alle Jokanen kleine Anstecknadeln, die als Alarmmelder funktionierten. Ihre Reichweite war extrem, so dass auch im Umkreis von mehr als einhundert Kilometern dieses Alarmsignal aufgefangen werden konnte. Dieses Signal konnte dann auch von einem anderen Jokanen weitergeleitet werden. Auch musste jeder Jokane ständig eine Tarnkappe bei sich tragen. Sollte er in Gefahr geraten, konnte er sich vielleicht durch die Unsichtbarkeit retten. Diese Kappen waren so konstruiert und beschaffen, sollten sie in fremde Hände geraten, sie ihre Funktion, den Träger unsichtbar zu machen, nicht ausübten. Skill bestand als Nano darauf, dass auch alle Menschen, die regelmäßigen Kontakt mit den Jokanen hatten, diese Alarmmelder und Tarnkappen bei sich trugen. Denn durch die Funktion der Tarnkappen, auch wenn sie nicht getragen wurden, erhöhte sich die Reichweite der Alarmmeldung nochmals beträchtlich.
Großvater knurrte zwar - „Wer soll mich alten Mann noch kidnappen” -, trug sie aber genau wie seine Frau Karla ständig.
Olin rief drei Tage nach dem großen Fest alle Oberen zum RAT. Zwar nicht vergessen, aber durch die Entführung waren die anderen Beratungsaufgaben in den Hintergrund getreten. Die Eröffnung des Informationszentrums wurde sehr schnell als Thema abgehandelt, aber dann, dann stand das wichtigste Thema seit 2.300 Jahren für die Zwerge und nun für die Jokanen auf der Tagesordnung: Die Majokaner kommen!
In einer Botschaft aus den Weiten des Universums hatten Koki und Teel eine Nachricht aufgefangen. Nach eingehender Überprüfung derselben, stand eigentlich fest, jawohl, unsere Verwandten aus den beiden anderen majokanischen Raumschiffen haben sich gemeldet. Darüber herrscht Einigkeit bei allen Jokanen, uneins war man über die Auslegung des zweiten Teils der Botschaft. Während die eine Gruppe, ihr Sprecher war der Archivar, meinte, dass dieser Teil der Botschaft heißt: „Wir sind auf dem Weg zu euch, Majokaner!” So glauben andere, ihr Wortführer ist einer der Oberen, nämlich der, der für die Traditionspflege verantwortlich ist, dieser Satz lautet: „Wir werden zu euch kommen, Majokaner!”
Das Streitgespräch im RAT war nur die Fortsetzung der Meinungsverschiedenheiten, die eigentlich alle Jokanen beschäftigten.
Diese Auslegungsfrage war sehr wichtig, mussten die Jokanen doch entsprechende Maßnahmen einleiten. Fast einig war man sich darin, dass erst in einem Jahr - nach Menschenrechnung - der Besuch aus dem All frühestens zu erwarten wäre.
Mitten in der schönsten Diskussion meldete sich Großvater mit einem Vorschlag: „Wenn ich das richtig beurteile, ist euer Problem doch ein sprachliches. Seit 2.300 Jahren wird eure Heimatsprache nicht mehr gesprochen. Ihr habt immer in der Sprache gedacht, die die Menschen über euch auf der Erde benutzten. Es ist völlig normal, dass damit vieles von der Majokanersprache vergessen wurde. Eigentlich hatten doch nur die Trolle noch die meisten Wörter auf Majokanisch verwendet. Hinzu kommt, dass eine Sprache über solch einen langen Zeitraum verändert wird. Lese ich zum Beispiel einen 1.000 Jahre alten Text in meiner Muttersprache, so verstehe ich so gut wie nichts mehr davon. Und euch geht es doch genauso. Nun, ich habe genug geschwatzt, hier mein Vorschlag: Bittet doch Friederike und Lucas, sie

mögen euch helfen. Beide haben Sprachen studiert. Sie kennen auch bestimmt Wissenschaftler, die sich mit der Erforschung vergessener Sprachen beschäftigen. Ihr ‚schlagt zwei Fliegen mit einer Klappe‘: Euer Majokanisch wird verbessert und ihr könnt die Botschaft aus dem All richtig deuten!”
„Uff“, sagte Großvater als er sich nach dieser Rede setzte. Die Oberen hatten ihm aufmerksam zugehört, doch keiner von ihnen äußerte sich dazu. Nano sprach aus, was sie dachten: „Bitten wir Friederike und Lucas um ihre Hilfe!” Und alle Oberen nickten zustimmend.
Und so erhielten Friederike und Lucas Schröter, beide befanden sich in New York und arbeiteten dort im Auftrag der Jokanen in der UNO-Vertretung, überraschend eine Botschaft von Skill mit der Bitte um Hilfe.
Und sie konnten helfen. Ihre Kontakte zu den Diplomaten anderer Länder nutzend, bekamen sie die Adresse einer südamerikanischen Professorin, die sich mit der Erforschung alter scheinbar vergessener Indianersprachen beschäftigte. Sie vereinbarten dank der Vermittlung des UNO-Diplomaten einen Termin mit Frau Professor Mijokanake und konnten so bereits nach wenigen Tagen an Nano melden: „Frau Professor Mijokanake nimmt das Angebot an, die Sprache der Majokaner zu erforschen. Sie will sich von ihrer Universität für diesen Zeitraum beurlauben lassen.”
Und vier Wochen später traf Frau Mijokanake im Idenwald ein. Nano begrüßte sie im Informationszentrum und sie hörte sich das Anliegen der Jokanen an. Dann ergriff sie das Wort: „Herr Hades, Ihr Angebot ehrt mich ungemein. Ich kann die Erste sein, die die Sprache eines außerirdischen Volkes erforschen kann. Solch Angebot bekommt man nicht jeden Tag.” Und bei diesem Satz lächelte sie ganz bezaubernd.
Doch dann stellte sie Forderungen: „Ich erhalte Zugang zu allen, aber wirklich zu allen Unterlagen, die die Jokanen besitzen!”
Nun war Nano in der Zwickmühle. Frau Professor wollte ins Archiv der Zwerge. In dieses „Heiligtum” konnte selbst Skill als Nano nur mit einstimmiger Zusage aller Oberen.
So sagte Skill: „Frau Professor Mijokanake, dies ist nicht so einfach möglich. Darüber muss unser GROSSER RAT entscheiden.”
„Dann rufen Sie ihn ein, Herr Hades! Und noch eins, nennen Sie mich Mijo. So nennen mich meine Freunde und das passt auch besser zu den Namen der Zwerge, stimmst?!”
„Einverstanden, und ich bin Skill”, antwortete Skill schmunzelnd.” Heute Abend rufe ich den RAT ein.”
„Gut, gut”, erklärte Mijo, „ich werde dabei sein!”
Das wollte Skill zwar nicht, aber so sagte er sich, diese resolute Person schafft es, den GROSSEN RAT für sich einzunehmen. Und feixend malte er sich in Gedanken aus, wie der alte Archivar von Frau Professor „nach Strich und Faden” eingewickelt wird.
Und so kam es auch. Kaum hatte Skill als Nano Frau Professor Mijokanake den Oberen vorgestellt, ergriff diese auch schon das Wort: „Also meine Herren, bitte nennen Sie mich Mijo, klingt familiärer, also meine Herren, entweder ich bekomme Zutritt und damit Zugriff zu ihrem Heiligsten oder ich kann gleich wieder abreisen. Und das sind meine Gründe für diese Forderung.” Und Frau Professor redete mindestens 30 Minuten ohne Unterbrechung. Zum Schluss ihrer Rede setzte sie ihr bezauberndstes Lächeln auf: „Haben Sie alles verstanden oder soll ich einzelne Punkte noch weitergehend erläutern?”
Doch alle Oberen schüttelten nur den Kopf. Solch gewaltigem Redefluss waren sie nicht gewachsen. Der Archivar sprach aber aus, was alle Anwesenden dachten: „Sie möchten Zugang zu unserer Vergangenheit. Im Archiv befinden sich die einzigen Dokumente, die Auskunft über unsere außerirdische Herkunft geben. Bisher haben nur wenige Zwerge und Jokanen und noch weniger Menschen Zugang zum Archiv erhalten. Und das ist unser Problem, deshalb ...”
Weiter kam der Archivar nicht. Frau Professor winkte lächelnd ab: „Wenn es um Ihre Sicherheit geht, kann ich sie beruhigen. Ich kann schweigen! Auch weiß niemand, wo ich

mich aufhalte, geschweige, dass ich den Auftrag erhalte, die Sprache der Außerirdischen, der Majokaner, zu erforschen. Ich verstehe Ihre Sorgen und Ängste, aber ich muss auf dem Zugang zum Archiv bestehen! Ohne Zugang, keine Mijo!" Und dabei strahlte sie den uralten Archivar an, dass der sich nun nur noch hinsetzen konnte und die Oberen hörten ihn murmeln: „Keine Einwände mehr."
Und schon am nächsten Tag betrat sie das Archiv im unterirdischen Reich und staunend mit großen Augen und oftmals offenem Mund, aber schweigsam, ließ sie sich vom Archivar in eine andere Welt versetzen, in die Welt der Zwerge.
Vierzehn Tage arbeitete sie fast ohne Schlaf. Selbst der Archivar staunte über dieses „Bündel an Energie". Sie quetschte den Archivar nach allem scheinbar Wichtigen aus, dann musste er ihr bekannte Wörter aus der Sprache der Majokanen vorsprechen.
Als der Archivar nichts mehr wusste, verlangte sie: „Ich muss den Nano sprechen! Ich brauche alle Jokanen, die noch Wörter der Majokaner kennen!" Und der Archivar stellte eine Sofortverbindung zu Skill her. Erstaunt war sie über diese Technik nicht mehr allzu sehr, denn bereits im Archiv sah sie recht Wundersames, was die Technik der Zwerge anbelangte.
Und so stellte sie gleich ihre Forderung an Skill. Und Skill: „Sie können in den nächsten Tagen alle gewünschten Personen befragen, Mijo. Alle alten Jokanen werden zur Verfügung stehen."
Und so trafen sich in den nächsten Tagen im Informationszentrum die alten Männer und Frauen und gaben ihr spärliches Wissen preis. Als Frau Professor alle interviewt hatte, rief sie wieder Skill: „Ich weiß noch zu wenig. Gibt es denn keine Jokanen, die im täglichen Leben diese Sprache gesprochen haben?" Und als Skill verneinen wollte, hörte Mijo im Hintergrund eine Frauenstimme: „Skill, vergiss nicht die ehemaligen Trolle! Sie hatten viele Wörter der Majokaner in ihrem Sprachsatz."
Und ehe Skill der Frau Professor antworten konnte, hörte er: „Alle ehemaligen Trolle zu mir!"
Nach einer Woche erschien eine strahlende Frau Professor Mijokanake ganz offiziell bei Nano und verkündete: „Ihre ehemaligen Trolle sind wahre Genies und besonders sprachbegabt. Ich werde die Sprache Ihrer Vorfahren zum Leben erwecken, Skill! Das verdanken Sie diesen Extrollen!" Und so, wie sie das Nanozimmer betreten hatte, so verschwand sie, nur, dass sie immer noch murmelnd die Fähigkeiten der Extrolle bestaunte: „Nein, sind das Genies! Solch eine Auffassungsgabe! Solch eine Sprachgewandtheit!"
Skill, sich schon an die unkonventionelle Art der Professorin gewöhnt, schmunzelte nur. Er freute sich über ihren Erfolg.
Der Tag kam, an dem Frau Professor dem RAT ihre Ergebnisse präsentieren konnte. Sie brachte den Jokanen Ajok, einen ehemaligen Troll, mit, der mit ihrer Hilfe die Sprache der Majokaner den Oberen vorführen sollte. Und die Oberen hörten einen einfachen Dialog zwischen Frau Professor und dem Jokanen.
„Das ist niemals die Sprache unserer Vorfahren!", meinte einer der Oberen, es war der „Hüter der Traditionen", sehr verwundert. Er glaubte bislang immer, am besten die alte Sprache der Majokaner zu kennen.
Nun war Mijo in ihrem Element. Sie hielt den Oberen eine Vorlesung über die Restauration der Majokanersprache und am Ende ihrer Ausführungen, äußerte sie: „Haben Sie vielleicht noch eine Probe der Sprache, damit ich Sie überzeugen kann, meine Herren?!"
Und so übergab ihr Skill die Botschaft aus dem All mit den Worten: „So sprechen unsere Verwandten heute."
Verwundert, aber nicht erschrocken über diese Nachricht, übersetzte Frau Professor dann ohne zu zögern: „Ihr lebt! Wir kommen zu euch! Bald! Sendet neue Nachricht! Haltet Kontakt!"
Jetzt begann ein großes Gemurmel. Alle Oberen redeten durcheinander. Skill stellte die Ordnung wieder her und erklärte: „Mijo, wir haben aus diesen Zeilen sinngemäß etwas anderes herausgelesen!"
Und Frau Professor erhob ihre Stimme und startete zum zweiten Vortrag, den fasste dann

später gewöhnlich Ajok mit lachendem Gesicht so zusammen: „Die Frau Professor war nie sprachlos!”
Und Ajok wusste, was er redete. Die Professorin vermittelte ihm in kürzester Zeit alles Wissenswerte über die Sprache der Majokaner und ihrer Veränderung in Laufe der Jahrtausende. Dann trotzte sie auch noch dem Nano das Zugeständnis ab, dass Ajok bei ihr studieren könne. Und so wurde Ajok zum ersten Lehrer für Majokanisch.
Das Studium der alten Sprache hatte das Leben der Jokanen gehörig durcheinander gebracht. So wie einst Olin, als er mit dem Projekt „Metamorphose Zwei” nicht weiterkam, immer beklagte „Wir haben zu viel Vergessen, zu viel Wissen unserer Vorfahren ist verloren gegangen“, so beklagten jetzt insbesondere die älteren Jokanen, dass ihre Sprachkenntnisse nichts mehr wert seien. Sehr gelassen, zum Erstaunen aller, nahm das der „Hüter des Archivs“. Immer, wenn man sich über diese „Wirbelwind-Professorin“ sprach, schmunzelte er nur und wenn er einen Kommentar abgab, dann nur: „Eine tolle Person, diese Mijo!”
Doch verzagen über Vergangenes, das war nicht die Art der Jokanen. Als Ajok sein Kurzstudium beendete, wurde in der Schule der Jokanen „Majokanisch” als neues Unterrichtsfach eingeführt. Jeder, vom ältesten Jokanen bis zum Erstklässler, setzte sich auf die Schulbank und büffelte die Sprache der Vorfahren. Skill wusste, dass die Erforschung noch viele Lücken aufwies, aber durch diesen Beschluss zum Lernen konnte man die Sprache lebendig erhalten. Und so dauerte es nicht mehr lange und man unterhielt sich auch auf Majokanisch untereinander.
Als Großvater dieses „Kauderwelsch”, so bezeichnete er das Majokanisch, das erste Mal hörte und nicht verstand, brummte er zwar, doch dann bat er Skill, ihn auch zur Schule gehen zu lassen. Und zu Hause versuchte er, seine Karla zu überzeugen, mitzumachen. Doch Großmutter sträubte sich: „Ich alte Frau? Mich nochmals auf die Schulbank setzten? Geh allein, Alfred!”
Ihr Alfred wurde jetzt richtig knurrig. Erst als er Großmutter versprach, dass sie in die Gruppe der Alten gehen würden, erst dann erhielt er ihre Zusage. Und siehe da, Großmutter machte das Lernen dieser Sprache überhaupt keine Probleme. Großvater mühte sich und mühte sich. Als Großmutter sich bereits fließend verständigen konnte, war Großvater Alfred sehr stolz darauf, drei Sätze einigermaßen verständlich auf „Majokanisch” wiederzugeben.

7. Kapitel

.....

Die Jokanen haben mit dem Wiederbetreten der Erde ihr unterirdisches Reich zwar verlassen, aber ihr System des Zusammenlebens, der gegenseitigen Hilfe, der Achtung des anderen blieben erhalten. Auch waren alle Jokanen im Arbeits- und Lernprozess integriert. Man suchte auch weiterhin, sich selbst zu vervollkommnen und für die Gemeinschaft nützlich zu sein. Sie mussten zwar lernen, mit Geld umzugehen, aber benutzen taten sie es nur im Umgang mit den Menschen. Brauchte ein Jokane etwas, der andere bemühte sich, ihm dies zu geben. Geld war auch weiterhin für sie im Prinzip wertlos, wichtiger waren ganz andere Werte: Freundschaft, Hilfe, Selbstbestimmung, Freude an dem selbstgewählten Beruf und nicht zuletzt - für den Anderen da zu sein. Sie alle wussten aber, dass sie sich den Gepflogenheiten der Erde anpassen mussten, wollten sie wirklich Gleiche unter Gleichen sein. Aber einig waren sich alle auch darin: Nur dort unbedingt anpassen, wo es nicht anders geht, wo das Zusammenleben mit den Menschen sonst Schaden nehmen könnte. Und Skill als Nano, als kluger und besonnen handelnder Regierungschef seines kleinen Volkes, ließ seine Mitjokanen gewähren, griff nur ein, wenn er oder der GROSSE RAT dies für unabänderlich hielten.
So suchte der Chefgeologe Egolo immer noch nach Möglichkeiten, das Magnetfeld der Erde für eine noch optimalere Energiegewinnung zu nutzen. Der Apotheker züchtete seine Arzneipflanzen jetzt auf der Erde und verschenkte sie weiterhin an interessierte Besucher, an Jokanen und Menschen. Die Ärzte forschten nach möglichen negativen Veränderungen des

Gesundheitszustandes der Jokanen durch das Leben auf der Erde. Belo war der „Herr” über alle Gärten und Gewächshäuser. Seine Frau Tia arbeitete wie auch ihre Mutter Tai, Skills Frau, in der Schule. Koki, der ehemalige Troll und ihr damaliger Wortführer, er erforschte das Weltall von seinem Planetarium aus, 100 Meter hoch über dem Idenwald. Seine Vorträge waren bei den Astronomen der ganzen Welt sehr geschätzt. Selbst aus dem fernen Sydney reiste man zum Vortrag in den Idenwald. Marg hatte sich von seiner diplomatischen Aufgabe wieder zurückgezogen und überließ die UNO-Vertretung Friederike und Lucas mit den Worten „Beide können das Hundertmal besser als ich!” Jetzt arbeitete er wieder mit Teel zusammen. Und der Dritte in diesem Bunde wurde Olin, der Erfinder.
Schon seit der ersten Nachricht von ihren Verwandten aus dem All knobelte Olin an einer Möglichkeit, die Nachrichtentechnik der Zwerge zu verbessern. Denn immer noch verwendeten die Jokanen die gleiche, für Olin war es die Uralttechnik der Zwerge. Er beschwatzte seinen Freund Teel so lange, bis der genauso von dieser Idee begeistert war, wie er selbst. Als Marg dann wieder in den Idenwald kam, wurde er sofort von Olins Idee angesteckt. Und Marg, mit seinem unkonventionellen Denken, war eine neue Bereicherung.
Der vierte in dieser Forschungsgemeinschaft wurde Martin Klein, Doktor der Geologie und Dozent an der Universität und nicht zuletzt: Schüler des Chefgeologen Egolo. Martin hatte über die Geologie des Idenwaldes sensationelle Erkenntnisse veröffentlicht. Dann aber widmete er sich der Erforschung von Höhlensystemen. Durch mehrere spektakuläre Veröffentlichungen genoss er in der Fachwelt hohes Ansehen. Als aber seine Jokanenfreunde ihn um Hilfe baten, nahm er Urlaub und fand zeitweise ein neues Betätigungsfeld.
Und der Ort ihrer Forschungen wurde die Wüste. Seit dieser Entführung, seitdem Olin diesen schwarzen glänzenden Überzug über die Gerölle gesehen und ihm Martin erklärt hatte, dass dieser sogenannte Wüstenlack aus Mangan und Eisenoxid bestehen würde, seit dieser Zeit geisterte in Olins Gehirn die Idee: Die Wüste selbst ist für die Übertragung ins All das beste Medium!
Zuerst flog Olin mit seinem Flieger riesige Wüstengebiete ab. Als er glaubte, den richtigen Ort gefunden zu haben, sprach er zuerst mit Teel, dann wurde Marg eingeweiht. Da sie noch einen Fachmann brauchten, der sich mit Gesteinen und besonders auch mit der Problematik der Wüste auskannte, wurde Martin gefragt. Nano gab seine Zusage für dieses Experiment in der Wüste erst, als er von dem Sicherheitskonzept der Vier überzeugt war. Und dieses Konzept sah vor, dass sich die vier Männer in der Wüste auch wie Wüstenbewohner verhalten. Olin verzichtete auf seinen Flieger, dafür kaufte man Dromedare. Nahrung und Wasser wurden ausreichend mitgenommen. Auch war wichtig, dass die nächste Wasserstelle nur einen halben Tagesritt mit einem schnellen Reitdromedar zu erreichen war. Zur obligatorischen Sicherheitsausrüstung gehörten sowieso die Tarnkappen und Anstecknadeln. Zusätzlich nahmen sie noch mehrere „Fliegende Teppiche” mit, auch „Bienen” und „Hornissen” und Teel versprach, sich mindestens dreimal am Tage zu melden. Doch das Wichtigste war, sie wollten für eventuelle Besucher wie ein Forschungsteam erscheinen. Und da zum Beispiel die Messtechnik der Menschen bedeutend größer und extrem umfangreicher als ein Messgerät der Jokanen war, das passte nämlich in die Hosentasche, bestand Martin darauf, solche, eigentlich für sie unnütze Gerätschaften, mitzunehmen. Keiner sollte die Gruppe für Jokanen halten; sie sollten glauben, nur Forscher vor sich zu haben.
Als die Vier sich auf den Weg machten, bestand ihre kleine Karawane aus vier Reitdromedaren und sechs Lastentieren. Und das wertvollste Gepäck war Wasser.
Diesen Ort in der Wüste, den Olin von seinem Flieger aus erkundet hatte, brauchten sie nicht zu suchen. Bei seinem Erkundungsflug hatte Olin ein völlig unscheinbares Gerät abgeworfen. Dieses Gerät, es sah aus wie ein schwarzer Stein, leitete die Gruppe. Zwei Tage später erreichten sie das Ziel. Als erstes barg Teel diesen Sender, dann wurde ein Zelt aufgebaut. Dieses Zelt war ausstaffiert wie es in der Wüste üblich war. Daneben stand ein zweites, das aber nur äußerlich einem Zelt glich. Da Olin bei seinem ersten Wüstenaufenthalt sehr unter

der Hitze litt, baute er kurzerhand eine sogenannte Klimaanlage der Menschen nach, nur das diese mit der fast unerschöpflichen Energie der Jokanen arbeitete. In diesem Kühlzelt konnte man sich erfrischen. Auch das Wasser und die Lebensmittel konnten in einer extra Abteilung auf die jeweils gewünschte Temperatur gekühlt werden.
Als alles aufgebaut war, auch für die Dromedare war ein Sonnenschutz vorhanden, begannen sie Ihre Arbeit. Sie steckten ein riesiges Gebiet ab. Und dann suchten sie die optimalen Einstellungen für die Übertragungen ins All. Dazu waren Hunderte von Messungen notwendig, die dokumentiert, die Grundlage für den ersten Versuch einer Übertragung bildeten.
Teel startete einen „Vogel“, der aber nur äußerlich einem solchen glich. Die modernste Technik hatten Teel und Olin in dieses Fluggerät gepackt. Es konnte über eine riesige Entfernung gesteuert werden, kreiste Tag und Nacht über einen festgelegten Punkt und war in der Lage, heftigsten Stürmen zu wiederstehen. Sollte ein Hubschrauber oder Flugzeug ihm zu nahe kommen, war dies kein Problem. Der „Falke” wich der Flugmaschine aus und nachdem kein Hindernis mehr vorhanden war, nahm er seine festgelegte Position wieder ein.
So schien es, dass diese Technik perfekt funktionieren konnte, wäre da nicht die menschliche Jagdleidenschaft dazwischen gekommen.
Folgendes trug sich nämlich zu. Die vier Freunde blieben mehrere Tage von vorbeikommenden Karawanen verschont. Am achten Tag sah Marg am Horizont eine Gruppe Dromedare, die aber nicht näher kamen. Er machte die anderen darauf aufmerksam und alle starrten sie in die vor Hitze flimmernde Wüste. Dann gab Martin Entwarnung. Er meinte, das müsste eine Luftspieglung, eine „Fata Morgana“, sein. Weit Entferntes rückt scheinbar nah und so wäre das hier auch. Da man gerade bei einer wichtigen Erprobungsphase war, vergaßen die Vier die Umgebung um sich herum. Erst das Blöken eines Dromedars ließ sie erschrecken. Für solche Situationen hatte man ausgemacht, versteckt sich einer der Männer und zwar immer der, der dem Kühlzelt am nächsten ist, in diesem. Als Unsichtbarer könnte er dann die sich ergebene Situation verfolgen.
Marg stand in diesem Moment diesem Zelt am nächsten und so bückte er sich hinter einem großen Stein, nahm seine Tarnkappe und verschwand unsichtbar im Zelt. Es dauerte noch einige Minuten bis die kleine Karawane bei ihnen war. Und so bestand die berechtigte Hoffnung, dass keiner der Ankommenden einen vierten Mann vermissen würde. Und diese Annahme war richtig. Martin übernahm die Begrüßung der Gäste und bat sie in das Zelt. Für solche Zwecke hing ein Wassersack mit furchtbar warmem Inhalt an der Zeltstange, und selbst nun bereits knochenhartes Gebäck konnte man zur Begrüßung reichen. Martin, der arabischen Sprache wenig mächtig, versuchte in einem furchtbaren Kauderwelsch und mit Unterstützung der Hände sich verständlich zu machen. Das klappte so leidlich. Aber diese Verständigungsschwierigkeiten hatten auch den Vorteil, dass Martin keine Auskunft über den Grund ihres Aufenthaltes machen musste. So gaben sich die Araber mit den sichtbaren Zeichen scheinbarer Forschungsarbeit zufrieden. Nur der Jüngste radebrechte: „Ah, Geographer, Geologist.” Und Martin nickte eifrig, nahm schwarze Steine in die Hand, zeigte auf einige Messgeräte und dann streckte er die Hand aus und verdeutlichte mit dieser Handbewegung den Umfang ihrer Arbeit. Die Gäste nickten verstehend und gaben sich damit zufrieden.
Der Abschied kam und die Beduinen bestiegen ihre Reitdromedare. Da entdeckte einer Olins „Falken” am Himmel. Blitzschnell riss er ein Jagdgewehr aus einer Hülle und feuerte mehrmals auf den scheinbaren Greifvogel. Sein letzter Schuss musste getroffen haben, denn der „Falke” trudelte langsam, aber unaufhaltsam zu Boden.
Marg, der alles aus dem Zelt beobachtet hatte, startete, unsichtbar wie er war, in Richtung herabstürzenden „Falken”. Er nahm ihn auf und lief mit ihm so schnell er konnte aus der Gefahrenzone. Von weitem sah das aus, als ob der Vogel davon flattern wollte. Der Schütze „sonnte” sich in seinem Jagderfolg und erst als ihm ein anderer zu verstehen gab, dass sein

Vogel dicht über dem Boden entfliegen würde, riss er erneut das Gewehr hoch, lud es in aller Hast und schoss erneut.
Dem unsichtbaren Marg flogen jetzt die Kugeln um die Ohren. Er ließ sich zu Boden fallen und versteckte den „Falken" an seinem Körper. Dann schritt er vorsichtig weiter, immer das Fluggerät an sich gepresst, damit die Tarnkappe mit ihrer schützenden Strahlung auch das „Tier" vollständig bedecken konnte. Hinter einem großen Stein legte er sich nieder. Der Schütze war inzwischen zum vermeintlichen Absturzort geritten. Nur sein sehr lautes Fluchen verriet, dass Margs „Falkenrettung" geglückt war. Die anderen Beduinen lachten und lachend hoben sie die Hand zum Abschied. Selbst ihr „Salem aleikum" ging noch im Lachen unter. Erst als Marg nach etlichen Minuten als Sichtbarer aus einer ganz anderen Richtung erschöpft von dieser Laufeinlage auftauchte, konnten auch die vier „Geologisten" lachen. Nur bei Olin fiel das Lachen kläglich aus. Er betrachtete seinen „Vogel" und war bemüht, die Schäden zu entdecken. Doch nach einigen Minuten verkündigte er grienend: „Das war ein guter Schuss! Aber mein ‚Falke' ist schussfest! Abgerutscht ist die Kugel und hat nur den Flügel beschädigt. In einer Stunde fliegt er wieder." Und er verschwand im Kühlzelt.
Diese Episode blieb die einzige. Allerdings hat Olin dann später einen neuen „Falken", einen unsichtbaren, über die vor Hitze flimmernde Wüste kreisen lassen.

8. Kapitel

.....

Olins Projekt in der Wüste wurde erfolgreich getestet. Koki wusste jetzt auch, warum Olin vor einiger Zeit so versessen auf den Zugang zum Sternenarchiv war. Martin schied jetzt aus dieser Forschungsgemeinschaft aus. Jetzt war sein geologisches Wissen nicht mehr gefragt. Dafür arbeitete Koki genauso versessen wie die anderen Jokanen an dem Projekt. Koki hatte sich in kürzester Zeit zum Experten für Astronomie entwickelt und Teel brachte seinen ungeheuren Erfahrungsschatz - was die Telekommunikation betraf - in diese Gruppe ein. Marg glänzte immer wieder mit interessanten Ideen, denn er verließ eingefahrene Denkschematas. Und Olin Zwostein - diesen Namen gab ihm einst Großvater, denn er verglich Olin mit dem berühmten Einstein - dieser Erfinder Olin gab nie auf. Er knobelte und tüftelte so lange an einem Problem, bis es zu seiner Zufriedenheit gelöst war. Dabei war er sehr anspruchsvoll und war erst dann zufrieden, wenn seine Arbeit alle seine Erwartungen erfüllte.
Der Test war also erfolgreich, nun wurde die erste Übertragung ins All vorbereitet. Gesendet wurde eine Antwort an die Majokaner. Man benutzte die neu erforschte alte Sprache und dank Olins neuem Übertragungsverfahren war es nun möglich, auch das Bild eines Jokanen zu senden.
Nach Kokis und Margs Berechnungen mussten sie spätestens in 6 Monaten mit der Antwort ihrer Verwandten rechnen können. Olin wollte diese Zeit nutzen, um den Empfang von Botschaften aus dem All zu verbessern. Der Turm des Informationszentrums im Idenwald mit seinen 100 Metern hatte es ihm angetan. Am liebsten hätte er die Spitze abgetragen und seinen Empfangsschirm stattdessen drauf gesetzt. Doch da machten die Oberen nicht mit. Der RAT beschloss, Olin könne die Spitze für seine Technik nutzen, aber optisch durfte der Turm nicht verändert werden. Und Olin wäre nicht Olin, wenn er aus diesem Kompromiss nicht etwas gemacht hätte. Er benutzte die Turmspitze selbst als Empfänger. Der Test bestätigte ihm, dass alles bestens funktionierte.
Und der Tag kam, an dem ein äußerst aufgeregter Koki seine Freunde informierte und sie sofort in den Turm bat. Eine Nachricht aus dem All war eingegangen, eine Nachricht der Majokaner. Jetzt standen die vier Freunde und hörten diese, verwundert über den eigenartigen Text der Botschaft. Sie rätselten, dann meinte Marg: „Hier muss unser neuer Sprachlehrer her. Er muss das übersetzen." Und mit einer Eilschaltung in die Schule wurde Ajok hinzu gebeten. Und der kam und mit ihm auch seine neugierigen Schüler. Und Ajok bewies, dass er ein sehr

guter Student seiner Frau Professor war. Fast fließend übersetzte er: „Verwandte, Freunde! Ihr sprecht unsere alte Sprache noch?! Wir können uns in jeder Sprache des Universums unterhalten! Vieles hat sich seit unserer Landung auf dem Planeten Ifos im Planetensystem des Sterns Nr. 134 mit uns und unserem Leben verändert. Seid nicht überrascht, wir kommen! Euer Planet wird sich 179-mal um sich selbst bewegen. Seht die Zeichen!"
Nun warteten alle auf die Zeichen, aber es tat sich nichts. Das große Rätselraten ging weiter. Hatten die Vier doch gehofft, mit einer perfekten Übersetzung weiter zu kommen. Teel übernahm jetzt die Regie: „Wir müssen Nano und den GROSSEN RAT unbedingt informieren. Marg, übernimm du das. Olin, du überprüfst deine Apparaturen. Koki und ich, wir werden den Weg der Botschaft zurückverfolgen."
Und so geschah es. Marg sprach mit seinem Vater: „Nano, Vater! Wir haben eine Nachricht aus dem All, von unseren Verwandten. Komm! Ich rufe auch die Oberen!"
Wenige Minuten später erschienen sie alle. Nur der Archivar brauchte länger, befand er sich doch mal wieder im unterirdischen Zwergenarchiv.
Nun standen oder saßen sie im Turm und Ajok übersetzte ihnen die Botschaft. Und erneutes Schulterzucken, ratloses Kopfschütteln, keiner sah auch nur das kleinste Zeichen. Olin war der Verzweiflung nahe. Immer und immer wieder beschwor er murmelnd beim Überprüfen seiner Apparaturen: „Alles ist richtig! Nun zeigt euch! Zeigt euch!"
Skill erklärte jetzt: „Es macht keinen Sinn zu raten! Ich bin mir sicher, wir werden die Zeichen sehen! Geben wir Olin und seinen Freunden Zeit, sie zu finden! Eines wissen wir, unsere Verwandten kommen in 179 Tagen zu uns! Und dies teilen wir jetzt allen Jokanen und unseren Menschenfreunden mit."
Als die Oberen mit Nano den Turmsaal verlassen wollten, hörte Ajok eine Schülerin flüstern: „Aber ich sehe doch die Zeichen!"
Ajok fuhr überrascht herum, sah seine Schülerin Iko an und rief in den Saal: „Iko sieht die Zeichen!"
Iko wurde vor Aufregung ganz rot, alle starrten sie an. Flüsternd wiederholte sie: „Ich sehe die Zeichen. Wirklich, ich sehe sie!"
Nano sprach Iko an: „Wo siehst du sie? Was sind das für Zeichen? Bilder oder ähnliches?"
„Ja, es sind Bilder, Stimmen und Geräusche! Es ist wie ein Film. Es ist in mir!"
„Wie, in dir, Iko? Kannst du es beschreiben?" Koki hatte jetzt die Befragung übernommen, denn Iko war seine älteste Tochter.
Und Iko beschrieb ihre Empfindungen so: „Ich denke an die Majokaner. Ich bitte sie, zeigt mir eure Zeichen. Und dann kommen die Bilder. Ich sehe Wesen, die laufen hier mitten durch den Raum. Sie unterhalten sich. Dann sehe ich auf einen Planeten, ich sehe eine Sonne, dann wieder eine Sternenkarte. Aber ob es eine solche ist, das weiß ich nicht. Ständig verändert sie sich. Eigenartig ist aber eins. Ist diese Empfindung zu Ende und ich denke erneut an die Majokaner, sehe ich wieder andere Zeichen unserer Verwandten."
„So", sagte Koki, „jetzt wollen wir von dir lernen! Wie machst du das?! Du denkst ‚Majokaner, zeigt mir eure Zeichen'. Richtig?" Iko nickte eifrig: „Und dann kommen sie."
Jetzt standen oder saßen die versammelten Jokanen, die Mädchen, die Jungen und die Erwachsenen, konzentrierten ihre Gedanken auf ihre Verwandten aus dem All. Minutenlang verharrten sie so. Ein Junge rief das aus, was alle bewegte: „Mir zeigen sie sich nicht!"
Und alle bestätigten seine Aussage. Iko war die Einzige, die die Zeichen empfing. So wurde beschlossen, dass Iko mit ihren Worten erzählen musste, was sie empfand. Nano wollte Iko auffordern, mit dem Bericht zu beginnen, als Olin laut heraus stöhnte: „Ach, bin ich blöd!!!"
Verwundert schauten alle Versammelten zu Olin. Sie sahen jetzt einen lachenden Olin, der sofort eine Erklärung abgab: „Iko hat eine besondere Gabe. Diese Gabe hatten wir früher alle - als wir noch Majokaner waren. Mit der Umwandlung in Zwerge ging sie verloren. Nur Iko hat sie noch, zum Glück für uns."
„Du bist dir so sicher, Olin. Ich habe von solch einer Gabe nie gehört! Ihr etwa?" Nano

schaute die Oberen an. Alle schüttelten den Kopf, nur der Archivar bemerkte: „Ich weiß, was Olin meint. Wir haben uns beide darüber unterhalten. Sprich du, Olin!"
Und Olin sprach: „Als wir damals mit dem Bau der Umwandlungsapparatur nicht weiterkamen, hatte mir der RAT die Erlaubnis erteilt, im Archiv zu suchen. In unserem ältesten Dokument, also aus der Zeit unserer Notlandung auf dem Planeten Erde, aus dieser Zeit sprach der damalige Kommandant über „Apirugika". Ich habe mich mit dem Archivar darüber unterhalten und bedauert, dass wir es nicht mehr können."
„Was nicht mehr können, Olin? Mach es nicht noch spannender!", drängelte Marg.
Olin lächelte: „Sie denken!"
„Olin, willst du uns veralbern? Denken können wir auch!" Marg war fast erbost. Die anderen stimmten ihm zu.
Und Olin klärte die Jokanen auf: „Es ist die Fähigkeit, sich in etwas hineinzudenken, es aufzunehmen, praktisch es aufzusuchen und mit ihm zu verschmelzen. Ich hatte mich manchmal gefragt, wie unsere Vorfahren uns nach Menschenvorbild umgewandelt haben, ohne dass sie einen Menschen direkt zum Vorbild hatten. Sie hatten diese Fähigkeit, sie nannten sie ‚Apirugika'. Sie haben die besten Zehn auserwählt, die Fähigkeit war unterschiedlich entwickelt und diese haben sich in die Menschen gedacht und wurden für diese Zeit zu Menschen. Und das ist mit der physischen Umwandlung dann vollzogen worden. Das wurden wir! Verrückt, aber genial einfach!"
„Und das soll so gewesen sein?", fragte Skill fast ungläubig. Noch nie hatte er von dieser Fähigkeit ihrer Vorfahren gehört.
„Es ist so, Nano!", bestätigte der Archivar Olins Aussage. „Dieses Dokument ist so einzigartig, dass bisher außer mir es nur Olin sehen konnte."
Nano schüttelte immer noch verwundert den Kopf. Er dachte, dass auch eine übertriebene Geheimhaltung schaden und zu Wissensverlusten führen kann. In seinen Gedanken wurde er von Olin unterbrochen: „Nano, gib mir sieben Tage Zeit und alle Jokanen können die Botschaft unserer Vorfahren sehen." Nano nickte zustimmend. Olin wandte sich jetzt an Iko: „Iko, du bist jetzt die allerwichtigste Person bei uns. So lange wie ich den Apparat baue, damit ich deine Empfindungen allen sichtbar machen kann, solange darfst du nicht krank werden, du darfst nicht stürzen, dich verletzen. Du darfst keine Schmerzen haben, denn sonst verändert sich die Botschaft unserer Verwandten in deinem Kopf und wir sehen falsche Bilder."
Und sich an Koki wendend, erklärte Olin voller Ernst: „Wenn deiner Tochter auch nur das Geringste geschieht, dann, dann ..." Was dann geschehen würde, blieb Olins Geheimnis, denn Koki nahm seine Tochter lachend auf den Arm und verschwand.

9. Kapitel

.....

Am fünften Tag meldete Olin: „Geschafft! Das Experiment kann starten!" Doch nun entschied der GROSSE RAT, dass alle Jokanen die Botschaft ihrer Verwandten sehen sollten und das wäre nur im Sitzungssaal im alten unterirdischen Zwergenreich möglich. Und so trafen sich alle Jokanen am nächsten Tag im alten Festsaal. Großvater hatte von Marg erfahren, dass die Majokaner eine Botschaft gesendet hätten. Und so saß er bei seinen Freunden und wollte seine Neugier befriedigen. Teel hatte eine „superstabile Verbindung", so sagte er, vom Turm in den Sitzungssaal geschaffen. Nano begrüßte alle Jokanen zu ihrer Vollversammlung, denn alle, auch die Mitarbeiter im Außendienst waren zugeschaltet.
Auf dem Podest stand ein ganz normaler Stuhl. Auf diesen setzte sich jetzt Iko. Sie war sehr aufgeregt, denn alle starrten sie an. Sie schlug die Augen nieder, um sich zu beruhigen. Olin, der ihre Anspannung fast körperlich fühlen konnte, versuchte sie, mit kleinen lustigen Erzählungen abzulenken und zu beruhigen. Das dauerte schon einige Minuten, aber im Saal herrschte Stille. Außer Olins Geflüster und Ikos leisem Kichern hörte man nichts. Dann gab er

Teel das verabredete Zeichen. Olin setzte Iko eine Kappe auf und die Jokanen hörten ihn jetzt sagen: „Iko, hör auf die Majokaner! Versteh ihre Zeichen!”
Iko schloss zuerst die Augen. So konnte sie sich besser konzentrieren, dann öffnete sie sie wieder. Große braune Kinderaugen starrten scheinbar ins Leere. Dann: Aus Iko heraus wanden sich Gestalten, Majokaner! Sie sahen aus, wie die Jokanen sie von den Archivaufnahmen kannten. Jetzt kamen, nur für einen kurzen Augenblick, neue Gestalten, größer - den Menschen ähnlicher als den Majokanern. Eine Stimme war zu hören. „Seid willkommen, Majokaner! Wir haben euch erwartet! Ihr könnt mit uns in Frieden leben!” Und die Versammelten sahen eine hellrot glühende Sonne und Planeten um diese Sonne kreisen. Und eine Sternenkarte tat sich auf, verschwand aber sofort wieder. Iko schloss die Augen und stöhnte leise. Olin fragte flüstern: „Was ist, Iko?”
„Ich bin sehr erschöpft, ich kann nicht mehr”, antwortete sie.
Olin nahm ihr die Kappe ab und winkte Ikos Eltern und den Ersten Arzt herbei. Dieser untersuchte Iko rasch und meinte: „Alles in Ordnung! Iko braucht nur etwas Ruhe. Ich schlage vor, wir unterbrechen die Sitzung.”
Nano nickte und wollte zu den Jokanen sprechen. Diese saßen starr und scheinbar fassungslos über das Gesehene.
„Wir treffen uns morgen ...” Weiter kam Skill nicht. Ein alter Jokane stand auf und ging nach vorn. Kul war wie Iko ein ehemaliger Troll. Er setzte sich auf den Stuhl, winkte Olin herbei und verkündete den Anwesenden: „Ich habe auch die Zeichen empfangen. Sie kommen direkt aus mir. Wir könnten die vollständige Botschaft jetzt hören!”
Olin schaute zu Skill. Als Skill nickte, setzte ihm Olin die Kappe auf. Und wieder das gleiche Bild. Der alte Jokane schloss die Augen, dann starrte er mit weitaufgerissenen Augen scheinbar ins Leere. Und aus ihm heraus quollen neue Nebelfiguren, die sich zu Majokaner formten. Sie bewegten sich frei im ganzen Saal, es sah aus, als berührten sie die Sitzenden. Dann bildete sich aus einer Nebelwolke ein neues Bild. Lebewesen sah man, allen völlig unbekannt. Man hörte eine Stimme: „Wir kamen in eine ANDERE WELT und wurden mit Freude aufgenommen. So leben wir auf dem Planeten Ifos, in Frieden und in Nachbarschaft mit den Pikalen.”
Und die Jokanen sahen, wie sich aus dem Nebel eine Gestalt vor ihren Augen bildete und sich ein Wesen formte: ein Mensch! Und die Stimme sagte: „So kommen wir zu euch! Empfangt uns in 179 Eigendrehungen eures Pl...!”
Die Übertragung brach ab. Völlig erschöpft sank der alte Jokane zu Boden. Der Erste Arzt und Olin sprangen zu ihm und hoben den Gefallenen wieder in den Sessel. Der Arzt wies seine Kollegen an: „Sofort in das Krankenzimmer.” Dann sagte er zu den Versammelten: „Kul ist gesund. Er hat sich nur völlig verausgabt!”
Skill beendete als Nano die Zusammenkunft. Er sagte nur: “Morgen um 10 Uhr hier im Saal trifft sich der RAT. Jeder Jokane ist dazu eingeladen.”
Und schweigend, manche betreten, andere wieder heftig diskutierend über das Gesehene, verließen die Jokanen den Saal. Auch Großvater fuhr nach Hause.
„Weißt du, Karla, was ich gerade Unglaubliches gesehen habe? Wie soll ich dir das beschreiben. Die Majokaner sind bei den Pikalen, die fast aussehen wie wir und doch sind sie keine Menschen. Sie können Nebel sein und die Nebel werden zu Menschen. War das so? Ach, das ist schon verrückt und ich erlebe es noch!” Er schlurfte zu einem Abendspaziergang nach draußen, dabei immer noch den Kopf schütteln und vor sich hin brabbeln: „Erst Majokaner, die jetzt bei den Pikalen sind, und die sehen fast wie Menschen aus und die Majokaner können zu uns werden. Zu uns? Ja zu UNS! Dann sind Majokaner und Jokanen, Menschen und Pikalen nur noch eins! Wie nennt man die dann?”
Und so brabbelte Großvater und seine Frau schüttelte nur den Kopf und flüsterte: „Hoffentlich dreht er mir nicht durch. Ich möchte nur wissen, was er gesehen hat? So habe ich ihn doch schon lange nicht mehr gesehen.”

Der nächste Tag brachte wieder einen vollen Saal. Es sah so aus, dass alle gekommen waren. An den Wänden erschienen die Bilder der Jokanen im Außendienst. Auch Großvater Alfred hatte es sich nicht nehmen lassen, wieder anwesend zu sein. Noch am Morgen wollte er seine Karla überzeugen, mitzukommen. Doch die winkte nur ab: „Geh mal alleine zu deinen Pikamajoken oder wie sie heißen ... Und Großvater feixte und verbesserte: „Pikalen, mein Schatz, Pikalen! Vielleicht kannst du auch bald ein Pikale sein und entschwindest mir als Nebelwolke zum Planeten Ifos.” Großmutter ging auf sein Frotzeln ein und erwiderte: „Aber nur mit dir. Wer soll mich denn sonst beschützen.”
„Der Nebel!”, griente Großvater und schlurfte zur Tür.
Aber eigentlich war ihm gar nicht zum Lachen zumute. Aufgewühlt hatten ihn die gestrigen Bilder. Dachte er zurück, an seine erste Wiederbegegnung mit den Zwergen, damals als die Zwerge ihm tief unter der Erde das Leben retteten, kam ihm das immer wie aus einem Märchen vor. Zwerge und ihre Wohnungen waren anzuschauen, waren berührbar - aber dies?! War dies noch fassbar für den menschlichen Verstand? Es war nicht greifbar, aber es war doch da: Wesen, Menschen bildeten sich aus Nebel! Unwillkürlich dachte er an die Zaubertricks seines Enkels Anton. Auch er schuf Gestalten und Bilder aus scheinbarem Nebel. Aber die verflüchtigten sich sehr rasch als Illusion.
Dann machte er sich selber Mut, indem er sich sagte, man müsse sich dem Neuen stellen und nicht vor ihm davonlaufen. Danach hatte er sich in seinem Leben immer gerichtet. Und auch als alter Mann, und gerade als Alter, wollte er dem Neuen, dem völlig Unbekannten gegenüber offen sein.
Im alten unterirdischen Festsaal der Zwerge setzte er sich neben Tai, Skills Frau. „Und was denkst du über das Gesehene?”, fragte er sie. Tai flüsterte ihm zu: „Vieles war für uns unverständlich. Erst ganz spät am Abend hat die ganze Familie zusammengefunden und ihre Meinungen ausgetauscht. Heute Morgen hörte ich, anderen ging es ähnlich.” Großvater nickte.
Jetzt eröffnete Skill als Nano die Sitzung des GROSSEN RATES. Es war so still, man hätte wirklich eine Nadel zu Boden fallen hören.
„Zwerge, Jokanen!”, sagte Skill sehr leise aber eindringlich und allen fiel auf, dass ihr Nano seit ihrer Wiedergeburt sie zum ersten Male wieder als Zwerge begrüßte. „Wir haben die Zeichen der Majokanen gesehen. Wir werden in weniger als einem halben Jahr nach Menschenrechnung unsere Verwandten begrüßen. Gestern beim Betrachten ihrer Zeichen überlegte ich, ob es noch unsere Verwandten sind. Was sie können, über welche Fähigkeiten sie verfügen, es ist fast unwirklich. Ich weiß, viele von euch dachten genauso.”
Er machte eine längere Pause und schaute seine Mitjokanen an. Und viele, sehr viele nickten zu seinen Worten.
„Dann erinnerte ich mich an unser Verhältnis zu den Trollen. Auch sie waren Verwandte für uns, bis zu dem Augenblick, als sie als Wiedergeborene, als Jokanen, die Umwandlungsapparaturen verließen. Heute sind wir eins und wir haben die Gestalt und das Aussehen der Menschen.”
Skill drehte sich zu Großvater Alfred und lächelte: „Beim Betrachten der Zeichen unserer Verwandten musste ich unwillkürlich an den ersten Besuch unseres Freundes
Alfred Klein und seiner beiden Enkel im unterirdischen Reich der Zwerge denken. Wie mussten sie sich vorgekommen sein?! In Erinnerung ist mir geblieben, Anton und Martin dachten, sie seien in ein Märchen der Menschen geraten. Damals konnte sich keiner von uns in die Menschen hineinversetzen, denn wir waren ja real. Nun kommen unsere Majokaner, die die Gestalt der Menschen oder, wenn ihr so wollt, die Gestalt der Jokanen annehmen können, auf die Erde, uns zu besuchen. Die ANDERE WELT besucht die Erde! Nun sagt, Freunde: Wie wollen wir die Majokaner empfangen?”
Es galt als ungeschriebene Regel, dass bei solchen Sitzungen des RATES zuerst nur die Oberen das Wort ergreifen. Doch ein kleines Mädchen fühlte sich mit Skills Frage so

angesprochen, dass sie laut rief: „Na so, wie die Menschen damals im Zwergenreich begrüßt wurden!”
Kaum war der Satz hinausgerufen, merkte sie, dass alle sie erstaunt aber lächelnd anschauten. Sie versuchte, sich mit errötendem Gesicht hinter ihrer Mutter zu verstecken.
Dieser Zwischenruf hatte die Anspannung der Versammelten gelöst. Und als Skill das Mädchen aufforderte, doch zu erklären, wie sie das meinte, wurde Jila, so hieß die Kleine, mit freundlichen Worten nach vorne gerufen. Zögernd folgte sie der Aufforderung. Sie stellte sich neben Skill und erklärte: „Wir sagen zu ihnen auf Majokanisch `Herzlich willkommen, liebe Verwandte´ und geben ihnen die schönsten Blumen, die wir haben.”
„Würdest du diese Begrüßung für uns so vornehmen, Jila?”, fragte Skill lächelnd. Und die Fünfjährige nickte ganz eifrig, immer noch mit hochrotem Kopf.
Und ein schmunzelnder Nano verkündete: „Damit wäre der erste Punkt unserer Beratung abgearbeitet. Nun steht zur Diskussion: Welche Probleme könnten durch den Besuch der Majokaner auftreten?”

10. Kapitel

.....

Heftig wurde debattiert! Man konnte sich im RAT über ein Problem nicht einigen: „Soll man die Menschen über Ankunft der Majokaner informieren oder sollte man doch nicht?“
Während die einen meinten, die Majokaner kommen nur zu ihnen, zu ihren Verwandten, hielten die anderen dagegen und erinnerten, dass die Menschen ihnen, den Jokanen, Gastrecht auf ihrem Planeten gewähren. Demzufolge hätten die Menschen ein Recht zu erfahren, wer ihren Planeten besucht. Mit einem Einwurf des Ersten Arztes bekam die Aussprache eine neue Wende. Er gab nämlich zu bedenken, dass man auch wissen müsse, was die Majokaner selbst darüber denken. Auch meinte er, ihre Verwandten könnten annehmen, dass sie allein auf dem Planeten Erde leben und dass sie, die Jokanen, nicht nur Gäste sind.
So wurde jetzt beschlossen, eine umfangreiche Dokumentation ins All zu senden. Auch sollten die Majokaner befragt werden, ob sie wünschten, dass die Menschen von ihnen erfahren würden. Olin und Teel wurden mit der sofortigen Sendung beauftragt. Auch Teels Hinweis, dass solch gewaltige Datenmengen ins Universum zu senden, auch die Gefahr berge, dass Informationen nicht vollständig ankommen könnten, begegneten die Anwesenden mit der Aufforderung, man müsse es erproben. So enthielt die Botschaft nicht nur Worte, sondern auch Bilder der Vergangenheit und Gegenwart. Sie zeigten die Chronologie des Geschehens von der Notlandung des Raumschiffes auf der Erde, die Umwandlung zu Zwergen und das Leben in den Höhlen und die erneute Umwandlung zu den menschengleichen Wesen, den Jokanen. Die letzten Bilder zeigten Menschen und Jokanen zusammen auf der Erde leben.
Und dann wartete man wieder. Es vergingen viele Tage, aber keine Meldung traf ein. Auch Großvater Alfred wurde von dem Warten beeinflusst. Fast täglich fragte er nach, ob es nun schon eine neue Botschaft der Majokaner gäbe. Und als er es mal wieder satt hatte, zu Hause herumzusitzen, setzte er sich in seinen Gleiter und startete zum Informationszentrum. Der Aufzug brachte ihn in den Turm zu Koki. Aber Koki war nicht allein, denn auch Teel und Marg befanden sich bei ihm. Großvater freute sich schon auf ein Schwätzchen, doch die drei Jokanen waren so in ihr Gespräch vertieft, dass sie ihren Besuch gar nicht wahrnahmen. So suchte sich Großvater Alfred den bequemsten Sessel und betrachtete das nun heftige Treiben der Jokanen. Und nun wurde es selbst für ihn als stillen Beobachter äußerst interessant. Er wurde Zeuge der Übertragung der Botschaft der Majokaner. Für seine Begriffe unvorstellbar lange dauerte es, ehe er etwas zu hören und zu sehen bekam. Diesmal war die Botschaft nicht als „Zeichen” gesendet. Teel konnte sie den Anwesenden direkt zeigen. So wurde die eine Turmseite zur Bildbetrachtung genutzt. Grelles Licht erhellte den Turmsaal. Ein Majokaner wandelte sich zu einem Menschen und redete so, als ob er ständig Botschaften im intergalaktischen Raum austausche. Und diese Botschaft lautete: „Ihr nennt euch Jokanen und

habt den Körper der Menschen angenommen. Deshalb werden wir in der Gestalt der Menschen kommen. Diese Botschaft senden wir bereits von unserem Raumschiff, dass den Kurs zum Planeten Erde hält. Wir mussten aus unserem Schlaf erwachen, um eure Botschaft zu empfangen und um euch zu antworten. Die Geschwindigkeit unseres Schiffes wurde deshalb geändert und unser Kommen wird sich verzögern. Deshalb, empfangt uns 30 Erddrehungen später! Den Menschen teilt unsere Ankunft nicht mit. Sie werden von unserer Anwesenheit nichts merken.
Der Majokaner löste sich auf und nahm seine richtige Gestalt an. Man sah jetzt einen großen Raum, in dem lagen mehrere Majokaner scheinbar tot. Bevor das Bild von diesem Raum beendet wurde, hörte man den Majokaner: „Keine Botschaft mehr! Wir schlafen! Keine Botschaft mehr! Wir schlafen!"
Das Bild erlosch, sichtbar wurde jetzt eine Sternenkarte mit einem winzigen Punkt, der größer und größer wurde. Gebannt starrten alle auf diesen sich vergrößerten Punkt. Und der Punkt wurde zum Raumschiff, geformt wie eine Kugel, erleuchtet und doch dunkel. Das Raumschiff hielt direkt auf die Betrachter zu. Es war, als würde es aus der Turmwand heraus durch den Saal schießen. Unwillkürlich hatten sich alle Jokanen geduckt. Auch Großvater hatte den Kopf eingezogen und sein Erstaunen äußerte er in der Sprache seiner Urenkel: „Wau!!! Super! Ist ja irre!"
Jetzt erst wurde Großvater bemerkt. Teel begrüßte ihn: „Hast du alles sehen können, Alfred?" Als Großvater nickte, meinte Teel: „Das ist Technik, Alfred! Wenn Olin diese Bilder sieht, sagt er wieder ‚Wir haben zu viel Wissen verloren! Zuviel ist in der Zeit unseres Zwergendaseins vergessen worden!' Aber, was soll es. Ich freue mich auf diesen Besuch."
Kaum hatte Teel geendet, hörte man von der Tür Olin schmunzelnd fragen: „Was sage ich immer, Teel?" Er hatte beim Eintritt in den Saal noch Teels Rede mitbekommen. Aber sein bester Freund winkte nur ab. Olin wäre nicht Olin, wenn er nicht diese Botschaft aus dem All sofort sehen wollte. Teel meinte zwar, er könne warten bis Nano und die Oberen hier wären, aber seinem ständigen Drängeln gab er schließlich nach.
Und so sah auch Großvater Alfred die Botschaft noch einmal. Und ließ sich zugleich von Olin für ihn Unverständliches erklären. So wollte er wissen, warum die Majokaner schlafen und warum durch die Botschaft von der Erde das Raumschiff verspätet ankommen wird. Und Olin hielt ihm sogleich einen Vortrag, von dem Großvater eigentlich nur mitbekam, dass die Geschwindigkeit so groß sein muss, dass nur in irgendeiner Art Schlaf- oder Schockzustand, ein Lebewesen dies überleben kann. So war denn auch Großvaters Reaktion entsprechend: „Ach Olin! Bleib du bei deinen intergalaktischen Geschwindigkeitsstufen und ich werde meiner Karla beim nächsten Mal zuhören, wenn sie mir die Zubereitung von Kohlrouladen erklärt. Ich glaube, das verstehe ich besser." Feixend setzte sich Großvater wieder in den Sessel. Er hatte beschlossen, sich die Reaktion der Mitglieder des RATES anzusehen, denn die kamen jetzt in den Saal.
Der Archivar war diesmal einer der Ersten. Er setzte sich neben Großvater. So konnte ihn Großvater hinterher leise fragen: „Hast du alles verstanden? Wie diese Technik funktioniert oder das mit dem Schlaf?" Und als der uralte Archivar dies verneinte, griente Großvater zufrieden. Hätte der Archivar die Zipfelmütze aufgehabt, hätte er Großvaters Gedanken lesen können: „Ein Glück für mich. Es gibt auch bei den Zwergen Dumme, die diese Technik nicht mehr verstehen."
Die Oberen, einschließlich ihres Nanos, waren über die Botschaft ihrer Verwandten zufrieden. Nun wussten sie, wie sie sich den Menschen gegenüber verhalten sollten.
Obwohl die Botschaft die Ankunft der Majokaner um 30 Tage verzögerte, war kein Jokane deshalb unzufrieden. Wichtig war, ihre direkten Verwandte kamen. Viele hätten es gern gesehen, dass die Majokaner in ihrer eigentlichen Gestalt zu ihnen gekommen wären. So hätte man schauen können, wie man selbst einst ausgesehen hatte.
Besonders die Kinder ließen ihrer Fantasie freien Lauf. Man erfand ein neues Spiele „Die

Majokaner kommen!“. Es wurde ein Wettbewerb gestartet. Die Teilnehmer, die die interessantesten Fragen, die man den Verwandten stellen konnte, formulierten, wurden mit einem Ausflug ins nordafrikanische Informationszentrum belohnt. Dann rief Ajok, der Lehrer für Majokanisch, einen Sprachwettbewerb ins Leben. An dem nahmen sogar Erwachsene teil. Symbolisch wurde der Sieger zu einem Flug ins All zum Planeten Ifos verabschiedet.
Der Tag der Ankunft rückte immer näher. Im Nanozimmer erschien eines Tages die kleine Jila und erkundigte sich, ob denn der Nano schon den Blumenstrauß besorgt hätte. Als Skill verneinen musste, entrüstete sie sich darüber und verabschiedete sich mit den Worten: „Wie soll ich denn die Verwandten begrüßen, wenn ich keine schönen Blumen habe?”
Und Nano versprach ihr, dass Blumen für die Begrüßung bereitständen. So schmückten täglich neue frische herrliche Blumensträuße das Nanozimmer.
Dann kam der 209. Tag! An diesem Tag ruhte die Arbeit im Reich der Jokanen. Alle Außendienstmitarbeiter waren in den Idenwald gekommen. Da der Saal im Informationszentrum zu klein für alle Jokanen war, sollte die offizielle Begrüßung im Festsaal der unterirdischen Zwergensiedlung stattfinden. Nur Nano, zwei der Oberen und natürlich die kleine Jila mit ihren Eltern warteten im Informationszentrum.
Großvater war neugierig auf die Majokaner und wollte noch schnell ins Informationszentrum, um vielleicht die Ankunft der Außerirdischen mitzuerleben. Da er vorher noch einige Besorgungen getätigt hatte, wollte er dann nach Hause den kürzeren unterirdischen Weg ins Alte Gehöft mit seinem Gleiter nehmen. Vollgepackt mit Geschenken für Antons Zwillinge, ihr Geburtstag wurde in drei Wochen gefeiert, schnaufte er den steilen Weg hinauf zum Zentrum. Auf halbem Weg wurde er von einem jüngeren Ehepaar angehalten und nach dem Weg zum Informationszentrum gefragt.
Großvater stöhnte mehr als das er sprach: „Kommen Sie mit. Ich will auch dahin.”
„Das ist nett, Alfred”, antwortete der Mann. „Ich trage deine Sachen!” Und ehe sich Großvater versah, hatte der Mann die Päckchen lächelnd an sich genommen und Großvater sah, wie seine Pakete vor ihnen her schwebend, den Weg zum Informationszentrum nahmen.
„Ihr seid, ihr seid...”, Großvater verschlug es die Sprache. Und höflich mit einer kleinen Verbeugung stellte sich der Mann vor: „Tups, 1. Kommandant des Raumschiffes und dies ist unser Koordinator Riks.” Die Frau lächelte Großvater an als sie sprach: „Du bist ein Mensch, Alfred, ein großer Freund der Jokanen.”
Und Großvater nickte nur und stammelte dann: „Ja, ja, ein Freund der Zwerge und Jokanen.”
Inzwischen waren sie am Tor des Zentrums angekommen. Bereits im Eingang schrie Großvater so laut er konnte: „Skill, eure Verwandten sind da!” Doch Tups beeilte sich zu sagen: „Nicht nötig, Alfred. Jila hat schon Skill unser Erscheinen mitgeteilt.”
Es öffnete sich die Tür und eine gar nicht mehr aufgeregte Jila hielt zwei riesengroße Blumensträuße im Arm und rannte auf die Majokaner zu. In ihrem besten Majokanisch erfolgte dann die Begrüßung.
Großvater hatte sich abseits gestellt und dachte: „Ist schon eine verrückte Welt. Zuerst lande ich bei den Zwergen, dann nehmen die kleinen Wichtel Menschengestalt an und nun kommen echte Außerirdische und sagen zu mir im besten Deutsch ‚Das ist nett, Alfred. Ich trage deine Sachen.‘”
Und Großvater Alfred hörte in sich eine Stimme: „Und wenn du möchtest, kannst du uns auf dem Planeten Ifos besuchen!”

11. Kapitel

.....

Kurze Zeit später betraten die beiden Majokaner den Festsaal im unterirdischen Zwergenreich. Die Jokanen hatten die Begrüßung im Informationszentrum an einer Wandfläche verfolgen können. Und nun war endlich der Augenblick da, auf den die Zwerge seit 2.300 Jahren gewartet hatten. Eine Frau und ein Mann, beide ihrem Aussehen nach nicht

älter als 35 Jahre, gekleidet nach der aktuellen Mode der Menschen und eigentlich sich durch nichts von Menschen oder Jokanen unterscheidend, diese zwei Abgesandten der Majokaner betraten mit lächelndem Gesicht den Saal. Alle Jokanen hatten sich erhoben. Ein alter Jokane begann, sich leicht zur Begrüßung zu verneigen. Die anderen taten es ihm nach. Alles ging schweigend vor sich. Großvater hatte sich samt seiner Päckchen mit in den Saal begeben. Auch er spürte diese eigenartige Atmosphäre. Hier passierte etwas, was die Gefühle aller Anwesenden ungeheuer steuerte. Dies war nicht zu beschreiben, man nahm es einfach auf und empfand wie die anderen. Gelöst wurde diese Anspannung durch einen kleinen Jungen, der laut, für alle verständlich seinen Papa fragte, ob das die Verwandten seien. Die Antwort seines Vaters „Ja, das sind unsere Verwandten" ging dann fast im Händeklatschen unter.
Obwohl der RAT beschlossen hatte, dass bestimmte Begrüßungsriten eingehalten werden sollten, stimmte seit der Begegnung Alfred Kleins mit den beiden Majokanern nichts, aber auch gar nichts mit dem vorgesehenen Begrüßungsprotokoll überein. So verlief auch alles Folgende den Umständen entsprechend: Die Majokaner bedankten sich für diesen Empfang und ehe auch nur Nano etwas sagen konnte, stellte Tups sich und den Koordinator Riks vor. Dann bat er alle, Platz zu nehmen, denn jetzt werde die Botschaft der Majokaner verlesen. Und dieses Verlesen wurde zur Zeitreise. Die ganze Kuppel des Saales war erfüllt von den Bildern der Majokaner. Die Reise begann mit für die Jokanen bekannten Bildern, nämlich dem Start der drei Raumschiffe. Jetzt sahen die Jokanen wie das Raumschiff ihrer Vorfahren mit einem kleinen Himmelskörper kollidierte. Während die zwei anderen Raumschiffe unbeirrt ihren Kurs hielten, wurde der Abstand zum Havaristen immer größer. Ein Blick in das Innere eines Raumschiffes zeigte nur „schlafende" Majokaner. Erst im vorgesehenen Zielgebiet erwachten sie, aber da war es schon für jede Suchaktion viel zu spät.
Die weiteren Aufnahmen zeigten Sternenkarten und den Weg der beiden Raumschiffe. Nun sahen die Jokanen zum ersten Mal eine Großaufnahme eines Majokaners. Sie hörten eine Botschaft, die unaufhaltsam durch das Raumschiff, nun auch im Festsaal, erschallte: „Seid willkommen, Majokaner! Wir haben euch erwartet! Ihr könnt mit uns in Frieden leben! Seid willkommen, Majokaner! Wir ..." Immer und immer wieder hörte man diese Stimme, mal lauter - mal leiser. Sie begleitete die letzten Stunden der Suche der Majokaner in ihren beiden Raumschiffen. Eine Sternenkarte, wie sie noch kein Jokane gesehen hatte, tat sich auf. Ein Stern blinkte auf. Die nächsten Bilder, die man jetzt sah, konnte man nur so deuten, dass die Fremden die Steuerung der beiden Raumschiffe übernommen hatten. In den Steuerungszentralen herrschte große Aufregung. Man sah hektische Majokaner und man glaubte zu erkennen, diese Majokaner waren nicht mehr Herr der Lage.
Jetzt wurde ein Sonnensystem gezeigt. Mehrere Planeten kreisten um einen Stern, der überhaupt keine Ähnlichkeit mit den beiden roten Sonnen, die den Planeten Majok ehemals erwärmt hatten, aufwies.
Und wieder war diese mächtige Stimme zu hören: „Seht diesen Planeten Ifos! Erkundet ihn! Ist er für euch geeignet, so bleibt und nehmt ihn in Besitz!"
Mit dem letzten Wort tat sich ein Bild auf vom Planeten Ifos. Was die Majokaner sahen, widersprach allem bekannten. War ihre Vegetation auf dem Planeten rot-grün gefärbt, so leuchteten hier Pflanzen in einem satten Grün, große Wasserflächen konnte man erkennen und eine Sonne strahlte so hell, wie die Majokaner ihre Sonnen nie leuchten gesehen hatten.
Die nächsten Bilder zeigten die Erkundung des Planeten durch die Majokaner, dann ihre Vollversammlung. Verkündet wurde der Beschluss, den Planeten als neuen Heimatplaneten in Besitz zu nehmen.
Die Übertragung brach ab, als die Majokaner die Pikalen auf ihrem Planeten Pik besuchten. Das letzte Bild zeigte einen etwa einen Meter großen Majokaner mit einem großen Kopf, in dem seine beiden großen lebendigen Augen hervorstachen. Er reichte eine seiner vier Arme, eigentlich waren sie eher tentakelähnlich, seinem Gegenüber. Dies war ein Pikale, mehr als doppelt so groß, mit seinen zwei langen Beinen und den beiden Armen und den Händen mit 6

Fingern (oder waren es 7) menschenähnlicher. Der Kopf des Pikalen war proportional wohlgeformt. Aber zum Unterschied zum menschlichen Aussehen waren Mund und Nase sehr klein, aber dafür die Ohren mehr als doppelt so groß und eigenartig wie bei einer Schnecke gebildet. Kopf- oder Körperhaare waren nicht auszumachen.
Während sich der Majokaner auf seinen Stümpfen mit großer Geschwindigkeit bewegte, waren die Bewegungen des Pikalen eher langsam und behäbig.
Das Bild fiel jetzt regelrecht in sich zusammen. Auf dem Podest sah Großvater Tups liegen. Der Erste Arzt eilte zu ihm, die Jokanen waren aufgesprungen. Nano fragte erregt Riks, ob man helfen könne. Doch Riks lächelte und die Jokanen hörten ihre helle Frauenstimme: „Bitte, keine Angst! Tups ist gesund, nur völlig erschöpft. Unser Erscheinen in der Gestalt der Menschen hat den Nachteil, dass der Aufenthalt bei euch immer begrenzt sein wird. Wir müssen jetzt zurück in das Raumschiff und schlafen. Wir kommen in einer Eigendrehung eures Planeten wieder. Empfangt uns hier!"
Beide Majokaner lösten sich auf. Als Großvater dies später seiner Frau erzählte, fragte diese ihren Alfred wieder und wieder: „Hast du das richtig gesehen? Man kann sich doch nicht so einfach in Luft auflösen?!" Und Großvater schwor „Stein und Bein", dass es so war und seine Karla solle doch nicht an seinem Verstand zweifeln.
Die Jokanen hatten nun für die nächsten Stunden genügend Gesprächsstoff. Besonders suchten sie nach einer Erklärung, warum die Majokaner 24 Stunden schlafen müssen. War das denn überhaupt ein Schlaf? Vielleicht bedeutete dies, eine Art der Energieaufladung? Oder mussten sie ihre Majokanerkörper wieder annehmen, um am Leben zu bleiben? Warum war Tups so erschöpft und Riks scheinbar überhaupt nicht? Hatte Tups etwa die Bilder mit der Energie seines Körpers produziert? Warum hat dies dann Riks nicht übernommen?
Nano beteiligte sich nicht an der Diskussion. Er lud seine ganze Familie in die alte unterirdische Wohnung zum Festessen ein und als er Großvater mit seinen Päckchen entdeckte, bat er ihn mit Karla ebenfalls zum Essen.
Und das wurde ein Abend, wie sie Großvater in guter Erinnerung geblieben sind. Das Essen war wie immer ein Genuss, die Getränke unvergleichlich und man konnte so herrlich mit Skill philosophieren. So entspann sich bereits während des Essens die Diskussion über Zufriedenheit. Großvater hatte nämlich Skill gefragt, ob er denn nun zufrieden mit dem Erreichten sei, denn jetzt hätten sie doch dieses große Ziel, ihre Verwandten wieder zu finden, erreicht? Und Skills Antwort überraschte Großvater eigentlich gar nicht. Er hatte so etwas erwartet. Skill antwortete nämlich: „Weißt du Alfred, ich freue mich ungeheuer, dass unsere Verwandten bei uns sind. Aber nun kommen neue Fragen: Wie geht es weiter? Vereinen wir uns mit den Majokanern? Leben wir auf ihrem Planeten Ifos? Wenn ja, in Jokanengestalt oder wandeln wir uns in Majokaner um? Oder sollen wir in Menschengestalt auf der Erde bleiben und Menschen werden?"
„Das sind Fragen, bei deren Beantwortung ich nicht helfen kann", erwiderte Großvater. „Ich nicht, kein Anton, kein Martin. Dies muss wohl jeder für sich ausmachen."
„So ist es wohl. Es werden neue Brüche erfolgen können. Nehmen wir Martin, er ist mit einer Jokanin verheiratet. Wie würde sie jetzt entscheiden? Was wird aus dem gemeinsamen Kind? Wird es dann ein Majokaner oder bleibt es bei Martin als Mensch? Vielleicht wollen Martin und seine Nida ja Majokaner werden? Was würdest du dann sagen, Alfred?"
Und so wurde bis tief in die Nacht hinein diskutiert. Das Ergebnis dieses Gespräches fasste Großvater für sich so zusammen: Die ANDERE WELT möchte er schon mal sehen, aber für immer? Nein! Ein Mensch gehört auf die Erde! Basta!

12. Kapitel

.....

Die Gedanken, die sich Skill und sein Freund Alfred Klein machten, diese Gedanken waren den jungen Leuten fremd. Besonders die halbwüchsigen Jokanen konnten die

Wiederkehr der beiden Majokaner kaum erwarten. Am liebsten würden sie es sehen, wenn sie ihre Fragen den beiden Abgesandten direkt stellen konnten. Einer, es war Nuka, diskutierte mit seinen Freunden sogar über einen möglichen Aufenthalt auf dem Planeten Ifos. Als seine Freundin Nik, sie war tüchtig in Nuka „verknallt", fragte, ob er dies denn ernst meinte und Nuka dies natürlich bejahte, lief sie heulend davon. Nuka, völlig verdutzt über diese Reaktion seiner Freundin, ging ihr zögernd hinterher. In dem sich anschließendem Gespräch, dass zwar von Nik mehr heulend als redend geführt wurde, erklärte Nuka zur Niks Zufriedenheit, dass er nur mit ihr einen Besuch in die ANDERE WELT unternehmen würde. Und feierlich schwor er sogar: „Nik, ich beschütze dich. Immer! Darauf kannst du dich verlassen!"
Erst durch diese kleine Episode merkten auch die anderen Jugendlichen, welchen Konsequenzen ein Start in den Weltraum hätte. Als dann Nuka mit der wieder versöhnten Nik zur Gruppe zurückkehrte, fragte ihn sein bester Freund Maj: „Nuka, dann willst du für immer bei den Verwandten bleiben? Willst du ein Majokaner werden?"
Nun war es Nuka, der irgendwie verstört antwortete: „Für immer? Ich wollte eigentlich nur zu Besuch - für kurze Zeit, zum Testen."
„Und in welcher Gestalt?", fragte sein Freund weiter. „Als Jokane in Menschengestalt oder als Majokane, wie unsere dort lebenden Verwandten! Wie betrittst du den Planeten Ifos, Nuka?!"
Um eine Antwort verlegen, winkte Nuka nur unwirsch ab: „Das muss ich mir noch überlegen!" Schnell verließ er mit Nik seine Gruppe. Aber die anderen diskutierten jetzt umso eifriger.
Zur Stunde der Wiederkehr der Majokaner waren im unterirdischen Festsaal alle Jokanen versammelt. Auch Großvater Alfred war wieder erschienen. Mit allen Überredungskünsten hatte er versucht, seine Frau davon zu überzeugen, dass sie sich dieses Phänomen des Sichtbarwerdens von Materie anschauen solle.
„Was wird sichtbar? Materie? Ich denke, die Majokaner kommen wieder?" Großmutter winkte unwirsch ab. „Karla!", rief Großvater. „Karla, diese Majokaner - das ist die lebendige Materie, von der ich rede! Stell dir vor, ich sage zu dir ‚Tschüss!' und vor deinen Augen löse ich mich auf."
„Ach geh, Alfred!", erwiderte Großmutter sehr ungehalten. „Veralbere mich alte Frau nicht!"
„Vielleicht kann ich es dir doch einmal vorführen, Oma Karla", grinste Großvater Alfred vieldeutig. Aber vorerst verabschiedete er sich sichtbar mit einem „Bis später!" und schlurfte zu seinem Gleiter.
Pünktlich erschienen die Majokaner. Es waren wieder Tups, der 1. Kommandant und der Koordinator Riks. Diesmal begann Riks mit ihrer hellen Frauenstimme mit einer Erläuterung: „Viele Fragen habt ihr euch inzwischen gestellt. Hört deshalb zuerst meinen Bericht."
Riks erklärte, dass sie heute fast ausschließlich sprechen werde. Auch könne es ihr dann am Ende so ergehen, wie gestern dem Kommandanten. Die Ursache dafür sei, dass sie nur mit Hilfe und der Kraft ihrer Gedanken für ihre Verwandten diese menschliche Gestalt annehmen können. Sie haben diese Fähigkeit aller Majokaner perfektioniert und sind so in der Lage, die Gestalt eines beliebigen lebendigen Wesens anzunehmen.
„Das ist die legendäre Fähigkeit der Majokaner! Es ist Apirugika!" hörten die Jokanen eine Stimme rufen. Und ohne den Kopf zu wenden, antwortete Riks: „Richtig, Olin!
Diese Fähigkeit ist euch verloren gegangen."
„Mir nicht!", piepste eine hohe Kinderstimme.
„Wir wissen von dir, Iko. Auch von Kul, dem ehemaligen Troll. Alle ehemaligen Trolle verfügen noch über verkümmerte Reste dieser Fähigkeit. Sie reichen aber nicht mehr aus, eine komplette Umwandlung in einen anderen Körper vorzunehmen. Stattdessen können bereits die Majokaner, die diese Fähigkeiten am weitesten vervollkommnet haben, eine direkte Umwandlung von einer lebendigen in eine tote Materie vornehmen."
„Noch mal! Von Majokaner zu Stein?" Großvater schrie die Frage fast heraus. Und wieder antwortete Riks ohne zu dem Frager zu blicken: „Das können einige wenige Majokaner. Auch

von Mensch zu Stein, Alfred! Der Mensch müsste nur diese Fähigkeit haben."
„Ich habe immer geglaubt, die Zwergenwelt mit ihrer unverständlichen Technik wäre schon phänomenal, aber das?! Das grenzt doch wirklich an Zauberei, an Hexerei!", murmelte Großvater vor sich hin. Selbst seine Nachbarn verstanden ihn nicht. „Ich hätte doch bei meiner Karla bleiben sollen."
„Auch deine Frau denkt jetzt an dich. Sie überlegt, ob sie dir heute dein Lieblingsessen kochen soll?" Riks sagte dies mit lächelndem Gesicht.
„Also, Gedankenlesen könnt ihr auch? Und was macht mein ältester Enkel? Was denkt mein Sohn?" Großvater war aufgesprungen.
Tups antwortete ihm jetzt: „Wir können nur die Gedanken der Jokanen lesen. Dein Anton sagt gerade zu seinen Schülern ‚Bei diesem Trick ist das Wichtigste, dem Zuschauer glauben zu lassen, er sehe etwas. Es ist aber nichts da.' Die Gedanken deines Sohnes kenne ich nicht, denn wir können nicht die Gedanken der Menschen lesen."
„Jetzt bin ich auch noch ein Jokane!" hauchte Großvater und rutschte fast auf seinem Stuhl zusammen. Und alle Versammelten hörten jetzt Tups beruhigende Stimme: „Alfred, du bist ein Mensch und du bleibst ein Mensch. Du hast aber viele Jahre, genauso wie deine Frau und deine Enkel, dich mit Hilfe der Gedankenübertragung mit den Zwergen verständigt. So haben eure Gedankenstrukturen sich verändert."
„Das kann nicht sein!" rief jetzt der Erste Arzt erregt. „Niemals! Ständig haben diese Menschen sich unseren Untersuchungen unterzogen. Keine Veränderungen am Gehirn wurden festgestellt!"
„Nicht das Gehirn wurde verändert! Nein, die Gedankenstrukturen! Ihr könnt das mit euren Maschinen nicht messen. Eure Technik entspricht der vor 2.300 Jahren. Und was Alfred, seine Frau und seine Enkel anbelangt, verhilft ihnen diese Veränderungen zu einem sehr langen Leben."
Eigentlich wollte Großvater jetzt weiterfragen, aber er winkte jetzt nur ab. Irgendwie war das alles doch ganz schön verrückt. Aber das mit dem langen Leben, na ja, das wäre ja nicht schlecht. Und er glaubte in sich die Stimme von Tups zu hören: „Es ist so! Sag es auch deiner Karla!"
Von nun an, hörte Großvater nur zu und staunte weiter. Riks hatte wieder das Berichten übernommen. Sie verdeutlichte am gestrigen Vorfall, dass die Energie während dieses Kraftaktes sehr schnell abnimmt. So müssen immer zwei Majokaner auf die Erde kommen. Mit der Energie des anderen können dann beide zurück zum Raumschiff gelangen. Aber sie haben mit vollster Absicht diese Menschengestalt auserwählt. Denn ihr Besuch auf der Erde dient nicht nur dem Besuch der Verwandten, sondern ist zugleich die Suche nach Lösungen für ihr eigenes Problem. Und nun wurde Riks Bericht zu einer neuen galaktischen Zeitreise. Riks ließ Bilder entstehen, die die Pikalen zeigten, die den Beschluss fassten, den Zwillingsplaneten für ihr Leben zu erschließen. Im Gegensatz zum Planeten Pik war der Planet, sie nannten ihn Ifos, tot. Kein Wasser, keine Atmosphäre, keine Pflanzen- und Tierwelt prägten Ifos. In nur galaktischen Zeiträumen verständlich, wurde im Kosmos Eis gesammelt und mit dem Wasser brachten die Pikalen das Leben auf den Planeten. Schon sehr lange wäre er für die Eigentümer bewohnbar gewesen. Aber die Pikalen fanden Gefallen daran, toten Planeten Leben zu geben. Und dieses wurde zu ihrer Lebensbestimmung.
Die Bilder an den Wänden fielen in sich zusammen. Riks Energie neigte sich dem Ende zu. Dann brach sie, wie gestern Tups völlig zusammen. Die Versammelten hörten: „Bis morgen zur gleichen Zeit!" Riks und Tups lösten sich auf.
Diesmal ging Großvater so schnell er konnte zum Gleiter. Als ihn seine Frau mit seinem Lieblingsessen überraschen wollte, sagte er nur: „Wir beide haben ein langes Leben vor uns." Aber mit der Antwort seiner Frau hatte er nicht gerechnet, denn er hörte seine Karla sagen: „Ich weiß. Das hast du mir doch heute schon gesagt."

13. Kapitel
.....
Obwohl Großvater Alfred noch am Abend den festen Vorsatz gefasst hatte, nicht mehr zu den Majokanern zu gehen, wurde er von seinen beiden Enkeln umgestimmt. Die hatten längst auf das arbeitsfreie Wochenende gewartet und wollten nun persönlich Tups und Riks kennen lernen. Bereits am Abend fragten sie ihren Opa über die Majokaner aus. Und alles, aber auch alles, was ihr Großvater über sie, Majokaner, erzählen konnte, war interessant. Doch zum Schluss hörten die beiden nur: „Morgen fragt sie doch selbst! Ihr braucht noch nicht mal den Mund auftun, denn sie können eure Gedanken lesen. Selbst auf eine Entfernung von mehr als 100 Kilometern."
Nun fieberten die Brüder auf diese Begegnung mit diesen außergewöhnlichen Außerirdischen. Und sie wurden von ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten, die die Majokaner besaßen, nicht enttäuscht. Kaum zeigten sie sich den wieder vollständig versammelten Jokanen, da wurden Anton und Martin auch schon von ihnen extra begrüßt. „Wir freuen uns, dass ihr unserer Einladung gefolgt seid, Anton und Martin." Und ehe Anton und Martin antworten konnten, dass sie nicht von Tups oder Riks oder einem anderen Majokaner gerufen wurden, lächelte Riks in ihrer bezauberndsten Pose und die Brüder hörten: „Bereits im Kosmos auf dem Weg zur Erde wurdet ihr eingeladen. Euer Unterbewusstsein, so nennt ihr Menschen das wohl, hat unsere Einladung empfangen. Schön, dass ihr kommen konntet. Wir brauchen eure Hilfe und die unserer Verwandten, die sich jetzt Jokanen nennen!"
Nicht nur die Menschen waren erstaunt, auch so mancher Jokane schaute Tups und Riks verwundert an. Die Erklärung, die sie für diese Äußerung erhielten, machte sie alle, besonders aber Olin und die Ärzte, stolz.
Tups begann zu reden und vornweg erklärte er, dass es heute keine Bilder geben werde. So hätten er und Riks mehr Zeit, um vielleicht notwendige Aussagen den Menschen und den Jokanen zu erläutern. Dann begann er seine Erklärung mit der Schaffung des Lebens auf dem Planeten Ifos durch die Pikalen.
„Sie, die Pikalen, haben diesen Planeten für sich geschaffen. Als sie uns einluden, Ifos zu besiedeln, wurden durch unsere Experten die Lebensumstände für uns geprüft. Ifos war für uns bewohnbar, aber in der Folgezeit erfuhren wir, dass es für ein Leben auf Ifos sehr viele Probleme gab. Vielfach wurden an unseren Körpern Veränderungen vorgenommen, damit wir auf Ifos leben können. Aber alles bedeutete nur eine Verzögerung unseres Leidens. Radikale Veränderungen, ich meine die Schaffung eines neuen Körpers, führte zum Tod einiger unserer Fachleute. Sie wollten nämlich mit einem Selbsttest beweisen, dass sie die richtige Anlage gebaut hätten. Unsere Vollversammlung beschloss das Verbot neuer Experimente. Erwogen wurden ein Weiterflug und die Suche nach einem neuen Planeten. Wir wollten eine Sonne suchen, die ähnliche strahlt, wie unsere beiden ehemaligen roten Sonnen. Unsere Astronomen hielten uns davon ab. Sie begründeten dies mit der Tatsache, dass wir dann auch wieder eine „sterbende Sonne" hätten und die nächsten Generationen würden dann weiter das Universum nach einem bewohnbaren Planeten durchsuchen. Unsere Majokanerkörper haben sich über -zig Generationen den Bedingungen auf Majok angepasst. Jetzt bräuchten wir Geduld, damit über viele, sehr viele Generationen wieder eine Anpassung erfolgen könne. Zu diesem Prozess der Anpassung gehörte leider auch, dass die Lebenserwartung rapide absank, viele Kinder an unbekannten Krankheiten starben und zunehmend auch Missbildungen auftraten. Jetzt wurde Ifos von uns umgebaut. Ja, wir haben in vielen Gebieten eine schützende Decke über den Planeten gebaut, die zwar das Licht hindurch ließ, uns aber vor dieser Strahlung schützen sollten. Aber die Pflanzen wuchsen jetzt schlecht, denn sie brauchten diese Strahlung zum Gedeihen. Auch traten kleinräumige Wetterveränderungen auf, die aber bald zu Katastrophen führen konnten. So wurde ein Großteil der künstlichen Hülle wieder entfernt. Heute besteht sie nur noch in unserem direkten Lebensbereich. Mit dem ersten Lebenszeichen von euch wuchs unsere Hoffnung. Wir schickten das schnellste Raumschiff zu euch, unbemannt, denn

es bot keinen Platz für einen Majokaner. Viele Erdentage hat es diesen Planeten umrundet. Aber die Bilder, die uns das Raumschiff schickte, zeigten nur Menschen, die den Pikalen ähnlich waren. Einige meinten, dass könntet ihr sein, aber das wäre gar nicht möglich gewesen. Wo sollten die Milliarden Majokaner denn herkommen? Ständig wurde die Erde in der Folgezeit besucht. Schließlich gelang es, euch als Zwerge zu entdecken. Nun gut - der Wahrheit zuliebe muss ich bekennen, unsere Geräte haben den Anton Klein als Majokaner identifiziert. Denn den Funkverkehr zwischen Anton und Skill, den konnten wir verfolgen. Leider war uns ein Einblick in dieses unterirdische Reich verwehrt. Aber wir empfingen die Bilder der Hochzeit im Alten Gehöft und nahmen an euren Konferenzen teil, wir erlebten Margs ersten Besuch auf der Erde und wurden Zeuge über eure Aufnahme in die Gemeinschaft der Erdenbewohner."
Hier endete Tups. Riks berichtete aber sofort weiter: „In der Zwischenzeit wurden fieberhaft an einem neuen sehr schnellen Raumschiff, das auch für den Transport vieler Majokaner geeignet wäre, gearbeitet. Unsere beiden alten Schiffe wurden zum wichtigsten Lieferanten für notwendiges Material, denn Ifos ist zwar reich an Metallen und Mineralien, aber diese Bodenschätze zu heben, dafür war die Zeit zu knapp. Den Testflug bestand unser Raumschiff - zum Glück. Ein weiteres hätten wir nämlich nicht bauen können. Und jetzt sind wir bei euch und bitten euch um Hilfe. Ihr habt euch zu Jokanen gemacht, denen die Strahlungen dieser Sonne nichts anhaben kann. Ein Vergleich der beiden Sonnenstrahlungen ergaben für uns nämlich eine Überraschung: fast identische Strahlung! Könnten wir auch zu Jokanen werden, würde unser Leid auf Ifos ein Ende haben. Unser ALLGEGENWÄRTIGER RAT bittet euch: Helft uns!"
Hier endete Riks. Große Stille herrschte im Saal. Dann trat Nano vor und sagte leise, aber für alle verständlich: „Wir helfen euch!" Und wenige Sekunden später erschallte im Saal ein vielhundertfaches Echo: „Wir helfen euch!"
„Diese Botschaft nimmt bereits den Weg zu Ifos!"
Ein strahlender Tups verbeugte sich nach Menschenart. Riks forderte nun die Anwesenden auf, Fragen zu stellen. Und es hagelte nur so an Fragen: Warum sind die Majokaner nicht unter die Erde gegangen? Warum wurden die Pikalen nicht um Hilfe gebeten? Warum brachten die Techniker nicht das fertig, was die notgelandete Majokaner vor 2.300 Jahren mit der Umwandlung in Zwerge auf der Erde geschafft hatten? Warum sind die kleinen Raumschiffe schneller als das große? Wie schnell ist das Raumschiff? Wie viel Majokaner können damit fliegen und wie viele Jokanen? Warum haben sie sich nicht eher gemeldet? Warum wollen sie nicht, dass die Menschen vom Raumschiff und von ihnen wissen? Warum kommen sie in menschlicher Gestalt und nicht als Majokanen zu ihnen? Warum wurden nicht die beiden alten Raumschiffe für den Flug eingesetzt? Warum ...? Wieso ...? Weshalb ...?
Tups beendete die Anfragen: „Wir haben eure Fragen gehört. Wir senden euch heute Nacht einen Traum. Alle Fragen werden beantwortet."
Tups drehte sich in Richtung des Tisches, an dem die drei Menschen saßen und lächelte als er weitersprach: „Dir auch Alfred. Dich und deine Enkel vergessen wir nicht!"
Und sich wieder an alle wendend, erklärte er: „Wir können nicht mehr lange bei euch bleiben. Morgen kommen mit uns noch Sils und Kuks. Sie möchten sich die Umwandlungsapparatur ansehen. Sils ist unser Chef-Erfinder und Kuks unser Erster Arzt. Auch möchten mit Anton und Martin Rups, Muns und Lols einen Ausflug auf die Erde in Menschengestalt unternehmen. Würde Marg sie ebenfalls begleiten, würden sie sich freuen. All dies gehört zu unserem Auftrag, denn der lautet: Nehmt Kontakt zu unseren Verwandten auf! Testet in Menschengestalt das Leben unter der Erdensonne! Seht, wie die Menschen leben! Bittet unsere Verwandten um Hilfe, damit das Leben auf Ifos für uns weitergehen kann! Und zum Schluss möchte ich sofort eine Frage beantworten, die uns gestellt wurde: Wir werden nicht auf dieser Erde siedeln. Sie gehört den Menschen und nicht uns!"
Bereits bei seinem letzten Satz sah man, dass Tups sich begann, aufzulösen. Aber zum

Erstaunen der Anwesenden hörten sie noch die bereits aufgelöste Riks rufen: „Morgen zum Sonnenaufgang im Informationszen...”
Und die Jokanen und Menschen wussten, das bedeutete sehr frühes Aufstehen für alle!
Und ein freudestrahlender Marg lief zu Anton und Martin und rief schon von weitem: „Morgen entdecken die Majokaner die Erde, so wie ich sie damals mit euch entdeckt habe. Ich freue mich darauf!” Und erschrocken fragte er dann: „Ihr habt doch Zeit - oder?”
Aber welche Antwort sollte er erwartet haben?!

14.Kapitel

Am nächsten Morgen bereitete Großmutter recht mürrisch das Frühstück. Als Martin fragte, ob sie denn eine schlechte Nacht hatte, erklärte sie: „Wie soll ich schlafen, wenn euer Opa im Bett liegt, im Schlaf Selbstgespräche führt und schließlich noch fürchterlich mit vier oder waren es sogar sechs Arme um sich haut. Ich fühle mich gerädert, um nicht zu sagen richtig krank.”
„Oma, du hast bestimmt schlecht geträumt. Die Majokaner haben uns in dieser Nacht einen Traum geschickt. Sie haben die Fragen beantwortet, die noch nicht beantwortet waren.”
Martin lachte und umarmte Großmutter. In diesem Moment schlurfte Großvater in die Küche. Sein Gesicht zeigte den gleichen mürrischen Ausdruck. Sein „Morgen” brummte er mehr, als dass er es sprach. “Auch schlecht geschlafen, Opa?”
Jetzt war es Anton, der Großvater fragte. Und die Antwort hatten ihre Enkel an diesem Morgen fast wörtlich schon einmal gehört: „Wie soll ich denn schlafen können, wenn meine liebe Frau mir nachts ihre Arme ins Gesicht hakelt. Dann erzählt sie mir ständig irgendetwas. Nun sagt mal Jungs, wie soll da ein alter Mann schlafen können?”
Und wie in ihrer Kinderzeit saßen die Brüder ihren Großeltern grienend gegenüber und amüsierten sich köstlich. Durch Opas knurriges „Da gibt es nichts zu feixen!” fühlte sich Anton bewogen, seine Großeltern aufzuklären: „Opa, Oma, ihr habt beide den Traum der Majokaner erhalten. Wir doch auch! Aber ich fühle mich ausgeschlafen, richtig gut.”
Martin bestätigte durch Kopfnicken.
„Stimmt ja”, erwiderte Großvater jetzt hellwach, „aber dann war das bei mir ein sehr wirrer Traum. Verstanden habe ich rein gar nichts.”
„Dann muss etwas diesen Traum verhindert haben, denn Oma hat auch nur Unverständliches geträumt. Es muss bei euch im Schlafraum ein Störgerät geben. Aber was kann das sein? Martin hast du eine Idee?”
Martin grinste, als er fragte: „Opa, wo steht der alte Fernseher jetzt?” Und ohne auf eine Antwort zu warten, redete er weiter: „Ist er wieder die ganze Nacht gelaufen, weil ihr davor eingeschlafen seid?”
Oma nickte erleichtert, während Großvater wieder einen knurrigen Ton anschlug und meinte: „Man wird ja noch einen Krimi sehen können?!”
Anton und Martin hatten schnell eine noch heiße Tasse Kaffee hinuntergestürzt und wollten zu den Autos eilen. Sie hörten Großvater noch rufen: „Und wer erzählt mir jetzt den Traum?” Aber das „Heute Abend, Opa!” ging schon fast im Motorengeräusch unter.
Auf dem geräumigen Hofgelände des Zentrums parkten die Brüder. Sie gingen zum Eingangsbereich. Dort standen wieder fast alle Jokanen versammelt und warteten auf ihre Verwandten. Doch die befanden sich schon mit Nano im Konferenzsaal und besprachen den Ablauf des heutigen Tages. Die Jokanen diskutierten über ihre Träume. Für sie alle stand fest, wir müssen den Majokanern helfen! Es wurden Vergleiche der Entwicklungen der Zwerge bzw. der Jokanen auf der Erde und den Majokanern auf Ifos angestellt. Aber sich entscheiden, welchem Teil ihres Volkes es besser gelungen war, eine neue Heimat zu finden, konnte man aber nicht. Als Olin Martin und Anton kommen sah, eilte er zu ihnen und zog seinen Freund Teel hinter sich her. Sofort befragte er die Brüder nach ihrer Ansicht zu diesen zurzeit unter

den Jokanen vorherrschenden unterschiedlichen Meinungen. Anton formulierte eine salomonische Antwort: „Ihr habt es geschafft, biologisches Leben zweimal zu perfektionieren und dies Leben ohne Sonne, Regen, Wind über 2.000 Jahre im selbstgewählten unterirdischen Verlies zu erhalten und zu vervollkommnen. Die Ifosianer waren auf diesem Gebiet nicht erfolgreich. Dafür entwickelten sie die Gedankenübertragung weiter, führten die Fähigkeit der Apirugika zur höchsten Vollendung. Mit der Energie der Gedanken sind sie in der Lage, Materie zu verändern. Jeder Teil eures Volkes hat Außergewöhnliches geleistet. Es gibt keine Verlierer und Gewinner. Vereinigt ihr euch wieder und jeder bringt seinen Beitrag in diese neue Gesellschaft ein, ihr werdet bestimmt zu einem der größten Völker der Galaxie.“
Kaum hatte Anton geendet und Olin mit sehr nachdenklichem Gesicht zustimmend genickt, hörte Anton in sich Tups Stimme: „Das war gut gesprochen, Anton. Deine Worte hören alle Jokanen und Majokaner, auch die auf Ifos. Danke, Anton!”
Anton hatte sich schon lange das Wundern über Seltsames und Unglaubliches abgewöhnt, aber nun staunte er doch. Er wollte sich mit Martin darüber austauschen, doch jetzt erschienen Skill und die Majokaner. Alle Gespräche verstummten. Und Skill verkündete als Nano: „Die nächsten beiden Tage werden unsere Verwandten bei uns verbringen. Sie werden die Welt der Menschen besuchen und sich unser unterirdisches Reich ansehen. Natürlich interessiert sie besonders unsere Umwandlungsapparaturen. Heute Abend im Festsaal treffen wir uns wieder. Jetzt bitte ich euch, nehmt die gewohnten Beschäftigungen wieder auf. Das Informationszentrum bleibt für Besucher geöffnet.”
Drei Ifosianer kamen mit Marg zu Anton und Martin. Sie ähnelten sich so, dass Martin verdutzt fragte: „Seid ihr Drillinge? Wie können wir euch auseinander halten?”
„Was sind Drillinge, Martin?”, kam die Gegenfrage. Aber ehe Martin Antworten konnte, sagte einer der Drei lächelnd: „Nein, Nein. Wir sind keine Geschwister. Sind wir uns zu ähnlich, so können wir das verändern.”
Nach wenigen Augenblicken standen drei verschiedene Gestalten vor ihnen, die zwar alle gleich groß, sich aber sofort durch ihre unterschiedlichen Haarfarben unterscheiden ließen. Auch war der Blonde lang und dünn, der Schwarzhaarige bedeutend kräftiger gebaut, auch war ein Bauchansatz sichtbar, und der Rothaarige erschien als durchtrainierter Sportler. Jokanen, die diese Umwandlung mitbekamen, bildeten jetzt einen Ring um die Drei. Ein Mädchen wollte wissen, ob sie sich auch zu Frauen machen könnten. Und siehe da, einige Sekunden später standen drei entzückend aussehende junge Mädchen modisch gekleidet im Kreis.
„Lasst euch mal altern!”, schrie ein Halbwüchsiger.
„Kein Problem!”, bemerkte der eine Ifosianer und vor ihren Augen verwandelte er sich in eine alte gebrechlich wirkende Frau. Und als wäre dies eine Varieténummer bekamen die Außerirdischen einen tollen Applaus für eine gelungene Vorstellung. Sie standen lächelnd, verbeugten sich und verwandelten sich erneut zu drei völlig verschieden aussehenden jungen Männern.
„Könnten wir in deiner Zaubershow auftreten, Anton?”, wurde der lachend gefragt. „Das habe ich gerade gedacht”, erwiderte Anton. „Ihr wäret der Welterfolg!”
Der Kreis um die Ifosianer öffnete sich. Koki trat zu ihnen. Fast atemlos vom schnellen Rennen sagte er: „Ich komme auch mit. Man hat mich drum gebeten. Die Gäste haben auch Interesse an der astronomischen Wissenschaft.”
Anton übernahm jetzt die Regie: „Wir haben zwei Autos mitgebracht. Wir müssten uns jetzt aufteilen. Wer fä...?” Hier wurde Anton unterbrochen: „Wir können alle in einem Auto fahren, Anton. Die fünf Plätze sind doch für euch ausreichend. Wir fahren für alle Unsichtbar mit euch. Unterhalten können wir uns auch ohne Körper. Da auch das Autodach die Strahlung abhält, brauchen wir nicht sichtbar sein, denn testen können wir nichts.”
So stiegen die Menschen und Jokanen in das Auto. Als Marg bemerkte, dass einer der Verwandten sich als Sichtbarer auf den verbliebenen freien Platz setzen könnte, nahm ihn

auch sofort ein Ifosianer mit dem Hinweis ein, dass sich alle Drei ständig abwechseln werden. Bevor Anton den Motor startete, hörte er eine Stimme, die ihn bat zu warten. Der Sichtbare begann zu sprechen. Er stellte sich als Lols vor und ihn interessiert besonders das Leben unter der Sonne, im Freien und wie sich die Menschen in großen Ansammlungen verhalten. Kaum hatte er geendet, saß auf seinem Platz der blondhaarige Muns, dessen Aufgabe es war, das astronomische Wissen der Menschen zu ergründen. Und schließlich erschien der schwarzhaarige Rups. „Technik, Kommunikation, das sind meine Interessengebiete. Aber eigentlich", so fügte er hinzu, „ist alles interessant, alles!"
Die Fahrt in die nächste größere Stadt gestaltete sich äußerst abwechslungsreich. Obwohl im Auto kein Wort gesprochen wurde, verstanden alle jeden. Marg wunderte sich besonders darüber, denn Kommunikation, das war sein Spezialgebiet. Die Antwort verblüffte nicht nur die Menschen, sondern auch die Jokanen. „Wir benutzen den Innenraum dieses Autos und schaffen für die Gedankenübertragung ein eigenes Energienetz. Unsere Gehirne sind drei Energiezentren, eure Gedanken, auch die von Martin und Anton, werden in dieses Netz eingebunden. Das ist sehr effizient und energiesparend. So könnten wir viele Erdentage bei euch verbringen. Steigen wir aus, müssen wir dieses Netz ausweiten - bis zu unserem Raumschiff. Der Vorteil dabei ist, dass wir ständig Energie von unserer Zentrale, dem Raumschiff, erhalten. So schaffen wir es heute bequem, 12 Stunden nach eurer Zeitrechnung, auf der Erde zu bleiben."
Der Stadtrand kam in Sicht. Der Verkehr auf der Straße nahm enorm zu. Dann wurde eine Sportanlage sichtbar und Hunderte von Menschen strömten durch ein großes Tor.
„Können wir dorthin?", fragte Lols. Anton steuerte den Wagen auf den Parkplatz. Martin entdeckte beim Vorbeifahren ein Plakat und konnte noch lesen, dass heute ein Fußballspiel stattfinden soll.
„Diese Sportveranstaltung muss eine sehr interessante sein", sagte Rups. „So viele Menschen auf einer Stelle. Das ist beeindruckend." Anton suchte vergebens nach einer Parkmöglichkeit. Alle Plätze waren belegt. Als Anton den Parkplatzwärter um Hilfe bat, schüttelte der nur den Kopf: „Völlig überbelegt. Hier werden sie keinen Platz mehr finden!"
„Probleme, Anton?", fragte Rups. Als Anton den Ifosianern erklärte, worum es geht, erwiderte Lols: „Steigen wir aus. Wir brauchen keinen Parkplatz. Wir nehmen das Auto mit."
Er öffnete die Tür und stieg aus, die anderen folgten. Der Platzwärter wunderte sich nur, wie viele Menschen in diesem Auto gesessen hatten. Dann wurde seine Aufmerksamkeit auf einen anderen Besucher gelenkt und lief schreiend zu diesem: „Hier können Sie nicht parken!"
„Schau, Anton!", sagte Rups schmunzelnd und zeigte auf Antons Auto. Dieses schrumpfte auf die Größe eines kleinen Modellautos. Rups hob es auf, reichte es Anton: „Steck es ein, mein Freund."
Und Anton steckte sein Auto, das sich warm anfühlte, verdutzt in die Jackentasche. Als sie beim immer noch schimpfenden Platzwärter vorbeikamen, bemerkte Lols: „Das ist die erste sehr interessante Feststellung: Bewohner der Erde leiden unter Platzmangel. Fehlt ein Platz sind sie gefühlsmäßig sehr beansprucht. Wäre das so richtig, Anton?" Und Anton nickte.
Mitten in das größte Gewühl wollten die Ifosianer. Martin hatte inzwischen herausgefunden, dass es ein hochinteressantes Freundschaftsspiel zwischen einer Kreismannschaft und einer Elf der Ersten Liga geben wird. Die Zeit bis zum Anpfiff war noch ausreichend für die Einnahme eines Imbisses. Auch das gehörte zum Auftrag, den die Ifosianer hatten. So stellten sie sich in die wartende Menschengruppe und ließen sich schubsen und stoßen. Muns machte sogar die Bekanntschaft mit einem Taschendieb. Allerdings war diese für den Dieb sehr unerfreulich. Jaulend und schimpfend schüttelte er seinen rechten Arm, als wolle er die feuerrote Hand kühlen. „Nur ein bisschen warm", sagte Muns trocken. „Es gibt keinen Schaden."
Sie schauten Anton zu, wie er die Bestellung aufgab, wie und womit er bezahlte. Dann beobachteten sie die Menschen und Jokanen beim Essen und Trinken. Nun nahmen sie auch

ihre Bockwurst mit Mayonnaisensalat und ein Fruchtgetränk zu sich.
„Dass ihr in eurem Zustand essen könnt, ist für mich erstaunlich", bemerkte Koki. „Wie geht das denn überhaupt? Für Mensch und Jokane ist Essen Energieaufnahme, aber ihr seid doch nur Energie?"
Lols gab die erklärende Antwort: „Wir essen nicht wie ihr. Diese Nahrung wird in unserem Inneren analysiert, die Werte zum Raumschiff gesandt und die Materie auf für euch fast unsichtbare Größe verkleinert."
Inzwischen eilten immer mehr Menschen zum Eingang in das Stadion. Wieder beim Bezahlen wurde Anton von den Ifosianern so beobachtet, dass er glaubte, ihre Blicke im Rücken zu spüren. Die Suche eines freien Sitzplatzes war illusorisch. Also stellten sich die Männer so, dass ein guter Überblick gegeben war. Mit dem Spielbeginn hagelte es Fragen über Fragen. Denn nicht nur die Ifosianer, auch die Jokanen wussten mit diesem Spiel nichts anzufangen. Anton gab gleich an Martin weiter, als es um konkrete Spielregeln ging. Nach 15 Minuten fiel das erste Tor für die Kreismannschaft und lautes Gebrüll „Tooor!" erklang wieder und wieder. Als dann im Konterspiel eine Minute später das Gegentor fiel, gab es kein Geschrei mehr, sondern nur ein „Aaach" war zu hören. Lols meinte: „Wir haben genügend Informationen aufgenommen. Wir können gehen. Unsere Feststellung: Menschen jagen einem runden Gegenstand hinterher. Dabei nehmen sie große körperliche Anstrengungen in Kauf. Trifft man eine Öffnung, sind Menschen äußerst emotional beansprucht. Ich habe Glücks-, Trauer- und sehr vereinzelt Hassgefühle gemessen. Richtig so, Anton?" Anton nickte nur schmunzelnd. Bevor sie das Stadion verließen, hatte Lols einen Einfall: „Machen wir den Menschen eine Freude!" Und ehe jemand fragen konnte, welche Freude er meinte, purzelten 21 Fußbälle auf den Rasen. Lols schaute zu den Spielern und sagte freundlich: „Nun hat jeder einen solchen Fußball. Wohin jetzt Anton?"
„Wir gehen zum Bahnhof", antwortete Anton. „Wir schaffen sogar den Express-Zug!"
Rups blieb am Stadionausgang stehen: „Lols, das scheint kein guter Einfall gewesen zu sein. Ich empfange heftigste emotionale Ausbrüche."
„Wir müssen den Zug schaffen!" Martin trieb jetzt zur Eile an. Er wollte das Stadion, diesen „Hexenkessel", hinter sich und den Außerirdischen lassen.

15. Kapitel

.....

Im Zug hatten sie ein Abteil für sich allein. Man unterhielt sich wie im Auto nur über die Gedankenverbindung. Anton erläuterte, welche Möglichkeiten die Großstadt biete und bat die Ifosianer, ihre Wünsche zu äußern.
„Können wir uns so verständigen, dass ihr uns zeigt, was aus eurer Sicht für uns interessant sein könnte. Wir wählen dann aus." Rups sprach für alle.
Da hatte Anton einen Einfall: „Marg, dein erster Besuch in der Großstadt, erinnerst du dich noch?"
„Wie soll ich den jemals vergessen können." Marg lachte laut heraus. „Da habe ich mich so blöd angestellt. Das fing schon hier im Zug an. Ich wollte unbedingt sehen, wie der Zug gefahren wird. Also gingst du mit mir nach vorn. Dein Gesicht sehe ich noch vor mir, als der eine Mann immer ungeduldiger wurde und dich bedrängte, dass ich aus der Fahrerkabine verschwinden sollte."
Und Marg erzählte seine ganzen Erlebnisse der ersten Reise eines Jokanen in die Welt der Menschen. Als das Abteil geöffnet wurde und ein Fahrgast den Raum betrat, unterhielt man sich wieder normal. Muns bedankte sich bei Marg für den anschaulichen Bericht.
„Es war richtig gewesen, Marg zu bitten mitzukommen", sagte Muns. „Das Gedächtnis ist durch Margs Erzählung so aktiviert worden, dass wir ungeheuer viele Informationen abrufen konnten, an die er sich selbst nicht mehr oder nur bruchstückhaft erinnert."
Dann wandte er sich direkt an Marg: „Du bist ein gutes Medium, Marg. Vieles ist jetzt für uns

in der Beurteilung leichter.”
Jetzt mischte sich der Fahrgast in das Gespräch ein. Sein Interesse war geweckt als das Wort „Medium” fiel. Zuerst fragte er nur, ob die Herren sich auch für den Spiritismus interessieren würden oder ob sie vielleicht sogar aktiv an Sitzungen teilnehmen würden. Als Anton für alle verneinte, störte ihn das wenig. Er erzählte von den Séancen, die er selbst abgehalten hatte. War ja noch interessant, dass er selbst daran glaubte, doch nun wollte er die Männer für sein Hobby gewinnen. Und als er, sein Redefluss wurde geradezu beängstigend, aufzählte, wer alles als Geist bei seinen Sitzungen erschienen sei, wurde es Martin, der solche Aufschneider als „Dummschwätzer” bezeichnete, zu viel. Er konzentrierte sich auf Rups, der ihm gegenüber saß. Er formulierte die Sätze „Rups, löse dich auf! Sei ein Geist!” wieder und immer wieder. Martin merkte, dass Rups ihn sehr erstaunt anschaute. Martin lächelte ihm zu und nickte. Rups, immer noch verwundert, fragte nun mit Stimme: „Du meinst das wirklich?” Und Martin lächelte und bestätigte mit Kopfnicken.
An Rups Augen erkannte Martin, dass Rups sich mit Muns und Lols verständigte. Nun konnte der geschwätzige Fahrgast, Hobby-Spiritist und Beschwörer der Geister, mit Fug und Recht sagen, dass er Geister und gleich drei davon gesehen hatte. Rups löste sich in höchster Vollendung auf. Bei Muns dauerte es etwas länger. Er „schwabbelte” seinen halben Körper von der einen Seite auf die andere und dann, fast genussvoll, floss er weg. Lols blähte sich zuerst zur Monstergröße auf und ließ sich dann platzen. Der Herr war zuerst erstaunt, dann erschrocken und kreidebleich stürzte er aus dem Abteil. Kein Wort entrang sich seinen Lippen.
„Ihr wart gut“, sagte Martin. „Der Mann brauchte eine Lektion. Jetzt kann er seinen Gästen bei der nächsten Sitzung von wirklichen Geistern berichten. Nur, Rups, wie habt ihr so schnell gewusst, was ich mit eurer Auflösung wollte?”
„Ich habe große emotionale Empfindungen aufgefangen, auch von Anton. Aber bei dir waren sie äußerst heftig. Deine Botschaft ‚Rups, löse dich auf!‘ habe ich mit dieser emotionalen Entladung in Zusammenhang gebracht. Dann sprachen dein Gesichtsausdruck und deine Körpersprache insgesamt dafür, dass du diesen Menschen nicht mochtest. Und deine Aufforderung, ein Geist zu werden, war ja auch eindeutig.”
Lols brachte das Gespräch in eine neue Richtung: „Alles, was ich heute zum Raumschiff berichten konnte, zeigte, dass Menschen sich sehr von Gefühlen leiten lassen. Wir Majokaner kennen auch Gefühle, aber in dieser Dimension sind sie uns nicht gegeben. Bei Menschen werden Handlungen von Gefühlen ausgelöst. Das wäre für einen Majokaner undenkbar. Erstaunlich ist auch, dass ihr, Marg und Koki als ehemaligen Majokaner, mit der Umwandlung in Menschengestalt die gleiche reiche Gefühlswelt aufweist, wie ein Mensch. Ihr seid wirklich Menschen geworden.”
„Ist das nun gut oder schlecht?”, fragte Koki. Und Muns deutete Lols Worte: „Es gibt hier kein gut oder schlecht. Der Mensch ist von seiner Entwicklung her eine Einheit, der Majokaner auch. So wie die jeweiligen Bedingungen auf einem Planeten bestimmend waren für die Entwicklung des Lebens, so unterschiedlich präsentiert sich dann auch das hochentwickelte Leben. Problematisch könnte sein, und darüber müssen unsere Spezialisten auf Ifos nachdenken, dass wir, sollten wir eure Umwandlungstechnik benutzen können, wir als ursprüngliche Majokaner auch Menschen wäret. Es gäbe im Universum zwei Menschenvölker. Jetzt müssten wir uns fragen ‚Ist das gut oder schlecht?‘, denn wir haben eine Verantwortung für das galaktische Leben.”
„Warum sollte das problematisch werden?”, fragte nun Anton. „Es gäbe doch keine Interessenkonflikte? Außerdem wissen die Menschen von Majokanern, nicht von Ifosianern, die aussehen wie sie selbst. Das ist dann doch nur den Jokanen bekannt.”
Die Diskussion wurde durch das Bremsen des Zuges beendet. Anton führte seine Gäste zuerst ins Planetarium. Hier konnte Muns seine Feststellungen über das menschliche Wissen zur Sternenwelt treffen. Er verabredete, dass Koki als der Spezialist der Jokanen für

astronomische Fragen sich während der Vorführung mit ihm verständigen könne.
Anton, der an seinen letzten Planetariumsbesuch mit Olin und Teel dachte, war erleichtert, dass keiner der Ifosianer Fragen stellte. Er sehnte das Ende der Vorführung herbei. Doch kurz vor Ende des Vortrages, erkannten die Zuschauer, dass sich das abgebildete Universum verändert haben musste. Das Licht ging an und ein Mitarbeiter des Planetariums, übrigens derselbe, der damals von Teel auf schwerwiegende Fehler in der Darstellung aufmerksam gemacht wurde, dieser Mitarbeiter bat die Besucher um Verständnis, dass die Veranstaltung wegen eines technischen Defektes vorzeitig beendet werden muss. So stand er dann an der Ausgangstür und entschuldigte sich immer und immer wieder. Auch Lols und Koki wurden von ihm mit den Worten „Bereits Morgen wird der Schaden behoben sein!" verabschiedet. Mit Kokis Antwort hatte er nicht gerechnet: „Lassen Sie es so. Jetzt stimmt alles in Ihrer Darstellung."
Als der letzte Besucher gegangen war, setzte sich der Astronom und schaute sich die veränderte Darstellung an. Er erinnerte sich, schon einmal hatte ein Zuschauer ihm gesagt, dass die Darstellung nicht stimmen würde - und jetzt wieder. Er stürzte ans Telefon, rief aber nicht die Reparaturfirma an, sondern alle namhaften Astronomen aus der Umgebung.
Viele Wochen später erschien ein kleiner Artikel mit der Überschrift „Fehler verhilft Astronomen zu neuen Erkenntnissen". Kurz und knapp wurde berichtet, dass durch eine technische Panne Einstellungen am Darstellungsgerät im Planetarium verändert wurden, die von bekannten Astronomen nach eingehender Prüfung als absolut richtig eingestuft wurden.
Anton führte indes seine außerirdischen Gäste ins Technikmuseum. Rups hatte Antons Vorschlag mit Freuden angenommen. Neu an dieser Ausstellung waren die detailgetreuen Abbilder menschlicher Weltraumtechnik. Da viele der Exponate auch so gestaltet waren, dass man sie auch von innen sehen konnte, ließen es sich die Ifosianer, aber auch Marg und Koki nicht nehmen, überall hineinzuschauen oder wo es ging, auch hineinzukriechen.
Nach eingehender Untersuchung und dem Lesen aller Dokumentationen fragte Rups Martin: „Ist dies die neueste menschliche Weltraumtechnik?"
Als dann Martin meinte, sie sei schon einige Jahre alt, erwiderte Rups: „Es werden noch viele galaktische Jahre vergehen, ehe menschliche Raumschiffe zum Ifos kommen können. Es sei denn, sie erhalten neue Denkanstöße für die Nutzung anderer Energien. Wir könnten solche Anstöße geben. Aber das entscheidet der ALLGEGENWÄRTIGE RAT."
Lols hatte nach dem Besuch des Technikmuseums Anton und Martin gebeten, ihnen das völlig normale alltägliche Leben der Menschen zu zeigen. Er meinte nämlich, dass die Art und Weise des Zusammenlebens der Menschen viel über ihre Reife als „galaktische intelligente Lebensform" aussagen würde. So besuchten sie ein Restaurant und eine Bar. Aus Vorsicht bestellte hier Anton aber nur alkoholfreie Getränke. Und Marg erklärte seinen Verwandten, was mit Zwergen und Jokanen geschehe, die Alkohol zu sich nehmen. Nun bestand aber Lols darauf, diese Getränke zu kosten. Anton und die anderen konnten reden und reden, Lols war nicht abzubringen.
„Solche Erkenntnisse können doch äußerst interessant und aufschlussreich sein", meinte Lols nur. Es blieb Anton nichts anderes übrig, als eine Flasche Bier zu kaufen. Diese Flasche erhielt aber Lols erst in einer menschenleeren Seitengasse. Hier öffnete Anton die Flasche und Lols trank das Bier in einem Zuge aus. Menschen und Jokanen starrten Lols an. Jeder dachte: „Wann fällt er um!" Aber nichts dergleichen geschah. Einmal gab es ein „Hick", das war aber auch alles. Interessant war dann Lols Kommentar: „Nicht für uns zu gebrauchen!"
Der anschließende Kurzbesuch in einem Kino wurde jäh von dem Kinobetreiber unterbrochen. Weil ihm die wilde Verfolgungsjagd in einem Uraltwestern nicht realistisch genug war, gaukelte Lols den wenigen Zuschauern die Fortsetzung der Verfolgung im Zuschauersaal vor. Fluchtartig verließen die wohl 15 Besucher den Saal. Für sich notierte Lols: „Menschen reagieren wieder sehr emotional auf scheinbar Unrealistisches."
Den fragenden Blick von Martin auffangend, sagte Lols: „Wie würden Menschen reagieren,

wenn unser Raumschiff mitten in dieser Stadt landen würde?! Wenn Menschen uns sehen würden?"
Sie schlenderten jetzt durch die sogenannte Einkaufsmeile der Stadt. Ein Kaufhaus wurde besichtigt. Aber alles verlief jetzt ohne besondere Vorfälle. Die Ifosianer mengten sich in das größte Menschengewühl, ließen sich auch mal stoßen und schubsen. Man konnte meinen, sie genossen das Gedrängel zwischen den Menschen. Hinterher erklärte Muns, dass sie so viele Düfte und andere Empfindungen aufgenommen hätten, die sie gar nicht kannten. Er verwendete sogar den Begriff „berauschend".
Von der Einkaufsmeile ging es in ruhigere Gefilde, zum Spazierweg am Fluss. Lols erkundigte sich nach den Läufern und Radfahrern, wollte wissen, warum solche körperlichen Anstrengungen gesund seien und bat dann Martin, er möge doch einmal schnell laufen. Martin tat ihm den Gefallen und kam dann kurzatmig und verschwitzt zurück. Lols schaute ihn sehr kritisch an und formulierte: „Körperliche Anstrengungen verändern Chemiehaushalt. Veränderungen sind äußerst vielfältig und betreffen alle Bereiche des Körpers." Und sich an Martin wendend, bedankte er sich bei ihm, meinte aber, dass diese kurze Analyse nicht ausreichend sein wird. Aber da könnten ihnen die Jokanen dann helfen. Während Lols sich mit Martin beschäftigte, schaute Rups und Muns sehr interessiert zu einer Gruppe Obdachloser, die unter einer Brücke ihr Lager aufgeschlagen hatte. Nun wollten sie von Anton wissen, warum Menschen hier leben oder ob alle Menschen so leben. Anton hatte nämlich vorher auf ihre Frage geantwortet, dass diese Menschen keine Unterkunft, keine Wohnung hätten. Mit Antons Erklärung, dass Menschen von der Gesellschaft vergessen, ins Abseits gestellt worden seien, konnten sie nichts anfangen.
Rups bemerkte nur: „Anton, ich empfange Gefühlsausbrüche, die ich als ‚große Verärgerung' umschreiben möchte. Ist das richtig? Bist du verärgert, weil ich dich frage oder weil dich die Lage dieser Menschen traurig macht?"
Jetzt versuchte Anton in aller Kürze gesellschaftliche Probleme zu erklären. Rups half ihm mit der Feststellung: „Ich glaube, dich verstanden zu haben. Gesellschaftliche Probleme dieser Art hat es auf Majok und Ifos nie gegeben. Deshalb meine Fragen, Anton. Die Entwicklung ist bei uns anders verlaufen."
Muns hatte jetzt noch ein Anliegen: „Könnten wir uns die Wohnung eines Menschen ansehen?"
Anton, zufrieden, dass er das Thema wechseln konnte, schlug vor, seine Wohnung zu besuchen. Seine Frau und die Kinder seien zwar nicht anwesend, da Monika ihre Eltern besuchen wollte. Und so ließen sich die Ifosianer noch einmal in der Einkaufsmeile von den Menschen schieben und stoßen und folgten dann Anton zwei Nebenstraßen weiter zur Wohnung. Hier benahmen sie sich so, als hätten sie eine neue Welt entdeckt. Sie legten jeglichen Zwang ab, denn keine Menschen konnten sie jetzt beobachten. Alles musste ihnen Anton vorführen: Fernseher, Telefon, Computer, technisches Spielzeug der Kinder, Waschmaschine, Kühlschrank und selbst die Kaffeemaschine. Als Lols erkannte, dass sich Martin im Bad waschen wollte, bat er ihn, dabei sein zu können. Und Martin erklärte ihm, warum er das Bedürfnis habe, sich nach dem schnellen Laufen zu waschen und Lols nickte diesmal verstehend.
Marg und Koki, denen menschliche Wohnungen vertraut waren, vertrieben sich die Zeit mit Fernsehen. Rups entdeckte auf dem Bildschirm technische Geräte und nun ging eine Fragerei los, die zur Erleichterung von Marg und Koki mit Martins „Ich bin fertig! Wir können gehen!" beendet wurde.
Vor der Haustür sagte Anton, dass sie von hier aus mit dem Auto in den Idenwald fahren könnten. Er griff in die Tasche und erschrak. Sein auf Miniaturgröße geschrumpftes Auto war nicht mehr in der Jackentasche. Hastig durchwühlte er alle Taschen, aber nichts. Martin hatte die rettende Idee: „Hattest du vorhin auch diese Jacke an?" Anton schaute an sich hinunter und stürmte die Treppen zu seiner Wohnung hinauf. Lols notierte: „Heftige emotionale

Empfindungen bei nicht Erklärbarem.”
Rups fragte unterdessen Martin, warum sie nicht ein anderes Auto nehmen würden. Die ganze Straße sei doch voll davon. Als ihm Martin erklärte, dass jedes Auto einem anderen Menschen gehöre, kam es wieder zu einem Verständigungsproblem. Mit Eigentum und Privatbesitz konnte kein Ifosianer etwas anfangen. Schließlich gaben sie sich vorerst mit einer Erklärung zufrieden, die Martin als Stand der gesellschaftlichen Entwicklung umschrieb. Muns meinte aber, dass sie diese Problematik genauer erkennen müssen.
Lachend trat jetzt Anton zu ihnen und zeigte sein Miniaturauto. Er führte seine Besucher drei Straßen weiter in eine Tiefgarage. Dort ließ Rups das Auto auf normale Größe wachsen und ein Pkw fuhr mit vier Personen besetzt aus der Garage in Richtung Idenwald.

16. Kapitel

.....

Skill führte indessen die andere Gruppe der Ifosianer in das ehemalige unterirdische Reich der Zwerge. Dieser Gruppe gehörten außer Tups noch zwei Ifosianer an: Sils, der Erfinder und Kuks, der Arzt. Sie baten Skill, ihnen das gesamte unterirdische Reich zu zeigen. Sie hätten an allem Interesse und könnten sich so besser ein Bild von dem Entwicklungsstand der Jokanen machen. So führte sie Skill durch alle vier Etagen des Reiches, demonstrierte ihnen ihre Sicherheitseinrichtungen, zeigte ihnen die Wohnungen der Zwerge, Schule Kindergarten, Gärten und Arztstation. Sie fuhren mit dem Fahrstuhl, der eigentlich überhaupt keiner war, in die unterste Etage, ins sogenannte „Hades Reich”, und hier erläuterte der Chefenergetiker das Energiekonzept der Zwerge. Egolo, der Chefgeologe, zeigte mit Stolz das Labor und demonstrierte den Besuchern die Schaffung neuer Mineralien. Der schnelle Gleiter und der Raumgleiter erregten das besondere Interesse des Erfinders Sils. Immer und immer wieder ließ er sich die Funktionen im Raumgleiter von Olin vorführen und je mehr er erfuhr, umso neugieriger zeigte er sich. Dann hörte Olin von Tups ein Lob, das ihn scheinbar wachsen ließ: „Das ist eine ausgereifte Technik. Vergleichbares wie diese Gleiter haben wir auf Ifos nicht.”
Wieder zurück auf der ersten Etage wurde Skill gefragt, was die Zwerge denn an Nahrung zu sich genommen hätten. Und Skill informierte zwei Köche und diese begannen vor den Augen der Verwandten typische Zwergennahrung zuzubereiten. Die Verkostung durch die Ifosianer brachte kein Lob für die Köche, denn Tups bemerkte nur, dass sie alle Speisen analysiert hätten. Über Geschmack und Reaktionen des Körpers auf diese Nahrung könne er keine Aussage treffen, nicht mit diesem Körper eines „geborgten” Menschen.
Bevor sie den Umwandlungsapparat besichtigten, zeigte ihnen Skill noch das Archiv. Der Archivar begrüßte die Verwandten auf das herzlichste und zeigte zuerst die ältesten Dokumente des Archivs. Als der ehrwürdige Greis seine weiteren Schätze präsentieren wollte, erklärte Tups, dass dies nicht notwendig sei. Auf Ifos wurden keine Dokumente auf diese Art und Weise gespeichert. Das, was man weiß, ist „lebendiges Wissen”. Aber eine solche Einrichtung werde es bestimmt zukünftig auf Ifos geben. Er, Tups, werde dies dem ALLGEGENWÄRTIGEN RAT auf jeden Fall vorschlagen, denn das Wissen der Vergangenheit bedeutet auch das Wissen für die Zukunft.
Dann übergab er Kuks, dem Arzt, das Wort. Der war ganz versessen darauf zu erfahren, wie alt der Archivar sei.
„Wenn mich mein alter Verstand nicht narrt, so sollten es 264 Jahre nach Menschenrechnung sein.”, antwortete der.
„Und, wie fühlst du dich?”, wollte Kuks nun wissen. Und der Archivar beantwortete diese Frage mit einem Vergleich: „Wie ein alter Baum, der viele Stürme erlebt hat und der weiß, beim nächsten Sturm wird er entwurzelt.”
An den Gesichtern der Ifosianer sah Skill, dass sie diesen Vergleich nicht verstanden. Aber die Altersangabe war für sie sehr interessant.
Tups erläuterte, warum das Alter eines Zwerges bzw. eines Jokanen für sie so interessant sei:

„Auf Majok betrug das durchschnittliche Leben eines Majokaners noch 150 Majokjahre. Jetzt hat sich auf Ifos die Lebenserwartung auf weit unter 80 Ifosjahre verändert. Auch wenn wir die unterschiedlichen Umlaufgeschwindigkeiten der beiden Planeten berücksichtigen, so wird doch sichtbar, steuern wir nicht dagegen, schaffen wir es nicht, uns besser den Bedingungen auf Ifos anzupassen, so wird es das Geschlecht der Majokaner in absehbarer galaktischer Zeit nicht mehr geben."
Auch wenn die Ifosianer von sich behaupten, dass ihnen heftige Gefühle fremd seien, so glaubten Skill und die anderen Jokanen doch, Traurigkeit in der Stimme des Tups gehört zu haben.
Die nächste Station der Reise im unterirdischen Zwergenreich war der riesige Saal mit den beiden Umwandlungsmaschinen. Sie standen nun schon einige Zeit völlig nutzlos, denn es gab keinen Zwerg, keinen Troll mehr, der hätte umgewandelt werden müssen. Ja, im GROSSEN RAT hatten die Oberen sogar schon darüber gesprochen, ob man die beiden Ungetüme wieder abbauen sollte. Nur der Einwand des Ersten Arztes verhinderte die Demontage. Sein Argument war, dass jeder Jokane mit Hilfe dieser Umwandlungsapparatur zu jeder Zeit erneuert werden könnte. Und er erinnerte an Marg, Skills Sohn, dessen Hautproblem mit einer erneuten Umwandlung beseitigt wurde. Ja, in dieser Diskussionsrunde wurde damals sogar darüber gesprochen, dass es sogar möglich sein müsste, menschliche Zellen, oder nun jokanische, so zu regenerieren, dass das Leben eines Jokanen künstlich verlängert werden könnte.
Skill bat nun Olin, die technischen Einzelheiten der Anlage zu erläutert. Nun war Olin in seinem Element. Wortreich und wortgewandt beschrieb er fast jedes einzelne Teil seiner Apparatur. Während Skill sich mit Tups zurückzog, verfolgten Sils und Kuks
Olins Rede. Sie hörten so intensiv zu, dass man meinen konnte, würde ihnen ein Wort entgehen, sie nichts mehr von dieser komplizierten Technik verständen. Der Erste Arzt übernahm dann die Erklärung der Einstellmöglichkeiten der Apparatur.
Tups fragte Skill nach den Möglichkeiten der Umwandlung. Auch, ob es machbar wäre, morgen einen Selbstversuch zu starten.
„Du, du willst doch nicht etwa?", fragte Skill erschrocken.
„Nein, nein Skill", antwortete Tups. „Ihr habt diese wunderbare Apparatur entwickelt. Das ist eine großartige Leistung - wir konnten das nicht. Dafür haben wir auf anderen Gebieten geforscht und haben neue Ergebnisse erreicht, die euch unbekannt sind. Wir können z. B. ein Abbild von mir, natürlich in Majokanergestalt, in diese Apparatur legen und einen Test vornehmen lassen. Es müsste ein Jokane, ein Mensch die Maschine verlassen. Wir könnten so herausfinden, ob diese Anlage für Majokaner geeignet ist. Ich würde hinterher trotzdem ein Majokaner sein."
„Die beiden Anlagen sind sofort nutzbar. Die Energie steht auch zur Verfügung. Aber sag, Tups, warum habt ihr das nicht früher bei euren Selbstversuchen nicht zuerst nur simuliert?", fragte Skill.
Und Tups Antwort überzeugte: „Damals waren unsere Forscher noch nicht soweit und später hatten wir keine Spezialisten mehr, die das Wissen besaßen, neue Maschinen zu bauen."
Beide gingen wieder zur Gruppe. Der Erste Arzt hatte seine Erläuterungen abgeschlossen. Tups schaute fragend zu Sils und Kuks, beide nickten zustimmend.
„Skill, wir möchten morgen das Experiment wagen!" Als Skill jetzt zustimmte, wenn auch zögerlich, fragte Tups: „Ist es möglich, denn das wäre eine Voraussetzung, eine sehr stabile Energieleitung vom Turm des Informationszentrums in diesen Saal zu legen?"
Jetzt fühlte sich Skill überfragt. Olin merkte das und bat Tups um Einzelheiten der Beschaffenheit dieser Leitung. Doch für Tups antwortete Sils. Bereits nach den ersten Sätzen, rief Olin: „Kein Problem. Das erledigt mein Freund Teel sofort." Und sich an Skill wendend, erläuterte er: „Nano, die Ifosianer brauchen nur eine solche Informationsleitung, wie sie Teel damals geschaffen hatte, als wir im Festsaal die Zeichen unserer Verwandten empfingen. Soll

ich Teel rufen?” Skill nickte zustimmend und wenige Minuten später war Teel bereits zur Stelle. Nun hatten nur noch die Spezialisten das Wort. Skill begab sich mit Tups in den Festsaal. Dort waren schon die ersten Jokanen erschienen. Alle waren neugierig zu erfahren, welche Erkenntnisse die Verwandten haben gewinnen können. Doch sie mussten sich gedulden, bis alle Ifosianer erschienen waren.
Dann waren alle eingetroffen. Auch Anton und Martin nahmen im Festsaal Platz und waren recht angetan von den Einschätzungen, die die Ifosianer gaben. Als Erster sprach Rups: „Diese Erde hat ein Geschöpf hervorgebracht, dessen Handlungen vom Verstand und vom Gefühl getragen werden. Diese Kombination scheint für diese Spezies, sie selbst nennen sich Mensch, zum Vorteil zu gereichen. Unsere Verwandten haben mit ihrer Umwandlung die gleiche reiche Gefühlswelt übernommen. Sollten wir diese Umwandlung - von Majokaner zu Mensch- wagen, bedeutet dies für das Zusammenleben des neuen Wesens, nennen wir es dann Ifosianer, denn so nennen uns heute schon die Jokanen, neue Herausforderungen im Zusammenleben. Hier könnten uns wiederum unsere Verwandten, die Jokanen, helfen. Sie haben in mehr als 2.300 Erdenjahren das Zusammenleben nach unserer Überzeugung hervorragend gestaltet. Sie haben die Probleme, die die Menschen in ihrer Entwicklung, Anton sprach immer von der gesellschaftlichen Entwicklung, nicht auf die Zwergengesellschaft übertragen. Zum Abschluss möchte ich noch betonen: Die Galaxie wird in Zukunft von diesem Wesen MENSCH noch vieles empfangen können. Sie haben alle Voraussetzungen, zu den großen Völkern der Galaxie zu gehören!”
Anton und Martin hörten jetzt Marg zu ihnen sagen „Gut gesprochen, Rups!” und zeigte den Brüdern sein strahlendes Gesicht. Ein anderer Jokane begann zu klatschen und alle taten es ihm nach.
Nach Rups sprach Tups. Sein Bericht war kurz und knapp. Und der wichtigste Satz war: „Morgen werden wir eure Maschine testen!”
Ein Raunen ging durch den Saal. Auch Anton und Martin waren sehr erstaunt über die Entwicklung. Tups sah sich veranlasst, Einzelheiten und besonders diese „Nur-Simulation” zu erläutern.
Der nächste Tag versprach, äußerst interessant zu werden.

17. Kapitel

.....

Teel hatte die Energieleitung vom Turm des Informationszentrums in den Saal zu den Anlagen gelegt. Seine Überprüfung am nächsten Morgen ergab: Alles in Ordnung! Die Jokanen hatten sich zwar nicht wieder im Saal versammelt, aber alle Gespräche, die sie untereinander führten, drehten sich um diese Simulationsumwandlung. Einig war man sich, dass ihre Verwandten wirklich die schwierigste Technik beherrschten und dass man sicher mit einem positiven Ergebnis rechnen konnte.
Auch Anton und Martin waren wieder erschienen. Sie wollten ihre drei Ifosianer zum nächsten Ausflug abholen. Lols hatte den Wunsch geäußert, die Tier und Pflanzenwelt der Erde etwas näher kennen zu lernen. Als ihm Martin dann einige Ziele vorschlug, war Lols damit noch nicht zufrieden. Ob es denn nicht möglich wäre, alle Pflanzen und alle Tiere dieses Planeten an einem Erdentag kennen zu lernen. Die Antwort, die Martin ihm dann gab, befriedigte Lols immer noch nicht. Anton schlug dann vor, dass sich die Gruppe teilen sollte. Er wolle in einen Tierpark und in den Botanischen Garten gehen, während Martin dem Ifosianer ein kleines Stück vom Idenwald zeigen sollte.
Aber an diesem Morgen kam alles anders. Rups bat Anton und Martin im Namen aller, die heutige Fahrt um einige Stunden nach Menschenzeit zu verschieben. Sie wollten dabei sein, wenn diese Umwandlung vorgenommen wird. So saßen nun auch die beiden Brüder mit den Ifosianer im unterirdischen Reich und harrten der Ereignisse. Rups erläuterte ihnen, dass gestern Abend nach Menschenzeit, alle Majokaner über diese Simulationsumwandlung

beraten hatten. Man musste sich auf einen Kandidaten einigen. Dabei fielen von vornherein alle Majokaner aus, die besondere Verantwortung für das Raumschiff und ihre Besatzung trugen. Tups wollte eigentlich der Kandidat für diese Umwandlung sein, aber mit diesem Vorschlag kam er bei seinen Kameraden nicht an. Rups meinte, dass es viel hin und her gegeben hätte, ehe man sich auf einen Kandidaten einigen konnte. Es war Pips, ein junger Majokaner, der keine Verantwortung trug und seine Ausbildung in Navigation erhielt. Und das war besonders wichtig - er war kerngesund. Nur sein Alter entsprach nicht den Vorstellungen des Kommandanten. Aber Tups musste sich der Mehrheit beugen und so erschien heute Pips in der Gestalt eines Majokaners. Anton und Martin, aber auch die Jokanen sahen jetzt zum ersten Mal einen leibhaftigen Majokaner. Hätten die Menschen jetzt Gedanken lesen können, hätten sie bei so manchem Jokanen wundersame Äußerungen vernommen. Die reichten von „So haben wir also ausgesehen!" über „Das kann nicht sein, dass wir so ausgesehen haben!" bis „So möchte ich niemals aussehen!".
Tups legte ein Kästchen auf die Erde und ließ es auf mehr als einem Meter anwachsen. Teel und Sils schlossen die Energieleitung an, was Teel zwar einige Kopfschmerzen machte, denn diese Verbindung, die Sils wählte, entsprach nicht seinem technischen Verständnis. Doch Sils beruhigte ihn: „Es ist richtig so, Teel. Es wird funktionieren."
Dann trat Pips in den Kasten. Nun geschah etwas, was weder die beiden Menschen noch die Jokanen erklären konnten. Auch Olin stand fassungslos und zeigte unverhohlen seine Verwunderung. Wie ein mächtiger Feuerstrahl, der aber keiner war, floss Energie in den Kasten. Der ganze Kasten begann scheinbar zu glühen. Rups, der die sich wundernden Umstehenden sah, erläuterte: „Wir verwenden komprimierte kalte Energie. Dies ist ein Geschenk der Pikalen. Wir haben diese Technik für unsere Verhältnisse verändert und weiterentwickelt. Unsere Spezialisten haben nämlich herausgefunden, dass sich für uns auf Ifos auch zukünftig neue riesige Anwendungsgebiete eröffnen werden. Wir leiten diesen Energiestoß vom Raumschiff zur Turmspitze des Zentrums und dann über diese Leitung in diesen Saal."
Der Kasten glühte und glühte. Nach etwa 20 Minuten öffnete Sils eine Tür und der Majokaner entstieg dem Kasten, der immer weiter glühte. Rups gab wieder Erläuterungen: „Pips hat ein Ebenbild seiner selbst geschaffen. Es gibt jetzt zwei Pips. Der Richtige ‚schläft' jetzt im Kasten. Das Abbild von Pips muss nun noch die Menschengestalt erhalten. Dazu hat Sils jetzt einen zweiten Kasten errichtet. Was jetzt mit Pips Abbild geschieht, dass passiert jeden Tag mit uns, bevor wir zu euch in Menschengestalt kommen. Nur brauchen wir dazu nicht extra solch einen Energiekasten, wir haben das Raumschiff mit seinen Anlagen. Jetzt, aufpassen! Sils verbindet den zweiten Kasten mit dem ersten. Diese kalte Energie kann man ohne Verbrennungen anfassen, egal wie groß die Leistung ist. Wenn Pips jetzt den Kasten betritt, wird er in wenigen Augenblicken als Mensch den Kasten verlassen. Er ist ein vollwertiger Mensch, wenn auch nur das Abbild eines Abbildes."
Und so geschah es. Ein junger Mann, völlig nackt entstieg dem Kasten und wurde von Kuks, dem Arzt, untersucht. Kuks nickte und Pips ging zurück in den Kasten, den er dann als Majokaner wieder verließ.
„Warum das?", fragte Anton verwundert. Auch Olin wollte wissen, warum diese Zwischenumwandlung vorgenommen wurde. Rups gab eine einfache, aber einleuchtende Erklärung: „Wir müssen sicher sein, dass das Abbild von Pips keinen Fehler enthält. Hätte es einen Fehler bei der Schaffung des Abbildes gegeben, wäre die Verwandlung in einen Menschen nicht geglückt. So sind wir jetzt sicher!"
„Wenn das Opa jetzt sehen könnte?!", flüsterte Martin. Und Anton antwortete ihm grinsend: „Dann würde er sagen ‚Siehst du Martin, probieren geht über studieren!'. Und du könntest nur antworten ‚Du hast ja recht, Opa!'."
Der Erste Arzt hatte jetzt die Einstellungen an dem Umwandlungsapparat vorgenommen. Kuks schaute ihm so konzentriert zu, dass man meinen konnte, er protokolliere alle

Einstellungen, wie dies dann auch Rups auf Olins Anfrage bestätigte. Dann gingen alle Jokanenärzte zur Maschine und jeder überprüfte die vorgenommenen Einstellungen. Als der Jüngste, Kazik, dann zurücktrat und mit seinem Kopfnicken die Richtigkeit der Einstellungen bestätigte, legte sich Pips auf die Liege und verschwand mit dieser in der Apparatur.
„Wenn ihr wüsstet, was ich damals dachte, als ich mich auf die Liege legte und ich dann im Loch verschwand!", flüsterte Marg. Und Anton flüsterte zurück: „Wir können es erahnen! Du warst der erste Zwerg, der auserwählt wurde. Keiner wusste, ob es Pannen bei deiner Umwandlung geben könnte. Wir alle haben damals um dich gebangt!"
„Ich weiß", antwortete Marg.
Die Umwandlungsprozedur dauerte mindestens eine Stunde. Olin wollte jetzt wissen, wie lange der richtige lebendige Pips in diesem immer noch glühenden Kasten bleiben müsse. Anton verstand nicht, wie aus dem entstehenden Abbild Mensch, der Pips hieß, wieder ein Abbild des Majokaners Pips werden sollte und letztendlich, wie wieder ein gesunder vollfertiger und einziger Pips als richtiger Majokaner das Raumschiff betreten könne.
Rups erklärte geduldig: „Der richtige lebendige Pips, wie du dich ausdrückst, Olin, der ‚schläft' und bleibt in diesem Energiekasten. Ein Entfernen der Energie würde seinen Tod bedeuten. Ist die Umwandlung des Abbildes Pips in einen Menschen gelungen, dann werden alle Vorgänge wieder rückgängig gemacht. Das bedeutet: Die Apparatur wandelt Pips zum Majokanen. Das Abbild des Majokanen wird kurzzeitig im zweiten Kasten das Abbild eines Menschen, das aber wieder nur zur Kontrolle. Und dann schließlich wird Pips wieder im ersten Kasten mit seinem Abbild vereint. Pips selbst muss dann im Raumschiff nur noch ‚schlafen', und das für die Zeit von mindestens drei Eigenumdrehungen eurer Erde."
Rups verständigte ich mit Lols und Muns. Dann sagte Lols zu den Brüdern: „Wir möchten noch sehen, wie Pips die Apparatur verlässt. Danach könnten wir dann mit euch kommen. Ich werde mit Martin in den Wald gehen, Rups und Muns möchten diesen Tierpark sehen. Einverstanden?"
„Aber natürlich, Lols", antwortete Anton. „Wir sind auch auf das Ergebnis der Umwandlung gespannt. Wir hoffen doch, dass es keine Pannen gibt."
Aber die Antwort gab Pips selber. Die Apparatur entließ einen Menschen, einen Jokanen. Die Ärzte untersuchten jetzt den schlafenden Pips und der Erste Arzt verkündete: „Die Umwandlung scheint perfekt gelungen zu sein. Alle Körperfunktionen arbeiten einwandfrei. Die Scheinumwandlung war ein voller Erfolg."
Martin machte bei diesem Kurzbericht des Arztes Anton auf die Ifosianer aufmerksam. Sagten sie doch von sich, dass ihre Gefühlswelt wenig entwickelt sei, so konnte man dieser Aussage nicht mehr glauben. Ihre Gesichter, ja der ganze Körper drückte Freude, Erleichterung und Hoffnung aus. „Was meinst du, Anton, ob das daran liegt, dass sie scheinbar in Menschenkörpern stecken?!"
„Das werden wir nur wissen, wenn die ersten Majokaner umgewandelt sind und sich als Jokanen fühlen", entgegnete Anton.
Und ihre drei Ifosianer machten keine Anstalten, den Saal zu verlassen. Sie standen wie die anderen vor der Liege und betrachteten ihren Kameraden Pips. Sein jungenhaftes Gesicht war kreidebleich. Ab und zu zuckten seine Augenlider, das waren aber die einzigen Reaktionen des Körpers. Die Jokanen und auch die Menschen konnten diesen Augenblick nachempfinden. Und so standen sie und warteten auf Pips Aufwachen.
Dann schlug er die Augen auf. Er sprach undeutlich, lallend. Aber er sprach, bewegte die Augen, wollte sich sogar aufrichten. Doch daran wurde er sofort von allen Ärzten gehindert. Kuks, der Arzt der Ifosianer, sprach jetzt mit Pips. Der schloss die Augen. Kuks gab dem Ersten Arzt ein Zeichen. Pips verschwand wieder samt der Liege in der Umwandlungsapparatur.
„So, Menschenfreunde, jetzt sind wir bereit!", sprach Rups und strahlte über das ganze Gesicht.

18. Kapitel
.....
Während Martin mit Lols gleich vom Informationszentrum in den Wald gingen, fuhren Anton, Rups und Muns noch einmal mit dem Auto in die Stadt. Treffen wollte man sich dann am Abend wieder im Informationszentrum.
Martin erklärte Lols zuerst alle Bäume, dann Sträucher, Gräser und Blumen, Farne und Moose, Pilze und auch Algen im kleinen Waldteich. Um auch richtige Auskunft geben zu können, hatte sich Martin Nachschlagwerke eingesteckt. Nun suchte er ständig nach den richtigen Seiten, um ja auch alle Einzelheiten richtig erläutern zu können. Zuerst war Lols nur von der ungeheuren Vielzahl der Pflanzen überrascht. Ihn beeindruckte, dass auf solch kleiner Fläche sich so viele Arten entwickeln konnten. Für Martin gab er eine Erklärung: „Bei uns auf Ifos haben wir auf dem gesamten Planeten noch nicht einmal so viele unterschiedliche Pflanzen wie ich sie hier auf diesem kleinen Stückchen des Planeten Erde gesehen habe. Ist das bei den Tieren genauso?"
Und Martin nahm seinen Kurzspaten und wühlte den Waldboden auf. Er zeigte zuerst die größeren Bodenbewohner: Regenwurm, Käfer, Ameisen. Dann entnahm Martin seinem Rucksack ein handliches Mikroskop, erstellte einfache Untersuchungsproben und gab Lols einen Einblick in die Kleinlebewelt des Planeten Erde. Nun tauschte Martin Mikroskop mit Fernglas, und Beobachtungsobjekte wurden jetzt Vögel und Säugetiere. Und wieder wühlte Martin in seinen Nachschlagewerken, um Lols wichtige Einzelheiten sagen zu können.
„Und das, was ich jetzt hier auf diesem Stückchen eurer Erde gesehen habe, das gibt es auf dem ganzen Planeten?", fragte Lols. Und Martin startete den nächsten Versuch, Lols zu erklären, dass es auf der Erde in den verschiedensten Regionen auf dem Land und im Wasser unterschiedliches Leben gibt. Und zur Abrundung seiner Erklärung nannte Martin zwei Zahlen.
„Lols, unsere Wissenschaftler rechnen mit rund 360.000 Arten, die zu den Pflanzen gehören und 1,2 Millionen Tierarten. Vielleicht verdeutlichen dir diese Zahlen die großartige Vielfältigkeit der Entwicklung des Lebens auf diesem Planeten."
Diese Zahlen beeindruckten Lols ungemein. Aber ebenso war er von Martins Büchern beeindruckt. Die Erklärung gab er gleich selbst mit seiner Frage: „Du nennst dies hier Bücher. Und hier steht alles drin, was du mir erzählt hast?" Als Martin nickte, wollte Lols wissen, wie man diese Bücher liest. Er meinte nämlich, dass die Majokanen ganz andere Systeme der Wissensspeicherung, sogenanntes „lebendiges Wissen", geschaffen haben. Die Jokanen haben im Zwergenarchiv zwei Systeme zur Speicherung des Wissens genutzt: Bücher und die sogenannten sprechenden Kästchen.
„Wir werden unser System einer eingehenden Prüfung unterziehen, denn es sollte kein Wissen für die nachfolgenden Generationen verloren gehen."
Es dunkelte bereits, als Martin zur Rückkehr drängte. Lols hatte sich so in die Betrachtung von Pflanzen vertieft, dass Martin ihn mehrmals mahnen musste. Schließlich zupfte er Blätter, Blüten, vertrocknete Früchte, auch halbverfaulte Pflanzen und Erde mit Wurzeln und steckte dies alles in eine Tüte, die Martin zum Glück im Rucksack fand.
Bereits auf dem Weg zum Informationszentrum erhielten sie die Mitteilung, dass die Zurückverwandlung des Majokaners Pips erfolgreich abgeschlossen sei und dass Pips bereits im Raumschiff „schlafe".
Im Informationszentrum trafen sie dann Anton mit Rups und Muns. Die drei Ifosianer waren über ihren Wissenszuwachs hocherfreut. Anton und Martin waren sich einig in der Feststellung: Ifos bietet nur wenigen Pflanzen und Tieren ein Zuhause! Ähnlich wie Lols verwundert über die Vielfalt des Lebens auf der Erde war, so haben Rups und Muns alle exotischen Tiere und Pflanzen bestaunt. Anton meinte, beide hätten alle Informationen, die sie bekommen konnten, regelrecht aufgesaugt.

Als sich Anton und Martin verabschieden wollte, fragte Lols Martin: „Was meinst du Martin, wäre es möglich, Pflanzen und Tiere eures Planeten auf Ifos anzusiedeln?”
Martin überlegte recht lange, ehe er antwortete: „Ich bin kein Biologe, aber so viel weiß ich, dass jeder Eingriff in ein komplexes Ökosystem verheerende Folgen haben kann. Ich würde aus meiner Sicht davon abraten. Aber Lols, frage eure Biologen und die Biologen der Jokanen. Bestimmt können sie dir genauere Auskunft geben.”
„Das ist auch eines unserer Probleme, Martin”, erwiderte Lols. „Unser Wissen über die Pflanzen und Tiere auf Ifos ist sehr bescheiden. Als unsere Vorfahren Ifos besiedelten, empfanden sie den Artenreichtum auf diesem Planeten als positiv. Aus unserer Vergangenheit auf Majok ist überliefert, dass die damalige Pflanzen- und Tierwelt nur noch wenige Exemplare umfasste. Dies hing mit den sterbenden Sonnen zusammen. Auch auf diesem Gebiet können wir von unseren Verwandten und vor allem auch von euch Menschen lernen.”
Und völlig unvermittelt, fragte er Martin und Anton: „Wollt ihr uns auf Ifos besuchen?”
Jetzt waren die Brüder sprachlos und zugleich verwirrt.
„Wie, wir sollen zu euch, zum Planeten Ifos fliegen? Einfach so - einfach so euch besuchen? Ist das ernst gemeint oder machst du einen Spaß mit uns?” Martin fragte dies. Anton war immer noch sprachlos, ob dieses Vorschlages.
Jetzt kam Rups zu ihnen. Er hatte dem Gespräch zugehört und wollte Lols Angebot bekräftigen: „Wir wollen auch einige unserer Verwandten bitten, zu uns auf einen kurzen Besuch zu kommen. Ihr würdet etwa ein Jahr nach eurer Zeitrechnung bei uns sein. Aber für eure Angehörigen würde eure Reise höchsten einen Monat dauern.”
Wieder schauten Anton und Martin verständnislos die Ifosianer an. „Wir beherrschen Zeit und Raum. Die Pikalen waren unsere Lehrmeister. Aber im Vergleich zu ihrem Wissen, sind wir Laien. Nehmt unser Angebot an. Euch kann nichts geschehen. Dafür verbürgen wir uns.”
Und Anton glaubte, ein Schmunzeln in Rups Gesicht bei diesen Worten gesehen zu haben.
„Rups, darüber lass uns nachdenken. Da du unsere Gedanken lesen kannst, weißt du auch, welche Freude und welche Sorgen, welche Neugier und welche Angst euer Angebot bei uns ausgelöst hat. Lass uns nachdenken!” Rups und Lols nickten.
Fast schweigend fuhren die Brüder ins Alte Gehöft. Jeder hing seinen Gedanken nach. Als sie von der Hauptstraße in Richtung Gehöft abbogen, sagte Martin: „Anton, lass uns über das Angebot der Majokaner mit Opa und Oma reden. Sie können uns bestimmt raten, was wir machen sollen.”
„Fragen wir sie, Martin”, antwortete Anton.
Die Großeltern waren noch nicht zu Bett gegangen. Großmutter hielt das Essen in der Küche warm und Großvater ärgerte sich mal wieder über das Fernsehprogramm. Als Großmutter die Brüder das Haus betreten hörte, bugsierte sie ihre Enkel gleich in die Küche zum Essen.
„Kommt ihr endlich! Jedem habe ich sein Lieblingsessen gemacht, aber ihr vergnügt euch mit den Außerirdischen und lasst mein Essen kalt werden. Nun haut schon rein. Ihr fallt ja schon vom Fleische!”
„Oma”, fragte Martin zaghaft, „was würdest du sagen, wenn wir die Einladung der Majokaner annehmen und zum Planeten Ifos fliegen?”
“Fliegt nur, fliegt!”, antwortete Oma. Doch plötzlich wurden ihr erst jetzt Martins Worte bewusst. “Was?! Zum Planeten Ifos?! Zu den Majokanern?!” Sie schrie diese Worte heraus. Großvater stürzte jetzt in die Küche.
„Was ist, Karla?”, fragte er erschrocken. Großmutter hatte sich kreidebleich auf einen Stuhl gesetzt. Sie blickte ihren Mann an und sagte leise: „Denk dir Alfred, unsere Jungs wollen zum Planeten Ifos fliegen.”
Jetzt war es an Großvater, sich hinzusetzen. Er starrte seine Enkel an, aber mehr als „Wirklich?” brachte er nicht hervor.
Anton erzählte den Großeltern die Erlebnisse des Tages.
Fast zur selben Stunde saß Skill in seinem Nano-Zimmer und sinnierte. Hatte ihm Tups doch

nach der geglückten Simulationsumwandlung für diese großartigen Leistungen, die Olin und die anderen Zwerge vollbracht hatten, die Glückwünsche ausgesprochen. Solche Techniker brauchen wir auf Ifos, hatte Tups gesagt und der folgende Satz ließ dann Skill in tiefes Nachdenken verfallen. Tups lud ihn und andere Zwerge ein, Ifos zu besuchen.
„Auf der Erde seid ihr nur geduldete Gäste. Ifos gehört uns, den Majokanern. Schaut, wie wir leben, erzählt dies dann den anderen und dann, dann ist unser Volk wieder vereint: Seit 2.566 Ifosjahren oder wie ihr rechnet seit mehr als 2.300 Erdenjahren. Komm auch du, Skill und sieh!"
Das waren Tups Worte und nun saß Skill als Nano und wusste nicht, wie er entscheiden soll; schlimmer, er grübelte darüber nach, wo er hingehöre. Er lebt auf der Erde, glücklich, von seinen Mitjokanen und Menschen anerkannt. Nun kann er sich und seinen Zwergen - oft gebrauchte er diesen Ausdruck noch in Gedanken - das schier Unerreichbare, die Vereinigung zu einem Volk geben und er, Nano, sitzt nun hier im Amtszimmer und weiß nicht, ob das richtig oder falsch wäre.
Die Tür wurde geöffnet und Marg stürmte ins Zimmer. „Hier bist du, Vater!", rief er. „Ich habe dich schon überall gesucht, aber dass du in dein altes unterirdische Nano-Zimmer gegangen bist, darauf kam ich erst zum Schluss. Kann ich mit dir sprechen?"
Skill nickte, froh auf andere Gedanken zu kommen. Aber bereits nach den ersten Sätzen, wusste er, sein Problem verfolgte ihn. Marg hatte genau wie sein Vater eine Einladung für einen Besuch auf Ifos erhalten. Und wie seinem Vater kamen ihm große Zweifel. So wollte er mit Olin oder Teel darüber reden, aber beide waren so knurrig, dass er sie gar nicht erst fragte. Er ahnte, dass Tups auch ihnen dieselben Angebote gemacht hatte. Und nun sollte sein Vater ihm helfen, solch eine Entscheidung vorzubereiten.
So saßen denn Vater und Sohn die halbe Nacht, wägten für und wider, legten sich fest und vertagten dann die Entscheidung wieder, begrüßten die neue Herausforderung und hatten doch Sorge, das bisher Erreichte aufzugeben. Nachdem Tai und auch Juna mehrfach angefragt hatten, wann sie endlich nach Hause kämen, meinte Marg: „Ich werde mit Juna darüber sprechen. Und wenn sie nichts dagegen hat, besuche ich die Ifosianer. Danach müssen wir uns sowieso entscheiden."
Und Skill stimmte ihm zu: „Mach das, Marg. Ich bleibe auf der Erde. Nimm Juna mit zum Planeten Ifos, deine Mutter und ich umsorgen unseren Enkel. Mach das, Marg!"
Während Marg mit seinem Vater im Gleiter zum Informationszentrum fuhren, diskutierten noch Anton und Martin über das Angebot der Ifosianer. Ihre Großeltern hatten sich ihre Tageserlebnisse geduldig angehört. Großmutter schüttelte nur immer den Kopf und meinte: „Dinge gibt es! Nein, Dinge gibt es!" Großvater wollte Einzelheiten von seinen Enkeln wissen, die sie ihm aber nicht geben konnten. Als dann das Gespräch auf die Einladung zum Besuch auf Ifos kam, staunte Großvater nicht schlecht und Großmutter schlug die Hände über den Kopf und murmelte: „Mit einer Rakete nach Ifos, zu den Majokanern? Meine Enkel!"
„Also", äußerte Großvater, „wenn mich Lols fragen würde, ob ich fliegen möchte, ich glaube, ich würde ‚Ja' sagen."
Bei seinen Worten zuckte Großmutter zusammen und ihr Alfred fügte grienend hinzu: „Natürlich nur, wenn ich jünger wäre! Und nur mit Oma!" Aber das war wohl für Großmutter zu dick aufgetragen, denn sie setzte sich jetzt schmollend in den Sessel und beteiligte sich nicht mehr am Gespräch.
„Jungs, im Ernst, fliegt! Nehmt das Angebot an! Seht das Unbekannte, das Fremde! Wie viele Menschen bekommen solch ein Angebot!" Diese Worte sprach Großvater, ohne zu frotzeln.
Anton antwortete für beide: „Wir haben noch Zeit, uns zu entscheiden. Es muss aber auch bedacht sein, dass es Verpflichtungen für uns auf der Erde gibt. Ich führe meine Klasse zur Prüfung. Da kann ich kein Urlaub nehmen und meine Schüler allein lassen. Und Martin hat doch diese Vorträge über seine Forschungsergebnisse bei der Erkundung der nordafrikanischen Höhlensysteme angenommen. Und diese Vorträge sind vertraglich

gebunden. Oder, Martin?”
Martin nickte zustimmend: „Anton, du sagst es: Wir haben noch Zeit für die Entscheidung. Jetzt machen wir erst einmal, dass wir nach Hause kommen.”
Auf dem Weg zu den Autos im Hof, sagte Anton zu Martin: „Wenn das nur eine Woche wäre, gäbe es bei mir keine Probleme.”
Und beide glaubten, Rups Stimme in sich zu hören: „Kommt! Fliegt mit uns! Ihr werdet nur für eine Woche nach Erdenzeit abwesend sein.”
„Hast du auch Rups in dir gehört, Anton?”, fragte Martin. Sein Bruder bestätigte: „Klar und deutlich! Martin, wollen wir?”
„Wir wollen, Brüderchen! Mannomann, ist die Welt verrückt!”
Großvater, der von der Haustürtreppe das Gespräch verfolgen konnte, ging freudig ins Haus und verkündete seiner Frau: „Karla, sie fliegen! Unsere Jungs werden Ifos erobern!”

19. Kapitel

……
Anton und Martin gingen genau wie ihre Großeltern den Alltagsgeschäften nach. Oft dachten die Brüder an die unbekannte Welt auf Ifos. Kaum waren ihre Gedanken auf diesen Flug gerichtet, hörten sie in sich einen der Ifosianer, der sie wieder und wieder aufforderte, Ifos zu besuchen. Erst als Martin unumstößlich den Entschluss fasste, Ifos zu besuchen, verstummten die Stimmen. Nicht so bei Anton. Ihn packten Zweifel, ob er dann wirklich seinen Schülern eine effektive Prüfungsvorbereitung geben könne. Dann hörte er wieder Rups, der sehr deutlich zu ihm sagte: „Anton, wir brauchen dich! Wir tun alles, damit du deine Arbeit auf der Erde nicht vernachlässigen brauchst. Anton, komm!” Anton entschied sich jetzt innerlich zum Fliegen und damit hörte er auch keine Stimmen mehr. Abflug und alle Einzelheiten des Fluges waren weder ihm noch Martin bekannt oder bewusst.
Auch bei den Jokanen warben die Ifosianer weiter für den Flug zu ihrem Heimatplaneten. Marg hatte sich entschieden, nur seine Frau Juna konnte er nicht für die Reise begeistern. Olin und Teel kämpften noch mit sich. Olin war noch eher zum Flug bereit als der vorsichtige Teel. Als Olin es schaffte, seine Familie von der Notwendigkeit des Besuches auf Ifos zu überzeugen, wurde auch Teel innerlich mehr und mehr bereit, den Flug zu wagen.
Keine Schwierigkeiten hatten die Jokanen, die ehemalige Trolle waren, ihre Entscheidungen zu treffen. Koki nahm die Einladung mit großer Freude an. Lols hatte dann die Biologin Zika gebeten, den Flug zum Planeten Ifos anzutreten und sie verpflichtete zugleich ihren Mann Kazik, der Biologe und Arzt war.
Als Pips seinen sogenannten Schlaf beendet hatte, wurden alle Jokanen zur Vollversammlung eingeladen. Tups war mit Riks erschienen. Wieder waren fast alle Jokanen erschienen. Auch Großvater erhielt eine Einladung und so suchte er sich im unterirdischen Festsaal einen Platz neben Tai, Skills Frau. Auch Tia und Belo saßen mit am Tisch. Und Großvater fragte sie, ob sie zum Besuch auf Ifos bereit wären. Belo schielte zu seiner Frau und antwortete dann äußerst zurückhaltend: „Ich habe ein Angebot als Spezialist für Garten- und Feldbau erhalten, Ifos unter diesem Gesichtspunkt zu begutachten. Entschieden haben wir uns aber noch nicht.” Dabei schielte er wieder verlegen zu seiner Frau, die scheinbar mit ihrer Tochter spielte. Tai erklärte Großvater, dass doch eigentlich jetzt alles auf dem „Kopf” stände. Wie sehr hatten sich alle Zwerge die Vereinigung mit ihrem Volk gewünscht und nun, wo man diesen Schritt vollziehen könnte, treten Zweifel über Zweifel auf. Skill hat das Besuchsangebot abgelehnt, aber Marg wird fliegen. Großvater wollte von Anton und Martin berichten, doch da erschienen Tups und Riks mit Skill. Ohne große Begrüßungszeremonie übergab Skill Tups das Wort zu einer wichtigen Erklärung, die der im Namen aller Majokaner abgeben wolle. Tups räusperte sich und begann: „Unser Erscheinen brachte große Veränderungen für euch. Uns ist dies bewusst. Auch wissen wir von euren Sorgen und Nöten, den Flug zum Planeten Ifos zu wagen. Wir versichern euch, keinem wird etwas geschehen. Alle, die sich bereit erklärt

haben, werden in kürzester Zeit wieder unter euch weilen. Aber dieser Besuch ist auch für uns von überlebensnotwendiger Bedeutung. Deshalb bitten wir alle, denen wir diesen Flug angeboten haben, auch teilzunehmen und eine vielleicht schon getroffene Absage noch einmal zu überdenken. In aller Deutlichkeit sage ich auch: Wir respektieren jeden Entschluss, ob für oder gegen den Flug. Wir haben auf diesem Planeten Erde so viele interessante Objekte gesehen, dass wir von euch, Jokanen, und den Menschen lernen können. Auch wenn es so aussehen mag, dass unsere Technik eurer und der Technik der Menschen weit überlegen wäre, so muss ich aber auch einräumen, auf so manchem Gebiet sind wir die Laien.
Wir haben mit unserer Mannschaft Folgendes beschlossen:
1. Wir bitten euch, den Umwandlungsapparat mitnehmen zu dürfen.
2. Pips möchte nun nach der erfolgreichen Simulation sich direkt umwandeln lassen. Er nimmt eure Gestalt an und wird unter euch leben. Dieses entspricht der zweiten Phase unseres Umwandlungsversuches. Er wird dann als Mensch - oder wie ihr sagt als Wiedergeborener, als Jokane - mit uns nach Hause fliegen.
3. Da ein Grund für das Zögern bei der Zustimmung zum Flug die lange Abwesenheit von euren Familien war, werden wir bereits wieder in acht Erdentagen die Erde besuchen. Das hat aber zur Folge, dass die Personenanzahl begrenzt sein wird, weil nicht so viele ‚tiefe Schlafplätze' zur Verfügung stehen.
4. Kommen wir zurück, werden euch Jokanen und Menschen über das Leben auf Ifos berichten. Dann ist für jeden von euch die Stunde der Entscheidung - die Entscheidung über ein Leben auf Ifos oder als Mensch auf der Erde. Egal, wie die persönliche Entscheidung ausfällt, sie wir von uns respektiert."
Skill sprach als Nano und erklärte, dass die Majokaner alle Hilfe bekommen werden, die sie möchten. Der Umwandlungsapparat wird den Ifosianern überlassen. Pips werde sich in ihrer Gemeinschaft wohlfühlen. Was die Teilnahme am Flug zu Ifos beträfe, respektiere er jede persönliche Entscheidung und verkündete, dass er selbst nach sehr langer und qualvoller Überlegung, diese Reise nicht antreten werde. Dann bat er alle, die bereit sind, den Flug zu unternehmen, aufzustehen. 19 Männer und Frauen erhoben sich, und mit einem befreienden Ruck stellte sich auch Belo auf. Tups verkündete, dass auch Anton und Martin mitreisen werden. Nun konnten die Jokanen Fragen stellen, aber keiner stellte eine. Nur Großvater wollte wissen, warum die Ifosianer so sehr auf die Teilnahme von Menschen gedrängt hätten.
„Werden wir umgewandelt sein, so sind wir im biologischen Sinne Menschen. Majokaner und Menschen sind zwar hochintelligente Wesen des Universums, aber grundverschieden. Sind Menschen längere Zeit um uns, so können wir sie studieren und uns selbst besser auf das Leben in einem menschlichen Körper vorbereiten. Du siehst, Großvater Alfred, wir sind egoistisch. So heißt doch das Wort dafür bei euch?!"
Als Großvater abwehren wollte, lächelte Tups: „Glaub mir, Alfred Klein - wir sind in diesem Fall Egoisten!"
Nun fragte doch noch ein Jokane, es war der Erste Arzt: „Ihr werdet uns wieder verlassen. Bleibe ich mit meiner Familie auf der Erde, wie soll mein Leben hier auf diesem Planeten weitergehen? Kommt ihr uns regelmäßig besuchen? Erfahren dann auch alle Erdbewohner von euch?"
Die Antwort zeigte allen, dass die Ifosianer ihre Verantwortung für die Zukunft wahrzunehmen bereit waren. „Wer von euch bleiben will, der soll bleiben! Wer zu uns kommen will, ist herzlich willkommen! Wir haben in dieser kurzen Zeit viel von euch gelernt und wir können auch von den Menschen lernen. Für die Zukunft hat aber bereits der ALLGEGENWÄRTIGE RAT vor unserem Abflug beschlossen, dass außer der Familie Klein kein Mensch von uns erfahren soll. So soll es auch nach unserer endgültigen Abreise bleiben. Die Jokanen, die auf der Erde bleiben, haben dann für sich entschieden, als Menschen unter Menschen zu leben. Wir dürfen die Entwicklung auf diesem Planeten Erde nicht von außen beeinflussen. Der Planet Erde hat eine solche Vielfalt an Leben hervorgebracht, dass er wohl

einzigartig im Universum in dieser Art ist. Deshalb werden auf der Erde bei allen Menschen die Erinnerungen an Zwerge, Jokanen oder an uns gelöscht. Das ist unsere Verpflichtung für die weitere Entwicklung auf der Erde. Anton und Martin können uns neben ihrem Wissen und Fähigkeiten helfen, die Denkstrukturen der Menschen besser zu erkennen, damit wirklich kein Gedanke an die Außerirdischen zurückbleibt. Wir selbst können mit dem Wissen der Jokanen und der Menschen, unsere Verantwortung für das Volk der Majokaner, oder wie die meisten von euch uns bereits nennen - Ifosianer, besser wahrnehmen. Und dann wird es auch einmal - in noch ferner Zukunft - eine Zeit geben, wo Ifosianer und Menschen gemeinsam die Galaxis bereisen werden."
Diese Aussage von Tups wurde von allen Anwesenden akzeptiert. Man hatte viele nachdenkliche Gesichter während Tups Rede gesehen. So mancher nickte als Bestätigung. Aufgeregt waren aber alle Anwesenden, als Tups den Beschluss verkündete, dass Pips noch am selben Tag zum Jokanen werden soll. Ist der Versuch geglückt, aber darüber gab es eigentlich gar keine Zweifel, wollten die Ifosianer die riesige Umwandlungsapparatur zum Raumschiff bringen. Mancher Jokane zweifelte, ob dies den Ifosianern gelingen würde, doch Marg meinte, ihre Verwandten beherrschen die Technik der Umwandlung von Materie exzellent und erzählte seinen Zuhörern, wie Antons Auto so geschrumpft wurde, dass es Anton in die Jackentasche stecken konnte.
So überzeugte Marg die Jokanen, aber bei den Ifosianern selbst gab es Zweifler am Gelingen dieses Unterfangens.
Als Großvater den Saal verlassen wollte, eilte Tups zu ihm. „Alfred, wir haben eine Bitte an dich und deine Frau", begann Tups seine Rede. Doch ehe Tups weiterreden konnte, erwiderte Großvater: „Also Tups, mich könnt ihr eventuell noch für eine Reise in das Weltall begeistern, aber meine Karla? Nie!"
Tups schmunzelte: „Das wissen wir, Alfred. Nein, wir möchten euch bitten, unseren Pips nach seiner Umwandlung zu betreuen, ihm eure Sprache zu lehren. Zeigt ihm das Leben, die Umwelt, die Menschen. Wir möchten, dass er mit allen menschlichen Problemen vertraut werden kann. Dies können wir in unserer jetzigen scheinbar menschlichen Gestalt niemals im vollen Umfang. Pips kann das dann aber. Ehe du deine Frage aussprichst, Alfred, dies können ihm auch nicht die Jokanen vermitteln, das können nur Menschen. Wäre das möglich, Alfred Klein?"
„Da wird sich meine Karla freuen, wenn sie wieder jemanden zum Bemuttern hat, Tups. Natürlich kann er kommen! Im Alten Gehöft ist es so langweilig geworden, Pips wird Leben zu uns bringen."
Und Tups meinte, dass Großvater sich dessen sicher sein könne. Pips gehöre zu den Majokanern, die ständig Unruhe verbreiten. „Bringt er euer Leben gar zu sehr in Aufregung, müsst ihr ihm die Grenzen aufzeigen", meinte Tups am Ende des Gespräches.
Und zu Hause im Alten Gehöft eröffnete Großvater seiner Frau, dass ein neuer Lebensabschnitt begänne. Sie beide sind zum Lehrer und Erzieher eines Majokaners und zukünftigen Jokanen von den Ifosianern auserkoren worden. Und Großvater schwatzte, wohl besser beschwatzte seine Frau so lange, bis sie einwilligte, an der Umwandlung des Majokaners Pips teilzunehmen.
Für Großmutter war diese Umwandlung wieder etwas ganz Ungeheuerliches. Ein äußerst intelligentes lebendiges Wesen aus dem All wird zu einem Menschen, neu geboren durch eine Maschine. Sie starrte Pips an, als er den Weg zur Maschine nahm. Sie hörte Pips zu sich sprechen: „Ich freue mich auf die Zeit, mit euch als Mensch leben zu können!"
Und Großmutter flüsterte ihrem Manne zu: „Hat er auch zu dir gesprochen?" Als Großvater nickte, murmelte sie: „Komm nur Pips! Wir werden dich schon aufpäppeln."
Pips verschwand in der Maschine und alle warteten auf seine Wiedergeburt als Mensch. Wieder war diese eigenartige Stimmung vorhanden: Es war eine Mischung von extremer Anspannung, Hoffnung, Angst vor dem Misslingen der Umwandlung.

Und dann endlich öffnete sich die Maschine und gebar den Jokanen Pips. Die Großeltern waren richtig gerührt, als sie Pips jungenhaftes Gesicht sahen. Bleich und schlafend lag er auf der Liege.
„Pips ist ja noch ein richtiger Junge, Alfred!", stellte Großmutter fast erschrocken fest. „Er ist doch höchsten 17 Jahre alt." Jetzt hörte Großmutter in sich Tups sprechen: „Aber nur nach Erdenjahren gerechnet."
Der Erste Arzt und Kazik untersuchten jetzt Pips. Die strahlenden Gesichter der beiden verrieten: Eine perfekte Umwandlung ist gelungen!
Und wieder warteten alle auf das Aufwachen des jungen ehemaligen Majokaners. Und als dann Pips die Augen aufschlug und seine Umgebung bewusst wahrnahm, brachte die nun nachfolgende Untersuchung des Ersten Arztes auch nur die Bestätigung, dass die Umwandlung perfekt gelaufen sei.
Nicht ganz dieser Meinung waren die Ifosianer. Tups sprach es aus: „Pips empfängt unsere Gedanken nicht mehr. Diese Fähigkeit ist verloren. Wir wissen auch nicht mehr, was er denkt. Pips ist ein Mensch!"
„Das ist halb so schlimm", dachte Großvater. „Wozu haben wir die Zipfelmützen."
Und Tups bat Alfred und Karla, häufig über die Mützen oder Kappen mit Pips zu kommunizieren. Denn nur dann kann auch Pips alles Wissenswerte, auch Unbewusstes, an die Majokaner weiter vermitteln.
Pips wurde in das Krankenzimmer verlegt und für die Großeltern begannen Wochen, in welchen sie Pips alles „Menschliche" beibrachten.

20. Kapitel

.....

Der Tag des Transportes des riesigen Umwandlungsapparates zum Raumschiff wurde von den Ifosianern aufgeregt und irgendwie hektisch vorbereitet. Skill glaubte, tiefe Besorgnis über ein mögliches Scheitern aus den Gesprächen seiner Verwandten herauszuhören. Er befragte deshalb Olin. Doch der konnte nur mit den Schultern zucken. Er wüsste nicht, wie man eine Apparatur, größer als ein Einfamilienhaus, zu einem Raumschiff, das sich im All mit der Erde dreht, hinaufbringen könne. Er verstände so manches nicht. Welche Energie hätten die Majokaner auf Ifos? Welche Transportmöglichkeiten für solch gewaltige Energiemengen ständen zur Verfügung? Wo werden dann ...
Ehe Olin weiterreden konnte, mischte sich Rups, der zu ihnen getreten war, in das Gespräch ein: „Vieles ist schon gelöst, Olin. Aber bei einigen Problemen brauchen wir deinen Verstand und deine Erfindergabe. Die Zeit auf Ifos wird dir nicht lang werden."
Rups lächelte. „In kurzer Zeit starten wir den Versuch, deine Umwandlungsapparatur so zu verkleinern, dass sie für den Flug geeignet ist. Es ist uns leicht, Gegenstände von der Größe eines Autos zu verkleinern. Aber dies ..." Rups starrte die Apparatur an als sei sie ein Monster, dann beendete er den Satz: „Aber dies hat noch keiner gewagt. Hinzu kommt, dass diese komplexe Maschine mit ihren komplizierten Mechanismen nicht beschädigt werden darf. Und das macht uns so besorgt!"
Jetzt kam die Stunde der Entscheidung. Alle Ifosianer waren in ihrer Majokanergestalt erschienen. Im Raumschiff saß nur noch Riks, die dann die Apparatur übernehmen sollte.
Die Majokaner bildeten einen Kreis, streckten die tentakelgleichen Arme aus, so als wollten sie mit ihren Armen einen festen Ring um die Apparatur legen. Doch dazu wären mindestens dreimal so viele Außerirdische notwendig gewesen. In der riesigen Halle hätte man jetzt eine Stecknadel fallen hören. Auch die anwesenden Jokanen - und viele wollten die Veränderung von Materie durch die Kraft der Gedanken sehen - standen und starrten.
Die Majokaner hatten ihre großen Augen starr auf die Maschine gerichtet. Auch, wenn keine Gesichtszüge sich veränderten, so merkten die Anwesenden doch, wie ungeheuerlich die Konzentration auf dieses Objekt war. Es erschien wahrlich übermenschlich, übermajokanisch.

Jetzt verfärbten sich die Majokaner. Zuerst wurden ihre Köpfe rot, dann der ganze Körper. Nun ging die Farbe über Purpur ins Violette über. Aber außer einem Erbeben der Anlage gab es keine Veränderung. Völlig erschöpft sanken die Majokaner zu Boden.
„Olin, können wir ihnen helfen? Teel, was meinst du?" Skill fragte die beiden Techniker. Olin zuckte fast verlegen mit den Schultern, er wusste keinen Rat. Teel meinte zögerlich: „Ich verstehe das so: Unsere Verwandten wollen einen Ring bilden, um mit der vereinten Energie der Gedanken die Apparatur in ihrer Größe zu verändern. Vielleicht können wir bei der Bildung des Ringes mithelfen?!"
Er lief sogleich zu Tups und unterbreitete seinen Vorschlag. Tups nickte, bat aber um Zeit. Man müsse sich erst erholen.
Diese Erholungsphase dauerte länger als einen halben Tag. Dann stellten sich die Majokaner erneut auf und jeweils zwei oder drei Jokanen füllten die Lücken zwischen den Majokanern im Kreis.
Tups gab eine Erläuterung: „Wir proben zuerst. Wir wissen nicht, welche Auswirkungen dieser Versuch auf eure Gesundheit hat. Ihr müsstet ein Kribbeln am ganzen Körper und Wärme spüren. Wird es heiß, lasst sofort die Hände los."
Und man startete den Versuch. Skill merkte dieses Kribbeln, von dem Tups gesprochen hatte. Auch durchflutete Wärme, vom Kopf ausgehend, zuerst angenehm, dann sehr unangenehm den Körper. Noch ließ kein Jokane los. Fast gleichzeitig zerbrach der Ring. Alle Jokanen empfingen die Hitze als stechenden Schmerz. Ihr ganzer Körper schien zu glühen. Sie lagen auf dem Boden, hochrot im Gesicht, einige schnappten nach Luft. Zwei Ärzte, sie waren wohlweislich nicht in das Experiment eingebunden worden, liefen hektisch von einem zum anderen. Langsam, nur sehr langsam erholten sich die Jokanen.
Wie von einer spitzen Nadel gestochen, sprang Olin, immer noch rot im Gesicht, auf und schrie: „Ich habe die Lösung! Anton muss helfen!"
Er schaute sich um. Als er seine Freunde Teel und Marg erblickte, sagte er ihnen, dass sie in einer Stunde in seine alte Werkstatt kommen möchten. Dann bat er Skill um eine Sofortleitung zu Anton. Skill meinte nur: „Nimm das Telefon im Nano-Zimmer. Es ist doch deine Erfindung."
Und Olin stürzte aus dem Saal. Zurück blieben verwunderte Jokanen und Majokaner, denn keiner wusste, welche Lösung dem Olin eingefallen war. Die Majokaner, die zwar Olins Gedanken lesen konnten, wussten aber mit dem, was Olin dachte, nichts anzufangen. Olin selbst spürte keine Erschöpfung mehr, jetzt war der stechende Schmerz der Idee gewichen. Im Nano-Zimmer nahm er ein kleines Gerät in die Hand, das die Zwerge zwar als Telefon bezeichneten, aber überhaupt keine Ähnlichkeit mit solch einem menschlichen Kommunikationsgerät hatte. Olin hatte einstmals das Telefon der Menschen mit seiner Technik gekoppelt und somit entstand dieses kleine Gerät, mit welchem man mühelos sich in das Telefonnetz der Menschen einwählen konnte. Benutzt wurde es damals kaum, aber jetzt erfüllte es seinen Zweck. Wenige Handgriffe und Olin hörte Anton klar und deutlich: „Artistenschule, Anton Klein am Apparat."
Sehr erstaunt war allerdings Anton, dass Olin am anderen Ende der Leitung war. Olin erklärte kurz und knapp das Problem und bat Anton am nächsten Tag in das unterirdische Reich. So richtig hatte Anton Olins Anliegen nicht verstanden, soviel war allerdings klar, Anton wurde für eine Spiegelshow der besonderen Art gebraucht.
„Wieso Spiegelshow?", murmelte er in Gedanken versunken.
Da mit dem nächsten Tag das Wochenende begann, konnte Anton pünktlich Olins Wunsch entsprechen. Wie verwundert war er, als er Olin, Teel und Marg im Saal mit wohl mehr als hundert Spiegeln sah.
„Anton, wie gut, dass du kommen konntest!" Fast schrie Olin diese Worte heraus. „Wir kommen ohne dich nicht weiter!"
Schon während Anton Teel und Marg begrüßte, begann Olin seine Idee zu erläutern. Seine

Gedanken sprudelten nur so heraus, allerdings oft so zusammenhangslos, dass Anton mehrfach nachfragen musste, um überhaupt etwas zu verstehen. Und schließlich verstand er: „Olin, du willst die Spiegel dazu benutzen, dass die Majokaner die Energie der Gedanken bündeln können, um so diese Apparatur zu verkleinern. Richtig so?"
„Ja genau, das will ich versuchen. In der Wüste haben wir diesen sogenannten Wüstenlack dazu benutzt, um unsere Botschaften ins All schneller und weiter schicken zu können. Das ist doch auch nur eine Verstärkung unserer Anlage durch den eisenhaltigen Wüstenlack gewesen. Das müsste doch auch mit den Gedanken klappen. Die Spiegel müssen die Kraft der Gedanken bündeln. Mehr nicht!" Olin strahlte.
„Olin, ich bin mir wirklich nicht sicher, dass dies so auch funktionieren wird."
Anton war mehr als skeptisch. „Ich muss Berechnungen anstellen, dann diese berechneten Einstellungen an einem kleinen Objekt ausprobieren. Alle Ein- und Ausfallwinkel müssen exakt stimmen. Und dann ..."
„Dann wird es klappen, Anton! Bei deiner Show hast du sogar scheinbare Bewegung mit deinen Spiegeln gezaubert. Teel, weißt du noch, wie Anton unsere Köpfe durch den Saal gewirbelt hat?" Olin grinste vergnügt, an dies sich erinnernd. „Und das dagegen ist doch für dich, Anton, jetzt eine Kleinigkeit! Stimmt´s, Teel!"
„Na gut, Olin. Kennst du den am häufigsten benutzten Spruch meines Großvaters? Na, wie geht der?" Anton grinste über das ganze Gesicht.
„Großvater Alfred sagt immer ‚Probieren geht über studieren'. Seit der Entführung und dem unfreiwilligen Marsch mit Martin durch die Wüste, seit dieser Zeit denke ich oft an diesen Spruch." Marg hatte für Olin geantwortet.
„Siehst du, Anton, Martin hat mir erzählt, dass dieser ‚blöde Spruch' ihm und Marg das Leben gerettet hat. Und wir probieren jetzt, den Majokanern zu helfen!" Olin schaute jetzt sehr ernst drein.
Nach mehreren Stunden oft probierter Einstellungen meinte Anton, dass man einen Versuch mit einem kleineren Objekt wagen könnte. Jetzt bräuchte man aber mindestens drei Majokaner. Und wie auf Bestellung öffnete sich die Tür zum Saal und Rups, Lols und Muns erschienen.
„Du kannst über uns verfügen, Anton", sagte Rups. Jedenfalls glaubte Anton, dass dies Rups wäre. Und Rups half ihm: „Ja, Anton. Ich bin Rups. Für euch wäre es am einfachsten, uns an den Augen zu unterschieden. Besonders die Augenfarbe ist bei jedem Majokaner anders. Außerdem werden wir euch unsere Namen über die Gedankenverbindung nennen. So wird es für euch am besten sein." Dann winkte er mit einem seiner vier Tentakelarmen Lols und Muns zu sich und Anton hörte ihn sagen: „Freunde, jetzt geben wir alles! Wir müssen es schaffen! An diesem Ergebnis kann sich die Zukunft unseres Volkes entscheiden." Sich zu Anton drehend, sprach er: „Wir sind bereit!"
Anton hatte als Versuchsobjekt die großen Präsidiumstische im Festsaal ausgewählt. Sie bestanden aus schwerem Gestein und Metallen. Dazu stellten sie noch alle verfügbaren Tische und Stühle, sodass sie einen richtigen Berg gestapelt hatten. Daran sollten sich zuerst die Majokaner ausprobieren. Rups verabredete sich mit den beiden anderen Majokanern, dass sie sich bei diesem Versuch nicht verausgaben wollten. Nun stellten sie sich zuerst so, dass die Spiegelfunktion nicht aktiv werden konnte. Es gelang ihnen, den riesigen Berg etwas zu erschüttern, aber nicht zu verkleinern.
Das Experiment mit der Spiegeltechnik konnte beginnen!
Die drei Majokaner stellten sich an die von Anton vorgegebenen Punkte. Sie berührten sich nicht und standen mit dem Rücken zum Objekt. Jedem Majokaner zeigte Anton jetzt den Spiegel, den er mit der Energie der Gedanken „ansprechen" sollte. Mithilfe der vielen anderen Spiegel sollte die Energie gebündelt zum Einsatz kommen.
Anton gab das Kommando, die Majokaner begannen, sich zu verfärben. Bereits als ihr Körper die dunkelrote Stufe erreicht hatte, verkleinerten sich die Tische und Stühle. Am Boden

blieben Möbel, die höchstens noch für eine Puppenstube taugten.
Olin jubelte: „Hab ich doch gesagt! Der Anton schafft das!” Auch Marg und Teel strahlten und wollten Anton zum Erfolg gratulieren. Doch der winkte ab.
„Die Arbeit ist noch nicht getan! Ich brauche für den Versuch mit der Umwandlungsapparatur noch mindestens 100 zusätzlicher Spiegel. Geht das zu machen, Olin?” Und Olin nickte und strahlte über das ganze Gesicht. Anton fragte dann Marg, ob alle Spiegel sofort in den Saal zur Umwandlungsapparatur geschafft werden könnten.
„Kein Problem!”, rief Marg und eilte nach draußen. Teel bekam den Auftrag, zusätzliche Spiegel als Extrareflektoren an der Saaldecke anzubringen.
In der Zwischenzeit hatten sich die Majokaner soweit von dieser enormen Anstrengung erholt, dass ihre Körperfarbe nur noch blassrosa schimmerte.
„Wie geht es euch?”, fragte sie Anton.
Rups antwortete für alle: „Wir brauchten uns nicht gewaltig anstrengen. Wir müssten sogar in kurzer Zeit wieder zum nächsten Versuch fit genug sein.”
„Das ist gut”, erwiderte Anton, „denn das war erst die erste Hälfte des Experimentes. Ihr müsst diese Stühle und Tische wieder auf die natürliche Höhe bringen.”
Als Muns ihn fragend ansah, sagte Anton: „Auf Ifos müsst ihr die Umwandlungsmaschine doch auch wieder auf die normale Größe bringen, oder?”
„Das ist schon richtig, Anton”, antwortete Muns. „Nur dort haben wir viele Majokaner, die diesen Gedankenring mit ihrem Körper bilden können. Das müsste auch ohne Spieltechnik gehen.”
Jetzt mischte sich Teel ein. „Das würde ich euch nicht empfehlen”, meinte er. „Seid ihr in der Lage, tausend Majokaner in mehreren Ringen um die Maschine stehend, so zu steuern, dass im entscheidenden Moment, alle Gedanken auf das gleiche Ziel gerichtet sind?” Der geringste Fehler und die Maschine ist unbrauchbar! Startet auf Ifos die Rückwandlung nur mit demselben Personenkreis!”
„So werden wir dies machen”, erklärte Rups. „Kommt, vergrößern wir wieder die Stühle und Tische!”
Auf Antons Kommando startete die Rückverwandlung mit Erfolg.
„Anton, wir werden es schaffen, das Ungetüm von Maschine so zu verkleinern, dass wir es im Raumschiff transportieren können. Ich bin mir sicher!” Muns stieß diese Worte aus. Nur langsam nahmen die Majokaner ihre normale Gesichtsfarbe an.
Anton schickte sie zum Ausruhen zum Raumschiff. Bis morgen werde alles vorbereitet sein. Und Anton und die Jokanen hörten in sich Tups Stimme: „Das Experiment wird gelingen! Dessen bin ich sicher! Wir danken euch!”

21.Kapitel

Am nächsten Tag, es war der Sonntag, sollte am Nachmittag das Experiment starten. Die halbe Nacht und den ganzen Vormittag hatten Anton und seine Jokanenfreunde die Vorbereitungen für dieses Ereignis getroffen. Die Umwandlungsapparatur war umstellt mit Spiegeln. Selbst an der Decke des Saales, direkt über der Maschine, hingen sie. Um 12 Uhr wurde dann der letzte Test durchgeführt. Mit Hilfe eines Lichtstrahles wurden die Wege der Gedankenenergie nachvollzogen. Die Lichtpunkte auf der Maschine, auf denen der Strahl traf, wurden markiert. Nun erfolgten neue Berechnungen und wieder Nachmessungen, Abänderungen und schließlich erklärte Olin für alle: „Jetzt muss es stimmen! Ich kann nicht den kleinsten Fehler mehr entdecken. Was meinst du, Anton?”
„Olin, volle Sicherheit kann es nicht geben. Ich würde niemals mit diesem Verfahren arbeiten, wenn die Gesundheit von Lebewesen in Gefahr wäre. Eine Maschine ist ersetzbar. Selbst auf dem Planeten Ifos wäre sie nachzubauen, oder?”
„Ja, wenn alle benötigten Materialien auf Ifos vorhanden sind, Anton. Ansonsten geht es den

Ifosianern so, wie uns damals mit dem Bau unserer Rakete. Sie war zum Absturz verurteilt, weil unsere Techniker damals nur die ihnen bekannten Materialien verwendeten. Aber nicht alle waren auf der Erde vorhanden. Die Ersatzstoffe taugten nichts. Nach besseren wurde zu wenig geforscht. Deshalb ist es immer gut, wenn man von anderen Kulturen lernen kann."
Und schmunzelnd fügte er hinzu: „So wie ich von dir gelernt habe."
Und weil Anton verwundert schaute, zeigte er auf die vielen positionierten Spiegel. „Das ist nicht meine Erfindung, Anton!"
Schon den ganzen Vormittag waren Anton und seine Freunde nicht allein im Saal. Sils, der Techniker der Majokaner, begutachtete alles, aber mischte sich nie ein. Als Anton ihm erklärte, dass nun alles vorbereitet sei, holte Sils ein kleines Gerät hervor und ließ es mehrere Minuten um die gesamte Anlage kreisen. „Ich zeichne deine Einstellungen auf. So können wir auf Ifos die Wiederherstellung der Apparatur beschleunigen."
Aber bevor Sils das Gerät wieder einstecken konnte, bat ihn Olin um eine Erläuterung der Funktionsweise. Auch Teel und Marg betrachteten sehr interessiert das Gerät. Anton hörte zwar auch zu, verstand aber rein gar nichts von dieser Technik. Kein einziger Fachbegriff, der hier verwendet wurde, war ihm geläufig. Olin fasste das Ergebnis der Erläuterungen so zusammen: „Das ist die Weiterentwicklung unserer ‚Bienen' und ‚Hornissen'. Also stammt die ursprüngliche Technik von den Majokanern und ist keine Erfindung der Zwerge. Unsere Vorfahren konnten schon was!"
15 Uhr - Start des Experimentes! Alle Majokaner, außer Riks, waren in ihrer Majokanergestalt erschienen. Auch viele Jokanen wollten das Ereignis miterleben. So war der riesige Saal gefüllt mit interessierten Jokanen. Direkt über eine Liveschaltung waren selbst die Außenposten dabei.
Kurz vor dem Experiment erschien noch Großvater Alfred, gefolgt vom Ersten Arzt. Hinter den beiden schwebte Pips auf einem „fliegenden Teppich", geführt von zwei Jokanen.
Tups war verwundert darüber und so gab der Erste Arzt die Erklärung: „Wir konnten Pips nicht zurückhalten. Er wollte aufstehen, um zu sehen. So blieb uns nur der „Teppich", er wäre sonst gelaufen."
Großvater flüsterte Anton zu: „Pips ist ein richtiger Draufgänger. Er wird uns noch so manche Überraschung bescheren." Und dabei grinste er spitzbübisch über das ganze Gesicht.
Nun wiesen Anton und Olin die Majokaner ein, Teel und Marg überprüften ständig alle Einstellungen. Um die größte Wirkung zu erzielen, bat Anton Tups per Gedankenschaltung das Kommando „Start" zu geben. Und so geschah es.
Die Majokaner begannen, sich zu verfärben. Als ihre Gesichter purpurrot waren, sah man, wie die riesige Umwandlungsapparatur schrumpfte. Für die Majokaner muss diese Aktion eine ungeheure Anstrengung bedeuten. Bei dem Einen begann die ganze Körperfarbe sich in den violetten Bereich zu verändern, ein anderer zitterte leicht, ein Dritter schlenkerte seine Arme unaufhörlich. Aber keiner verließ seinen zugewiesenen Platz. Die riesige Maschine schrumpfte und schrumpfte. Als sie nur noch die Größe eines Kinderwagens hatte, wurde es kritisch. Ein Majokaner beherrschte seinen Körper nicht mehr. Er zuckte so heftig, dass Anton Sorge hatte, dass das Weiterschrumpfen Fehler der Anlage zur Folge hätte. Er wollte eingreifen, wusste aber nicht wie. Dann hörte er Tups Stimme in sich: „Keine Sorge, Anton! Wir haben ein Notprogramm in uns. Jons wird nicht aufgeben."
Die Apparatur schrumpfte weiter. Die Majokaner beendeten das Verkleinern als die Maschine die Größe eines Eimers hatte. Völlig erschöpft fielen alle Majokaner zu Boden. Keiner von ihnen war jetzt ansprechbar. Aber im Saal klatschten jetzt alle Jokanen und beglückwünschten Anton und seine Helfer für das Gelingen.
Am Boden lagen die Majokaner, völlig verausgabt. Nur sehr langsam kehrte ihre normale Hautfarbe zurück. Inzwischen halfen viele Jokanen beim Abbau bzw. Zusammentragen der Spiegel. Diese sollten aber erst am nächsten Tag für den Transport nach Ifos von den Majokanern verkleinert werden. So hörte jedenfalls Anton Tups Stimme in sich. Dass die

Spiegel ebenfalls mitgenommen werden sollten, das wusste Anton bereits. Diese Technik, so hatte es ihm Rups erklärt, gäbe es nicht auf Ifos. Auch auf Majok war dies unbekannt gewesen.
Der Erste, der wieder völlig hergestellt zu sein schien, war Tups. Auch dies war Anton und Olin schon vorher aufgefallen. Tups schien eine ungeheure innere Energie zu besitzen - so vermutete Olin. Anton selbst wusste dafür überhaupt keine Erklärung. Später wurde dieses Rätsel gelüftet: Die Majokaner, die besondere Führungsaufgaben zu übernehmen haben, und ein Kommandant eines Raumschiffes gehörte zweifelsfrei dazu, diese Majokaner erhielten für die Bewältigung dieser Aufgaben ein sogenanntes “ZWEITES ICH” eingepflanzt. Wie dies zu verstehen sein sollte, das allerdings hat Anton nicht kapiert, obwohl sich Rups mit seinen Erläuterungen viel Mühe gab. Was sollte auch Anton mit solchen Begriffen wie Gigoltis, Moppilks oder Jehgojiws anfangen.
Nach etwa einer Stunde hatten sich alle Akteure soweit erholt, dass Tups den Aufbruchsbefehl geben konnte. Sie mussten jetzt mindesten 24 Stunden „schlafen”, eher durften sie nicht wieder menschliche Gestalten annehmen. Zurück blieben die geschrumpfte Umwandlungsapparatur und die vielen Spiegel.
Anton begleitete seinen Großvater und den immer noch auf dem „Teppich” schwebenden Pips ins Krankenrevier. Es blieb auf diesem Weg genügend Zeit, dass Pips seine Fragen, Wünsche und Erwartungen aussprechen konnte.
„Ich habe schon darüber mit Großvater Alfred gesprochen”, sagte er zwar noch holpernd, aber bereits gut verständlich. “Alles kann mir Großvater Alfred nicht zeigen. Er meinte aber, ich sollte dich oder Martin fragen. Darf ich fragen?”
Anton nickte lächelnd und Pips sprach: „Wenn Menschen mit dem Kopf nicken, heißt das ja. Das ist doch richtig?” Doch Pips wartete kein weiteres Kopfnicken ab. Er schwatzte jetzt einfach drauflos: „Ich möchte in eine große Menschenstadt reisen. So wie Rups, Lols und Muns. Sie haben uns so viel davon berichtet, dass ich alles sehen möchte. Nur Großvater Alfred meint, er wäre zu alt für solche Ausflüge. Würdest du mir die Stadt zeigen, noch vor deinem Flug nach Ifos? Und könnte ich dich als Zuberus sehen, Anton?”
Anton sagte lächelnd: „Du meinst bestimmt Zauberer, Pips. Eine Reise in die Großstadt ist möglich, auch der Besuch meiner Vorstellung ist bestimmt machbar. Aber, wir starten doch bald zu deinem Planeten Ifos. Meinst du, dass du in wenigen Tagen schon mit mir die Stadt besuchen kannst?”
Für Pips antwortete Großvater: „Bestimmt, Anton! Bestimmt! Oder wir müssen ihn ans Bett fesseln, denn sonst ist er nicht mehr zu halten. Aber fragen wir den Arzt.”
Der Erste Arzt, der den letzten Teil des Gespräches verfolgt hatte, lächelte: „Wenn ich zu Pips jetzt sagen würde, er könnte aufstehen, er würde sofort mit dir in die Stadt fahren, Anton”
Pips setzte sich aufrecht und fragte lachend: „Ich kann jetzt aufstehen? Richtig?”
„Nicht richtig!”, erwiderte der Erste Arzt barsch. „Frühestens in zwei Tagen und dann auch nur immer sehr kurze Zeit.”
Pips Gesicht zeigte eine Mimik, die alles sagte.
Anton verabschiedete sich: „Also Pips, bis bald! Ich zeige dir die Stadt!” Und Pips Gesicht erhellte sich wieder.
Anton dachte auf dem Weg zu seinen Eltern darüber nach, wie emotional doch Pips reagiert hatte. Sagten doch die Majokaner von sich, Gefühle seien ihnen fast fremd. Aber dieser Pips in Menschengestalt? So spontan, so gefühlsstark? Ist das nun gut für die Majokaner oder wird diese reiche Gefühlswelt sie zukünftig auf Ifos negativ beeinflussen?
Und Anton glaubte Tups zu hören: „Wir glauben, es ist gut so! Bestimmt ist es gut so!”

22.Kapitel

.....

Seit die Majokaner vom Planeten Ifos die Erde besuchen, ist das unterirdische ehemalige

Reich der Zwerge wieder zu einem Zentrum des Lebens geworden. Viele Jokanen betrachteten ihre ehemalige Heimat mit Wohlwollen. Das geruhsame Leben im Zwergenreich, die gefeierten Feste, die immer ein Höhepunkt im Leben der Zwerge waren, das alles brachte ein Besuch im unterirdischen Zwergenreich wieder ins Gedächtnis.
So erging es auch Olin und Teel. „Weißt du noch, Teel", äußerte Olin, „dass das Fest des GROSSEN GELÖBNISSES, das wir gemeinsam mit Alfred und seinen Enkeln gefeiert haben, in mir den Wunsch nach der Rückkehr auf die Erde verstärkt hatte. Ich denke die ganze Zeit darüber nach. Mein Wunsch war: Zurück auf die Erde - Leben mit den Menschen. Mein Wunsch war nicht, unsere Verwandten zu finden. Dies war für mich nur der Vorwand, schneller zum Leben auf die Erde zu kommen. Das ist schon irgendwie verrückt. Je öfters ich darüber nachdenke, wieder mit unserem Volk vereint zu sein und auf Ifos leben zu können, umso mehr habe ich Bedenken vor diesem Schritt. Wenn mir diese Gedanken kommen, glaube ich, dass ich undankbar sei. Ja, ich habe Schuldprobleme gegenüber meinen Verwandten. Ich habe mit niemand anderem darüber gesprochen. Teel, verstehst du mich?"
Und Teel antwortete ihm: „Dafür sind wir Freunde, Olin! Aber nicht nur deshalb verstehe ich dich. Kurz gesagt: Ich habe sehr große Zweifel, mein Leben auf Ifos zu beenden. Schon der kurze bevorstehende Besuch macht mir Angst. Könnten wir uns entscheiden, ob wir als Jokanen auf Ifos oder als Menschen auf der Erde leben könnten, ich werde ein Mensch."
So waren sich die Freunde wieder einmal in der Sicht der Dinge einig, nur ließ sie jetzt der Gedanke, als Menschen für immer auf der Erde zu leben, nicht mehr los. Olin meinte, dass er darüber bei passender Gelegenheit mit Skill reden wolle.
Diese Gelegenheit kam schneller als erwartet, denn Olin wurde von Skill angesprochen. Und Skill wollte von ihm nichts weiter wissen, wie er, Olin, sich das weitere Leben vorstellt. Aus der Frage entwickelte sich ein zweistündiges Gespräch, das Skill mit den Worten „Ich muss mir überlegen, wie wir unseren ständigen Aufenthalt auf der Erde bewerkstelligen" beendete.
Da Olin nun wusste, dass auch andere Jokanen und sogar ihr Nano mit einem Bleiben auf der Erde rechneten, fühlte er sich so erleichtert, dass er über dieses Problem - Jokane auf Ifos oder Mensch auf der Erde - sogleich auch mit vielen anderen beschwatzte. So entdeckte er sehr schnell, dass die meisten seiner Mitjokanen genauso dachten wie er, Teel und Skill.
Die Majokaner blieben sogar 48 Stunden in ihrem Raumschiff. Einige waren nun in Majokanergestalt erschienen, Tups und Riks als Jokanen.
Tups gab die Erklärung für das lange Wegbleiben: „Wir mussten länger schlafen als von uns erwartet. Sonst hätten wir nicht wieder die Gestalt eines Jokanen annehmen können."
Die Verwandten holten die geschrumpfte Umwandlungsapparatur ins Raumschiff. Ebenso wurden die vielen Spiegel verkleinert und die Majokaner nahmen sie mit ins Raumschiff.
Tups und Riks blieben noch auf der Erde. Mit Skill führten sie ein langes Gespräch. Am Ende sagte Skill: „Wir werden nach eurer Wiederkehr alle Jokanen zusammenrufen. Die, welche Ifos besucht haben, werden über das Leben auf dem Planeten berichten. Dann soll jeder Jokane für sich und seine Kinder entscheiden, wie und wo sie leben wollen. Diese Botschaft werde ich meinen Mitjokanen übermitteln. Aber unabhängig davon werden wir euch bei der Bewältigung eurer Probleme helfen. Das ist ein Versprechen, Tups."
Skill fühlte sich nach diesem Gespräch um vieles erleichtert. Auch für das Problem, dass nämlich die Jokanen zukünftig als Menschen auf der Erde leben könnten, glaubte er gemeinsam mit Tups eine Lösung gefunden zu haben. Aber die wollte man auch erst beim zweiten Besuch der Majokaner in Angriff nehmen. Auch wollte sich Skill noch mit den Menschen beraten, die ihm am nächsten standen - mit Alfred Klein und seiner Familie.
Tups und Riks besuchten die Familie Klein im Alten Gehöft. Sie informierten sich über die Fortschritte, die ihr Gefährte Pips machte. Denn Pips hatte den Ersten Arzt solange beschwatzt, dass dieser ihn unter strengen Auflagen erlaubte, ins Alte Gehöft zu ziehen. Großvater musste dem Arzt versprechen, dafür zu sorgen, dass Pips alle Pausen einhielt und keine körperlichen Anstrengungen erfolgen. Das war für Großvater leichter versprochen, als

es einzuhalten war. Pips brachte das Leben des Großvaters und seiner Karla ganz gehörig durcheinander. 24 Stunden war nun Pips bei ihnen, aber er kannte bereits alle Gebäude, alle Räume, das Gewächshaus und sogar den angrenzenden Wald. Als ihn Großvater erwischte, wie er aus dem Waldstück rannte - Pips hatte sich vor einem flüchtenden Rehbock erschrocken - wurde die Kontrolle verschärft. Aber zuerst mussten sie den doch recht beunruhigten Pips besänftigen. Hatte ihn doch nicht nur der Rehbock verängstigt, sondern auch noch eine Wespe gestochen, die er zuvor auf der Waldlichtung beobachtet und dann versucht hatte, diese mit der Hand zu fangen, um sie besser sehen zu können. Nun schmerzte die gestochene Stelle, wurde rot und eine kleine Wölbung zeigte sich. Aufgeregt fragte ihn Pips, ob er jetzt sterben müsse. Großmutter beruhigte ihn, holte eine Zwiebel und rieb die Stelle mit dem Zwiebelsaft ein. Für Großvater war diese kleine Episode Anlass genug, neue Regeln einzuführen. Zukünftig musste Pips zuerst mit Großmutter seine Sprachübungen durchführen, erst dann durfte er das Zimmer verlassen. Und natürlich musste er angeben, wohin er wolle. Und dafür sollte dann Pips neue Verhaltensmaßnahmen erhalten. Pips fügte sich zwar, meinte aber für sich - es ging ihm bereits deutlich besser - er werde schon die Erde genug entdecken können.
Als die beiden Ifosianer das Alte Gehöft betraten, übte gerade Pips mit Großmutter. Im Beisein der Großeltern erkundigte Tups sich, ob Pips sich auch genau an die Anweisungen halte. Großvater umging die Antwort, indem er erzählte, wie das Leben mit Pips zukünftig gestaltet wird. Tups und Riks, die ja Großvaters Gedanken lesen konnten, schmunzelten. Pips, der mit seiner Umwandlung die Fähigkeit des Gedankenlesens verloren hatte, strahlte bei Großvaters Antwort und ergänzte eifrig: „Ich werde alles tun, was mir gesagt wird!" Aber zu seinem Glück konnten die Ifosianer seine Gedanken nicht mehr lesen, denn sonst hätten sie auch verstanden „Und ich werde die Erde auch allein erobern!".
Tups brachte noch eine Bitte vor. Sie hätten viele Bilder im sogenannten Fernsehen der Menschen über diesen Planeten Erde gesehen. Die Vielfalt des Lebens und der Landschaften sei für sie überwältigend. Olin hätte sich angeboten, ihnen mit seinem Flieger die Erde zu zeigen. Nun wollten sie Martin bitten, sich als kundigen Führer bereitzustellen. Ob Alfred diese Anfrage nicht machen könne?
Für Großvater war dies kein Problem, Martin anzurufen. Er fragte nur verwundert, warum sie unbedingt mit Olins „verrücktem" Fluggerät fliegen wollten. Sie würden doch mit ihrer Technik vom Weltall aus doch viel einfacher die Erde erforschen können?
Tups antwortete ihm: „Vieles können wir vom Raumschiff aus. Aber heißen Wüstensand anfassen, das Donnern der Brandung am Kliff hören und Wellenberge sehen, den brasilianischen Urwald riechen oder einen Schneesturm im ewigen Eis erleben, all das kann man nur mit den Sinnen richtig und vollständig erfassen."
„Ja", Großvater nickte, „Bilder sehen oder selbst erleben - das ist ein gewaltiger Unterschied."
Und Großvater berichtete von seinen ersten großen Reisen und den Erlebnissen. Dann ging er zum Telefon, um Martin anzurufen. Zum Glück konnte er ihn auch erreichen und so erhielt Tups die Zusage für Martins Teilnahme. Aber leider könne er sich nur für einige Tage freimachen, länger könne er von seiner Arbeit nicht wegbleiben.
Pips hatte die ganze Zeit sehr aufmerksam zugehört. Je mehr von Reisen, von fremden Ländern und möglichen Abenteuer die Rede war, umso kribbliger wurde er. Schließlich fragte er Tups: „Könnte ich vielleicht diese Reise mitmachen, Kommandant?" Eigentlich war es bei den Majokanern nicht üblich, sich mit Titel anzusprechen. Pips wählte diese formelle Anrede, um Tups zu schmeicheln. Dies wäre aber gar nicht nötig gewesen, denn Tups meinte: „Eigentlich wollten wir, dass du diese Reise mitmachst. Nur wissen wir nicht, ob du dich dann schon so gut fühlst und auch kräftig genug bist, diese möglichen Anstrengungen zu überstehen. Auch müssen mindestens zwei Ärzte dich gründlich untersuchen und ihre Zustimmung geben."
Großmutter hatte während des Gespräches ihr Strickzeug aufgenommen. Der Pullover für

Pips sollte doch bald fertig werden. Bei Tups Antwort schaute sie hoch und glaubte, ein verschmitztes Lächeln über Tups Gesicht huschen zu sehen. Hatte doch Tups bei seiner Antwort verschwiegen, dass nur Pips alleine auserkoren war, diese Reise zu unternehmen, denn kein Majokaner in Jokanengestalt konnte sich solange vom Raumschiff entfernt aufhalten. Pips vor Freude über diese Zusage hochrot werdend, stammelte: „Aber bestimmt, ganz bestimmt. Ich bin gesund. Kein Arzt wird eine Krankheit finden, ich bin gesund. Ehrlich, ich bin gesund!"
Jetzt lächelten beide Ifosianer. Auch die Großeltern konnten ein Schmunzeln nicht verbergen. Bevor sich die beiden Außerirdischen verabschiedeten, musste Großmutter noch viele Fragen beantworten. Riks hatte nämlich mit Verwunderung der Großmutter bei ihrer Strickerei zugeschaut. Nun stellte sie ihre Fragen: Was das werden würde? Warum dies mit der Hand gemacht wird und ob es dafür keine Maschinen gäbe? Wofür solch ein Kleidungsstück gut sei? Ob es auch gegen schädigende Strahlungen schütze? Wo das Material, diese Wolle herkomme?
Dann musste Großmutter Riks genau zeigen, wie gestrickt wurde und schließlich übernahm Riks die Nadeln und erhielt eine Kurzanleitung in „zwei rechts - zwei links".
Großmutter staunte nur, wie schnell Riks diese Stricktechnik begriff. Sie holte Wolle und Stricknadeln und gab sie Ricks mit den Worten: „Probier es im Raumschiff. Das Stricken entspannt ungemein."
Als die Ifosianer gegangen waren, sie nahmen den unterirdischen Weg zum Informationszentrum, sagte Großvater feixend zu seiner Karla: „Oje, ‚zwei rechts- zwei links' wird nun eine intergalaktische Entspannungsübung. Die Majokaner stricken mit vier Armen und sitzen dann im Wollpullover - das ist ein tolles Bild. Ob sie auch dein Norwegermuster nehmen?"
„Ach du", bekam Großvater nur zur Antwort. Umso eifriger klapperte Großmutter mit den Nadeln.

23. Kapitel

.....

Und dieser Pips machte ungeheure Fortschritte. Die Sprache beherrschte er fast perfekt, und auch sein körperliches Wohlbefinden gab für den Ersten Arzt keinen Anlass zu Klagen. Zu Großvater äußerte er: „Ich hätte nie gedacht, dass in solch kurzer Zeit ein menschlicher Körper sich so stabilisieren kann. Das ist für alle Jokanenärzte eine neue Erkenntnis."
Für Pips bedeutete dies, dass seinem Ausflug in die Großstadt oder wie Pips immer sagte - Menschenstadt - nichts mehr im Wege stand. So drängte er Großvater und Großvater drängte Anton. Und das hieß nichts anderes, dass Großvater nach dem Besuch des Ersten Arztes alleine Anton fünfmal anrufen musste, um den Termin für die Fahrt in die Großstadt von Anton zu erhalten.
Zwei Tage später wurde Pips von Anton im Alten Gehöft abgeholt. Das war eine Aufregung! Pips konnte am Vorabend nicht einschlafen, nervte die Großeltern mit Fragen, Fragen, Fragen. Dann träumte er schlecht, sodass er schweißgebadet aufwachte, und er musste dann unbedingt Großvater nachts um 3 Uhr seinen Alptraum erzählen. Großvater beruhigte ihn und erklärte ihm sogar mehrmals, dass alles was er im Schlaf erlebt hätte, nicht in der Wirklichkeit geschehen sei. Das Frühstück wollte er nicht zu sich nehmen, denn er kriege nichts runter - so meinte er. Und als er dann Antons Auto hörte, gab es kein Halten mehr. Ehe Anton überhaupt aussteigen konnte, saß er schon auf dem Beifahrersitz und meinte freudestrahlend: „Wir können fahren, Anton." Großvater gab Anton schnell noch eine Tarnkappe für Pips durchs offene Fenster und meinte grienend: „Dann wünsche ich euch beiden schöne Stunden. Und dass du mir den Pips auch wieder mit zurückbringst, Anton. Schließlich tragen wir die Verantwortung!"
„Musstest du das sagen!", schimpfte Großmutter als das Auto vom Hofe fuhr. Doch Großvater

ließ sich nicht beirren: „Ach Karla, Anton kennt mich doch. Er weiß, wie ich das meine. Aber beneiden tue ich ihn nicht. Es ist einfacher, einen Sack Flöhe zu hüten, als dem außerirdischen Pips die Großstadt zu zeigen.”
Bereits die Fahrt in die Kreisstadt war für Pips ein Erlebnis. Er „saugte” förmlich alle Eindrücke in sich hinein und löcherte Anton mit Fragen: Warum sind die Straßen krumm? Warum sehen die Wohnungen der Menschen so unterschiedlich aus? Warum sind alle Menschen unterschiedlich angezogen? Warum muss man bei roter Farbe anhalten? Warum... Warum... Warum...
Anton, fleißig bemüht, Pips immer die Antwort zu geben, dachte so bei sich: „Das habe ich doch alles schon einmal erlebt, als ich mit Marg zu seinem ersten großen Aufenthalt auf der Erde unterwegs war.”
In der Kreisstadt fuhr Anton direkt zum Bahnhof. Ohne große Wartezeit konnten sie den Express-Zug in die Großstadt nehmen. An seine Erlebnisse mit Margs erster Zugreise denkend, verzichtete Anton aber darauf, Pips den Führerstand zu zeigen. Pips selbst hatte, seit sie die Stadtgrenzen erreichten, keine Fragen mehr gestellt. Er war nur noch bemüht, alles, aber wirklich auch alles, in sich aufzunehmen. So auch im Zug. Er schaute und schaute, beobachtete andere Reisenden, lauschte ihren Gesprächen und betrachtete dann ausgiebig die „vorbeifliegenden” Maste, Häuser, Felder und Wälder.
Kurz bevor der Zug in den Bahnhof einfuhr, flüsterte er Anton zu: „Eure Welt ist wirklich fantastisch, Anton!”
Am Bahnhofsvorplatz war dann Pips nicht mehr zu halten. Er stand und schaute dem Verkehr zu. Das Hupen, kreischende Räder, das Dröhnen der schweren Lastkraftwagen - all das wirkte magisch auf Pips. Anton musste ihm erklären, nach welchen Regeln die Autos über die riesige Kreuzung fahren und die Menschen gehen dürften. Und das musste er sogleich als Fußgänger ausprobieren. Zweimal bewältigte er das Programm, dann nickte er Anton zu: „Jetzt ist mir alles klar.” Und er erklärte Anton mit einfachen Worten die Regeln des Straßenverkehrs.
Anton drängelte jetzt, denn er hatte für Pips ein volles Programm geplant. Aber sie kamen nur bis zur nächsten Straßenbahnhaltestelle. Pips fragenden Blick beantwortete Anton: „Steig ein. Wir fahren ein Stück des Weges.” Und wieder starrte Pips nach draußen und genoss das Rattern und Quietschen der Bahn.
Zuerst zeigte Anton den Botanischen Garten. Aber dem Pips schien dieser Besuch nicht viel zu geben. Er hörte zwar Antons Erläuterungen geduldig zu, kaum war Anton aber damit zu Ende, eilte er weiter. So brach Anton diesen Besuch ab und meinte, im benachbarten Zoo mehr Glück mit seiner Auswahl zu haben. So war es auch. Pips war fasziniert von den vielen Tieren. Er wollte aber so viele Einzelheiten von Anton wissen, dass dieser jetzt wieder zum Weitergehen drängte.
In der Nähe des Löwengeheges hörten sie großes Geschrei. Eine Frauenstimme kreischte: „Mein Junge! Mein Junge!” Als Anton mit Pips näher kam, sahen sie einen höchstens vier Jahre alten Knirps, der sich ängstlich auf dem Boden duckte und mit starrem Blick die um ihn herumtänzelnden, knurrenden Löwen anschaute. Der Tierpfleger hielt eine lange Stange in beiden Händen, ging auf die Löwen zu, redete dabei beruhigend auf die sehr nervös wirkenden Tiere ein. Diese waren durch das Kind so verunsichert, dass der Pfleger sie aber nicht mehr beruhigen konnte. Der Löwenmann schlug nach der Stange und mit einem Prankenhieb zerschmetterte er sie in zwei Teile. Während der eine Teil nach hinten flog und von den Löwinnen als Spielzeug entdeckt wurde, traf der andere Teil den Pfleger voll ins Gesicht, sodass er blutüberströmt und bewusstlos zu Boden fiel. Jetzt fing der kleine Junge fürchterlich zu schreien an. Das wiederum reizte den Löwen ungeheuer, sodass er dem Jungen bedrohlich nahe kam. In diesem Augenblick sprang Pips zum Tor, entriegelte es, ging in das Freigehege und stellte sich schützend vor den Jungen, der immer noch fürchterlich brüllte. Er starrte den Löwen unverwandt an und es schien so, dass er ihn mit seinem Blick beruhigen konnte. Ja, der Löwe ging ständig zurück. Jetzt nahm Pips den Jungen auf den Arm. Anton,

der dem Pips ohne nachzudenken in das Gehege gefolgt war, kümmerte sich um den Tierpfleger. Beide bekamen jetzt Hilfe von zwei anderen Tierpflegern, die mit hochrotem Gesicht und außer Atem vom schnellen Rennen den Rückzug der beiden deckten. Beide Pfleger trugen Gewehre, bereit bei dem kleinsten Angriff der Löwen auf diese zu schießen. Pips übergab den Jungen seiner Mutter, die ihn in die Armen nahm, ihn küsste und vor Freude weinte. Dann übertrug sie ihre Freudenbezeugungen auf Pips, umarmte und küsste ihn. Pips über dieses Tun sehr verwundert, sandte einen hilfesuchenden Blick zu Anton. Der hatte jetzt den immer noch bewusstlosen Pfleger seinen beiden Kollegen übergeben und ging zu Pips. Mit vielen Worten und freundlichen Gesten befreite er Pips aus der Umarmung der glücklichen Mutter. In der Zwischenzeit hatten sich, durch das Geschrei der Menschen und das Brüllen der Löwen angelockt, viele Schaulustige eingefunden. Anton nutzte dies und verschwand mit Pips in diesen Menschenauflauf. Dann erklärte er Pips, dass sie sofort auf kürzestem Wege den Zoo verlassen müssen. Pips verstand dies zwar nicht, folgte Anton aber willig.
Großvater hatte dann am nächsten Tag einen Zeitungsartikel ausgeschnitten und ihn Pips als Erinnerung an seine Heldentat gegeben. Pips hat diesen Zeitungsartikel sogar mit zum Planeten Ifos genommen. Der Artikel lautete:

Lebensretter gesucht!
Am gestrigen späten Vormittag ereignete sich im Zoo ein Zwischenfall, der tragisch hätte enden können. Ein Vierjähriger hatte unbemerkt von seiner Mutter, die mit einer Bekannten ein Gespräch führte, sich in das Löwenfreigehege begeben. Der Tierpfleger hatte die Tür zum Gehege vorschriftgemäß verriegelt, aber nicht verschlossen, da er nur einen Besen, der vor dem Gehege abgestellt war, holen wollte. Diesen Moment nutzte der kleine Junge, um die Tür zu öffnen und das Gehege zu betreten. Als der Tierpfleger dem Jungen zu Hilfe eilte, wurde er so schwer verletzt, dass er das Bewusstsein verlor. Zwei Männer wurden jetzt zu Lebensrettern für den Vierjährigen und den Pfleger. Der jüngere der beiden zwang den angreifenden Löwen nur mit seinem Blick zum Gehorsam und zum Rückzug. (So berichteten alle Zeugen dieses Ereignisses übereinstimmend!) Kind und bewusstloser Pfleger konnten aus dem Gehege getragen werden. Der Pfleger musste mit einer sehr schweren Kopfverletzung sofort in ein Krankenhaus gebracht werden. Er soll aber außer Lebensgefahr sein. Der Junge hatte sich von seinem Schrecken schnell erholt und wird bestimmt nicht mehr „die Löwen in ihrem Käfig streicheln" wollen, denn das war das Motiv für sein leichtsinniges Handeln.
Ehe die Mutter und die Zoodirektion den beiden Lebensrettern danken konnten, hatten diese leider den Zoo schon verlassen. Auch unsere Redaktion schließt sich dem Aufruf der Direktion an und bittet die beiden Helden, sich zu melden.

Anton hatte mit Pips fluchtartig den Zoo verlassen. Draußen auf der Straße fragte Anton: „Warum bist du in das Gehege gegangen? Weißt du, wie gefährlich Löwen sind? Kennst du überhaupt schon Löwen?" Pips Antwort verblüffte Anton. „Ich musste in das Gehege. Eine innere Stimme in mir sagte: ‚Geh, hilf! Dir wird nichts geschehen!' Und dann bin ich gegangen. Sag Anton, was ist das für ein Tier - der Löwe?"
Anton war sprachlos. Zuerst erzählte er Pips alles Wissenswerte über Löwen, dann forschte er Pips nach diesem inneren Zwang aus. Aber vielmehr als er schon wusste, erfuhr er nicht. Nur, dass alle Majokaner für Gefahrensituationen eine besondere Gabe haben und so kritische und gefährliche Situationen ausgezeichnet bewältigen können. Während Anton darüber sinnierte, hörte er in sich Tups reden: „Es ist so wie Pips es dir sagte, Anton. Und es ist gut, dass diese Fähigkeit der Majokaner durch diese Umwandlung in die Menschengestalt nicht verloren gegangen ist. Wir freuen uns sehr darüber."
Anton stellte jetzt Pips frei zu entscheiden, ob er einen Aquazoo oder lieber einen Vergnügungspark sehen möchte. Als Hilfe erzählte Anton kurz und knapp zu jeder

Einrichtung nur das Wichtigste. Nach längerer Nachdenkzeit sagte Pips strahlend: „Beides möchte ich sehen, Anton!” Und Anton schaute auf die Uhr und meinte: „Na gut! Aber immer nur kurz, sonst schaffen wir nicht alles.”
Pips wollte aber auf dem Weg zum Aquazoo erst einmal wissen, warum Anton am heutigen Tag so oft auf diesen Zeitmesser schaue. Mit Antons Erklärung, dass sie nicht so viel Zeit für die Besichtigung zur Verfügung hätten und deswegen in Zeitnot wären, kam Pips nicht klar. „Auf Ifos ist das so: Wird eine Arbeit nicht beendet, legt man sich zur Ruhe und beendet sie dann später. Warum machen das die Menschen nicht auch so?”
Zu Antons Erleichterung standen sie jetzt vor dem Aquazoo und so brauchte er Pips diese komplizierte Frage nicht beantworten.
Bereits in der Eingangshalle war Pips von dem riesigen Aquarium fasziniert. Die Nachbildung eines Korallenriffes mit einer Vielzahl farbenprächtiger Fische beeindruckte ihn so, dass er mit offenem Mund und breitgedrückter Nase an der Glaswand stand und nur noch schaute. Anton drängelte zum Weitergehen. Aber Pips stand und schaute. Erst als Anton ihm erklärte, dass viele weitere Fische und andere Wassertiere in den nächsten Räumen zu sehen sein werden, folgte ihm Pips. Immer wieder warf er einen Blick zurück auf dieses Aquarium. Und die Faszination war auch für Pips in den anderen Räumen gegeben. Leise fragte er Anton: „Und diese Tiere leben alle im Wasser auf diesem Planeten? In den Meeren, in Seen oder in einem Fluss?”
Als Anton bestätigte, meinte er: „Auf Ifos haben wir solche Wassertiere nicht.”
Mit viel Mühe gelang es Anton, Pips zum Verlassen des Aquazoos zu bringen. Im Vergnügungspark wollte Pips dann alles ausprobieren. Da Anton ihm erklärt hatte, dass diese sich drehenden Maschinen oder in rasender Fahrt hinabstürzenden offenen Kästen, in denen schreiende und lustvoll oder ängstlich quietschende Menschen saßen, zur Freude und zum Vergnügen der Menschen gebaut werden, wollte Pips wissen, wie sich Menschen vergnügen. Bald saß er mit anderen jungen Leuten angeschnallt und stürzte 20 Meter scheinbar in die bodenlose Tiefe. Und er schrie und quietschte wie die anderen vor Freude. Wieder am Boden erzählte er Anton seine Empfindungen. Er sprach vom Kribbeln im Bauch, vom Gefühl des heftigen Herzschlages, von Schweißausbrüchen und von der Lust, das nächste Gerät auszuprobieren. Und das musste eine riesige Achterbahn sein. „Komm Anton, damit vergnügen wir uns beide.” Antons Antwort „Ich nicht, mir wird ganz schlecht davon!!” verstand er überhaupt nicht. Wie sollte einem von solch viel Vergnügen auch übel werden können?!
Leider musste Pips seine Vergnügungstour bald beenden. Anton hatte für ihn noch eine Überraschung geplant. Pips reagierte wie ein trotziges Kind, als Anton von ihm verlangte, den vielen wunderbaren Karussells den Rücken zu kehren. Schließlich gelang es Anton mit Hilfe eines am Himmel auftauchenden Flugzeuges. „Schau in den Himmel, Pips. Mit solch einem Fluggerät wollen wir jetzt fliegen.” Das war ein sehr überzeugungskräftiges Argument.
Den kurzen Weg nehmend, ließen sie sich vom Menschengewühl in der Fußgängerzone treiben. Wie vorher schon Rups und die anderen Ifosianer, genoss Pips dieses Schieben und Rempeln durch andere Menschen. Nur vor Hunden, egal ob große oder kleine, machte Pips einen weiten Bogen. Fast pünktlich, den restlichen Weg half ein Taxi zu verkürzen, kamen die beiden auf dem kleinen Flugplatz an. Hier erwartete sie schon der Pilot. Anton erkannte ihn sofort und auch der Pilot erinnerte sich: „Sie sind doch schon einmal mit mir geflogen?! Ein junger Mann war bei ihnen, ein wahres Fluggenie. Soll ich ihrem heutigen Begleiter auch die erste Flugstunde geben?”
Und sich in sein Schicksal ergebend, nickte Anton leidvoll. Und fast alles wiederholte sich, nur dass diesmal der Tank noch gefüllt war, als der Pilot zur Landung auf die Piste ansetzte und dass der Zielflugplatz in der Nähe der Kreisstadt sich befand. Kreidebleich entstieg Anton dem Flugzeug. Kaum hatte er festen Boden unter den Füßen, musste er sich erbrechen. Pips verabschiedete sich vom Piloten und der rief Anton hinterher: „Bringen Sie mir den nächsten

Fluggast! Es ist die reine Freude, solche Schüler zu haben!”
Am Rollfeld wartete schon Großvater und fuhr seinen Enkel und Pips zum Parkplatz. Als sich Anton dort von Pips verabschiedete, vernahm Anton: „Es war wunderschön, Anton! So sagt ihr Menschen doch!”
Anton fuhr nun allein nach Hause in die Großstadt, Großvater wurde von Pips auf der Fahrt zum Idenwald bestens unterhalten. Besonders gefallen hatte ihm die Flugstunde.
„Stell dir vor, Großvater Alfred”, schwatzte er drauflos, „ich habe sogar das Flugzeug geflogen und dann durfte ich viele Kurven fliegen und zum Schluss erlaubte mir der Pilot, dass ich ohne seine Hilfe mehrere Kreise hoch und runter steuern konnte.”
Und Pips erzählte und erzählte. Und Großvater dachte so bei sich: „Es stimmt doch das alte Sprichwort ‚Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.‘”
Zwei Tage später fuhr Pips mit den Großeltern noch einmal in die Großstadt. Großvaters gemütlicher Fahrstil passte Pips gar nicht und so drängte er ihn zu schnellerer Fahrweise. Doch der lehnte ab. Pips hörte sich zwar Großvaters Argumente geduldig an, meinte dann aber: „Lernst du mir das Autofahren? Dann kann ich fahren und du kannst dich erholen, Großvater Alfred.“
Großvater schaute zu seiner Karla und feixte. Und Großmutter fühlte sich aufgefordert, Pips zu erklären, warum er nicht selber Autofahren durfte.
„Aber mit dem Flugzeug bin ich doch auch selbst geflogen!”, argumentierte Pips dagegen. Großvater, jetzt breit über das ganze Gesicht grienend, versprach Pips, dass er morgen auf einem Feldweg die erste Fahrstunde erhalten könne. Und das konnte er dann freudestrahlend Anton in der Garderobe als Erstes berichten. Der lachte nur und meinte zu Großvater: „Na dann, viel Vergnügen!”
Die Zaubershow gefiel Pips ausgezeichnet. Wie ein kleines Kind ging er mit der Handlung mit und als Anton einen Mutigen aus dem Publikum suchte, ihm zu assistieren, rannte Pips auf die Bühne. Peinlich genau folgte er den Anweisungen. So ritt er sogar auf dem „Eisernen Pferd“, ließ die Feuerkugel rotieren und verzauberte das Publikum mit seinem strahlenden Lächeln. Als er sich wieder setzte, bekam er tosenden Beifall. Ganz benommen von seinem Auftritt, flüsterte er Großvater zu: „Könnte ich auf der Erde bleiben, ich würde ein Zauberer wie Anton werden.” Großvater nickte und lächelte.
Die Fahrstunde am nächsten Tag wäre dann aber fast zu einem Fiasko geworden. Pips, im Übereifer seines Tuns, schmiss die einzelnen Gänge nur so hinein, dass das Getriebe mit schauderhaften Tönen auf sich aufmerksam machte. So holperte Pips dann nur noch im zweiten Gang mit Opas Oldtimer über den Feldweg, traurig, dass ihm schnelles Fahren verboten wurde.
Großmutter tröstete ihn zu Hause mit seinem Lieblingsessen und endgültig versöhnt wurde Pips, als Martin anrief und den Großeltern Bescheid gab, dass er am nächsten Tag Pips im Alten Gehöft zum Erdumrundungsflug mit Olins Flieger abholen werde.

24.Kapitel

.....

Sehr früh am Morgen stand Martin vor Pips Bett, zog ihm die Bettdecke weg und rief: „Aufstehen, du Langschläfer! Olin wartet schon auf uns.”
Wie von der Tarantel gestochen, sprang Pips hoch, war im Nu gewaschen und angezogen. „Ich bin fertig, Martin”, verkündete er freudestrahlend. Doch jetzt schaltete sich Oma ein: „Nichts ist es. Von wegen: damit fertig! Zuerst wird gegessen!” Und Pips musste, ob er wollte oder nicht, sein obligatorisches Frühstück einnehmen. Dann übergab Großmutter ihrem Enkel ein riesiges Paket mit Essen.
Martin schaute verwundert: „Oma, ist das alles zum Essen?” Und als Oma nickte, frotzelte Martin: „Ob das reicht? Schließlich kommt auch noch Kazik auf Bitte des Raumschiffkommandanten Tups mit und der kann essen!”

Großvater amüsierte sich köstlich über seine Frau, denn Großmutter nahm dies ernst und schimpfte: „Warum sagt mir das denn keiner!”
Martin erbarmte sich seiner Großmutter und machte ihr klar, dass er sie nur ein wenig gehänselt habe.
Pips hatte das alles nicht interessiert. Er stand mehr als er saß, verschlang das Essen und rief dann: „So, jetzt habe ich gefrühstückt, Großmutter! Kann ich jetzt gehen?”
Die Antwort schon nicht mehr abwartend, hüpfte Pips vor Freude auf den Hof. Martin und Großvater folgten. Großvater fuhr die beiden mit seinem Gleiter zur unterirdischen sogenannten Bahnhofstation „Info-Zentrum”. Dort wartete schon Olin mit seinem Flieger. Als könnte er hellsehend, meinte er lächelnd, das Paket betrachtend, dass dies nur ein sogenanntes „Großmutter Karla Fresspaket” sein könnte.
Pips war so aufgeregt, dass er ungeduldig von einem Fuß auf den anderen trat. Endlich kam Kazik, der Arzt und Biologe und mit ihm Rups in Jokanengestalt. Der übergab Pips ein kleines Gerät und beauftragte ihn, alles, aber wirklich alles aufzuzeichnen. Dann ermahnte er Pips, den Anweisungen der anderen unbedingt Folge zu leisten. Keiner der Majokaner werde jemals eine solche Reise wie er erleben, also müsse Pips für alle anderen Majokaner die Erde und das Leben auf diesem Planeten entdecken. Pips nickte ständig, so, als könne er damit den Katalog der Ermahnungen abkürzen.
Dann endlich entließ ihn Rups und die erste Etappe, das Informationszentrum in Nordafrika, wurde nun angesteuert. Martin zeigte Pips die unterirdische Station am Ätna und erzählte ihm alles Wissenswerte über den Aufbau der Erde. Sehr beeindruckt war Pips davon allerdings nicht. Viel eher hatte es ihm die superschnelle Fahrt in Olins Flieger angetan. Olin musste ihm mehrmals genau erklären, welche Technik er für dieses Fahrzeug, das als Gleiter und Flieger genutzt werden konnte, verwandt hatte.
In Nordafrika startete Olin sein Fluggerät in Richtung Süden. Pips sollte einen Einblick in die verschiedensten Großlandschaften dieses Planeten erhalten. Als Olin am Rande einer Oase landete, begaben sich die Vier zum Wasser. Obwohl der Weg durch die Sanddünen nur zwei Kilometer betrug, wurde für alle die Gluthitze unerträglich. Besonders Pips litt unter diesen Extremtemperaturen. Das Wasser, das ihnen am Brunnen von überraschten Oasenbewohnern gereicht wurde, empfanden sie als wahres Labsal. Noch verwunderter schauten ihnen die Beduinen hinterher, als sie sich nach diesem Kurzbesuch wieder zu Fuß in die Wüste begaben. Pips Kommentar zu dieser Landschaft: „Hier möchte ich nicht leben!”
Die nächsten Stationen waren der tropische Regenwald und die Savannen Ostafrikas.
Nicht nur Pips staunte über den Artenreichtum der Pflanzenwelt, auch Kazik wurde nicht müde, Pflanzen zu bestimmen und Proben einzupacken. Verwundert über Kaziks Tun, fragte ihn Pips, warum er dies denn mache. Mit der Antwort war er zufrieden, fragte aber nach, ob er dies auch machen solle, denn er müsse doch alles für die Majokaner dokumentieren. „Nein, nein”, meinte Kazik, „dies mache ich schon für euch.”
Jetzt wurde Martin neugierig und fragte nach. Und Kazik erläuterte, dass Tups ihn gebeten hätte, mögliche Arten für eine Bepflanzung auf Ifos zu prüfen.
„Aber, das bringt doch das ganze biologische Gleichgewicht auf Ifos durcheinander?” Martin war erschrocken.
„Das weiß Tups”, antwortete ihm Kazik, „sie werden eine riesige abgeschirmte Anlage bauen und hier einen Großversuch starten. Auch Mikroorganismen bis hin zu kleinen Säugetieren wollen sie aussetzen und so testen, was möglich wäre. Als ich Tups auf das ungeheure Risiko, das ein solcher Großversuch für die Flora und Fauna von Ifos mit sich bringt, aufmerksam machte, meinte er nur ‚Hier geht es um unser Überleben als Majokaner in Menschengestalt´. Ich glaube zu wissen, was er meint.”
Auch Martin glaubte zu erahnen, was die Majokaner dazu trieb, solch riskante Versuche zu planen. Sie hatten einen von den Pikalen künstlich mit Leben versehenen Planeten in Besitz genommen, der aber keine guten Voraussetzungen für hochentwickelte Lebewesen aufwies.

Wahrscheinlich war die Summe aller Probleme, und nicht nur die Strahlung der Sonne, die Ursache für die vielen Krankheiten und das verkürzte Leben der Majokaner auf Ifos.
Die erste Nacht verbrachten die Vier in der Savanne. Den Ngorongorokrater hatte Martin als Nachtquartier ausgewählt. Martins Erläuterungen über die ostafrikanischen Grabenbruchsysteme, den Vulkanismus und Nationalparks interessierten Pips nur wenig. Erst als Martin erzählte, dass die Wissenschaftler glauben, dieses Ostafrika sei die Wiege der Menschheit, wurde Pips hellhörig. Besonders beeindruckt war er, dass die Menschen die Geschichte ihres Werdens aus den Funden weniger Knochen ableiten konnten. Aber noch interessanter war das Gebrüll eines Löwen. Wie versteinert saßen die vier Männer als in ihrer unmittelbarer Nähe ein Löwe auftauchte, sie beäugte und sich dann auf einer kleinen Anhöhe niederlegte, so als wolle er die Eindringlinge im Auge behalten.
Pips war begeistert. „Ich gehe zu ihm", sagte er so, als ob er einen guten Bekannten begrüßen wolle.
„Du bleibst hier!", zischte Olin verärgert. „Willst du sein ‚Abendbrot' werden?"
Doch Pips verstand nicht (oder wollte nicht verstehen). Er lief die Anhöhe hinauf, die drei Männer folgten ihm verdutzt. Das, was sie nun sahen, war wirklich beeindruckend. Der Löwe knurrte, blieb aber liegen. Pips näherte sich ihm so weit, dass er ihn mit ausgestreckter Hand hätte berühren können. Die Männer im Hintergrund sahen sich ratlos an. Keiner wusste, wie sie Pips Verhalten und das des Löwen einschätzen sollten. Pips selbst, den Blick unverwandt auf den Löwen gerichtet, begann, Körperkontakt zum Löwen herzustellen. Schließlich stand er vor ihm und begann, seine Mähne zu kraulen. Knurrend, oder war es doch schnurrend, ließ sich der „König der Tiere" diese Liebkosung gefallen. Kazik meinte hinterher, der Löwe hätte das richtig genossen. Ein leises „Geh!" war jetzt zu hören, der Löwe stand auf und verschwand in der Dunkelheit der Nacht.
Wieder am Schlafplatz sich hinlegend, musste Pips seinen Begleitern eine Erklärung für sein außergewöhnliches Verhalten geben. Und für Pips war dies einfach zu erklären: „Eine Stimme in mir sagte: ‚Geh, er will dich begrüßen!' Und so bin ich gegangen und habe ihn begrüßt. Mehr kann ich dazu nicht sagen."
Während die Männer darüber diskutierten, ob Pips die Fähigkeit hätte, Empfindungen der Tiere aufzunehmen, war der Akteur selbst schon lange eingeschlafen.
Der nächste Tag brachte einen Kurzaufenthalt am Rande der Antarktika. Die Pinguinkolonie war nicht nur für Pips beeindruckend. Nur die Kälte bekam Pips gar nicht. Er fror und selbst ein Extrapullover und eine dicke Decke brachten ihn nicht dazu, mit dem Klappern der Zähne aufhören zu können. So verwarf Martin seinen eigentlichen Plan und statt eines Tagesausfluges in das Innere des Kontinentes, entschied er, mit dem Flieger im Gleitflug diesen Abstecher zu machen. Olin verzichtete jetzt auf die Unsichtbarkeit seines Fliegers, dafür nutzte er die volle Energie, um das Innere des Fluggerätes auf sehr angenehme Zimmertemperatur zu erwärmen. Pips ging es bald wieder besser. Martins Erzählung vom Wettlauf der Polarforscher Scott und Amundsen zum Südpol fesselte ihn dann sehr. Verstehen konnte er nicht, warum zwei erwachsene und erfahrene Männer ihr Leben riskierten, nur um sagen zu können : Ich war der Erste am Südpol. Als dann Martin berichtete, dass Scott und seine Begleiter in der Eiseskälte auf dem Rückweg ums Leben gekommen seien, fragte er sehr verwundert: „Ist das Leben eines Menschen so wenig wert, dass man es einem Wettlauf opfert?" Auf diese Frage konnte der Mensch Martin Klein keine Antwort geben. Die Jokanen Olin und Kazik schwiegen, denn auch sie hatten eine ganz andere Auffassung von Heldentum und Ehrgeiz.
Eine Episode sorgte noch für Verwirrung, nicht bei den Insassen des Fliegers, sondern bei einigen Wissenschaftlern einer Bodenstation. Sie entdeckten nämlich einen zigarreähnlichen Flugkörper, der nur 50 Meter über dem Boden langsam hinweg schwebte, völlig geräuschlos angetrieben und auch nicht erkennbar, ob er mit Menschen besetzt sei. Olin entdeckte zuerst die drei winkenden Gestalten im ewigen Eis. Aber um den Flieger nun unsichtbar zu machen,

war es nun zu spät. Das hätte erst recht die Menschen der Bodenstation neugierig gemacht. So winkten die Wissenschaftler, einer holte eine Kamera und schoss Fotos von diesem unbekannten Flugobjekt. Über eine schnell gestartete „Hornisse” hörten die Vier im Flieger jetzt ein auf Englisch geführtes Gespräch. Als Martin übersetzte „Ich glaube, das ist ein Zeppelinnachbau” und „Wer kann wohl diese Flugtechnik in der Antarktis ausprobieren?” hatte Pips genug Stoff, um Martin mit vielen Fragen zu bombardieren.
Da der Nachmittag sich bereits dem Abend neigte, brachte Olin seinen Flieger auf Höchstgeschwindigkeit. So erreichten sie noch bei Tageslicht den südamerikanischen Kontinent. Die Suche nach einem geeigneten Schlafplatz gestaltete sich jedoch schwierig. Kalter Wind wehte von den Ausläufern der Anden in die Ebene und ließ alle Männer frösteln. So entschied man sich, die Nacht im Flieger zu verbringen. Zeitig am Morgen starteten sie dann, das unwirtliche Patagonien verlassend, in Richtung Norden. Olin folgte den Gebirgsketten der Anden und bereits gegen Mittag überflogen sie das Hochtal von Cuzco, das ehemalige Zentrum des mächtigen Inkareiches in den peruanischen Anden.
Pips hörte sich geduldig alle Erläuterungen an, fragte nach, aber besonderes Interesse hatte er weder an Martins Erklärungen zur Entstehung der Anden, noch zu den indianischen Hochkulturen und ihren Hinterlassenschaften. Als dann Martin Olin einen neuen Kurs vorgab und Pips vernahm, dass nun ein Landeplatz im Urwald des Amazonasgebietes gesucht werden sollte, wurde er wieder munter. Jetzt übernahm Kazik die Beantwortung seiner Fragen und Pips hatte viele Fragen.
Und dann glitt der Flieger dicht über das Grün der Urwaldriesen dahin. Als Martin einwarf, dass dies der größte Urwald der Erde sei und es bestimmt noch Gebiete gibt, die nicht erforscht worden sind, bat Pips um einen kurzen Aufenthalt in diesem Urwald. Da eine Rast notwendig war, Kazik auch begeistert der Bitte zustimmte, denn er wollte Pflanzen sammeln, suchte Olin eine Landemöglichkeit. Sanft und geräuschlos glitt der Flieger über die Baumwipfel dahin. Überall Grün, Grün, Grün!
„Pips, es tut mir leid. Ich finde keinen Landeplatz. Ich fliege weiter”, sagte Olin. Aber so leicht war Pips nicht von seinem Wunsch abzubringen. „Dort, dort!”, rief er aufgeregt. „Da ist kein Urwald!”
Und Recht hatte er. Ein größerer Fluss schlängelte sich durch das Grün. An einigen Stellen verdeckten die Pflanzen schon fast wieder den Flusslauf.
„Olin, folge dem Fluss! Vielleicht finden wir eine Lichtung”, bat Kazik, denn er wollte sich die Möglichkeit, Pflanzen zu sammeln, nicht entgehen lassen.
Und sie hatten Glück. Eine kleine Lichtung, direkt am Fluss, tat sich auf.
„Oh, oh”, meinte Olin, „das wird verdammt knapp.” Mehrere Versuche waren nötig, dann schwebte der Flieger sich um seine eigene Achse kreisend langsam auf den Boden. Kazik verließ als Erster den Flieger und rief beim Aussteigen: „Ich brauche eine Stunde, dann ...”
Seine Rede wurde durch ein fürchterliches Geheul unterbrochen. Die, die es ausstießen, waren bis auf einen Lendenschurz nackt. Ihre Gesichter und der Körper waren mit grellen Farben verziert und sie bewegten sich nun mit einem Singsang, ihre Stöcke und Blasrohre dabei schwenkend und rhythmisch mit den Beinen stampfend, auf Kazik zu. Der, erschrocken über die unerwartete Begegnung mit Indios, starrte die Krieger an und wusste sich keinen Rat. Nun hatten auch die anderen den Flieger verlassen. Die Indianer bildeten jetzt einen Kreis um die Vier und den Flieger, warfen sich auf den Boden, starrten in den Himmel und begannen wieder ihren rhythmischen Tanz aufzuführen.
„Martin, was sind das für Menschen? Was hat das zu bedeuten? Was wollen sie?” Pips war über diese Begegnung sehr erschrocken. Martins Antwort war zugleich eine Anleitung für alle: „Das sind echte Urwaldindianer, die wahrscheinlich keinen Kontakt zu anderen Menschen haben. Wenn ich ihre Bewegungen richtig deute, glauben sie, wir sind vom Himmel gefallen und wir sind Götter. Wenn sie uns auffordern, werden wir ihnen folgen. Habt ihr alle eure Tarnkappen? Olin, schließe bitte deinen Flieger und mache ihn unsichtbar.”

Jetzt kam ein Indio auf die Vier zu und umrundete sie. Dann nahm er sein Blasrohr und tippte damit Martin an. Der nahm seine Tarnkappe, setzte sie auf und war sofort für jeden Indio unsichtbar. Diese warfen sich zu Boden und erhoben ein Wehgeschrei. Martin zeigte sich wieder und wieder setzte das rhythmische Stampfen ein. Dabei bewegten sich die Indios in Richtung Urwald. Ein Alter winkte den Vieren, was nur bedeuten konnte: „Kommt !"
So setzten sie sich in Bewegung, gespannt auf dieses Abenteuer mit Menschen, die noch in der Steinzeit lebten. Das jedenfalls meinte Martin, der sich bemühte, Pips aber auch Olin und Kazik über diese einfache menschliche Kultur im brasilianischen Urwald aufzuklären. Nach etwa einem Kilometer auf einem wie es schien oft benutzten Trampelpfad, erreichten sie eine menschliche Siedlung. Mächtige Urwaldriesen umsäumten die kleine Lichtung, auf der primitive Holzhütten, deren Dächer mit Blättern bedeckt waren, standen. Frauen stoben davon, als sie die Fremden erblickten. Kinder schauten neugierig hinter ihren Müttern hervor, mit Augen, die sagen wollten: „So etwas haben wir noch nicht gesehen!"
Die Indianer setzten sich im Halbkreis mitten auf die Lichtung. Also setzten sich Martin und die anderen ebenfalls. Jetzt bekamen sie Wasser gereicht und einige Frauen brachten gebratenes Fleisch. Pips, der zugreifen wollte, wurde von Martin zurückgehalten. „Wir essen und trinken nichts. Die Indianer sind uns bestimmt wohlgesonnen, aber ob wir ihre Speisen vertragen, das wissen wir nicht." Martin streckte beide Arme gen Himmel, was wohl bedeuten sollte: Himmelsboten essen und trinken nichts.
Pips stand auf und ging zu einem kleinen Jungen. Der schaute überhaupt nicht verängstigt, sondern nahm Pips an die Hand und zog ihn ins Unterholz. Dort zeigte er auf einen Papagei, nahm ihn auf die Hand und gab ihn Pips. Der war sehr überrascht über diese Geste, aber damit noch nicht genug. Der kleine Indianerjunge zog Pips in eine Hütte. Dort lag im Halbdunkel eine Frau. Jeder konnte auf dem ersten Blick sehen, dass sie krank war und im Fieber lag. Pips hatte den Jungen verstanden. Er nickte ihm zu und ging zu den Männern auf die Lichtung zurück.
„Im Haus liegt die Mutter von dem Jungen", sagte er. Er schenkte mir seinen Vogel und bittet uns, seine Mutter zu heilen. Er meint nämlich, wir sind vom Himmel gekommen, nur um seine Mutter gesund zu machen."
Kazik sprang auf und ging, von Pips gefolgt, in die Hütte. Was er sah, erfreute ihn gar nicht. Die junge Frau hatte eine böse Wunde am linken Bein, das stark angeschwollen war. Kazik diagnostizierte: Blutvergiftung - akute Lebensgefahr! Er lief zu den Männern auf die Lichtung zurück und bat Olin um Hilfe: „Ich muss sofort zum Flieger. Meine Arzttasche brauche ich. Der Frau kann ich helfen. Olin, kannst du mich begleiten?"
„Aber natürlich!", sagte der und beide wollten gehen.
Da rief Martin: „Wartet! Unsere Indianer denken, wir seien Götter. Also bleiben wir für sie auch welche. Setzt eure Tarnkappen auf und nehmt sie erst wieder ab, wenn ihr zurück seid."
Und so taten dies auch Olin und Kazik. Das Raunen bei den Indianern bestätigte Martins Ansicht.
Wieder zurück, zeigten sich Olin und Kazik. Kazik, der ja nicht nur Biologe, sondern auch Arzt war, entnahm seiner Tasche ein kleines Gerät und damit ging er zu der Kranken. Dieses Gerät war eins von Olins sogenannten Spielereien, dass er entwirft und baut, wenn er mal nichts zu tun hat. Es ist die Miniaturausgabe des sogenannten medizinischen Kasten. Aber statt den Kranken in den Kasten zu legen, wurde hier das Gerät auf den Körper gelegt. Der Körper wurde analysiert und die Daten zum Ersten Arzt in den Idenwald gesandt. Der legte nun das Heilprogramm fest und dann half sich mit Hilfe des Arztes die Natur selbst. Aktivierung der Selbstheilungskräfte nannten das die Jokanenärzte. Um das Fieber zu senken, ließ sich Kazik nasse Felle geben und kühlte den heißen Körper der jungen Frau. Zu seinen Kameraden sagte Kazik: „Bis morgen früh bleibe ich."
Und als Pips meinte, dass sie doch heute noch weiterfliegen wollten, antwortete Kazik nur: „Ich bin Arzt. Ich bleibe." Und so wachte Kazik am Krankenlager. Die anderen hatten sich in

einer Hütte zum Schlafen gelegt.
Am nächsten Morgen war Kazik zwar übernächtigt, aber dafür mit sich und der Welt zufrieden. Das Fieber war verschwunden, die Frau war bei Bewusstsein und verlangte zu trinken und zu essen. Der kleine Junge hüpfte vor Freude um sie herum und holte alle seine Schätze hervor, um sie den „Göttern" als Dank zu geben. So breitete er bunte Federn, ein kleines Blasrohr mit Pfeilen und sogar einen bunten Umhang vor Kazik aus. Doch der wollte kein Geschenk annehmen. Martin überzeugte ihn: „Kazik, nimm es an. Sie glauben bestimmt, dass sie dann weiter von Göttern beschützt werden."
Kazik verstand diese für ihn völlig unsinnige Logik nicht, vertraute aber Martins Rat.
Inzwischen hatten sich die Indios festlich geschmückt, um den Göttern, die ihnen in der Not beigestanden haben, zu danken. Sie stellten sich im Kreis um die Fremden und ein eintöniger Singsang wurde als Dankgebet den Göttern geweiht. Dabei bewegten sie sich stampfend im Kreis. An diesem Tanz nahmen alle Indios teil, auch Frauen und Kinder.
„Das ist der Rundtanz", sagte Pips. „Es ist der Tanz der Götter."
Sehr verwundert schauten ihn die anderen an. „Kannst du dich denn mit ihnen unterhalten?", fragte Olin. „Ja", erwiderte Pips, „aber nur mit dem Jungen. Ich höre ihn in mir."

25. Kapitel

.....

Während Pips und seine Freunde ihre Reise um die Erde starteten, überschlugen sich die Ereignisse in der Jokanensiedlung. Skill hatte nämlich mit vielen Mitjokanen Gespräche geführt, wurde von vielen angesprochen und fast immer wurde ihm gesagt, wir möchten auf der Erde bleiben, bleiben als Menschen auf diesem Planeten. So zerbrach er sich den Kopf, wie man dies anstellen könnte, Mensch auf der Erde zu werden. Schließlich fuhr er ins Alte Gehöft zu den Großeltern. Schon oft hatten seine Menschenfreunde weitergeholfen, wenn ihm selbst kein Ausweg mehr einfiel.
„Wenn ihr bleiben wollt, müsst ihr Menschen mit Dokumenten werden, die euch als Staatsbürger dieses Landes ausweisen. Die Majokaner löschen alle Erinnerungen der Erdbevölkerung an Zwerge und Jokanen. Eure eigene Erinnerung wird verändert. Dann müsst ihr auch den allerletzten Schritt gehen: Werdet Idenwälder, nicht mehr Jokanen!"
„Das möchten wir ja, nicht alle, aber die meisten. Wir möchten bleiben und die Erde als unsere Heimat betrachten, nicht mehr Gast sein, sondern Erdenbürger. Aber wer kann uns dabei helfen. Die Majokaner möchten nicht, dass Menschen von ihnen erfahren. ‚Die Zeit ist noch nicht reif dafür', das war das Argument des Kommandanten Tups. Wer könnte uns helfen, Alfred?!"
Großmutter mischte sich in das Gespräch ein: „Skill, hast du nicht mal erzählt, dass der Regierungschef dir versprochen hat zu helfen, wenn du seine Hilfe brauchst? Und hat er nicht schon einmal bei dieser Entführung zu helfen versucht?! Ich würde ihm eine Botschaft zukommen lassen."
Skill strahlte. Er bedankte sich hastig und eilte davon, Großmutters Ratschlag in die Tat umzusetzen.
Nun wollte Skill zwei Tage später ein kleines sprechendes Kästchen mit einem Sonderkurier zum Regierungschef senden. Der Kurier sollte sein Sohn Marg sein. Er bekam von Skill den Auftrag, nicht ohne Antwort zurückzukommen. Marg war von allen Jokanen der Erfahrenste im Umgang mit den „Großen" dieser Welt. Das brachte seine Tätigkeit als Sonderbotschafter der Jokanen bei der UNO mit sich. Aber dies? Ließ man ihn überhaupt bis zum Regierungschef vor? Glaubt man ihm die Botschaft?
„Vater", sagte Marg, „ich muss einen Menschen mitnehmen. Ich werde diese Aufgabe sonst nicht erfüllen. Einverstanden?"
„Einverstanden", nickte Skill. „Nimm Großvater Alfred mit. Er wird dir helfen können."
Und Marg nahm sein Motorrad und fuhr zum Alten Gehöft. Er hatte sich diesen Traum vom

Motorradfahren erfüllt. Und immer, wenn er den Motor startete, dachte er an seine erste Autofahrt noch als Zwerg. Damals hatte er sich vorgenommen, nicht nur das Auto der Menschen, auch ihr Motorrad werde er fahren. Er legte zwar die geforderte Fahrprüfung ab, das Motorrad selber war aber inzwischen dank Olins Mitwirkung nur noch äußerlich ein solches. So knatterte der Motor nur zum Schein im Leerlauf, der Antrieb war ein Olin-Antrieb vom Feinsten. Genoss Marg sonst jede Motorradfahrt, so gingen ihm heute ganz andere Empfindungen durch den Kopf. Erst als ein Autofahrer mit quietschenden Rädern und heftig schimpfend sein Fahrzeug zum Stehen bekam, konzentrierte sich Marg auf den Verkehr.
Im Alten Gehöft traf er Großvater Alfred an und trug ihm seine Bitte vor. Doch Großvater schüttelte nur den Kopf: „Marg, ich bin für diese Mission nicht der Richtige. Du brauchst einen, der, auch wenn es sein muss, sich mit List und scharfen Verstand Einlass verschafft. Am besten müsste er euch hinein zaubern können!”
Marg strahlte: „Danke, Großvater Alfred! Ich weiß, wen du meinst. Ich fahre gleich zu ihm!”
Und in der Stadtwohnung traf er Anton nicht an, aber Monika, Antons Frau, bat ihn zu bleiben, denn ihr Mann müsse jeden Moment kommen. Und so vertrieb sich Marg die Zeit und spielte mit den Zwillingen.
Anton war überrascht über Margs Besuch. Es kam nicht häufig vor, dass die Jokanen ihre Siedlung im Idenwald verließen und in die Großstadt fuhren.
Mit wenigen Worten schilderte Marg seine Aufgabe, die ihm sein Vater aufgetragen hatte. Aber Anton schüttelte nur verwundert den Kopf. „Marg, ich komme mit deiner Erzählung nicht klar! Was für eine Bitte an den Regierungschef ? Und warum spricht nicht Skill als Nano über das Telefon mit ihm?”
Und Marg begann seine Erzählung von vorn. Diesmal aber sehr ausführlich und mit so vielen Einzelheiten, dass Anton den ganzen Zusammenhang verstand.
„Das ist für euch eine lebensverändernde Entscheidung. Hier kann wirklich nur der Regierungschef helfen. Ich würde mich jedenfalls sehr freuen, euch auch weiterhin auf der Erde als Freunde und Nachbarn zu sehen. Und natürlich helfe ich dir, Marg!“
Und nun schmiedeten die beiden Freunde einen Plan, wie sie unbemerkt von den Wachen bis zum Regierungschef vordringen konnten. Zuerst überzeugte sich Anton davon, dass der Premier auch in seiner Residenz war. Dann wurde Marg befragt, welche Utensilien er eingesteckt hatte. Marg konnte nur die Tarnkappe und die obligatorische Anstecknadel vorweisen.
„Schade, dass keine ‚Hornisse‘ dabei ist. Aber das macht nichts. Ich habe genügend Zaubergeräte von Olin und Teel. Damit geht es auch.” Und feixend fügte er hinzu: „Sogar mit viel Showeffekten!”
Marg schlief bei den Kleins. Noch am Abend hatte Anton seinen Stellvertreter informiert, dass er kurzfristig nicht erreichbar sein werde. Am frühen Morgen starteten sie in die Hauptstadt. Die Fahrt zum Regierungssitz verlief ohne Zwischenfälle. Da kein Staatsbesuch angemeldet war, waren auch wenige Sicherheitskräfte im Regierungsviertel zu sehen.
Marg und Anton hatten sich in einer vor fremden Blicken geschützten Einfahrt die Tarnkappen aufgesetzt. So funktionierte ihre Verständigung nun über die Gedankenverbindung.
„Siehst du die Fahne auf dem Dach, Marg?”, fragte Anton.
Marg nickte: „Ist das wichtig?”
„Der Regierungschef ist anwesend. Das verkündet eine aufgezogene Fahne. Wir werden also Erfolg haben!” Anton war zufrieden.
Aber einfach war es nicht, die enormen Sicherheitssysteme zu überlisten. An den Wachposten im Außenbereich hätte man ja als Unsichtbare vorbeigehen können, wären da nicht Laserkontrollen eingebaut gewesen. Gut, ein Sprung über den Zaun und sie hatten das erste Hindernis überwunden. Jetzt zur Eingangstür. Überall sah Anton Kameraaugen, die alles und jede Bewegung erfassten. Selbst wenn es die neuesten Entwicklungen der Menschen

waren, die Unsichtbarkeit der beiden Eindringlinge konnten sie nicht aufheben. So hoffte Anton jedenfalls! Jetzt machte Anton Marg auf Lichtschranken aufmerksam, die in einem solch geringen Abstand angebracht waren, dass ein unbemerktes Unterkriechen oder Überspringen überhaupt nicht möglich war.
„Jetzt kommt der erste Zauberspuk, Marg!" sagte Anton über das ganze Gesicht feixend. „Das wird ein Spaß!"
„Was willst du machen?", fragte ihn Marg.
„Die Lichtschranken austricksen!", erhielt er zur Antwort. Und Anton startete den ersten Versuch. Marg hörte ihn flüstern: „Bleibe dicht bei mir. Auf los, rennst du mir hinterher. Klar?"
„Klar!" bekam er zur Antwort.
Anton führte einen seiner „Zauberspiegel" zu den Lichtschranken. Diese reflektierten das Licht so ungeheuer, dass die ganze große Eingangstür in „Flammen" stand. Dieser Effekt, die Aufregung der Sicherheitskräfte, zwei Sätze und Anton und Marg hatten die nächste Hürde genommen. Jetzt galt es, den Raum zu finden, in dem sich der Premier aufhielt. Anton glaubte, einmal gehört zu haben, dass der Arbeitsraum sich ganz oben im Gebäude befinden sollte. Die Benutzung des Fahrstuhls verbot sich von selbst, also benutzten sie die Sicherheitstreppen. An jeder Ecke, für jeden Flur, überall sahen sie Überwachungskameras. Selbst die Treppenaufgänge hatten neben Kameras noch einfache Lichtschrankensicherungen, die man aber ohne Schwierigkeiten überwinden konnte. Nun standen Anton und Marg im obersten Flur. Sie waren richtig. Vier Männer, gelangweilt ein Schwätzchen machend, standen fast mitten im Flur und zwar so verteilt, dass ein unbemerktes Vorbeigehen ohne einen Mann zu berühren, kaum möglich wäre. Das zweite Problem war, hinter welcher Tür sitzt der Regierungschef?!
„Marg, wir bringen die Vier auf Trab. Du öffnest an dieser Seite alle Türen und ich auf der anderen. Dann müssten wir doch den Premier finden! Können wir starten?" Marg hauchte ein „Ja" und beide erlebten eine Pleite. Nur eine Tür war offen und das war die Besenkammer.
„Vielleicht ist er doch nicht im Haus, Anton?" Marg war besonders in dieser Situation heilfroh, dass er Anton um Hilfe gebeten hatte. So weit, nämlich bis zum „Allerheiligsten", wäre er alleine nie gekommen. Und Anton wäre nicht Anton, hätte er in dieser Situation nicht einen Ausweg parat.
Marg hörte ihn über die die Gedankenverbindung sagen: „Ich veranstalte jetzt einen Zauberspuk mit viel Lärm und Geschrei. Dann werden wir sehen, welche Türen sich öffnen werden." Gesagt - getan!
Er zückte seinen Zauberstab und ließ „Feuer" sprühen, dass es eine Freude war, zuzusehen. Zuerst flammte nur ein kleiner Bereich des Flures, doch das „Feuer" griff um sich. Bald waren der ganze Flur und die halbe Treppe im funkensprühenden Feuer gehüllt. Das Geschrei, das die Sicherheitskräfte veranstalteten lockte andere herbei. Und da: Eine Tür im Flur öffnete sich und der Premier erkundigte sich nach dem Krach. Anton nahm Marg an die Hand und zog ihn durch die offene Tür ins Zimmer. Schlagartig verschwand im Flur das „Feuer". Nur vier fassungslose Männer standen da und diskutierten. Der Premier schüttelte nur den Kopf und ging zurück. Hier im Zimmer stand eine andere Person, die er dann verabschiedete. Kaum hatte der Gast den Raum verlassen, nahmen Marg und Anton ihre Tarnkappen ab. Der Regierungschef hatte sich schon wieder am Schreibtisch in ein Schriftstück vertieft, so dass er die beiden Eindringlinge gar nicht wahrnahm.
Anton hüstelte. Der Premier fuhr vom Sessel hoch. „Meine Herren, wer sind Sie? Was wollen Sie?" Und er streckte die Hand zu einem Knopf am Schreibtisch.
„Bitte nicht!", rief Anton. „Wir bringen Ihnen nur eine Botschaft der Zwerge!" Unbewusst hatte Anton die Jokanen wieder als Zwerge bezeichnet. Aber dies war gut gewählt, denn der Premier setzte sich und schmunzelte, als er fragte: „Welche Botschaft schickt mir denn Herr Hades diesmal?"

Jetzt war Marg gefordert. Er entnahm seiner Jackentasche ein kleines Kästchen. „Hier ist die Botschaft von Nano!”
Und der Premier das Kästchen betrachtend: „Wie das letzte Mal? Hand auflegen und denken?”
Marg nickte und sagte leise: „Sie dürfen nicht erschrecken! Auch darf kein anderer diese Botschaft sehen!”
Der Regierungschef nickte zustimmend, legte die Hand auf das Kästchen und Sekunden später erschien Skill in Lebensgröße an der Wand. Er berichtete von dem gelungenen Versuch, mit ihren Verwandten im Universum Kontakt aufzunehmen und bat den Premier um totale Geheimhaltung. Anton starrte genauso gebannt auf die Botschaft wie der Premier. So hörte er Skill sagen: „Wenn Sie diese Bilder sehen, wissen Sie, warum ich Sie um absolutes Stillschweigen bitte. Mein Sohn empfängt Ihre Antwort.”
Skills Bild erlosch, dafür wurden jetzt Aufnahmen von den Majokanern gezeigt, wie sie in Menschengestalt zu den Jokanen kamen. Um zu verdeutlichen, über welche Fähigkeiten ihre Verwandten verfügten, zeigten die nächsten Bilder die Schrumpfung der riesigen Umwandlungsapparatur. Zugleich skizzierte damit Skill die Probleme der Majokaner, die der Planet Ifos für sie bot. Der Bericht endete mit Skills Frage: „Können wir uns dringend persönlich sprechen?”
Und jetzt sagte der Premier nur: „Ich komme! Ich komme sofort!” Er schaute Marg an: „Sie sind sein Sohn?” Marg nickte.
„Wir fliegen sofort!“ Der Premier griff zum Klingelkopf. Anton und Marg setzten sofort ihre Tarnkappen auf. „Das ist jetzt aber nicht mehr nötig, meine Herren!” Der Premier lächelte. „Jetzt sind Sie offiziell meine Gäste.”
Anton übernahm die Antwort: „Da keiner Ihrer Wachleute uns hineingehen gesehen haben, ist es besser, wir verlassen auch wieder getarnt Ihre Residenz.”
Der eintretende Sekretär erhielt die Weisung, sofort den Hubschrauber für einen Flug in den Idenwald anzufordern. Der Regierungschef kümmerte sich nicht um die Fragen seines Sekretärs, schritt zum Wandschrank, entnahm ihm den Mantel und ging zur Tür hinaus. Und mit ihm huschten Anton und Marg an allen Sicherheitsleuten vorbei. Die Lichtschranken überwanden sie, indem sie den Premiers in die Mitte nahmen und die Anlagen damit nur den Durchgang einer Person übertrugen.
Vor dem Gebäude warteten mehrere Männer, die sich sofort dem Premier anschlossen. Doch der fauchte sie an: „Ich habe nicht um Personenschutz gebeten! Ich fliege allein!”
Einer der Männer wagte zu widersprechen: „Das dürfen Sie nicht! Wir sind für Ihre Sicherheit verantwortlich!”
„Papperlapapp! Um die kümmere ich mich jetzt selbst!”, sprach der Regierungschef und verschwand eiligen Schrittes zum Landeplatz hinter dem Haus.
Im Hubschrauber bat er die beiden Freunde, ihre Tarnkappen abzunehmen. Dann fragte er, wo man sich am besten, völlig unbemerkt, treffen könnte. Marg und Anton machten mehrere Vorschläge. Mit dem letzten Vorschlag, Treffpunkt ist bei Großvater Alfred im Alten Gehöft, war er dann einverstanden. Und so ließ er Marg vom Hubschrauber seinen Vater auf einer Privatleitung anrufen und Anton gab dem verdutzten Piloten Anweisung, wo sich ein guter Landeplatz befände.
Im Alten Gehöft herrschte nur noch Aufregung. Skill informierte Großvater Alfred, dass der Regierungschef in spätestens 30 Minuten eintreffen wird. Aber nun zeterte Großmutter: „Wer kommt? Der Regierungschef persönlich?! Das geht nicht! Ich habe keinen Kuchen gebacken! Nichts ist vorbereitet! Alfred, sag Skill, dass er später kommen soll. Morgen!”
„Karla, er kommt doch nicht zum Kuchenessen! Wir bieten ihm Kaffee oder Tee und einen guten Cognac an! Mehr Zeit hat er sowieso nicht!”
„Wenn das so ist, dann lasse ich mich gar nicht blicken”, seufzte Großmutter erleichtert. Dann trat auch schon Skill ein.

„Alfred, wenn der Premier nichts dagegen hat, würde ich dich bitten, bei diesem Gespräch dabei zu sein. Einverstanden?”, fragte Skill. Großvater nickte zustimmend.
Dann hörten sie auch schon lautes Motorengeräusch. Ein Hubschrauber kreiste direkt über dem Anwesen und landete dann 100 Meter weiter auf der Wiese zwischen Gärten und Wald. Der Regierungschef wies den Piloten an. „Sie stellen den Motor ab und verhalten sich völlig unauffällig. Kein Funkverkehr und keine Meldung, wo wir uns befinden!”
„Aber das verstößt gegen alle Sicherheitsbestimmungen!” wandte der Pilot ein.
„Ich weiß! Und Sie und Ihre Besatzung vergessen, wenn wir zu Hause sind, dass Sie heute geflogen sind! Das ist ein Befehl!”
Der Pilot salutierte. Kopfschüttelnd gab er den Befehl an seine Crew weiter.
Wenige Minuten später begrüßte Skill den Premier. In der Wohnstube sollte dann die Geheimkonferenz stattfinden. Skill stellte zuerst alle Anwesenden vor. Der Premier wurde gefragt, ob er einverstanden wäre, wenn alle teilnehmen würden.
„Aber ja, ich könnte wetten, dass alle Anwesenden mehr von dieser Sache wissen, als ich mir träumen lasse”, antwortete der Regierungschef.
Und nun berichtete Skill über ihre Versuche, mit den Verwandten Kontakt aufzunehmen, über die Probleme, die ihre Verwandten auf Ifos haben und dass die Jokanen ihnen helfen. Zugleich sei aber auch bei vielen Jokanen seit dem Eintreffen eine Veränderung vor sich gegangen. Hätte man früher geforscht und gehofft, die Verwandten im All zu finden, so hat man heute eine festere Bindung zu den Menschen als zu den Majokanern auf Ifos. Vielleicht läge das auch daran, dass nun schon über 2.300 Jahren ehemalige Majokaner eine Menschengestalt, wenn auch nur eine Zwergengestalt, angenommen hätten.
„Wir fühlen uns als Menschen. Erst recht seitdem wir Jokanen sind. Nicht alle, aber die meisten von uns möchten auf der Erde bleiben. Wir möchten im Idenwald leben und arbeiten und Staatsbürger Ihres Landes werden. Noch vor kurzem dachten wir anders, aber die Geschehnisse haben unsere Einstellungen total verändert. Können Sie uns helfen, Herr Premier?”
Skill hatte seine lange Rede beendet. Viele Fragen wurden noch erörtert: Wie die Majokaner die Erinnerung an die Zwerge löschen wollen? Warum sie zu diesem Zeitpunkt keinen Kontakt zu den Menschen möchten? Warum Jokanen sowie Anton und Martin Klein einen Flug zum Planeten Ifos antreten? Ob die Majokaner den Menschen schaden könnten? Wie die praktische Seite der Einbürgerung der Jokanen in die Gemeinschaft der Menschen erfolgen sollte?
Nach zwei Stunden, vielen Tassen Kaffee und einigen Cognac war alles besprochen und beredet. Der Premier hob sein Glas zum Trinkspruch: „Auf unsere neuen Staatsbürger!”
Skill und Großvater begleiteten den Regierungschef zum Hubschrauber. Zum Abschied sagte er zu Großvater: „Das ist schon eine verrückte Welt! Zuerst müssen wir lernen, dass Zwerge unter uns leben. Dann zeigen sie uns ihre phantastische Technik und wir lernen sehr viel von ihnen und schließlich nehmen uns Außerirdische alle Erinnerungen an sie! Und Sie Herr Klein, fliegen sie etwa auch noch zum Planeten Ifos?”
Großvater wehrte lachend ab: „Es reicht, wenn meine Enkel mir alles erzählen!”
Zwei Tage später bekam Skill Besuch. Es war ein Mann, der sich als der persönliche Sekretär des Premiers vorstellte.

26.Kapitel

.....

Als Olins Flieger am Informationszentrum landete und die vier Weltenbummler von den Jokanen freudig begrüßt wurden, war das Erste was sie von ihnen hörten: „Wir können als Menschen im Idenwald bleiben!”
Olin erfuhr diese Neuigkeit dann nochmals von seinem Freund Teel und beide zeigten mit ihren strahlenden Gesichtern, dass sie bleiben werden. Martin umarmte eine überglückliche

Nida.
„Alle meine Verwandten und Freunde werden als Menschen mit uns leben”, rief sie und küsste ihren Mann vor Freude. „Jetzt brauche ich mir keine Sorgen mehr zu machen!”
Kazik nahm an diesem Freudenfest nicht teil. Er und seine Frau hatten sich schon, wie übrigens fast alle ehemaligen Trolle, entschieden, sollten die Lebensumstände auf Ifos nur annähernd denen der Erde gleichen, sie werden Ifosianer. Mit zu diesem Entschluss hatte beigetragen, dass sie immer häufiger entdeckten, dass in ihnen mehr Substanz aus der Majokanerzeit „schlummerte” als bei den ehemaligen Zwergen - und das trotz zweifacher Umwandlung. Zum ersten Mal stießen sie auf diesen Fakt, als Kokis Tochter Iko und der alte ehemalige Troll Kul die Zeichen der Majokaner in sich spürten und sie wiedergeben konnten.
Pips blieb von diesen Überlegungen verschont. Für ihn stand fest, seine Heimat ist und bleibt Ifos und noch dazu, wo er jetzt der berühmteste Majokaner (oder sagen wir besser Ifosianer - oder doch Mensch) auf Ifos sein wird. Aber nicht Großvater empfing ihn, sondern der Sprachlehrer Ajok. Dieser Ajok, ehemals Student bei der Frau Professor Mijokanake, überbrachte Pips die Botschaft des Kommandanten, die lautete: „Pips lernt Majokanisch und Ajok ist der Lehrer.”
Darüber war nicht nur Pips erstaunt, auch die Jokanen fragten nach den Hintergründen dieser Maßnahme. Und Ajok erklärte: „Die Majokaner sprechen kaum noch ihre alte Sprache. Sie hatten auf Ifos ihr Kommunikationssystem über die Gedankenverbindung ausgebaut und perfektioniert. Deshalb ist es ihnen sehr leicht gefallen, Deutsch zu lernen und als Ifosianer Deutsch zu sprechen. Aber mit der Umwandlung zu Menschen verlieren sie diese Fähigkeit, denn Pips hat sie auch verloren. Sie könnten ja in Zukunft, wie einstmals die Zwerge, mit Hilfsmitteln wie den Zipfelmützen arbeiten. Aber das wollen sie nicht. So kam es ihnen nur gelegen, dass meine Frau Professor die Sprache der Majokaner wieder belebte und alle Jokanen diese uralte Sprache mehr oder weniger gut sprechen können. Auf Ifos wird sie die neue und doch alte Sprache sein und ich werde sie den Majokanern nach ihrer Umwandlung lehren. Und Pips ist mein erster Schüler!”
Begeistert nahm Pips diese Botschaft nicht auf. Er hatte sich so auf die Rückkehr ins Alte Gehöft gefreut. Dort erwartete ihn nicht nur die Großmutter und ihr wunderbares Essen und der Großvater, dessen Auto immer noch fährt und auf einen neuen Ausflug wartet, sondern auch ein herrlicher Wald mit so viel Fremdem. Dieses Fremde galt es noch zu entdecken. Erst als Ajok so ganz nebenbei erwähnte, dass Tups es Pips freigestellt hätte, im Raumschiff oder im Alten Gehöft zu bleiben, erhellte sich seine Miene.
Die nächsten Tage vergingen sehr rasch. Anton brachte seine Schüler durch die Prüfung, Martin beendete seine Vortragsreihe und Pips erhielt Besuch im Alten Gehöft. Diesmal war der Koordinator Riks allein gekommen. Sie informierte die Großeltern, dass in Kürze der Abflug zum Planeten Ifos stattfinden werde und dass Pips bereits am nächsten Tag zurück zum Raumschiff müsse. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge nahm Pips diese Mitteilung auf. Die Großeltern sahen sich betreten an. Hatten sie doch gehofft, dass ihr Pips noch längere Zeit bei ihnen hätte bleiben können. Nun begannen sie, für Pips mehrere Koffer und Taschen zu packen.
„Das alles soll dich an die Erde erinnern!”, sagte Großvater. Und als Pips erklärte, der Kommandant Tups werde niemals erlauben, dass er mit diesem Gepäck nach Ifo reisen werde, erklärte Großmutter: „Papperlapapp! Du lässt diese Sachen schrumpfen und steckst sie dann in deine Hosentaschen. Ist alles schon durchdacht!” Und zu Großmutters Verwunderung hörte sie Tups lachende Stimme in sich: „So wird es gehen, Großmutter Karla!”
Der Tag der Abreise in die ANDERE WELT sah fast alle Jokanen im Informationszentrum versammelt. Großvater begleitete Anton, Martin und Pips zum Treffpunkt. Die Reisenden wurden von Skill mit wenigen Worten verabschiedet. Dann begaben sie sich auf den freien Platz im Außengelände.
„Vergesst uns nicht!”, „Bleibt gesund!”, „Schaut euch gut um in der ANDEREN WELT!” und

„Bringt neue Ideen und neue Techniken mit!”, solche und ähnliche Wünsche und Gedanken wurden den Weltraumreisenden mitgegeben.
Nun war der Augenblick gekommen. Die Reisenden winkten noch einmal ihren Angehörigen und Freunden, dann stellten sie sich im Kreis und mit „Ah” und “Oh” erlebten die Zurückbleibenden, die körperlichen Veränderungen der Männer und Frauen. Zuerst wurden die Füße unsichtbar, dann der übrige Körper. Zum Schluss sah man nur noch die Köpfe im Kreis.
Während auf der Erde die Zurückbleibenden sich über das Gesehene austauschten, vollzog sich im Raumschiff der umgekehrte Prozess. Martins und Antons Wiederherstellung in die menschliche Gestalt vollzog sich am schnellsten. Während bei den Jokanen erst wieder ihre Köpfe sichtbar waren, konnten die beiden Menschen schon wieder ihren gesamten Körper sehen und bewegen. Sie schauten sich das Schauspiel der Umwandlung wie gebannt an.
Anton meinte: „Wenn ich diese Technik beherrschen würde, das wäre die perfekteste Zaubershow aller Zeiten!”
Martin betrachtete das anders: „Warum dauert die Wiederherstellung bei den Jokanen so lange, Anton?” Aber darauf wusste weder Anton noch Tups eine Antwort, denn der meinte jetzt: „Das ist auch für uns verwunderlich! Damit haben wir nicht gerechnet!”
Und als alle Jokanen ihren Wiederherstellungsprozess beendet hatten, bat Tups den Arzt Kazik, alle Jokanen und die beiden Menschen gründlich zu untersuchen. Aber der Gesundheitscheck erbrachte keine körperlichen Veränderungen, auch nicht bei den Jokanen.
Die Reisenden wurden in einen scheinbar riesigen Raum geführt. Hier standen Sitzmöbel, die sich den Körpermaßen anpassten. An der einen Seite des Raumes erstrahlten die Sterne und Tups erläuterte den Weg, den das Raumschiff nehmen wird. „Jetzt haben wir bereits den Teil des Alls durchquert, den die Menschen kennen. Haben wir die höchste Geschwindigkeit erreicht, können wir nur noch im „Schlafen” die Reise fortsetzen.”
Martin wollte nun wissen, warum nach Erdenzeit gerechnet, sie zwar ein ganzes Jahr auf Ifos leben werden, aber für ihre Angehörigen auf der Erde nur eine Woche nicht anwesend sein werden.
„Die Pikalen waren auch auf diesem Gebiet unsere Lehrer. Sie zeigten uns, Zeit und Raum zu überwinden!” Aber das reichte Martin als Erklärung nicht aus und so erklärte Tups und sprach von „Schwarzen Löchern”, von Spiralnebeln, von der „Krümmung der Galaxie” und der Möglichkeit, mit Hilfe dieser Krümmung die Zeit zu überholen. Spätestens an diesem Punkt erklärten Anton und Martin, dass sie nichts mehr verstanden. Nicht so Olin, Teel und Koki. Sie diskutierten eifrig das Gehörte und Olin entwickelte sofort ein paar neue Ideen, wie man dies Phänomen ausnutzen könnte.
Ihre Erörterung wurde unterbrochen, denn Tups forderte alle Gäste auf, Rups in den Saal mit den „Schlafkästen” zu folgen, denn in kürzester Zeit, wäre ein Aufenthalt im Raumschiff ohne „Schlaf” nicht mehr möglich. Diese sogenannten Kästen schossen auf die leichteste Berührung aus der Wand heraus. Nun kroch man in sie hinein, nur Anton hatte mit seinen 1,95 Meter Körpergröße Probleme, alle seine Gliedmaßen im Kasten einzuordnen.
Völlig geräuschlos schossen die Kästen in die Wand zurück. Die dort Liegenden spürten wohlige Wärme und schliefen sofort ein. Auch die Majokaner, außer Tups, legten sich zum „Schlafen” in Kästen, die aus dem Boden schossen. Nur noch Tups war der Einzige, der den Flug des intergalaktischen Raumschiffes überwachte.
Die Aufwachphase dauerte recht lange. Wiederum waren die beiden Menschen zuerst fertig und krabbelten aus ihren Kästen. Der erste Jokane, der dann den Kasten verließ, war Marg. Er streckte sich und gähnte und meinte, dass er einen wunderschönen Traum hatte. Davon konnten weder Anton noch Martin berichten. Jetzt öffneten sich mehr und mehr Kästen. Auch alle Majokaner waren aus ihren Kästen gekrochen. Tups dagegen legte sich in einen solchen hinein. Rups gab dafür die Erklärung: „Während wir ‚schliefen‘ wachte Tups. Dies war für ihn eine ungeheure Anstrengung. Deshalb hat Tups als Kommandant ein ‚ZWEITES ICH‘

erhalten. Nur damit konnte er die ungeheure Belastung aushalten. Riks ‚schläft' übrigens noch einige Stunden. Auch sie hat dieses ‚ZWEITE ICH', nur, dass sie im sogenannten ‚Halbschlaf' den Flug erlebt hat. Bei Störungen oder Havarien wäre sie sofort bereit gewesen, Tups abzulösen. Diese Maßnahmen wenden wir nun schon seit Jahrhunderten an. Eine solche Katastrophe, wie sie unsere Vorfahren damals auf dem Flug zur neuen Heimat erlebten, darf nicht mehr eintreten."
Und scheinbar lächelnd fügte er hinzu: „Bei dieser Flugphase kann uns nichts mehr geschehen. Wir ‚zuckeln' jetzt nur noch durch unsere Galaxie."
Dieses „Zuckeln" bedeutete eine Geschwindigkeit, wie sie noch keine Rakete der Menschen erreicht hatte. Um die Stunden bis zur Landung zu überbrücken, zeigte Lols jetzt Bild- und Tonmaterialien über Ifos. Sie sahen einen Planeten, der im Gegensatz zur Erde kaum Höhenunterschiede aufwies. Martin meinte zu diesen Bildern, dass wohl auf Ifos tektonisch nichts mehr los wäre. Auf die verwunderte Nachfrage von Anton, erklärte er, dass keine Gebirgsbildungen, kein Vulkanismus und auch kein Erdbeben den Planeten verändern würden. Auch schien das Klima auf Ifos ein völlig anderes zu sein. Wolkenbildung war kaum auszumachen, kein Bild zeigte prasselnden Regen oder einen Schneesturm. Auch die Temperaturen schienen sehr ausgeglichen auf Ifos zu sein. Weder Eis noch Schneereste deuteten auf Temperaturen unter dem Gefrierpunkt hin.
„Ich glaube", kommentierte Martin die Bilder, „die Pikalen haben einen uralten Planeten mit Leben versehen. Aber warum fehlen nur alle Wettererscheinungen, die auf physikalische Prozesse in der Atmosphäre hindeuten. Das ist mir unbegreiflich!"
Rups mischte sich in Martins Selbstgespräch ein. „Die Pikalen haben Ifos zu einer großen Pendelbewegung um die eigene Achse veranlasst. Dadurch wurde erreicht, dass die Sonnenenergie fast gleichmäßig den Planeten erwärmen kann. Klimatische Unterschiede wie auf der Erde gibt es deshalb bei uns nicht. Der Nachteil ist aber für euch, dass eure biologische Uhr, so sagt ihr doch, auf Ifos ganz schön durcheinander geraten wird. Der Wechsel von Tag und Nacht ist bei uns ganz anders, häufiger und auch von unterschiedlicher Dauer. Ich hoffe, ihr gewöhnt euch schnell daran."
„Das wäre also die erste große Überraschung", sagte Martin. „Was wird uns noch erwarten?"

27. Kapitel

.....

Die nächste Überraschung bereitete ihnen die Landung des Raumschiffes auf Ifos. Nichts deutete auf einen Landungsprozess hin. Nur als Rups erklärte „Willkommen auf Ifos! Unser ALLGEGENWÄRTIGE RAT erwartet euch schon!", bemerkte Marg: „Was, sind wir schon gelandet?"
Ein Teil des Raumschiffes gab jetzt den Blick frei auf diesen unbekannten Planeten. So wie die Menschen, die Jokanen und Majokaner standen, so bewegten sie sich auf den Planeten. Alle starrten und beobachteten nur. Dann, wie auf einer unsichtbaren Rolltreppe in einem Tunnel aus durchsichtigem Material, bewegten sich alle mit zunehmender Geschwindigkeit, ohne diese selbst zu verspüren, in einen riesigen Saal. Mitten in diesem glasartigen Kuppelbau standen sie jetzt und rings um sie öffneten sich wiederum glasähnliche riesige Scheiben. Jetzt sahen und hörten sie Majokaner, die aufgeregt hin- und her huschten, so als suchten sie ihre Angehörigen. Und so war es auch. Pips eilte zu einer Gruppe Majokaner, die ihn nur verlegen anschauten. Pips drehte sich hilfesuchend um. Lols fing seinen Blick auf, verließ seine Angehörige und eilte zu Pips. Man glaubte an den Reaktionen der Majokaner ihre Ungläubigkeit zu erkennen, ungläubig, dass dieser junge Mann, der mehr Ähnlichkeit mit einem Pikalen als mit einem Majokaner hatte, ihr Pips sein sollte. Dann begann ein Nasereiben oder war es ein Stirnereiben, jedenfalls lernten Jokanen und Menschen bald, dass dies Ausdruck großer Freude und Zuneigung war.
Wiederum öffnete sich eine durchsichtige Wand. Mehrere Majokaner standen und versuchten

eine Verbeugung nach Menschenart.
„Die Mitglieder des ALLGEGENWÄRTIGEN RATES heißen euch willkommen!" Die Menschen und Jokanen hörten eine unbekannte Stimme in sich. „Willkommen, ihr Verwandten, die ihr Zuflucht auf dem Planeten Erde gefunden habt! Willkommen Anton und Martin vom Geschlecht der Menschen! Seid alle herzlich willkommen!"
Jetzt rollten stuhlartige Gebilde in den Saal und jeder der Gäste nahm Platz. Ein anderes Mitglied des RATES führte die Gäste jetzt auf Ifos ein. Und dieses Einführen konnte man wörtlich nehmen. Sie bewegten sich mit ihren Sitzgelegenheiten nach draußen und atmeten zum ersten Mal die Ifosluft. Sie schmeckte kalt und würzig, so wie auf der Erde trockene kalte Luft ist. Die Luft war sehr sauerstoffreich, keiner hatte Probleme, diese einzuatmen. Eher brachten schon die Temperaturen die Gäste zum Frösteln. Anton schätzte, dass dies doch höchstens 10 bis 12° C seien. Martin betrachtete das Grün, das den Ifosboden bedeckte und machte jetzt seine ersten eigenen Schritte auf diesem fremden Planeten. Tief sank er in das satte Grün ein.
Er bückte sich, um die grasähnliche Pflanze näher zu betrachten, war aber vom Berühren mächtig enttäuscht. Hart war diese Pflanze und hatte beim näheren Hinsehen nichts mit Erdpflanzen gemeinsam.
„Diese Gebilde produzieren unsere Atemluft, reinen Sauerstoff. Sie bedecken den ganzen Planeten und sind die bestimmende Vegetation. In speziellen Hallen wachsen andere Pflanzen, die für unsere Nahrung geeigneter sind." Lols war es, der Martin diese Informationen gab.
Jeder Tag auf Ifos brachte für Menschen und Jokanen neue Überraschungen. Zuerst geriet bei fast allen ihre innere biologische Uhr durcheinander, denn der Tag-Nacht-Rhythmus war völlig anders. Die ständig gleichbleibenden niedrigen Temperaturen ließ alle frösteln, sobald man die schützenden glasähnlichen Hüllen verließ. Pips war sehr froh, dass er die von Großmutter gestrickten Pullover mit nach Ifos nehmen durfte. Er war der einzige Majokaner, der regelmäßig täglich mehrere Stunden sich der Sonnenstrahlung aussetzen musste. Sofort nach jedem Außengang wurde er von Kazik und drei majokanischen Ärzten untersucht. Jedes Mal kam er strahlend zu den anderen: „Alles bestens! Keine negativen Veränderungen!"
Und so begann man nach mehreren Tagen mit der Umwandlung der Majokaner zu Majokaner in Menschengestalt. Olin und Teel waren mit technischen Problemen vollauf beschäftigt, die Biologen und auch Belo als Gartenbauspezialist wussten vor lauter Arbeit nicht, wo zuerst angefangen werden sollte. Aber einst machten die Majokaner: Sie baten nur um Hilfe, forderten aber niemals dieselbe ein. Und für die Jokanen war es eine Genugtuung, ihren Verwandten von ihrem Wissen und Können profitieren zu lassen.
Anton und Martin hatten eigentlich nichts zu tun. Auch Marg ging es so. Keiner der Majokaner hatte an diese beiden Menschen und dem Jokanen Marg eine Bitte gerichtet. Als nach mehreren Tagen Müßiggang sie sich darüber verärgert unterhielten, eilte Rups zu ihnen. Er hatte sogar die schützende Glashülle verlassen, um den drei Freunden eine Erklärung abzugeben. Und die sah so aus: Die Majokaner haben Anton und Martin zu dieser Reise gedrängt, damit sie die beiden Menschen studieren können - ihre Gedanken, ihre Gefühle und Reaktionen. Und aus demselben Grund wurde auch Marg gebeten, die Reise mitzumachen. Er ist die längste Zeit ein Jokane, er weist ungeheuer viele innere Denk- und Gefühlsmerkmale eines Menschen auf - und das interessiert die Spezialisten. Rups entschuldigte sich für das Nichtsagen der Gründe, bat aber um Verständnis: „Wir haben erlebt, wie stark ihr Menschen auf Gefühle reagiert. Wir wissen noch nicht mit diesem Phänomen, für uns ist es noch ein Phänomen, umzugehen. Wir bitten euch nur, gebt euch so wie immer. Wenn ihr Arbeit möchtet, bieten wir euch einen Flug zu den Pikalen an."
Und dieses Abenteuerangebot nahmen die Drei freudig an. Zuerst verschafften sie sich alles Wissenswerte über den Planeten Pik und seine Bewohner. Rups schien so etwas wie ein persönlicher Betreuer für die drei Freunde zu sein, denn kaum war ihnen etwas unklar, Rups war mit einer Antwort zur Stelle. Als sie ihn fragten, ob er sie auf diesem Flug begleiten

würde, bestätigte er, denn er sei ein Kommandant des zweiten Grades, das so viel heißt: Befähigung zum Führen eines kleinen interplanetaren Raumschiffes. Auch forderte Rups die Männer auf, noch zwei oder drei andere Gäste für diese Kurzreise zu gewinnen. Als Marg verwundert fragte, ob man denn die anderen Jokanen von dieser Reise noch überzeugen müsse, glaubten sie, Rups lächeln zu sehen. Aber das war bestimmt nur eine Täuschung, denn Rups erklärte sehr ernsthaft: „Jeder, der zu uns auf Ifos gekommen ist, arbeitet so intensiv, dass wir glauben, keiner hätte Zeit für diese Kurzreise. Allerdings haben wir noch keinen angesprochen. Übernehmt ihr das?"
Und das taten die Drei. Zuerst holten sie sich eine Absage von Koki, der meinte, er würde den Rest seines Lebens auf Ifos verbringen und hätte dann genügend Gelegenheit, die Pikalen kennenzulernen. So schlug er vor, man möge doch Olin und Teel fragen. Also fragte Marg Olin und bekam prompt eine Absage. Das war unverständlich! Olin, dieser Olin, der ständig Ausschau nach Neuem hielt, sagte: „Keine Zeit! Die Majokaner haben ein kleines Energieproblem, das ich aber lösen kann. Vielleicht später. Fragt doch Teel."
Doch Teels Antwort war nur: „Ich erarbeite ein neues Archiv für unsere Verwandten. Später, sehr gerne!" Belo ließ sie gar nicht erst zu Worte kommen. „Keine Zeit für eine Extrareise! Schaut, das wird eine riesige Gartenanlage für Gemüse. Sie wird in der Lage sein, Zehntausende zukünftige Ifosianer zu ernähren. Und ich habe sie geschaffen." Mit leuchtenden Augen verschwand er wieder zu den Arbeitsrobotern, um sie zu überwachen.
„Rups hat recht!", meinte Martin, und Marg fügte hinzu: „Nun gut, fliegen wir allein."
So starteten sie mit Rups als Kommandanten zum Planeten Pik Ihr Raumschiff war nur geeignet für kurze interplanetare Flüge, war ohne „Schlafkästen" und von geringer Geschwindigkeit. So „zuckelten" sie, wie ihr Kommandant Rups betonte, gemächlich durchs All und erreichten nach einer Woche, gerechnet nach Erdenzeit, den Planeten Pik. Rups erläuterte ihnen, dass regelmäßig Flüge zwischen den beiden Planeten durchgeführt werden. So sei die Ankunft ihres kleinen Raumschiffes nichts Besonderes, obwohl die Pikalen sehr neugierig auf die Menschen und die Jokanen seien.
Und für die drei Besucher bedeuteten die nächsten Tage völlig neue Erkenntnisse über das Leben und seine Varianten. Die Begrüßung durch die Pikalen verlief, so betonte Rups, routinemäßig. Rups wurde wie ein alter Bekannter begrüßt, Marg und die Brüder wurden von den vier Pikalen, die sie in Empfang nahmen, nach Menschenart mit Handschlag begrüßt. „Das", so hörten die Drei in sich, „haben wir von den Majokanern erfahren." Damit war die Verständigung zwischen drei hochentwickelten intelligenten Weltall-Kulturen hergestellt. Das Begrüßungskomitee, allen voran der scheinbar Älteste, der auch später der Wortführer war, begleitete die Gäste in eine Siedlung. Als solches erwies sich eine Ansammlung von riesigen Gebäuden von nicht zu definierendem Material. Als sie sich in ein Gebäude begaben, war der erste Eindruck, dass man weiterhin sich im Freien aufhielte. Die Luft war äußerst sauerstoffreich, aber auch hier, wie auf Ifos schon empfunden, war die Luft kalt. Später erfuhren die Besucher, dass die Pikalen auch diesen Planeten in seinen Bewegungen so verändert hatten, dass ein möglichst gleichbleibendes Klima erreicht wurde.
Das Gebäude erwies sich als riesig. Sie wurden durch die verschiedensten Räume geführt und ein Pikalen erläuterte ununterbrochen die Funktionen der einzelnen Hallen. Leider konnten ihre Besucher von der Erde damit nichts anfangen. Mit dieser Technik, mit diesen Funktionsweisen verbanden sie nichts. Rups, der ihre Nöte erkannte, half ihnen so gut es ging mit weiteren Erklärungen, aber verständlicher wurde damit die Pikalen-Technik auch nicht.
Das Interessanteste war dann der Empfang durch die Gemeinschaft der Pikalen. Hunderte Pikalen standen in einer großen Halle und winkten den Eintretenden zu.
„Unsere Gemeinschaft möchte euch nach Menschenart begrüßen!" Dies verstanden nun die Erdlinge. (Diesen Begriff verwandten die Pikalen unter sich, wenn sie über ihre Besucher sprachen.)
Eine Besonderheit hatte Marg sofort entdeckt: Es gab nur junge und alte Pikalen! Wo waren

die anderen? Diese Frage wurde ihnen nach einem ausgiebigen Festmahl beantwortet. Das dauerte noch, denn dieses Essen war begleitet von so vielen Riten, dass, nach Erdenzeit gemessen, mindestens ein halber Tag dafür gebraucht wurde. Dafür schmeckten die Speisen und Getränke köstlich! Dann wurden die Hände gewaschen, besser mit feuchten Tüchern, die keine waren, abgewischt.
Und nun konnten die Besucher ihre Fragen stellen. Sie erfuhren, dass jedes Essen mit Gästen einem besonderen Ritual unterliegt und je länger das Essen dauert, umso mehr will man den Gast ehren. Auf die Frage, warum es keine Pikalen im mittleren Alter gäbe, erhielten sie eine klare, aber für Marg, Martin und Anton schwer nachvollziehbare Antwort: Auf Pik leben nur Junge und Alte. Die älteren Pikalen bilden die Jüngeren aus, erreichen diese das Erwachsenenalter, durcheilen sie mit ihren Superraumschiffen, wie schon die anderen, das Universum. Sie spenden Leben auf toten Planeten. Das haben sie sich zu ihrer Aufgabe gemacht. Regelmäßig steuern sie ihren Heimatplaneten an, aber ihr Aufenthalt ist sehr begrenzt. „Glücklich ist ein Pikale erst, wenn er seine Mission erfüllt!" So formulierte es ein Pikale.
Martin wollte jetzt wissen, ob sie die Erde schon besucht hätten. Die Antwort verwunderte nun keinen Menschen mehr. Regelmäßig, nach Erdenzeit gerechnet aller 500 Jahre, steuert ein Raumschiff die Erde an. Auch schon öfters betreten hätten sie die Erde, aber keine Veränderungen herbeigeführt. Das verbieten die ungeschriebenen Gesetze des Universums. Wenn Pikalen einem Planeten Leben geben, dann bringen sie einfachste Lebensbausteine auf diesen Planeten, so sagte der Pikale, und überlassen die weitere Entwicklung des Lebens den Gesetzen des Universums. Und Erstaunliches hätte das Universum schon hervorgebracht.
Ob sie auch für das Leben auf der Erde verantwortlich wären? Nach allem, was die drei Freunde bereits über die Pikalen erfahren hatten, überraschte sie die Antwort. Statt des erwarteten „Ja", hörten sie ein „Nein!"
Der Pikale erklärte, dass das Leben auf der Erde eine eigenständige Entwicklung des Universums sei, nicht so alt, wie das Leben auf Pik. Der Unterschied zwischen den Lebensformen sei aber gewaltig. So artenreich, wie das Leben auf der Erde ist, findet man es nur auf wenigen Planeten im Universum. Ja, Pikalen hätten versucht, auf Nachbarplaneten der Erde Leben anzusiedeln. Aber dies sei in grauer Vorzeit geschehen und leider nicht von Erfolg gewesen.
So verlief der erste Tag auf Pik. Geschlafen wurde in einem kleineren Saal. Auf schwebenden Luftkissen ruhte man, begleitet von leiser Musik unbekannter Herkunft, die an sphärische Klänge erinnerte.
Die nächsten Tage dienten zur Erkundung. Besonders interessant war der Besuch - auf der Erde würde man Botanischer Garten und Tierpark dafür sagen - des „Parks der intergalaktischen Lebenskulturen". Unter riesige Kuppeln haben die Pikalen Pflanzen und Tiere aus dem gesamten ihnen bekannten Teil des Universums zusammengetragen und zum Weiterleben verholfen. Martin war der Erste, der Flora und Fauna der Erde entdeckte. Wenn auch nicht vollständig, es fehlten alle hochentwickelten Tiere, gaben diese Anlagen doch einen tiefen Einblick in das Erdenleben. So glaubten die „Erdlinge", sich auf ihren Heimatplaneten zu befinden.
Trotzdem hielt man sich nicht lange hier auf. Viel interessanter war das Leben anderer Planeten. So bewunderte man eine Pflanze, die so viel Intelligenz wie ein hochentwickeltes Tier besaß. Es gab Zwischenformen zwischen Tier und Pflanze. Und in einer Halle gab es Leben aus scheinbar toter Materie. „Das ist reines Silizium!", rief Martin verwundert aus. „Eine Pflanze aus Stein?!"
So barg jede der riesigen Anlagen Besonderheiten des galaktischen Lebens.
Nach drei anstrengenden Tagen empfahlen die Pikalen den drei Besuchern, selbst den Planeten Pik zu entdecken. Einer der jüngeren Pikalen, er wurde als Majiuakfikopfasre vorgestellt, er wurde aber von den Drei nur mit der Abkürzung "Maji" gerufen, wurde ihr

Begleiter. Mit einem Fahrzeug, das keines war, auch war es kein Flugzeug oder ein Boot, jedenfalls mit solch einem „Gefährt” erkundeten sie den Planeten Pik. Sie durchquerten Urwälder und Sümpfe, durchstießen die Wolken, die sturzbachähnliche Wassermengen über steilaufragende Gebirge ergossen und benutzten das „Gefährt” als Boot und Unterseeboot. Maji war ein einfühlsamer und gelehriger Fremdenführer. Merkte er, dass die „Erdlinge” überfordert waren, veränderte er die Route. Alle Fragen konnte er glänzend beantworten und nahm dafür freudestrahlend ein riesiges Lob am Ende der Exkursion entgegen.

28. Kapitel

.....

Zurück auf Ifos baten die Drei die Majokaner um eine sinnvolle Tätigkeit. Sie hatten vom „Herumlungern” genug und so ersuchten sie die Majokaner, sie mögen sich um die bereits umgewandelten Majokaner kümmern. Als sie den Krankensaal betraten, erkannten sie bekannte Gesichter. Tups und Riks waren bereits umgewandelt und bemühten sich, schnellstens ihre volle körperliche Herstellung zu erreichen. Und am nächsten Tag schwebten Rups, Lols und Muns auf Luftduschen in den Saal. Und das war die Aufgabe, die der ALLGEGENWÄRTIGE RAT für Marg, Anton und Martin ausgesucht hatte. Die Besatzung des Raumschiffes sollte sehr schnell wieder ihre Einsatzbereitschaft erreichen. Zwar stand eine Reservemannschaft, noch in Majokanergestalt bereit, aber der RAT wollte, dass bereits auf Ifos umgewandelte den nunmehr menschlichen Körper auf der Erde testen sollten. Und so gesellten sich am nächsten Tag auch Sils und Kuks zu den Umgewandelten. Und noch einer wurde zur Betreuung der Ifosianer gebeten: Pips.

Pips gab gute Hinweise und Ratschläge, wie man schneller lernen konnte, Arme und Beine zu benutzen, die Stimme besser zu modulieren und die tägliche Hygiene auch richtig anzuwenden. Und dieser Pips machte sich als Lehrmeister nicht schlecht. Es bereitete ihm sogar sichtlich Vergnügen, dem Kommandanten Tups mehrfach zu erklären, wie man die Beine setzen musste, um nicht umzuknicken. Und das alles im besten Majokanisch.

Auch beschloss der RAT, werden alle umgewandelten Majokaner sich zukünftig Infosianer nennen.

Die Ifostage verliefen so gleichförmig, dass man vergaß, die Tage bis zur Heimreise zu zählen. Als dann Tups, inzwischen wieder im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte, meldete, dass in 30 Tagen nach Erdenzeit gerechnet der Rückflug beginnt, entwickelte sich noch einmal hektische Betriebsamkeit auf Ifos. Belo musste unbedingt den Extragarten soweit vorbereiten, dass dann Kräuter- und Gewürzpflanzen von der Erde sofort eingesetzt werden konnten. Olin begutachtete gemeinsam mit Teel alle ihm noch unbekannten technischen Geräte. Am liebsten hätte er sie alle eingepackt, aber er wusste, bleibt er auf der Erde, wird er ein Mensch, dann kann er mit dieser Supertechnik überhaupt nichts mehr anfangen. Kazik und seine Frau hatten sich entschlossen, nicht noch einmal auf die Erde zurückzukehren. Ihr Kind, das in Kürze geboren wird, soll bereits auf Ifos zur Welt kommen und der erste Ifosbürger der neuen Generation werden.

Auch für Koki stand es schon beim Abflug fest, dass er sein zukünftiges Leben als Ifosianer verbringen wird. Er kehrte nur noch einmal auf die Erde zurück, um seine eigene Familie und die gesamte ehemalige Trollgemeinde nach Ifos zu begleiten. Dabei fiel ihm dieser Entschluss, die Erde für immer zu verlassen, nicht leicht. Oft sprach er mit Anton darüber und suchte nach Wegen, die Freundschaft zu den Menschen und den Jokanen nicht abbrechen zu lassen. Anton verteidigte die Maßnahmen der Ifosianer, keinen direkten Kontakt zwischen Erdbewohnern und Ifosianer zukünftig herzustellen. Die Unterschiede in der gesellschaftlichen Entwicklung seien zu gewaltig, so argumentierte er. Letztendlich könnten Techniken und Verfahren, die vielleicht von Menschengruppen missbraucht werden könnten, die Vernichtung der gesamten Erde nach sich ziehen.

Koki versprach im Scherz, Anton wundersame Träume zu senden, wenn er einen Abstecher

zum Sonnensystem Nr. 4.677 im Galaxie-Bereich 23 unternehmen werde. Für ihn stand bereits fest, dass er als zukünftiger Koordinator - gemeinsam mit Rups als Kommandanten - das zweite zurzeit noch im Bau befindliche Weltraumschiff durch das Universum steuern werde.
Der Tag der Abreise kam, alle in der Siedlung lebenden Majokaner und Ifosianer kamen zur Verabschiedung. Sehr schwer wurde der Abschied, den nun Kazik und seine Frau vollziehen mussten. Jetzt konnte man bereits ahnen, was es bald auf der Erde für Abschiedsszenen geben wird. Die komplette Mannschaft der Majokaner war umgewandelt. Mehrere neue Spezialisten reisten aber auch mit den Heimkehrern. Sie sollten Pflanzen und Getier für die Rekultivierung großer Bereiche von Ifos für den Transport sichern. Koki hatte für seine neue Aufgabe als Koordinator ein „ZWEITES ICH" erhalten, ebenso Rups. Sie übernahmen für einen Teil des intergalaktischen Weges unter Tups und Riks Anleitung die Steuerung des Raumschiffes.

Auf der Erde war alles für den Empfang der Ifosianer und der Reisenden vorbereitet. Auch Großvater hatte sich zum Informationszentrum begeben. Kaum hatte er das Außengelände erreicht, als ihm eine größere Gruppe Menschen entgegen kam. Als einige ihm zuwinkten, wusste er, sie alle, seine Enkel und Freunde sind glücklich heimgekehrt.
Im Saal des Zentrums herrschte Gedrängel. Die Familienangehörigen umarmten die Weltraumreisenden und Skill bat alle, Jokanen, Menschen und Ifosianer für den nächsten Tag in den großen unterirdischen Festsaal. Hier sollten dann alle Jokanen die Berichte der Reisenden hören und sich dann für Bleiben oder Reisen entscheiden.
Aber dieser nächste Tag und die Aussprache über die Reise nach Ifos brachten nichts Neues. Alle ehemaligen Trolle wollen ihrem Familienoberhaupt, Koki, zu den Ifosianer folgen und selbst Ifosianer werden. Ebenso eindeutig war das Votum für das Bleiben auf der Erde durch alle Jokanen.
Und so verkündete Skill: „In einer Woche startet das Raumschiff, in einer Woche werden alle Zurückbleibenden Menschen und alle Reisenden Ifosianer sein. In diesem Leben treffen wir uns nie wieder. Begehen wir die Trennung und die Verabschiedung nach den Riten der Zwerge im großen Festsaal.
Und dieses Abschiedsfest vollzogen die Jokanen nach den Vorschriften des Festes des GROSSEN GELÖBNISSES. Alle Jokanen saßen mit ihren Familien an den Tischen, die Gäste - Alfred Klein mit seiner Frau und den Enkeln sowie die gesamte Mannschaft des Raumschiffes - auf dem Podest gegenüber den Oberen des GROSSEN RATES. Alle trugen rote Umhänge und die Zipfelmützen der Zwerge.
Anton flüsterte Martin zu: „Alles ist so, wie wir das erste Fest erlebt haben!" Und Anton erinnerte sich sehr genau, wie er damals als Dreizehnjähriger mit seinem Großvater und seinem Bruder Martin dieses Fest erlebte. Es war, als sei die Zeit zurückgekehrt.
Aber viel Zeit, diesen Gedanken nachzuhängen, blieb nicht. Abrupt wurde die Zeremonie beendet. Skill als Nano trat vor, verbeugte sich und sprach: „Lebt wohl, Ifosianer!"
Jetzt erhob sich Koki. Auch er verbeugte sich tief und sprach: „Lebt wohl, Menschen!"
Schweigend und mit gesenktem Haupt gingen die Ifosianer und die ehemaligen Trolle, geführt von Koki in Richtung Ausgang, ihnen folgten die Jokanen.
Das letzte Wort hörten die Jokanen vom Archivar, dem ältesten Mitglied ihres kleinen Volkes: „Verlasst ihr diese Höhlen, seid ihr Ifosianer und Menschen!"
Skill blieb zurück - auch bat er Großvater, noch zu bleiben. Als Großvater ihn erstaunt fragte, sagte er: „Eine Aufgabe habe ich noch zu erfüllen! Unser Wissen soll nicht für immer verloren sein. Sind die Menschen in ihrer Entwicklung so weit, dass sie unser Wissen, das Wissen der Zwerge verstehen und anwenden können, dann soll es ihnen auch zur Verfügung stehen. Der sprechende Kasten weist ihnen den Weg."
Skill stellte mitten auf dem steinernen Tisch, an dem immer die Oberen saßen, einen

sprechenden Kasten ab. Dann blickte er sich um und sagte: „Komm Alfred, mein Freund! Jetzt wird es Zeit für uns! Die Eingänge werden geschlossen. Alle haben außer uns beiden das unterirdische Zwergenreich verlassen.”
Er hob die Hand und sichtbar wurden die einzelnen Ausgänge zur Oberfläche. Kleine Explosionen erschütterten das Gestein. Skill streckte nochmals den Arm aus. An der Wand wurden wieder Bilder der einzelnen Ausgänge gezeigt. Die Explosionen hatten die Zugänge verschüttet.
Skill ging nun mit Großvater zum letzten noch offenen Ausgang, dem Ausgang von Berghausen.
„Mit eurem unfreiwilligen Besuch im Zwergenreich wurde unser Wunsch, wie Menschen zu leben und Menschen zu sein, verstärkt. Durch diesen Ausgang besuchten uns Anton und Martin. Vielleicht gelangen Menschen einstmals durch diesen Ausgang, der dann zum Eingang zum ‚Wissen der Zwerge‘ wird“, sagte er. Dann hob er den Arm - das Licht erlosch. Eine Taschenlampe erhellte den letzten Meter bis zur Felsentür. Geräuschlos senkte sich der Felsen. Skill steckte einen Finger in eine kleine Öffnung des Felsens, um ihn zu verschließen und sagte lächelnd zu seinem Freund:

“JETZT BIN ICH AUCH EIN MENSCH!”

Nachwort
.....

So, das wäre also meine Geschichte von Großvater Alfred und seinen Enkeln Anton und Martin, von den Zwergen, die Außerirdische waren, dann als Wiedergeborene - als Jokanen - gleichberechtigt mit den Menschen auf der Erde lebten, und die sich dann doch entschieden haben, als Menschen bei den Menschen zu bleiben. Es ist die Geschichte der Majokaner, die die menschliche Gestalt annahmen, um auf ihrem Planeten Ifos überleben zu können und auch die Geschichte der Trolle, die einst missgestaltet zu Jokanen wurden und auf Ifos ihr neues Zuhause fanden.
Ich selbst habe nur noch eine kurze Zeit zu schreiben. Bis Mitternacht muss mein Manuskript im Briefkasten sein. Mein Verlag wartete schon darauf und außerdem: Um Mitternacht wird auch mein Gedächtnis gelöscht! Dann weiß ich genau wie alle anderen Menschen nichts mehr von den Zwergen und Trollen, von Außerirdischen, die Majokaner sind.
In dieser Nacht werden die Astronomen wunderbare Himmelsschauspiele erleben. Es wird ein Farbenspiel am Himmel geben, die als Polarlichter von den Wissenschaftlern bezeichnet werden. Das Besondere wird auch sein, dass diese Himmelslichter rund um den Globus wandern. Die Zeitungen, das Fernsehen werden vom “Brennenden Himmel” schreiben und berichten. Schade, dass nur wenige Menschen dieses Erlebnis der Farbenpracht genießen können, denn die meisten werden schlafen. Ich habe mir vorgenommen, den Einwurf meines Manuskriptes in den Briefkasten so vorzunehmen, dass ich auf dem Nachhauseweg diesen „Brennenden Himmel” erleben kann. Hoffentlich ist der Himmel wolkenfrei. Es wäre sonst jammerschade.
Und im Idenwald wird es nach Mitternacht eine Siedlung geben, die heißt Jokanenheim und keiner wird wissen, warum diese Siedlung so heißt. Im Volksmund wird der Turm auch als Zwergenturm bezeichnet und das bei seinen stattlichen 100 Metern. Die Bewohner von Jokanenheim heißen wie du und ich, aber anreden tun sie sich oft mit Spitznamen. Da gibt es einen Olin und einen Teel, eine Tia und eine Juna, einen Marg und einen Belo und noch viele andere seltsame Namen. Den Bürgermeister des Ortes ruft man Skill, manchmal auch Nano. Fragt man sie danach, wird man hören: „Ach, das ist noch aus Kleinkindheitstagen. Das hat nichts zu bedeuten.” Und sie wissen es wirklich nicht.
Auch sind zwei neue Sagen entstanden, und die möchte ich euch noch erzählen:

Das Zwergenvolk vom Idenwald

Im Idenwald, tief unter der Erde, lebte einst das Volk der Zwerge. Es waren fleißige und rechtschaffende Geschöpfe, die niemandem etwas zu leide tun konnten. Sie besaßen ungeheure Reichtümer an Gold, Silber und Edelsteinen. Für sie aber waren das nutzlose Metalle oder Mineralien. Viel wichtiger waren für sie ein scharfer Verstand, flinke Finger und das Herz auf dem rechten Fleck. Jedem gaben sie ihre Hilfe, der sie um Hilfe bat. Aber, obwohl sie tief in der Erde ein geruhsames Leben führten, waren sie doch mit diesem Leben unzufrieden, denn sie kannten keine Sonne und keinen Mond. Sie wussten nicht, wie sich Schnee anfühlt, und sie hatten noch nie die Birke sich im Winde wiegen gesehen. Ihr größter Wunsch war, all dies zu schauen, zu erleben. Eines Tages verirrte sich ein alter Mann mit seinen Enkeln zu den Zwergen. Sie wurden, wie es bei den Zwergen üblich war, gastfreundlich aufgenommen. Diesen Menschen erzählten die Zwerge ihren Wunsch vom Leben auf der Erde. Und die Menschen sagten: „Kommt doch auf die Erde. Kein Mensch wird euch ein Leid antun." Die Zwerge aber meinten, sie wären zu klein, jeder würde sie als Zwerg erkennen. Vielleicht würden auch böse Menschen sie nicht auf der Erde sehen wollen. Sie hätten Angst. Und Menschen und Zwerge dachten lange nach, wie sie es anstellen könnten, dass die Zwerge auf die Erde kommen könnten. Da meinte ein kleiner Zwerg: „Machen wir uns so groß wie die Menschen sind!" Und die Zwerge lachten und dankten dem kleinen Zwerg für seinen Einfall. Der Zwergenzauberer wurde gerufen und gebeten: „Zaubere uns so groß, dass wir wie Menschen aussehen." Und der Zauberer machte aus den Zwergen Menschen und diese gingen hinauf auf die Erde und lebten nun mitten unter ihnen. Der Weiseste unter den Zwergen sprach: „Leben wir auf der Erde, vergessen wir, dass wir Zwerge waren. Vieles haben wir hier unten tief in der Erde geschaffen. Das soll nicht für immer verloren sein." Und er beauftragte den Zauberer und der sprach ein Zauberrätsel. Ein Mensch, der dieses Rätsel löst, dem erwartet tief unter dem Gestein des Idenwaldes die sagenhaften Schätze des Zwergenvolkes.

Der Zwergenschatz von Berghausen

In einer Höhle bei Berghausen soll der Schatz der Zwerge begraben sein. Jeder Mensch kann diesen Schatz heben. Er muss nur klug genug sein, um die drei Aufgaben zu lösen: Erstens muss er die Höhle mit einem Finger öffnen können. Zweitens muss er die Höhle erleuchten, ohne Licht hineinzubringen. Und drittens muss er ein Kästchen, das mitten in der Höhle auf einem steinernen Tisch steht, zum Reden bringen. Hat er diese drei Aufgaben gelöst, erfährt er alle Weisheiten des kleinen Volkes und wird bis an sein Lebensende ein kluger und reicher Mann sein.

So, meine lieben Leser. Für mich wird es Zeit! Ich muss los zum Briefkasten. Ihr wisst ja, ich muss vor Mitternacht mein Manuskript eingeworfen haben, denn sonst könntet ihr diese unglaublichen aber wahren Geschichten gar nicht lesen.